





99

11

12

13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 87 88 89 90 91 92 93 94 95 96 97 98 99 100

996

IV, 2.

Bibliotheca

Gymnas. Casimiri.

ALBIUS TIBULLUS

UND

LYGDAMUS

ÜBERSETZT UND ERKLÄRT

VON

JOHANN HEINRICH VOSS.

TÜBINGEN

IN DER J. G. COTTAISCHEN BUCHHANDLUNG

MDCCCX.

Ca. A 2423



V O R R E D E.

Albis Tibullus, mit ungewissem Vornamen, aus ritterlichem Geschlechte, war einer der geistreichen Römer, die am Strale der scheidenden Republik in das augustische Zeitalter hinüber blüheten. Der Raum seines Lebens kann nicht durch überlieferte Jahrzahlen bestimmt, aber nach zerstreuten Angaben der Wahrheit nahe geschätzt werden.

Dafs er dem Virgil, der im Jahre der Stadt 735 starb, als junger Mann in Elysium gefolgt sei, wird von dem Zeitgenossen Domitius Mar-
sus also beklagt:

Du dem Virgilius auch ein Gefährt, dich
Jüngling, Tibullus,
Sandt' unfreundlich der Tod zu der ely-
sischen Flur:

Dafs nicht mehr in Elegen geweint sein
Klagen der Liebe,
Noch im heroischen Maass Königeskriege
getönt.

Nach römischem Sprachgebrauche, zumal in der Leidenschaft des redenden, bedeutet das Wort Jüngling, der groſſe Elegiker ſei, in noch jugendlicher Kraft des Leibes und des Geiſtes, mitten aus ruhmvoller Thätigkeit hingeſchwunden. Selbſt ja bei uns könnte, wie jung ein Hagedorn, ein Bürger, ſeine Laufbahn geendigt habe, beklagt werden, obgleich beide ihr vierzigſtes Jahr mit zerrütteter Geſundheit überlebten. Und Tibulls ſchöner und dauerhafter Wuchs ward nicht lange vor ſeinem Tode von Horaz in der vierten Epistel des erſten, um das Jahr 733 herausgegebenen Buchs gelobt:

Kein herzloſes Gebild erwuchſeſt du. Götter
verliehn dir

Schönheit, Götter verliehn Reichthum, und
die Kunſt des Genieſſens.

Was kann gröſſeres wünſchen die zärtliche
Amme dem Zögling,

Der wohl denkt, und zu reden vermag die
Empfindungen, und dem

Beifall ward, und Achtung umher, und
derbe Geſundheit,

Und zu der Nothdurft Schmuck, bei unver-
ſiegenderm Beutel?

Wer alſo dem frühzeitig entraſten Jünglinge Tibull auch vierzig Jahre und darüber beimessen will, dem ſteht Domitius nicht entgegen.

Aus Tibulls vertraulichem Umgange mit Horaz und Messala darf man schliessen, dass er beiden an Alter nicht sehr ungleich gewesen sei.

Horaz, geboren im Jahr 689, ladet in der gedachten Epistel seinen Albius zu Gaste, indem er sich dessen gewohntem Scherze in seiner vollleibigen kurzen Gestalt zu belachen darbietet:

Fett mich wirfst du, ja glänzend in wohlgenährter Haut fehn,

Wann zu belachen du kommst aus der Heerd'
Epikurus ein Schweinchen.

So scherzte der etwa vierzigjährige Horaz mit keinem Jünglinge. Ein gleich gesetztes Alter beweist der gemeinsame Hang zu ernstern Betrachtungen, welchen Horaz an dem Freunde liebt:

—— Schleichst du still durch heilsam
duftende Waldung,

Dem nachsinnend, was werth des verständigen ist und des guten?

Gleiche Reife des Urtheils hatte er an dem Freunde schon längst erkannt, da er ihn anredet:

Albius, lauterer Richter von unseren Worten des Umgangs.

Er meint seine Sermonen, oder im Umgangstone geschriebenen Satyren: wovon er die letzte in der nächsten Zeit nach der aktischen Seeschlacht 723

als ihm Mäcenās das fabinische Gütchen geschenkt hatte (Sat. II, 6, 1 — 55), im Alter von vier- bis sechsunddreißig vollendete. Wen Horaz in so ausgebildeter Kraft, und zwar bei so lebenskundigen und feinen Darstellungen der Poesie, als Kunstrichter neben Quintilius zu Rathe zog, der mußte schon damals, um mit Weltkenntnis und Kunstfertigkeit zu urtheilen, die Reife der ersten dreißiger Jahre erlangt haben, und jezo den vierzigern nahe sein.

Auch in der Ode, die Horaz an ihn richtete, erscheint Tibull zwar jugendlich, aber jüngeren Liebhabern nachgesetzt, Od. I, 33:

Klag', o Albius, nicht allzu gerührt das Leid,
Das dir Glycéra schaft, noch in Verzweiflung
Sing' elegischen Gram, weil dich ein jüngerer
Überglänzt nach verletzter Treu.

Da in Tibulls erhaltenen Gedichten weder Glycéra vorkommt, noch sonst eine, die des Dichters Jahre verschmäh't habe; so folgt, daß diese dem Horaz mitgetheilten Elegieen nach der Herausgabe des zweiten Buchs um das Jahr 732 gedichtet worden, und im ungeordneten Nachlasse verloren gegangen sein. Weshalb auch Ovid in dem Trauergedicht auf Tibulls Tod keiner Glycéra gedenkt.

Mit Horaz ward unser Dichter, wie mit Messala, erst gegen das Jahr 723 bekannt, daß ihn jener in der letzten Satyre des ersten Buchs unter den Freunden nicht mitzählen konnte. Im Anfange dieses Jahrs empfahl sich Tibull dem Konful Messala durch ein glückwünschendes Gedicht, unterstützt, wie es scheint (v. 180), von dem Dichter Valgius, Horazens und Messala's Freunde. Der achtundzwanzigjährige Konful gewann den Dichter so lieb, daß er ihn als näheren Kriegsgefährten für die bevorstehenden Feldzüge wünschte; und nach dem aquitanischen unterhielt er mit ihm eine Verbindung, deren Innigkeit den Dichter zu dem Worte, mein Messala (El. I, 6, 31. II, 6, 119), berechtigte. Wir werden nicht sonderlich fehl rathen, wenn wir Tibulls Geburtsjahr zwischen Horazens 689 und Messala's 695 annehmen: daß er etliche vierzig Jahre alt, in vollblühender Kraft, viel zu jung seinen Freunden und den Musen, obgleich dem Mädchen ein jüngerer mehr gefiel, frühzeitig gestorben sei.

Bequem fügt sich, was Ovid von den Zeitverhältnissen berührt. Wäre Tibull eigentlich jung gestorben, wie hätte Ovid in seiner Klage (*Amor. III, 9*) dies klagenswürdigste über-

gehn können. Er überging es, weil dem Vierundzwanzigjährigen ein Alter von mehr als vierzigen beträchtlich schien. Dreißig Jahre nachher, da er mehrere verstorbene Dichter seiner Bekanntschaft aufzählt, läßt er nicht unbemerkt, wie karg das Schicksal dem Tibull seine Jahre gemessen habe (*Trist. IV, 10, 51*):

Maro hab' ich gesehen allein; auch nicht
dem Tibullus

Gönnte, bis Freund ich ward, Dauer
das karge Geschick.

Folger im Lied war, Gallus, er dir; Pro-
pertius jenem;

Dann, als vierter des Zugs, füget' ich
selber mich an.

Über Gallus, den ersten der vier Elegiker, ist umständlich bei Virgils Eklogen (*VI, 64; 74. X, 2*) geredet worden: er lebte von 688 bis 728, und schrieb um 717 seine Elegieen auf die leichtsinnige Lykoris. Tibullus, sein etwas jüngerer Nachfolger in der Elegie, gelangte zum Ruf gegen das Jahr 727, in welchem Octavianus die Ehrenbenennungen *Princeps* und *Augustus* erhielt. Denn so meldet Ovid (*Trist. II, 464*), nachdem er eine Zahl freierer Stellen aus ihm angeführt:

Und nicht schadet' es ihm. Man lieft den
Tibullus, und lobt ihn;
Schon, da du Erfter im Rath waltetest,
war er bekannt.

Der nächste Propertius bezeugt von ſich ſelbſt,
er habe jung ſeinen Vater und, durch die Äcker-
vertheilung, vieles von ſeinen Befizungen ver-
loren, und bald darauf, nach erhaltenem Ge-
wande der Mannbarkeit, die Poefie der gericht-
lichen Beredſamkeit vorgezogen. So ſagt ihm
(El. IV, 1, 127) der Sterndeuter:

Ach du laſeſt Gebein, zu früh für ſolcherlei
Alter,

Vatergebein! und geengt hielt dich ein
ärmlicher Lar.

Denn da dir viel Farren zuvor auffchollten
die Äcker,

Schmälerte finſter die Meßrute das
blühende Gut.

Bald, wie der kindiſche Hals von der gol-
denen Bulle gelöst war,

Und dir die Mutter verliehn freies Ge-
wand am Altar;

Jezo gewährt dir ſeiner Begeiſterung wenig
Apollo,

Der auf tobendem Markt Worte zu
donnern verbeut.

Ein Knabe, der bald nach der Äckervertheilung
des Jahrs 713 als Sechzehnjähriger ſich kleidet,

und sein Lebensgeschäft antritt, wie kann man zweifeln, daß der vor 700 geboren sei? wie kann man sogar dem älteren Tibull sein Geburtsjahr nach 700 anweisen? Mit Properz rühmt sich der im Jahr 711 geborene Ovid später in freundschaftlichen Verkehr gekommen zu sein (*Trist. IV, 10, 45*):

Oftmals gab sein Feuer Propertius mir zu
vernehmen,
Der als treuer Genoss fest mir vereini-
get war.

Dem Tibull sich zu nähern, hinderte ihn vor seinem vierundzwanzigsten der allzu merkliche Abstand des Alters, vielleicht auch, weil Tibull in den letzten Jahren, wie Virgil, seine Einsamkeit selten verließ.

Viel jünger als Tibull wird Ovid auch in dem verschiedenen Verhältnisse zu Ämilius Macer erkannt, dessen Gedichte von Vögeln, Schlangen und Kräutern in nikandrischer Art dem Quintilian und anderen preiswürdig schienen. Tibull, in der letzten Elegie des zweiten, wenige Jahre vor seinem Tode herausgegebenen Buchs, beschreibt den Macer als einen rüstigen Mann, dessen Abgang in den Krieg daheim für Amor ein empfindlicher Verlust sein werde.

Der hier jugendlich vorgestellte Macer war, nach Servius (Virg. *Ecl.* V, 1), ein fast gleichaltriger Freund Virgils, und starb, wie Eusebius bezeugt, im Jahr 737, dem zweiten nach Virgils und Tibulls Tode. Für ältlich demnach galt er dem Ovid, der, als Jüngling in den ersten zwanzigen, seine Vorlesungen mit anhörte (*Trist.* IV, 10, 43):

Oftmals las sein Gevögel vor mir der be-
jahrtere Macer,
Welches Gewürm Mord droht, wel-
cherlei Kraut uns erquickt.

Ein neues Beispiel, daß, wie wir von Tibull angemerkt, die selbige Lebenszeit in einer Beziehung jung, in anderer alt, heißen kann. Man verwechsele nicht, was Achtbaren begegnet ist, diesen Ämilius Macer von Verona mit Ovids Jugendfreunde, jenem ilischen Macer (Ovid, *Pont.* IV, 16, 6), dem Sänger des trojanischen Kriegs, welchem Ovid in der Jugend eine leichtfertige Elegie (*Amor.* II, 18), und fast dreißig Jahre nach dem Tode des Veroners eine elegische Epistel (*Pont.* II, 10) aus seiner Verbannung zuschrieb.

Wenn gegen unsere Berechnungen kein erheblicher Einwurf sich absehen läßt; so müs-

fen schon darum die sechs Elegieen, die man für Tibulls drittes Buch ausgiebt, als unächt zurückstehen. Denn deren Urheber bekennt sich gleich an Alter dem Ovid, geboren im Jahr 711, als vor Mutina Hirtius und Panfa fielen, El. 5, 17:

Meinen Geburtstag sahen zuerst in dem
Jahre die Eltern,

Als dem Geschicke die zween Konsule
sanken zugleich.

Wie unpassend für Tibull ein so spätes Geburtsjahr sei, haben mehrere gezeigt: weil er dann, zum Beispiel, als Zwölfjähriger dem Consul Messala sich genähert, und vom Andenken an die schmälernde Messrute (eine andere war schicklicher) geschwätzt, eben so frühreif seine Delia geliebt, und Kriegsehren erkämpft, ja noch in der Knabentracht dem weltklugen Horaz seine Satyren beurtheilt hätte. Solchen Ungeheimtheiten ward Abhülfe gesucht, indem man das widerwärtige Distichon, oder wenigstens den letzten Vers, — weg schnitt; nicht zu gedenken der unglücklichen Änderung, wodurch einer dem Tibull das etwas leidlichere Geburtsjahr 705 zu erkünsteln trachtete. Aber, unfügsames wegzuschneiden ohne inneren Verdacht, dürfte das auch für erlaubt hingehn; so bliebe

es doch eine schwierige Aufgabe, jene Elegie und die anderen mit Tibulls Rechnung zu vereinigen.

Das mit unkritischem Kneif bedrohte Distichon steht in dieser Gedankenfolge. „Schone
„meiner, o Persefone, des Jünglings, der durch
„keine Todsünde verschuldet hat, daß er, vor
„dem Naturziele des Lebens, so frühzeitig
„sterbe! Geboren im Jahre der mutinischen
„Schlacht, bin ich im jezigen Frühlinge, da
„meine Jugendgenossen dieses Gedicht lesen,
„sie selbst wissen, wie jung: eine kaum reif ge-
„wordene Frucht!

„Welch ein Gelust doch, kränken die Reb'
an wachsenden Träublein,
„Und unzeitiges Obst brechen mit neidischer Hand?“

So gut hier die Angabe des Geburtsjahrs fugt, mag sie den wegwünschenden einmal geschenkt sein. Immer behalten sie einen milchbärtigen Jüngling um den Anfang der zwanzige, der, ohne Vermögen (El. III, 23), eine züchtige Neära, die Tochter ehrbarer und wohlhabender Eltern (II, 11—24; 4, 93), zu heiraten begehrt (I, 23), und, wenn sie nicht einwilligt, sich zu entleiben droht (2, 7). Was? dieser

Milchbart fähe dem Tibull ähnlich? Tibull um sein zwanzigstes Jahr war entweder noch im vollen Besitze des väterlichen Landgutes, welches in der ersten Elegie v. 19 und in dem Glückwunsch an Messala v. 184 gepriesen wird, oder seit kurzem durch die Äckervertheilung auf ein mäßiges Einkommen beschränkt: eines von beiden hätte er in seiner Bewerbung geltend gemacht. Wie entfernt aber von einer so ernsthaften und tragischen Liebe war Tibull, der gegen sein dreissigstes Jahr eine Delia zum freien Liebchen gewählt hatte, und als sie ihm untreu ward, leichtfinnig zu tändeln fortfuhr (El. I, 7)! Auch wird diese Delia von Ovid (*Amor. III, 9, 31*) Tibulls erste Liebe, nemlich die erste poetische, genannt:

So wird Nemesis fort, so Delia, dauren im
Nachruhm:

Jene noch neulich ersehnt, diese die
erste Begier.

Die nach der Nemesis geliebte und besungene Glycera konnte, wie wir gesehen haben, dem jungen Ovid unbekannt sein; unmöglich eine vor der Delia angeschmachtete Neära. War es wirklich Tibull, der als kaum zwanzigjähriger Freier der holdseligen Jungfrau jene sechs

Elegieen aus blutendem Herzen sang; so hatte er sie lange vor den Elegieen an Delia, mit noch früheren voll hoffender Inbrunst, wodurch Neära zu verdientem Ruhme gelangt war (El. 1, 8; 4, 57), in die Welt geschickt.

Ehe man diese Misverhältnisse erwogen hat, muß schon die große Verschiedenheit des Tons befremden. Der Liebhaber der Neära singt feintrockenes: Ich liebe, und werde verschmäht; ich will sterben. Wo ist frische Lebendigkeit in der Ausführung? Wo die warmen, mit Sinn ausgehobenen Züge der treuen Sehnsucht, des heimlichen Verständnisses, der erfindsamen List: durch welche Tibull, begünstiget oder verdrängt, seine Liebe weniger erklärt als darstellt? Wo nur ein Laut jenes dem Tibull eigenen Gefühls für Ländlichkeit, für der Ackerer und Hirten unschuldigen Verkehr, für die Feste der Feldgötter, für die alterthümlichen Laren des Vaterhauses, für die einfachen Erbstücke der Familie, für seine an Jugenderinnerungen reiche Flur, und was die Meßrute der Soldaten ihm entfremdete? Selbst wo dringender Anlaß war, der Neära die nach der Verehlichung sie erwartenden Landfreuden zu schildern, giebt ihr Sänger in der dritten Elegie nur Gemeinprüche

über die Nichtigkeit reicher Befizungen an Marmorpalast, einträglichem Gefilde, Gold, Perlen und Purpur, und schließt mit dem kahlen Ausruf:
Mir sei arm haushalten mit dir ein Behagen,
Neära;

Ohne dich wären mir auch Königeswürden verhafst.

Man vergleiche, wie der ländliche Tibull seiner Delia (El. I, 6, 19) die gehofte Verbindung ausmalt:

Ach! glückseliges Leben hinfort, wenn du
wieder genäsest,

Träumt' ich thörichter mir; anders entschied es ein Gott!

Künftig bau' ich das Feld, und Delia hütet
die Frucht mir,

Wann in der Mittagsglut malmet die
Tenne das Korn.

Oder in vollem Geschirr aufschwellende
Trauben bewahrt sie,

Und weiffschäumenden Most, rasch mit
dem Fusse gestampft.

Zählen auch lernt sie das Vieh, und gewöhnt
liebkoend des Knechtes

Schwazenden Sohn zum Spiel auf der
Gebieterin Schoofs.

Kundig dem ländlichen Gott für den Rebhain
bringt sie die Traube,

Ährengebund für die Saat, festlichen
Schmaus für die Trift.

All' und jede beherrscht sie, und trägt mir
Sorge für alles,

Und mich erfreuts durchaus nichts in
dem Hause zu sein.

Manchmal kommt mein Messala daher, und
Delia muß ihm

Brechen die lieblichste Frucht jedes er-
lesenen Baums.

Solchem Mann muß Ehre sie thun; ihn
pflege sie ämfig,

Rüß' ihm das Mahl, und selbst Dienerin
trage sie auf.

Mit so einnehmender Herzlichkeit wünscht sich
der dreissigjährige Tibull sein Mädchen zur
Unterhaltung auf das fruchtreiche Landgütchen
hinaus; und zehn Jahre vorher soll er eine
um ehliche Verbindung angesprochene Neära
im auflodernden Jugendfeuer so kalt, man weiß
nicht in welche armfelige Haushaltung, gelockt
haben!

Aber wozu spizige Untersuchungen, als ob
ein verschmizter Aftertibull entlarvt werden
sollte? Hat doch der Mann sich weder Albius,
noch Tibullus, sondern ehrlich Lygdamus, ge-
nannt. In der zweiten Elegie, um die harther-
zige Neära zu erweichen, kündigt er ihr den
beschlossenen Selbstmord an; worauf er die Ge-
bräuche der Bestattung, zum Vergnügen der

Alterthumsforscher, bis ins Kleinliche beschreibt, und am Ende die von Neära und ihrer leidtragenden Mutter zu stellende Grabschrift meldet:

Lygdamus ruhet alhier. Schwermut und die
Liebe Neära's,
Seiner entrissenen Braut, hat ihm die
Tage gekürzt.

Wären nicht in unseren Handschriften diese Elegieen den tibullischen angehängt, keinem würde ein anderer Urheber als Lygdamus einfallen. Ja, hören wir nun, Lygdamus ist ein allegorischer Name, der, wie Albius, weiß bedeutet; denn der lygdinische Marmor war durch Weisse berühmt. O des gelehrten Wizes! Sei er indeß der Gelahrtheit für Wiz angerechnet, wofern sie lygdinischen Marmor zu schaffen weiß. Uns ist kein solcher Marmor, wohl aber ein Onyx bekannt, der Lygdos oder lygdinischer Stein hieß, und außer Arabien in Paros, obgleich geringer an Weisse und Festigkeit, gefunden ward, verwandt mit dem Alabastrites, und oft verwechselt mit ihm. Gewährsmänner sind Plinius XXXVI, 13, Hesychius, Diodor II, 52, Arrian in der Umschiffung des erythräischen Meers. Von diesem Onyx wird bei Anakreon und mehreren Dichtern der Anthologie ein lygdinischer Hals in dem Sinne, wie bei

uns ein Alabasterhals, gesagt. Da Hesychius auch *λυγδῆ* für *λευκή*, Weispappel, anführt; so mögen vielleicht die Mannsnamen Lygdamos und Lygdamis, samt dem Namen der mythischen Stadt Lygdamon, vom alten *λυγδος*, weiß, mit veralteter Abbeugung gebildet sein: Lygdos schlechtweg heißt jemand bei Tacitus. Welchen Grund aber hätte Tibull gehabt, seinen Familiennamen Albius in einen griechischen zu verstecken, dessen uralte Bedeutung zu enträzeln, ein bestäubter Grammatiker erfordert ward? Welchen Grund, in einem Gedichte, das, ohne die mindeste Allegorie, einen Alltagsstoff alltäglich beschreibt, sich so pedantisch zu verummnen? Tibull hat das Gesetz einer Inschrift: Klar und einfach! für seinen Grabstein (El. I, 4, 55) strenge beobachtet:

Hier ruht, unbarmherzig entrast vom Tode,
Tibullus,
Als er zu Land' und Meer seinem Messala
gefolgt.

Auch bei dem Weihegeschenk (El. I, 10 83) hat er, wie Properz (II, 14, 27) und jeder Besonnene, sich unverblümt mit dem wahren Namen genannt. Und grade in dieser Grabchrift, die von schlichten Weiblein gestellt werden soll, hätte er eine so düstere, mit gelehrtem Dunst umnebelte Bezeich-

nung des Alhier ruhenden ausgewählt? Nein, wofür jeder Wanderer der Heerstrasse ihn genommen hätte, dafür gelte der Mann, für einen wahren Lygdamus, hinter welchem kein Albius hervorschimmern weder soll noch kann.

Zwar eine wunderliche Laune der Zeit, daß sie, die so manchem glänzenden Namen des augustischen Tags seine Denkmale zerstörte, von dem dunklen Lygdamus uns einen beträchtlichen Nachlaß überlieferte. Sie hat dies herrische Spiel häufiger gespielt. Neära's Liebhaber war gewiß griechischer Herkunft, und, wie es scheint, ein Freigelassener, oder eines Freigelassenen Sohn. Lygdamus heißt bei Lukan III, 710 ein massilischer Soldat, bei Properz III, 6 ein thürhütender Knecht. Wir wissen, daß mehrere freigelassene Griechen in der römischen Litteratur sich auszeichneten. Arm in eigentlicherem Sinne, als wenn Horaz und Tibull nach dem Maassstab ihres Umganges sich arm nennen, zeigt sich Lygdamus schon durch die verbrauchten Gemeinprüche, womit er seiner Schönen in der dritten Elegie die Hoheit der Welt, ohne Empfehlung des Besseren, zu verleiden sucht. Sie selbst war schwerlich über die Ansprüche eines Lygdamus erhaben; da ihr Name Neära unter den Römern nur bei unfreien

oder freigelassenen Töchtern griechischer Familien gefunden wird: Virg. Ecl. III, 3. Hor. Epod. XV, 11.

Ob die Elegieen des Lygdamus den tibullischen, wie an Ton, auch an poetischem Werth ungleich fein? Die Frage hätte Quintilian für Scherz genommen, und mit Lächeln beantwortet. Auch jetzt, nachdem das Vorurtheil des angefabelten Namens geschwunden ist, halten wir sie für abgethan, und warnen bloß, nicht von unbilliger Gunst zu eben so unbilliger Ungunst überzugehn. Zum Wetteifer mit Tibull fehlt es dem Lygdamus an Geist, an Erfindung, an Urtheil, an Innigkeit: als Nacheiferer, von fremder Geniusglut erwärmt, stellt er das Vorkommende mitunter nicht ungeschickt, und belebt es, vorzüglich wo er beschreiben kann, durch frische Farben der Sprache und der Verskunst: fast wie der virgilische Thyrsis (Ecl. VII, 69), gegen Korydon anstre bend, einige geblendet hat. Sei es denn, daß Lygdamus nicht, wie sein von Gottheit getriebener Vorgänger, Bewunderung erzwingt; dennoch behauptet er seinen Platz unter denen, die man lobt, sobald man ihrer sich erinnert. Wenn also mit den Elegikern des ersten Rangs, welche Quintilian und Ovid anführen, ein Lygdamus nicht genannt wird; so

darf das weniger befremden, als hätte man ihn mitgenannt. Selbst daß Ovid in der Aufzählung mehrerer gleichzeitigen Dichter (*Pont. IV*, 16) den Lygdamus nebst anderen, die wir kennen, übergeht, kann weder ihm noch den anderen nachtheilig sein. Er bekennt ja, mehrere der Geachteten, vielleicht weil er mit ihnen in keiner Verbindung stand, unerwähnt zu lassen:

Als noch andere waren, die namentlich alle
zu melden,
Langer Verzug mir ist; ihre Gefäng' hat
das Volk.

Achtung für Lygdamus bezeugt er, indem er ihm manches gelungene, nach der Sitte der Zeit, abborgt: nicht nur (*Trist. IV*, 10, 6) jenen dem Lygdamus (5, 18) leichtfinnig bestrittenen Pentameter, worin beider Dichter gemeinsames Geburtsjahr umschrieben wird, sondern auch, mit geringer Veränderung, den vorhergehenden (*Art. II*, 670), und das folgende Distichon (*Amor. II*, 14, 23).

So hätte sich denn, was ich über Lygdamus vor fünfundzwanzig Jahren im Musenalmanach für 1786 zu äußern wagte, von allen Seiten beflügel. Den Beifall aber, den ich eben daselbst den Anklägern des als Panegyrikus betitelten Glück-

wunsches an Messala gab, muß ich mit Reue zurücknehmen. Das Gedicht, sagt man, sei für Tibull zu schlecht, und werde mit Fug einem Grammatiker gegönnt. So schlecht? Und warum? Weil es den heroischen Ton nicht halte, und von der Würde eines Panegyrikus zum nüchternen, mehr rednerischen als poetischen Vortrage, ja häufig bis zum Kindischen, herabfinke. Nun denn, wenn Tibull den heroischen Ton, der einem Panegyrikus zukommen soll, zwar gewollt, nicht aber vermocht hatte? Oder, was auch denkbar wäre, wohl vermocht, nicht aber gewollt? Nicht wollen gekonnt! weil die Regel von durchgängiger Feierlichkeit eines Lobgedichts (denn das wird mit dem unschicklichen Worte Panegyrikus gemeint) eine Grille der Späteren ist. Nie hat sie im klassischen Alterthum ein Poetiker erfunden, nie ein Poet ausgeübt; sie ward aus den pomphaften Lobreden höfischer Zeitalter genommen, und der freien Poesie aufgenöthiget. Man wolle doch nur an Theokrits Chariten zurückdenken, ein Gedicht, welches ähnlichen Anlaß hat, und ähnliche Abwechslung des Tons. Theokrit, der in der Vaterstadt Syrakusa, nach dem alten Gesez:

Die heiligen Begeisterungen funkeln

Der Nachwelt erst, wie helle Stern' im Dunkeln:

von den habfüchtigen Zeitgenossen verkannt und vernachlässigt ward, empfahl seine Dürftigkeit dem Könige Hieron. Tibull, in Gefahr sein übriges Gut durch neue Äckervertheilungen zu verlieren, wandte sich an den Konful Messala um Schuz. Beide befangen die Tugenden der Gönner in erhabenem Ton; beide, von sich redend, stimmen ihn mit anständiger Bescheidenheit fast bis zum Gespräch herab: so daß man dort den einfachen Sittenmaler der Idylle erkennt, und hier den sanften Elegiker, bei welchem Horaz den lautersten Sinn für den veredelten Gesprächston seiner Satyren wahrnahm.

Den kleineren Gedichten, die meist von Cerinths und Sulpicia's Liebe handeln, haben wir den ursprünglichen Namen Episteln hergestellt. Fast alle tragen die Briefform so offenbar, daß die Überschriften, von wem und an wen, aus dem Inhalte von selbst hervorgehn. Ausdrücklich aber bezeugt diesen Namen Tibulls Lebensbeschreibung, die durch des Domitius Marfus erhaltenes Epigramm ihr hohes Alter bewährt. Tibullus, heißt es darin, behauptet nach Vieler Urtheil unter den Elegikern den obersten Rang; auch seine Episteln verliebtes Inhaltes sind, obgleich kurz, durchaus nützlich. Zum Schulunterricht, meint der Gram-

matiker. Da solche Bezeichnung auf die Gedichtchen des letzten Buches genau paßt; wie konnte Brouckhuysen sich und anderen einbilden, daß unter den erwähnten Episteln verlorene Liebesbriefe, und, was noch unglaublicher ist, profaische, zu verstehen sein? Wie durfte er, um das zu können, die zustimmenden Handschriften vernachlässigen; da mehrere die Briefform durch die Aufschrift, Sulpicia an Cerinthus, und ähnliche, andeuten, ja eine von ihm selbst ausgezeichnete jedes einzelne dieser Gedichtchen, samt dem voranstehenden Glückwunsche, mit dem Namen Epistel aufführt? Ein nicht eben gemeiner Titel, so unbefangen ertheilt, beweist alte Herkunft, und, nehmen wir das Zeugnis der alten Lebensbeschreibung und den briefmässigen Inhalt dazu, Herkunft von dem Dichter selbst. Mag denn des Holländers deutscher Nachfolger, von dem zu schweigen uns nicht vergönnt ist, vor dem Richtstuhle der Wahrhaftigkeit es verantworten, warum er in seiner Kritik des Textes diese urkundlichen Spuren der ächten Benennung, wovon richtiges Verstandnis abhängt, nicht nur keiner Aufmerksamkeit würdigte, sondern, samt vielen der wichtigsten Lesarten im ganzen Tibull, untergeschlug.

Sie wollten anderswohin, diese Kritiker, und mochten sich nach den störenden Zeugnissen nicht umsehn. Brouckhuysen wünschte dem beweislosen Einfalle Caspar Barths ohne Beweis Glauben zu erschleichen: jenes sein Gedichte der unter Domitian berühmt gewordenen Sulpicia; nur das, in welchem Tibull sich genannt, müsse dem dritten Buche der tibullischen Elegieen, wofür er die des Lygdamus hielt, angehängt werden. Dem andern, nachdem Volpi die Nichtigkeit folches Wunsches gezeigt hatte, schien es doch immer hübsch, wenn für die honigfüssesten Gedichtchen des römischen Alterthums eine römische Saffo zu gewinnen wäre. Sei denn die bekannte Dichterin Sulpicia zu spät in die Welt gekommen, um des von Tibull besungenen Cerinthus Geliebte zu sein; so hindere ja nichts anzunehmen, daß eine Sulpicia des augustischen Zeitalters die in ihrem Namen geschriebenen Gedichtchen selber verfertigt habe, und die paar übrigen von verschiedenen witzigen und vornehmen Herren herrühren. Gewiß werde des Mädchens poetisches Talent durch den Ausdruck *docta puella* bescheiniget; denn *doctus* heiße Catull und jeder Dichter, in Rücksicht auf gelehrte Kenntnisse, vorzüglich im Griechischen, die man damals von einem Dichter verlangt habe. Zwar

bezeichne das Wort *doctus* gar mancherlei Kenntnisse, auch ohne Anwendung zur Poesie; hier aber möchte ers lieber auf Fertigkeit in der Dichtkunst beziehen, der ja das Mädchen nicht abhold gewesen zu sein scheine.

Man sieht, wie das Fantom einer früheren Dichterin Sulpicia schon, bevor man es anhaucht, in Luft verschwebt. Wenn eine Dichterin *docta puella*, ein Mädchen von Geistesbildung, genannt werden konnte; muß darum jedes am Geist gebildete Mädchen eine Dichterin sein? Muß jede Gebildete, die, gleich der von Properz (II, 10, 11) als *docta puella* gepriesenen Cynthia, auch Werke der Poesie zu würdigen verstand, nothwendig selbst Werke der Poesie zu schaffen gestrebt haben? Angenommen sogar, Sulpicia habe nach Epist. 6, 3, einmal in Versen die Venus angefleht; kann dergleichen Versmacherei, die sie mit einer *docta Sempronia* (Sueton. *Catil.* 25), mit Ovids Tochter, der *doctissima Perilla* (*Trist.* III, 7), und hoffentlich mit mehreren geistreichen Römerinnen gemein hatte, ihr Ansprüche geben auf den Namen einer Dichterin, und zwar einer, der man Episteln von solchem Werthe zutrauen dürfte? Daß doch die Schwinge der höheren Kritik nicht zu hoch über die Geseze der Logik sich er-

hübe! In der That, hätte unter Augustus ein schönes Mädchen vom edlen Stamme der Sulpicier durch so vortrefliche Gedichte sich hervorgethan; der Ruhm solcher, den Römern ungewöhnlichen Erscheinung wäre von Zeitgenossen und Nachkommen mit dem eifrigsten Lobe bezeugt worden. Schon der wizige und vornehme junge Herr, der nach des Kritikers Vermutung das Gedichtchen für die kranke Sulpicia (Epist. 3) an Phöbus richtete, hätte, sie dem Dichtergott als Dichterin zu empfehlen, wizig genug sein müssen. Und wie konnte doch Er, der so oft römische Dichter aufzählt, wie konnte der galante Ovid stumm sein von dieser pierischen Nachtigall? Ja, bei dem Lobe der domitianischen Sulpicia hätte den Martial (X, 35) und den Sidonius (*carm. IX*, 258) ihr früherer, durch Verdienst und Dauer erhöhter Ruhm gereizt wenigstens, wo nicht genöthiget, jene als die zweite Zierde des sulpicischen Namens zu bezeichnen. Nimmermehr aber hätte die zweite, wie sehr auch geblendet von Eigendünkel, das Herz gehabt, ohne Rücksicht auf die ruhmwürdige Vorgängerin, sich selbst als die erste Römerin, die nach griechischer Treflichkeit in der Poesie gestrebt, aufzustellen; da sie in dem Strafgedicht auf Domitian das stolze Wort sich erlauben darf:

Ich auch lehrte zuerst Roms Fraun wett-
kämpfen mit Grajern.

Hinderlich also wäre der Annahme einer früheren Sulpicia nichts? Vielmehr alles! Aufnichts, auch nicht Scheinbares einmal, gründet sich die flatternde Vermutung, die der leichtsinnige Kritiker für so glaubwürdig gab, daß er keck die Gedichtchen, *SULPICIAE ET ALIORUM ELEGIDIA*, überschrieb.

Oder wollen wir dies Trachten nach einer Dichterin entschuldigen mit dem mädchenhaften Tone, der in diesen Gedichten herrscht? Wer wollte nicht gern? Hätte der Kritiker nur irgend ein Gefühl, nur eine Ahndung davon geäußert! Hätte er wenigstens nur verhehlt, daß in den Gedichten, die seinem Geschmacke die honigfüßesten und anmutigsten des ganzen römischen Alterthums sind, die Stimme der zärtlichen Sulpicia, z. B. in der sechsten Epistel, ihm gelautet habe, wie — einer schamlosen Buhlerin!

Wir anderen haben ihn anmutiger gehört, den mädchenhaften, einem Manne kaum nachahmbaren Ton jener, wie aus dem Herzen der edel liebenden Jungfrau, der feurigen Braut, geschriebenen Episteln. Dieser Ton, diese warme, der wirklichen Natur abgeborgte, umständliche Dar-

stellung, scheint allerdings den mitwirkenden Geist der Sulpicia zu verrathen. Bei näherer Untersuchung erhellt deutlich, daß Tibull die geistreiche Geliebte seines Freundes ganz nach dem Leben gemalt, und ihre in abwechselnden Verhältnissen des kleinen Romans geäußerten Empfindungen aus eigenhändigen Liebesbriefchen entlehnt habe. Den Stoff nahm der Dichter von dem Mädchen, das, unsträflicher Liebe sich bewußt, mit Feuer und Beharrlichkeit auf ewige Verbindung drang; er selbst, durch Auswahl des Bedeutenden, durch zweckmäßige Anordnung, durch gediegenen Ausdruck des Wortes und der Versmelodie, bildete ihn zu Kunstwerken, die würdig der heftigsten Charis sind. Solchen Gebrauch machte Livius von urkundlichen Reden alter Heerführer und Volksgebieter, solchen Shakspeare und mancher treue Naturmaler von überlieferten Denkmalen eigenthümlicher Sinnesart; und uns ist ein deutscher Dichter bekannt, der, wie Tibull, gefühlvolle Mädchenbriefe in sehr anziehende Lieder verwandelte.

Sulpicia's Geliebter erscheint im zweiten Buche der Elegieen als zärtlicher Gemahl, ohne Zweifel der selbigen Sulpicia, die wir in den Episteln nach heimlicher Liebe öffentlich verlobt fin-

den. Denn (abgesehn von jenem unsauberen Spuk einer verbuhlten Sulpicia) wäre die Verlobung wieder getrennt worden, nie hätte die abgebrochene Liebesgeschichte Tibull mit dem Namen der edlen Römerin und ihrer Familie ruchtbar gemacht. Gewiß auch behauptete er den Anstand, die Episteln voll bräutlicher Gemälde nicht vor der ehelichen Verbindung, sondern zugleich mit dem zweiten Buche der Elegieen herauszugeben.

Bei diesen Vorstellungen von den Gedichten, die unter Tibulls Namen auf uns gekommen sind, sah ich, auch in der Anordnung des Textes die Bahn der berühmtesten Herausgeber zu verlassen, mich so vielfach genöthiget, daß ein Abdruck meines für die Übersetzung gemodelten Exemplars, mit kritischer und grammatischer Rechtfertigung ohne Hader und Zank, aber nicht ohne Erläuterung schwieriger Worte und Fügungen, dunkler Gebräuche, entlegener Sagen, Meinungen und Kenntnisse, kurz alles dessen, was den Anmerkungen dieses Bändchens ein zu gelehrtes Ansehn gegeben hätte, als bescheidener Beitrag zu einer vollkommneren Ausgabe, verantwortlich scheinen kann. Nach den treflichen Vorarbeiten eines Muretus und Achilles Statius müßte der Text durch so viele scharffinnige Bearbeiter seiner ursprünglichen Lauterkeit viel näher gebracht worden sein, wenn nicht den diktatorischen Joseph

Scaliger zu gewaltsamen, sinnzerrüttenden Umstellungen und Verstümmelungen, und einen andern Mishandler Tibulls zu willkührlichem, gefühllosem Zerhacken in Bruchstücke, ein windiges Wort von Gyraldus verführt hätte. Einigen Antheil an dem Stillstande, um nicht Rückgang zu sagen, hatte wohl auch das noch jezt nicht völlig erloschene Zeitalter, das in den Klassikern eher um Worte, als um Inhalt und Geist, sich bekümmerte. Selbst diesem Wortwesen gebrach es, wie allem Einseitigen, an Gründlichkeit: man erstaunt, wie zunftmässige Wortgrübler oft die wichtigsten der gesammelten Lesarten vernachlässigen, ja Verstöße gegen Sprachgebrauch und Grammatik, übersehn konnten. Pflicht also wars, nicht nur die sämlichen Auszüge der Lesarten, da die spätesten nicht vollständig sind, noch einmal sorgfältig zu sichten, sondern auch, weil die zuletzt verglichenen Handschriften noch Frucht lieferten, den bisher unverglichenen, so weit Zugang verstattet schien, nachzuforschen. Man gönne mir die Freude, daß ich schon jezt eine, für billige Erwartung nicht unbeträchtliche Ausbeute aus sieben oder acht Handschriften ankündige. Gelänge es doch dieser Ankündigung, mir an mehreren Orten, wo Schätze der Vorzeit liegen, willfährige Beförderer eines reineren Tibullus zu erwecken! Heidelberg, am 30 Junius 1810.

T I B U L L S
E L E G I E N.

ERSTES BUCH.

I.

GENÜGSAMKEIT.

Mög' ein anderer reich an funkelndem Golde
sich sammeln,

Werd' ihm ein grosses Gebiet fruchtbarer
Äcker bestellt:

Welchen beständiger Frohn in der Näh' abhän-
get des Feindes,

Welchem den Schlaf Kriegsruß schmettern
der Hörner entseucht!

Mich führ' arme Genüge zum Pfad' unthätiges
Lebens, 5

Nur daß ein Feuerchen mir helle den
eigenen Heerd!

Pflanz' ich selbst, wann grade die Zeit will,
kindliche Reben,

Bäuerlich; pfropf' ich geschickt edleres
Obst mit der Hand!

Nie auch teufche die Hofnung; gehäuft stets
biete sie Feldfrucht,

Biete sie voll von süsklebrigem Most das
Geschirr! 10

Denn ich verehr', ob selten besucht auf dem
Acker ein Holzbild,

Ob an der Wegscheid' alt prange mit Blumen
ein Stein.

Und was immer das Jahr von heurigem Obste
mir aufzieht,

Gleich vor des Anbaus Gott stell' ich die
Erstlinge dar.

Dir, blondlockige Ceres, geweiht, hang' unseres
Feldes 15

Ährengeflecht an der Thür deiner Kapelle
herab.

Auch im Garten das Obst mit furchtbarer
Hippe bewachend,

Stehe der rothe Priap allem Geflügel ein
Schreck.

Ihr, des gesegneten einst, nun dürftigen Feldes
Berather,

Ihr, o Laren, auch sollt euere Gaben
empfahn. 20

Damals blutet' ein Kalb zur Sühn' unzählbaren
Rindern;

Nun ist der winzigen Flur feierlich Opfer
ein Lamm.

Euch soll fallen das Lamm, und ringsum
ländliche Jugend

Rufen: Ió! gebt Korn, gebt uns gedeihenden
Wein!

Jezo doch, jezo vermag ich, mit wenigem
fröhlich zu leben, 25

Und nicht stets in der Fern' eifrig die Welt
zu durchziehn;

Sondern des flammenden Hunds Aufgang zu
vermeiden im dunkeln

Schatten des Baums, am vorbeirinnenden
Bache gestreckt.

Doch misfalle mir nicht, auch den Karst einmal
zu versuchen,

Oder dem trägen Stier laut mit dem Stachel
zu drohn. 30

Gern auch ein Lamm von der Weid', und gern
ein verlassenes Zicklein,

Wann es die Mutter vergaß, trag' ich im
Busen zurück.

Aber verschont, ihr Diebe, verschont mir,
Wölfe, des Viehes

Kleinliche Trift, und wählt grössere Heerden
zum Raub!

Hier gewähr' ich dem Hirten der Reinigung
jährliche Feier, 35

Hier bespreng' ich dein Bild, friedliche
Pales, mit Milch.

Kommt, o Götter, zum Mahl, und verschmäht
nicht unseres Tisches

Armes Geschenk, nicht dies reinliche irdne
Geschirr.

Irdnes Geschirr hat zuerst der Vorwelt Bauer
gebildet,

Und aus geschneidigem Thon Becher zum
Trunke gehöhlt. 40

Nicht habfeliger Väter Besitz, noch die Nuzung
verlang' ich,

Welche dem Urahn Herrn lastende Speicher
gezollt.

Wenige Saat ist genug; o genug, wenn ich ruhn
auf dem Lager

Darf, und kehren bei Tisch zu dem gewöhn-
lichen Pfühl.

O wie behagts, die Tumulte der Wind' anhören
im Bette, 45

Weil sich ein Liebchen vertraut an den
umarmenden schmiegt;

Oder, wenn frostigen Wintererguß ausschüttet
der Auster,

Sorglos folgen dem Schlaf, welchen der
Regen verfüßt!

Mir sei solches vergönnt! Reich werde mit
Recht, wer des Meeres

Wut, und zu tragen vermag finstres
Hyadengestirn! 50

O mit dem Golde vielmehr und allem Smaragd'
in den Abgrund,

Eh um unseren Zug irgend ein Mädchen
sich härmt!

Dir, Messala, geziemt, Landkrieg zu verwalten
und Seekrieg,

Dafs mit eroberten Feldrüstungen prange
dein Haus.

Mich hier hält wie in Ketten das rofige
Mädchen gefeffelt, 55

Und als Pförtner des Hofes fiz' ich am
graufamen Thor.

Nicht mir steht nach Ruhme das Herz! Dir,
Delia, dir nur

Sei ich gefellt; gern dann nennet mich
träg' und verzagt!

Dich foll schauen mein Blick, wann die endende
Stunde genaht ist,

Dich foll halten mit absterbendem Drucke
die Hand. 60

Weinen mir, Delia, wirft du am bald auf-
lodernden Lager,

Reichen mir wirft du betrübt Küffe mit
Thränen gemifcht.

Ja du weinst! Nicht ist von gehärtetem Stahle
die Bruft dir

Rings umftarrt, noch ftockt drinnen ein
Herz dir von Stein.

Keiner der Jünglinge kehrt von jenem Leichen-
begängnis, 65

Keine der Jungfrau kehrt trockenes Auges
zurück.

Doch nicht kränke den Geist des Erblichenen!

Schone , du Mägdlein ,

Deines entrollenden Haars , schone der

Wängelein doch!

Sein wir indess , da das Schicksal vergönnt ,

durch Liebe vereinigt!

Bald wird nahn , um das Haupt finstere

Nebel , dér Tod. 70

Bald schleicht trägeres Alter daher ; nicht Liebe

geziemt dann ,

Nicht bei greisendem Haupt schmeichelndes

Reden und Thun.

Jezo der schwärmenden Venus gedient , da

Thüren zu schmettern

Nicht missteht , da Zank noch zu beginnen

erfreut!

Hier bin Ich Heerführer und Held! Doch ,

Fahnen und Hörner, 75

Fern mir hinweg! und bringt Wunden dem

gierigen Volk!

Bringt ihm auch Gut! Ich hier , sorglos bei

gesammeltem Vorrath ,

Blick' auf den Reichen hinab , und auf

den Bettler hinab!

ANMERKUNGEN.

Im Anfange des Jahrs 723, welches den erneuten Streit zwischen Cäſar Octavianus und Antonius am 2 September durch die aktiſche Seefchlacht entſchied, hatte Tibull dem M. Valerius Meſſala Corvinus, nach angetretenem Konſulat, in einem glückwünſchenden Gedichte ſich und ſein Landgütchen zum Schuz empfohlen. Bald gewann ihn der geiſtvolle Meſſala ſo lieb, daß er für den Kriegszug, der mit dem Anfange des Frühlings gegen Antonius aufbrach v. 49, ihn in ſeinem Geleite zu haben wünſchte. Der Dichter entſchuldigte ſich mit der Anhänglichkeit an ſein ihm genügendes Feld, und, weil er gleichwohl in Rom lebte, mit der Liebe zu ſeiner Delia, einer ſchönen, von Delos gebürtigen Libertinin.

Da Tibull v. 25 ſeiner vorigen Kriegsdienſte in fernen Gegenden erwähnt, und er nach der aktiſchen Schlacht mit Meſſala gegen die Aquitaner zog; ſo hatte er wohl ernſthaftere Gründe für die jezige Weigerung. Woher kommts, daß dem neuen Gewalthaber Cäſar Octavian, dem allbefungenen, unſer Dichter allein, bevor er als Auguſtus wohlthätig ward (El. II, 6, 9), mit keinem Laute gehuldigt hat? Woher, daß er nie dem gefangliebenden Mäcenäſ, dem

Gönner seines vertrauten Freundes Horaz, auch nicht als er des Schuzes zu bedürfen glaubte, sich genähert? Cäsars Sache war ihm nicht Sache des Vaterlands; ihm, wie dem Afinius Pollio, widerstand ein Kampf, wo Römer gegen Römer, und nicht für Rom, sich bewafneten. Je weniger solche Abneigung sich äußern durfte, desto mehr ward der Vorwand mit den lebhaftesten Farben der Poesie ausgeschmückt.

1. In den Kriegen der römischen Staatsumwandlung gelangten viele, durch Raub und Äckervertheilungen, zu unermesslichen Reichtümern.

3. Welchen im Feldlager den Tag hindurch anhaltende Kriegsarbeit, verbunden mit Angst vor dem nahen Feinde, abmüdet, und bei Nacht die zur Wache rufende Trompete immer nach drei Stunden aus dem Schläfe weckt. Abmüden unter Angst, faßt der Dichter in Ein Wort, *abängstigen*. Die Kriegsarbeiten werden im Glückwunsch an Messala v. 82—97 aufgezählt.

6. Tibull hatte nach v. 25 sein Glück in auswärtigen Kriegen versucht. Nun, sagt er, soll mich *meine*, mir werth gewordene *Armut* zum *unthätigen*, von Kriegsthaten entfernten Leben hinüberführen. Sein pedanisches Landgütchen lag etwa zwischen Tibur und Präneste am Fuß eines Waldbergs: Horaz, Epist. I, 4, 1—4.

10. Klebrige Süßigkeit des Mostes ist ein Zeichen von gutem und völlig reifem Gewächs.

11. Mancherlei Feldgötter wurden auf Äckern und Scheidewegen durch unförmige Pfähle und Steine mehr vorgestellt, als gebildet.

13 — 14. Die durch das ganze Landgut, von der Ebene bis zu den Bergen hinan, verbreiteten Baumfrüchte dankte der Landmann in Latium dem *Silvanus*, der, als uralter Gott des Anbaus, nicht nur Wälder und Waldheerden, sondern auch Pflanzungen und Saatsfelder beschirmte: Virg. Ecl. X, 24. S. 511.

17. Dem *Silvanus* und der *Ceres*, welche das Feld schützen, wird der nähere Gartengott *Priapus*, ein übermännigtes Holzbild, samt den häuslichen *Laren*, hinzugefügt.

19. Die *Laren*, wovon wir bei Virgils Ecl. I, 7 geredet, wurden in dem Feldumgange der Frühlingsweihe, *Ambarvalia*, zugleich mit *Ceres* und *Bacchus* und anderen Feldgöttern, um Gedeihn der Saaten, des Weins und der Heerden angefleht. Ihr dreimal um die Felder geführtes Opfer war bei den Reichen ein Kalb, bei Ärmern ein *Lamm*, wenigstens ein Ferkel: vergl. Virg. Lb. I, 338. S. 156. Durch die Äckervertheilung nach der philippischen Schlacht war Tibulls Erbgut, eine geräumige Segensflur, zu einer ärmlichen Befizung geschmälert worden; welches er umständlicher in dem Glückwunsch v. 184 — 190 anführt.

25 — 26. Hieraus erhellt, daß Tibull, sein Schickfal zu erleichtern oder zu vergeffen, mehrere Jahre gegen auswärtige Feinde gedient hatte; und daß er erst neulich, als zum entscheidenden Kampfe zwischen Octavian und Antonius das römische Reich samt den Grenzvölkern im Aufstand war, vor dem ausbrechenden Ungewitter in sein Landgütchen sich zurückgezogen.

35. Der Hirtengöttin *Pales* feierte man am 21 April das Palilienfest; man besprengte ihr Bild flehend mit lauer Milch, und liefs die Hirten zur Entfündigung über brennende Schober hinwegspringen: El. II, 6, 89.

37. Die Götter, glaubte man, kamen unsichtbar zu den Opferschmäusen, um, samt dem süßen Geruch, die Erstlinge des Tranks und der Speise, jene gesprengt, diese auf ein Näpfchen gelegt, in Empfang zu nehmen. Tibulls Opfergefäße waren, wie sein Tafelgeschirr (El. II, 4, 15), nach alter Sitte, von samischer und kumanischer Thonarbeit; Reichere hatten sie von kunstreich geformtem Silber und Gold.

41 — 44. Ich verlange nicht, durch Beute, welche der Sieg über Antonius und die prachtvollen Schaaren des Morgenlands hoffen läßt, mein Erbgut in alter Ausdehnung und Einträglichkeit herzustellen. Mir genügt das wenige,

was mir blieb; wenn ich nur, ungestört von der Trompete, im Bette ausruhn, und, behaglicher als im Zelte, zur Mahlzeit den gewohnten Pfühl einnehmen darf.

49 — 50. Die Landtruppen, mit welchen Tibull gegen Antonius fechten sollte, wurden, wie Dio Kassius erzählt, erst im heiteren Frühling, um den Anfang des Mais, von Brundisium nach dem aktischen Gestade übergeschifft: gegen die Zeit, da der Aufgang der *Hyaden* gewöhnlich Regen und Sturm brachte: Virg. Lb. I, 138. 312. S. 88. 149.

51. Das Köstlichste, was man im Heere des Antonius zu erbeuten hofte, war Gold und Edelgestein. Nächst Diamanten und Perlen schätzte man die *Smaragde* so hoch, daß sie zu schneiden verboten war. Weshalb auch Ovid, *Met. II, 24*, seinem am Ostrande des Erdkreises wohnenden Sonnengott einen Thron gab, der hell von Smaragden leuchtete: Deutsch. Verw. VII, 56.

54. Die Hausthüren großer, durch Kriegsthaten ausgezeichnete Römer waren mit Bildnissen bezwungener Völker und eroberten *Rüstungen* umringt, die auch kein Käufer abnehmen durfte.

56. In dem üppigen Rom ward der Eingang in den Vorhof von einem angeketteten *Pförtner* bewacht.

57. Nicht mir, wie einem Meffala, liegt glänzender Thaten Ruhm am Herzen. In gleichem Sinne freut sich Virgil ruhmloser Unthätigkeit, Lb. II, 486. IV, 564.

67. Man glaubte, daß der abgeschiedene *Geist* durch unmäßige Trauer gekränkt würde.

70. Der plötzlich annahende *Tod* war, wie andere Gottheiten, in umhüllendem *Nebel* unsichtbar.

73. Nächtliche Thürenbesuche, wo es von Liebkosungen oft zu heftigem Wortwechsel und gewaltsamem Einbruch kam, wurden in Rom nur bei freigelassenen Mädchen und Ausländerinnen, wie Delia war, nachgesehen.

II.

KLAGE BEIM WEIN.

Lautren hinzu, und mit Wein die befremdenden
Schmerzen gebändigt;

Dafs dem Verwachten den Blick fessele
siegend der Schlaf.

Keiner ermuntere mich vom Taumelgeiste des
Bacchus

Trunkenen, während die Lieb', ach die
bekümmerte, ruht.

Denn feindselige Hut ist gestellt vor unserm
Mägdlein, 5

Und im graufamen Schlofs haftet die Thüre
gesperrt.

Dich, hartherzige Thüre der Herscherin, geißle
der Regen,

Dich, auf Jupiters Wink, schmettere Don-
nergeschofs!

Thüre, von Klagen erfleht, mir einzigen, öfne
dich jezo,

Lautlos drehe mit fanft ſchleichendem Angel
dich auf! 10

Und, wenn Böſes dir etwa geſagt hat unfere
Tollheit,

Wolle verzeihn; mir ſelbſt fall' auf das
Haupt es zurück!

Wohl ziemt dir zu gedenken, wie häufiges
Flehen ich ausſprach,

Wann ich der Pfoſte zum Schmuck Weihete
Blumengerank.

Du auch, nicht zu ängſtlich, o Delia, teuſche
die Hüter. 15

Wage nur! Tapferen ſchaft Cypria ſelber
Gedeihn.

Jen' iſt hold, ob ein Knabe die Neulings-
ſchwelle verſuchet,

Oder ein Mädchen ins Schloß füget den
ſprengenden Stift.

Jen' auch lehrt ingeheim aus ſchwellendem
Bette zu ſchlüpfen,

Jen' auch, ohne Geräuſch kundig zu ſetzen
den Fuß; 20

Jen', in des Manns Beisein redselige Winke zu
wechseln ,

Und ein Gekos' in verabredeten Zeichen
versteckt.

Zwar nicht alle belehrt sie , nur wen nicht
lähmet die Feigheit ,

Wer unverzagt aufsteht , dunkle tief auch
die Nacht.

Siehe , wenn Ich unruhig in Finsternis schweife
die Stadt durch , 25

Mut in der Finsternis haucht Cypria selber
mir ein.

Niemand läßt sie begegnen , der mich mit
verwundendem Eisen

Anrennt , oder den Raub meines Gewandes
erwischt.

O wen Liebe beherrscht , der wandle sicher
und heilig ,

Wo ihm gefällt ; nicht einmál Furcht vor
dem Laurer geziemt. 30

Nicht mir schadet der Frost in starrenden Näch-
ten des Winters ,

Nicht mir , wann sich herabprasselnder
Regen ergeußt.

Gar nicht kränkt das Bemühn, nur Delia schliesse
die 'Thür' auf,

Und zum Fingergetön locke sie schweigend
mich hin.

Zähmt den bescheidenen Blick, ob Mann, ob
Weib mir begegne; 35

Venus wünscht unentdeckt ihren verstohe-
nen Dienst.

Auch nicht schreckt mit der Füße Geräusch,
noch forschet den Namen,

Noch trägt nahe des Lichts hellenden
Schimmer heran.

Wer auch nur unversehns anschauete, solcher
verhehl' es,

Und bei den Göttern gesamt leugn' er
Erinnerung ab. 40

Denn wer irgend Geschwätz sich erlaubt, der
fühle, vom Blut sei,

Der, vom rasenden Meer sei Cytherea
gezeugt.

Doch nicht Glauben gewährt dein Genoss ihm,
wie mir die wahrhaft

Redende Drude verhieß, magischer Weihe
geübt.

Diese sah ich selber Gestirn vom Himmel
herabziehn; 45

Raffendem Bliz auch hemmt diese den Flug
mit Gefang.

Diese zerreißt durch Sprüche den Grund; ja
Seelen aus Gräbern

Lockt sie hervor, und entruft laulichem
Brande Gebein.

Jezo bannt sie des Orkus Gewühl mit magischem
Mislaut;

Jezt mit gesprengeter Milch heisst sie ent-
fernen den Fuß. 50

Wann es gefällt, treibt diese dem traurigen
Himmel Gewölk ab;

Wann es gefällt, ist entflohn kreisendem
Sommer der Tag.

Sie nur befaß der Medea verderbliche Kräuter,
erzählt man;

Sie nur bezwang siegreich Hekate's Hunden
die Wut.

Diese verband mir Laute, wodurch du zu teu-
schen vermöchtest. 55

Dreimal getönt; dreimal nach dem Gefange
gespüzt!

Nichts kann jener von uns noch einem Ver-
kündiger glauben ,

Nichts sich , fähe sein Aug' uns auf dem
Polster gefellt.

Doch von anderen halte dich fern; denn das
übrige schaut er

Alles genau; von mir einzigen merket er
nichts. 60

Darf ich traun? Sie, wahrlich, die selbige sagte,
die Liebe

Könne sie leicht mit Gefang lösen mir, oder
mit Kraut.

Auch umging sie mich Weihend mit Kien; und
den magischen Göttern

Sank ein dunkeles Sühnopfer in heiterer
Nacht.

Nicht daß sie ganz weg wäre , daß gleich nur
wäre die Liebe , 65

Bat mein Flehn. Hart sei, solcher entbehren,
auch dir!

ANMERKUNGEN.

Nachdem der Dichter vom Ausgange des Jahrs 723 unter Meffala gegen die Gallier gekämpft hatte, und im Spätsommer 724 auf dem Zuge nach Asien krank in Corcyra geblieben war; kehrte er nach Rom zurück, wo er von seiner Delia den zärtlichsten Empfang hofte. Aber in ihrem Hause fand er bestürzt einen Ehemann, und die Thüre nicht, wie vordem, zugänglich. Seinen Gram äußert er, nicht allzu ernsthaft, in dieser Elegie.

Die Vorstellung ist, wie der Dichter am nächtlichen Trinkgelage sich halbberauscht vor die Thüre der Hartherzigen träumt. Nach Verwünschungen des Unwillens, bittet er wehmütig um heimliche Gunst, da der Mann ohne Gefahr zu teuschen sei, und droht, wenn sie nicht willfahre, auch selbst der Liebe zu entsagen.

1. Aufruf an den Schenken, daß er seinen mit Wasser gemischten Wein mit *lauterem* verstärke: Lygd. 6, 57. 62. *Befremdende Schmerzen* über die unerwartete Kränkung, die er von seiner Delia erfuhr.

7. Begeistert von Wein und Liebe, spricht er, wie vor der verschlossenen Thüre, was bei solchen nachtschwärmenden Besuchen gewöhnlich war.

12. Weil man Verwünschungen für wirksam hielt, so wurden sie auf den Verwünschenden und dessen Familie zurückgewünscht: El. II, 7, 53.

18. Das Wort *sera* heißt Riegel, von Holz oder Eisen, und *referare*, durch Zurückschiebung des Riegels öffnen. Hier, wo von innen mit etwas einhakendem geöffnet wird, muß man sich einen im Schlosse, wie bei uns, verborgenen Riegel vorstellen. Für solche Schlösser hatte man Schlüssel mit vielfach gekerbtem Barte, die in den Abbildungen des Lipsius und Salmasius von den unfrigen bloß durch kürzeren Stiel und ringförmigen Griff sich unterscheiden. Da aber dem Mädchen zum heimlichen Entschlüpfen nicht der Schlüssel bei der Hand war; so behalf sich die Listige mit einem Nachschlüssel oder Dieterich, welchen Ovid, *Art. III, 643, adultera clavis*, Ehebruchschlüssel oder Beischlüssel, und Tibull *dens* oder Haken nennt.

27. Anfälle bei Nacht, und Entwendungen der Kleider, waren in Rom nach den Bürgerkriegen so gemein, daß einst Nero mit seinen Höflingen sich einen Spass daraus machte.

34. Ihm, der durch die entriegelte Thüre einschlich, bezeichnet sie mit einem Schnippchen die Kammer, wo sie in der Dunkelheit zu finden sei.

40. Nach Hesiodus war Afrodite aus des

entmannten Uranos Blute und dem Schäume des Meers erwachsen.

43. Scherzhaft nach den Vorstellungen einer Delia sich bequemend, versichert Tibull, von einer nicht gemeinen, durch Wunderthaten beglaubigten Wahrsagerin eine Bannformel gelernt zu haben; wenn Delia die gehörig ausspräche, so würde ihr Mann blind mit sehenden Augen sein. Eine römische *Saga*, ungleich an Würde einer griechischen Zauberin, war ungefähr, was bei uns eine alte Hexe, die ihre, durch Strafgesetze verbotenen Künste geheim unter niedrigem Volke trieb.

45—46. Der Dichter wählt solche Wunder aus, die, weil sie vor Gläubigen sich gut machten, mancher mit eigenen Augen gesehn haben wollte. Durch Umdrehung des magischen, mit Trummfaden bespannten Kreifels (Virg. Ecl. VIII, 68, S. 419—422), unter gräßlichem Abtönen seltsamer Bannworte, wurden Mond und *Sterne* vom Himmel *herabgezogen*, und der *Bliz* im Fluge *gehemmt*.

47—48. Sie lockt die *Seelen* der Verstorbenen aus den Gräbern, wo sie nach der Volksmeinung wohnen, damit sie ihr weissagen. Solchem Glauben gemäß sagt Properz II, 13, 31:

Wann nun, untergelegt, mich die Glut zu
Asche gemacht hat,

Dann empfangen den Geist winziges
Töpfergeschirr.

Hiernächst von einer laulichen Brandstelle ruft sie die noch ungefammelten Gebeine hinweg, zum Gebrauch des magischen Opfers, womit sie die schrecklichen Gottheiten der Unterwelt heraufbannen will. Zu gleichem Gebrauch weiß Lukans Zauberin (VI, 533) die dampfende Asche der Jünglinge, und die glühenden Gebeine mitten vom Scheiterhaufen, und selbst die Fackel, womit die Eltern gezündet, zu entführen.

49 — 50. Bei dem magischen Opfer bannt sie mit geheimnisvollen Mistönen die Zaubergottheiten der Unterwelt, und die befragten entläßt sie wieder, indem sie mit gesprengter Milch die bindende Kraft löset. Eben so werden bei Statius, *Theb. IV*, 545, die Seelen den Schritt zu wenden genöthiget, da man sie viermal mit Milch besprengt. Zwiefach, wie hier, befragen auch die Hexen des Horaz, *Sat. I*, 8, zuerst die Seelen, und dann Hekate und Tififone, die ein Gewühl von Schlangen und unterirdischen Hunden umirrt.

53 — 54. *Medea*, die bekannte kolchische Zauberin. *Hekate*, eine mystische Naturgöttin, die bei Beschwörungen, um dem Zauber Kraft zu verleihn, aus der Unterwelt, mit *Höllenhunden* umringt, herauf stürmte.

56. Dreimal soll sie die barbarischen Worte der Bannformel im bestimmten Ton abtönen, und dreimal darauf in den Busen spüzen. Durch

dieses Zeichen der Geringschätzung wollte man die göttliche Rache des Übermuts abwenden, wenn man groß von sich gedacht oder geredet, oder sich etwas großes gewünscht hatte. Plinius sagt, *H. N. XXVIII, 4. §. 7*: Auch Verzeihung von den Göttern für irgend eine kühnere Hofnung suchen wir, durch Spüzen in den Bufen.

61 — 66. Seine Drohung, die spröde Delia zu verlassen, hüllt er in den arglosen Bericht: die Alte habe, falls Delia die teuschende Bannformel verschmähn würde, ihm Auflösung seiner Liebe verheissen, und schon den Anfang gemacht; er aber wünsche die Liebe nicht gehoben, nur erwiedert.

61. Lösung der Liebe hofte man von *Bannsprüchen*, oder vom *Räuchern*. Bei Horaz, Epod. 5, 71, ruft Canidia:

Ach! ach! durch einer ausgelernten Zauberin
Bannspruch gelöset wandelt er!

Zum Abtönen des löfenden Bannspruchs ward die magische Rolle rückwärts gedreht. Deshalb fleht zur Canidia, die ihm mit kräftigen Banne zusezte, Horaz, Epod. 17, 6:

Canidia, laß den Zauberanruf endlich ruhn,
Und löse rückwärts, löse doch der Rolle
Schwung!

Bei der Räucherung wurden auch *Kräuter*

gebraucht, um, wie Claudian XXVIII, 327 sagt, die gräßlichen Gottheiten zu verscheuchen.

63. Schon hat sie durch Räuchern mich von dem anhaftenden Übel zu *reinigen* begonnen, indem sie mit brennendem *Kien* um mich herumging. Schon ist den *magischen Gottheiten* der Nacht und der Unterwelt im Mondlicht ein *schwarzes Schaf* zur *Sühne* geopfert worden. Aber die ernsthaftere Reinigung ist noch zurück, wodurch ich der Liebe los werden kann. — Wer Scherz versteht, wird nicht Tibulls Aberglauben, sondern die Anmerkung, er tändele nur, belächeln; und doch ist sie für manchen nöthig.

III.

H E I M W E H.

Eisernes Sinnes der Mann, der, da dich haben
er konnte,

Thöricht nach Beute zu gehn und in den
Streit, sich erkohr!

Mög' er Cilicierschaaren vor sich hinscheuchen
mit Siegmacht,

Und auf erobertem Grund festigen Lager
des Mars!

Mög' er ganz von Silber umwebt, und ganz
auch von Golde, 5

Prangen auf hurtigem Ross, staunenden
Blicken zur Schau!

Dürf' ich, dir nur vereint, o Delia, schirren
den Pflugstier,

Und in der Bergeinöd' hüten der Schafe
mit dir!

O! wenn dich nur zu halten in zärtlichem Arme
vergönnt ist,

Sanft, auch in wilder Natur, sei auf dem
Boden der Schlaf! 10

Was, auf tyrischem Polster zu ruhn ohn'
erwiederte Sehnsucht,

Was doch frommts, wann die Nacht wach-
same Thränen erneut?

Denn nicht Flaum dann könnte, noch farbiger
Teppich, den Schlummer
Herziehn, oder ein sanftrieselndes Wasser-
geräusch.

Hab' ich mit lästerndem Wort die erhabene
Venus beleidigt, 15

Dass für der Zung' Unfug jezo die Strafe
mich trifft?

Werd' ich gerügt, dass der Götter geweihten
Sizen ich unrein

Naht', und Blumengeflecht raubte vom
heiligen Heerd?

Laßt mich, hab' ich gefehlt, ungefümt hin-
fallen den Tempeln,

Laßt mich küssen die ehrwürdigen Schwellen
der Macht; 20

Laßt ungefümt mich die Erd' auf den Knien
umkriechen in Demut,

Und an der heiligen Pfoß' ach! mir zerstoßen
das Haupt.

Aber o du, der vergnügt hohnlacht des Betrüb-
ten, sei wachsam

Bald für dich selbst; nicht zürnt Einem nur
immer der Gott.

Schauet' ich doch, wer Scherz an der Jüng-
linge Sorgen geübet, 25

Drauf in der Venus Band streckt' er den
Nacken, ein Greis,

Auch Liebkosungen ordnet' er sich mit erhe-
bender Stimme,

Und gern wollte die Hand locken das
grauende Haar;

Nicht vor der Thüre zu stehen erröthet' er,
noch mit des Trautchens

Dienerin ofnes Verkehr lange zu pflegen
am Markt, 30

Ihm wühlt Knab', ihm Jüngling umher in
reibendem Andrang;

Und in das Busengewand spüzet ein jeder
sich selbst.

Doch mein schon', o Cythere! von jeher fröhnte
mein Herz dir

Huldigend! Was so ergrimmt brennst du
die eigene Saat?

ANMERKUNGEN.

Diese Elegie dichtete Tibull, als er im Spätsommer 724, mit Messala von den bezwungenen Aquitanern gegen die Cilicier zog; und zwar auf dem Wege nach Corcyra, wo die folgende Elegie durch seine Krankheit veranlaßt ward. Überdrüssig des Feldzuges, sehnt er nach seiner noch treu geglaubten Delia und dem Landgütchen sich zurück. Der mutwillige Freund aber, der des Schmachtenden spottete, wahrscheinlich Messala selbst, wird mit Amors Rache bedroht. Alles im scherzenden Tone der alten Welt, fern vom Ernste der neueren Empfindsamkeit.

1. Gefühllos war dessen Herz, der, da er deines Besizes, o Delia, sich erfreuen konnte, lieber nach Beute in den Krieg auszog! — Daß diesen unwilligen Ausruf der Dichter gegen sich selbst richte, ist jeder Leserin klar. In gesetzter Prosa hätte er so gesagt: Ich eiferner Unmensch, der ich von dir, meine Delia, nach Kriegsbeute ging! Was wäre es, wenn ich in Cilicien siegreich kämpfte, und in Silber und Gold vor dem Volke prangte? Weg damit! Mir selbst wieder gleich, wünsche ich nur mit dir auf meinem Gütchen arm und vergnügt zu leben.

3. Messala, in dessen Gefolge Tibull war, führte sein Heer aus Gallien gegen die für An-

tonius aufgestandenen *Cilicier* und Syrer, entweder durch das adriatische Meer, oder durch Italien bis Brundisium hinab, über Corcyra längs der griechischen und kretischen Küste hin: El. I, 8, 13 — 16. In Corcyra erkrankte Tibull: El. I, 4, 1 — 3. Dem Bewunderer des Meßala ist, gegen die Cilicier ziehn, so viel als, die Cilicier unterjochen, und den Triumph verdienen.

5. In dem geweißagten Triumphzuge, wo, außer der öffentlichen Beute des Heers, jeder Soldat seine Belohnungen und Siegszeichen zur Schau trug, denkt sich der Ritter Tibull auf seinem Rosse, mit *Gold-* und *Silberstoffen* des Morgenlands, oder *attalischen Gewanden*, vor dem Volk einherprangend.

7 — 10. Jenen unruhigen Schlachten und Heerlagern, jenem eitelen Siegsgepränge entgegen, wie erwünscht ist das Leben des friedlichen Pflügers und des Berghirten, der, sein Liebchen im Arm, auf dem Rasen schlummert!

14. Vornehme Römer leiteten in ihre Höfe Wasser durch Bleiröhren (*silani*), und hatten die Schlafzimmer in der Nähe des Geplätschers. Mancher hatte im Schlafzimmer selbst ein Wässerchen, das einschläfernd in ein Becken voll spielender Fische herabtröpfelte: Seneka, *Ep. 100, Q. N. III, 17.*

15 — 22. Wie wars denn möglich, daß ich, um ein eiteles Glück zu erjagen, meine Flur und Delia verließ? Bethörten mich die

Götter, eines grossen Verbrechens wegen? Abbüßen möchte ichs durch die tiefste Demütigung, und mir Heimkehr erflehn!

19. Zur Abwendung eines schweren Unglücks, welches als Strafe einer oft verborgenen Sünde betrachtet ward, pflegten Abergläubige, vorzüglich Weiblein, sich vor den Tempeln in den Staub zu werfen, die Schwellen zu küssen und mit den Haaren zu fegen, auf den Knien umher zu kriechen, an die Thürpfoften das Haupt zu stoßen. Der scherzhafte Dichter sagt, ohne Bedenken würde er, wie dergleichen Büßende, sich demütigen.

23. Der komische Ernst des Vorigen geht über in eine lächelnde Bedrohung, die mit einem possierlichen Gemälde schließt. Der Bedrohte scheint Meffala zu sein, den der Dichter in dieser launigen Elegie um Entlassung bittet.

32. Verachtende und Verabscheuende spüzten in den eigenen Busen, damit ihnen die Selbsterhebung nicht schadete. Vergl. El. I, 2, 56.

34. Die eigene Saat verbrennen, in blinder Wut sich selbst schaden: ein ländliches Sprichwort von einem, der des Feindes Saatfeld bei Nacht anzünden will, und sein eigenes trifft. Ein ähnliches braucht Horaz: Sich die eigenen Reben stümmeln.

IV.

DIE GENESUNG.

Ohne mich durchsteurt ihr ägäische Fluten,
Messala.

Denkt zum wenigsten doch, du und die
Deinigen, mein!

Mich den krankenden hält das fremde Fäaki-
ereiland.

Zeuch die begierige Hand, finsterer Tod,
doch hinweg!

Zeuch doch, finsterer Tod, sie hinweg! Nicht
hier ist die Mutter, 5

Die das verbrannte Gebein leß' in den trau-
rigen Schoofs;

Nicht die Schwester, zur Asch' assyrische Düste
zu bergen,

Und mit ergoffenem Haar weinend am Grabe
zu stehn;

Auch nicht Delia hier, die, als sie von Rom
mich hinwegliefs,

Alle die Götter zuyor, faget man, ängstlich
befragt: 10

Dreimal hob sie des Knaben geweihte Loofe;
und dreimal

Ward ihr der Loofe Geschick deutlich vom
Knaben erklärt.

Alles verhiefs Rückkehr; doch gehemmt durch
keine Verheifsung,

Weinete sie, und schaut' immer auf unseren
Weg.

Ich der Tröstende selbst, da ich alles bestellt
und geordnet, 15

Suchte mir unruhvoll neuen auf neuen
Verzug.

Bald dann waren die Vögel mir Schuld, bald
Winke des Unheils;

Bald auch hatte Saturns heiligen Tag ich
geseut.

O wie oft, wenn ich schon abwanderte, sagt'
ich, vor Misglück

Habe der gleich an der Thür strauchelnde
Fuß mich gewarnt! 20

Wag' es keiner, hinweg ohn' Amors Willen
zu scheiden;

Oder er lern', in den Gang tret' ihm ein
zürnender Gott.

Was nun, Delia, frommt mir deine Beschützerin
Isis?

Was mit eigener Hand häufig geschwungenes
Erz?

Oder dafs, heiligem Brauche gemäß, du selber
dich wuschest, 25

Und, o Erinnerung! allein ruhtest im saube-
ren Bett?

Nun, nun rette mich, Göttin! Wie mächtig
du seist der Genesung,

Manches Gemäld' an der Wand deiner
Kapellen bezeugts.

Dann wird Delia dir die gelobeten Töne
bezahlen,

Und, in Leinen gehüllt, sitzen am heiligen
Thor. 30

Zweimal fingen des Tags, mit entfesselten
Haaren, ein Loblied

Müße sie dir, glanzvoll unter der Pharier-
schar.

Mir sei vergönnt, zu begehn ihr Fest den Penaten
der Väter,

Weihrauch jeglichen Mond streuend dem
altenden Lar!

Unter Saturns Obhut wie lebte man glücklich,
bevor man 35

Lang auslaufende Weg' über die Erde
gebahnt!

Noch nicht hatte die Fichte getrozt blaundun-
keler Brandung,

Oder den Winden emporschwellende Segel
gespannt.

Noch nicht hatt', auswärts dem Gewinn nach-
schweifend, ein Schiffer

Schwer mit des fremden Gefilds Waare
belastet den Kiel. 40

Damals liefs in das Joch kein tapferer Stier
sich entadeln;

Nicht mit gebändigtem Maul knirscht' in die
Zügel das Ross.

Nicht auch hatte noch Thüren ein Haus ; nicht
stand in den Feldern ,

Dafs er bestimmte der Flur sichere Grenzen,
ein Stein.

Honig gaben die Eichen von selbst , und willig
entgegen 45

Trug Sorglosen von Milch strozende Euter
das Schaf.

Nicht war Schneide noch Zorn in der Welt, nicht
Kriege ; kein Schwert auch
Mit hartherziger Kunst reckte der graufame
Schmied.

Jetzt , da Jupiter herrscht , sind Ermordungen
immer und Wunden ;

Jezo ein Meer , jetzt fand mancherlei Wege
der Tod. 50

Vater , geschont ! Nicht schrecken mit Angst
Meineide das Herz mir ,

Nicht ein Wort , das die Ehr' heiliger Göt-
ter gekränkt.

Hab' ich indess schon izt die verhängeten Jahre
vollendet ,

Stehe doch über der Asch' also bezeichnēt
ein Stein :

„Hier ruht, unbarmherzig entraft vom Tode,
Tibullus, 55

„Als er zu Land' und Meer seinem Messala
gefolgt.“

Doch mich, weil stets willig dem zärtlichen
Amor mein Herz ist,
Führt Idalia selbst in die elyrische
Flur.

Dort ist ewiger Tanz und Gesang; hellstimmige
Vögel

Schwärmen umher, und erhöhn rings ihr
melodisches Lied. 60

Kasia trägt ungebauet das Feld, und durch
ganze Geländ' hin

Blüht willfährig, von füsduftenden Rosen
die Flur.

Fröhlicher Jünglinge Reigen, verschränkt mit
niedlichen Jungfraun,

Spielt, und eifrig ist Amor zu mischen den
Kampf.

Dort ist der Liebenden Schaar, die der Tod
frühzeitig hinwegriß; 65

Auf schönlockigem Haupt tragen sie Myr-
tengeflecht.

Aber der Schlund der Verdammten ist tief in
gräßliches Dunkel

Abgesenkt, wo ihn rings schwarzes Gestrudel
umhallt.

Und Tisífone, struppig umhaart mit verwilderten
Nattern ,

Wütet, daß links und rechts flüchtet der
frevele Schwarm. 70

Auch die schwärzliche Hyder am Thor, auch
Cerberus Häupter

Zischen, der draussen die erzflüglichte Pforte
bewacht.

Dort wird jenem Ixíon , der Juno frechem
Versucher ,

Sein misthätiger Leib rasch an dem Rade
gedreht.

Tityos auch, weithin des Gefilds neun Hufen
bedeckend, 75

Nährt mit schwarzem Geweid' hastende
Vögel des Raubs.

Auch ist Tantalus dort, und umher Sumpf; aber
wie lechzend

Schon schon trinken er will, schwindet die
Welle dem Durst.

Danaus Töchter zugleich, die an Cypria's Macht
sich veründigt,

Tragen letheische Flut in ein durchlöchertes
Fafs. 80

Wohne mir dort, wer irgend an meiner Liebe
gefrevelt,

Und mir langen Verzug unter den Waffen
gewünscht!

Doch du bleib mir, fleh' ich, getreu; und die
ämfige Mutter

Size, der heiligen Scham Wächterin, immer
um dich.

Mancherlei Mähr' erzähle sie dir, und im Schim-
mer des Lämpchens 85

Zieh aus dem Wockenflausch langes Ge-
spinnst sie herab.

Fleißig zunächst am schweren Gewicht arbeitet
das Mägdlein;

Doch allmählich vom Schlaf müde verläßt
sie das Werk.

Schnell dann tret' ich herein, und es habe
mich keiner gemeldet;

Nein, wie vom Himmel gesandt, scheine
zu nahen der Freund. 90

Dann, wie du bist, in Verwirrung die langhin-
wallenden Locken,

Laufe mit nackendem Fuß, Delia mir in
den Arm!

Dies erfleh' ich, ja dies! mög' uns so schim-
mernden Aufgang

Heiter Aurora daher führen mit Rosenge-
spann!

ANMERKUNGEN.

Bald nach der vorigen Elegie schrieb Tibull diese noch rührendere Darstellung seines Heimwehs. Er war auf der Flotte, die Messala's Heer nach Cilicien trug, krank in Corcyra angelangt, und auch jezo, obgleich zur Geistes-thätigkeit hergestellt, noch nicht außer Gefahr. Froh seiner Entlassung, nimt er zärtlichen Abschied von dem noch verweilenden Messala, und schildert in vertraulichem Tone die Seligkeit, die ihm, wie er wünscht, im Leben, oder auch nach dem Tode, bevorstehe.

1. *Messala*, welcher von 723 bis 724 den Aufstand der Gallier gedämpft hatte, schifte, im Spätsommer 724, nicht im folgenden Frühling (s. v. 85), Corcyra und die griechischen Küsten vorbei, durch das *ägäische* Meer nach Asien, um die übrigen Antonianer in Cilicien, Syrien und den benachbarten Gegenden zu bezwingen. Tibull gehörte zu den gebildeten Freunden, in deren Gesellschaft der Heerführer sich gern erholte.

3. Corcyra, das heutige Korfu, ist Homers Scheria, wo Alkinoos die *Fäakier* beherrschte.

6—8. Das eingeäscherte Gebein sammelten die nächsten Verwandten in den Schoofs ihres

schwarzen Trauergewandes; und wann es, nach der Religionsfprenge von Wein und Milch, wieder getrocknet war, bargen sie es in die Urne des Grabmals, wo man Specereien und gewöhnlich ein Salbenkrüglein hinzufügte: s. Lygd. 2, 15 — 26. *Affyrien*, welcher Name auch Syrien begrif, fandte die edelsten Gerüche, einheimische sowohl, als aus Arabien und Indien herkommende.

11. Bei Plautus, *Cas. II, 6*, werden hölzerne, mit Zahlen bezeichnete *Loose* aus einem Geschirr voll Wasser *gehoben*.

13. Ausbrüche der Traurigkeit beim Abschiede wurden als schlimme Vorbedeutung gefürchtet. Turnus, da er zum Zweikampf geht, verweist sie der Amata, Virg. Aen. XII, 72:

Nein doch, nicht mit Thränen, und nicht
mit so trauriger Ahndung.
Sollst du begleiten den Gang zu dem streng
entscheidenden Mavors.

17 — 20. Unglück für die Reise ward nicht nur aus mancherlei *Vogelflug* und *Vogelgeschrei* erkannt, sondern aus mehreren *Vorzeichen*, wenn man etwas bedenkliches hörte, oder sah (Horaz, *Od. III, 17, 1 — 16*), besonders wenn man im Ausgehen *anstieß*. Da schon Cicero (*pro Flacc. 28*) in Rom so viele Juden und Judengenossen fand, daß

sie auf Volksversammlungen einwirkten; so kam unter die abergläubische Menge auch einige Beobachtung des *Sabbaths*. Scherzhaft, wie Aristius bei Horaz, Sat. I, 9, 69 — 72, bekennt hier Tibull, ein Gewissenhafter aus der Menge zu sein.

23 — 32. Was hilft es mir nun, daß du vor meiner Abreise auch deine Isis für meine Erhaltung mit heiligen Gebräuchen anflehest; da mich doch diese Krankheit befallen hat? Rette mich, mächtige Isis, damit dir Delia die angelobeten Loblieder singe. — Um Erhaltung überhaupt flehte Delia, nicht, was einige sagen, um besonderen Schutz auf dem Meer. Denn obgleich Isis auch schon damals Meerwalterin war (Val. Flacc. IV, 414 — 422. Juv. XII, 17 — 28); so konnte man doch, als Tibull gegen die Aquitanier zog, die Seefahrt nach Corcyra, auf welcher er krank ward, nicht voraussehen.

23. Die ägyptische *Isis*, des Osiris Schwester und Weib, war Göttin der Nilbefruchtung, mystisch der Natur; dem Griechen ward sie als vergötterte Io vorgestellt. Auch in Rom, obgleich mehrmals verbannt und beschränkt, verbreitete sich ihr Dienst, vorzüglich unter Geringeren und Weiblein.

24. Beim Isisdienste ward das hellklingende *Sister*, ein gespizter Bügel von dünnem *Erz*, oder edlerem Metall, mit durchgesteckten

beweglichen Stäbchen, und einer Handhabe, in dreifachem Takt, sowohl von Priestern, als von der Anbeterin, geschwungen. *Häufig* schwang es Delia, während der anhaltenden Feierlichkeit.

25 — 26. Zehn Nächte mußte die Flehende, rein und keusch, sich dem Dienste der Göttin weihn: worüber Properz II, 33, 1 — 2 bittere Klage führt:

Ach! nun kehrt uns wieder die traurige
Feier der Sazung!

Cynthia hat nun zehn Nächte zu schaffen
im Dienst!

Nach dem Abendchmause, wobei Cynthia bis tief in die Nacht mit den glazigen Priestern zechte und würfelte, ward auf dem Tempel-
lager die Antwort der Göttin abgewartet. Juvenal VI, 489 spricht von einer isischen Kupp-
lerin, deren Amt, wie Josephus erzählt, zuweilen die Priester selbst übernahmen. Des-
wegen lehrt Ovid, *Art. I, 77*:

Fleuch nicht memfische Tempel der lein-
wandtragenden Starke;

Macht sie aus Mädchen doch gern, was
sie dem Jupiter war.

27 — 28. Wen Isis zur See oder aus Krank-
heiten gerettet hatte, der ließ seine Geschichte
malen, und im Tempel aufhängen. Juvenal
sagt XII, 28, daß eigene Maler von der Isis
genährt wurden.

29 — 32. Delia hatte gelobt, wenn ihr Tibull glücklich heimkehrte, der Isis eine bestimmte Zeit hindurch, *zweimal des Tags*, so oft der Tempel in der ersten und achten Stunde geöffnet oder geschlossen würde, auf den Stufen sitzend, *Loblieder* mit den Priestern anzustimmen. Der Dichter denkt sich das schöne, in Leinwand gehüllte Mädchen mit fliegendem Haar unter den verbrannten Kahlköpfen hervorschimmerkend. *Pharos*, eine Insel vor Alexandria. Den ägyptischen Gottheiten nahete man nicht in Wolle, dem Auswuchse des trägen Schafs, sondern in *Leinwand*; die Priester zogen die schneeweiße Baumwolle vor.

33 — 34. Heimkehrende grüßten zuerst ihre Hausgötter, die *Penaten* des Inneren, und den *Lar* des Heerdes, die gewöhnlich ihre Benennung theilen, manchmal besonders genannt werden, wie bei Plautus:

Götter Penaten meiner Eltern, und der
Familie Vater Lar.

An jedem *Neumond* ward den Laren, wie von Horazens Phidile, ein Opfer nach Vermögen mit *Weihrauch* gebracht: Virg. Ecl. I, 40. S. 31.

35. Unter *Saturnus* war das goldene Weltalter: Virg. Lb. I, 125. S. 85. Damals, ruft der Heimverlangende, zog man weder zu Lande, noch zur See, in die weite Welt!

45. Der *Honig* schien den Alten ein ätherischer Thau, der jetzt von Erddüften und einsammelnden Bienen verfälscht werde, Lb. IV, 1; der aber im goldenen Weltalter ganz lauter und reichlich von den Blättern, besonders der *Eichen*, und aus den Spalten hervorschwizend, geflossen sei: Ecl. IV, 30. Lb. I, 131. Der gewöhnliche Waldhonig in hohlen Bäumen gehört nicht hieher, Lb. II, 453. IV, 44. S. 744.

47. In der Zeit, da man keiner metallenen Geräthe bedurfte, gabs weder *Schneide*, noch *Zorn*; weder Werkzeug des Angriffs, noch Ursache zu Händeln; viel weniger *Kriege*, noch *Waffen* des Kriegs. Vergl. El. I, 11, 1—4.

49—50. Unwillig blickt der Dichter auf die *Kriegsgräuel* zurück, die er jüngst in Gallien erlebte, noch unwilliger auf das *Meer*, wovon er krank in Corcyra ankam.

51. Ein frühzeitiger Tod durch Krankheiten ward als Strafe grosser Vergehungen gegen die Götter, wie langes Leben als Belohnung der Frömmigkeit, angesehen.

57—58. Mich wird, statt des seelenführenden Mercurius, selbst *Venus* zu den *elysischen Fluren* hinführen. Diese sind hier, nach der späteren Vorstellung, ein Bezirk der Frommen in der Unterwelt: Virg. Lb. I, 38. S. 61.

61. Die arabische *Kasia*, deren zimmtartige Rinde den Salben Würze gab, ward in römischen Kunstgärten gepflegt: wahrscheinlich der wilde

oder Mutterzimt, *Laurus Cassia*. Die einheimische Kasia, unser Zeiland, wäre für Elyfium zu gemein.

65. In Virgils Äneïs, VI, 439, bewohnen vor Liebe gestorbene Seelen, nahe am Eingange des Schattenreichs, die Felder des Grams voll Myrtengebüsch; die Dichter aber, selbst Orfeus, der liebende, sind zu Heroen und anderen Wohlthätern der Menschen gefellt in Elyfium, v. 636—664. Dorthin hofst auch Tibull, ein Liebender, nicht *durch* Liebe hinweggerafter, von der Venus geführt zu werden.

67. Der *Tartarus*, wo die Verbrecher gequält werden, ift hier, wie bei Virgil, ein tiefer Schlund in der Unterwelt, deffen dreifache Mauer, nebst dem aufstrudelnden Acheron, der feurige Pflögethon mit feinen Fluten befchränkt: Aen. VI, 549—551; vergl. 295.

69. Die Furie *Tififone* ftraft, Aen. VI, 570, die Verurtheilten im Tartarus mit Geißel und vorgeftreckten Schlangen, und ruft die Schwestern Alekto und Megära zu Hülfe.

71—72. Aus diefem fchrecklichen Ort ift kein Entfliehn. Inwendig am Eingange liegt als Pfortnerin die funfzighauptige *Hyder*, und hat man die *eherne Pforte* überwältigt, fo bewacht drauffen der mit Schlangen behaarte dreihauptige *Cerberus* den Ausgang über die ftygische Umftrömung der Unterwelt. Gleiche Vorftellung giebt Virgil, Aen. VI, 417. 576.

73 — 80. Von den Verdammten des Tartarus werden, auſſer *Tantalus*, der ſeinen Sohn Pelops den Göttern zur Koſt vorſetzte, in Beziehung auf v. 81, Verlezer der Liebe ausgewählt: *Ixion*, der die Juno in einer Wolke zu umarmen währte; der Erdenſohn *Tityos*, ein Verſucher der Latona; und die *Danaiden*, die alle, bis auf die fünfzigſte Hypermneſtra, ihre neuvermählten Männer ermordeten.

81 — 82. Eine fein gewandte Erinnerung, daß er nur für den Feldzug gegen die Gallier ſich verpflichtet habe. Es ſcheint, Meſſala hoſte noch immer, den geneſenden Freund nach Aſien mitzunehmen.

83. Delia's alte *Mutter* wird, ihrer Gewogenheit wegen, noch El. I, 7, 57 gerühmt, aber bald El. I, 6, 47 als Kupplerin verwünſcht.

85. Hieraus wird klar, daß Meſſala im Spätfommer nach Aſien geſchift ſei. Denn die *Lichtarbeiten* begannen nach den Vulkanalien, die am 23 Auguſt gefeiert wurden: Virg. Lb. I, 291. S. 139. Wäre er gegen den Mai, da der Aufgang der Plejaden das Meer ſchifbar machte, von Ravenna oder Brundifium abgeſchift; ſo konnte Tibull auf der Heimkehr ſeine Delia nicht mehr bei der Lampe finden.

89. Er kam, wie vom Himmel geſandt: ein Sprichwort von plötzlich erſcheinenden; ähnlich dem unfrigen, wie aus den Wolken gefallen.

V.

DES PRIAPUS LEHRE.

AN TITIUS.

Sei von dunkeltem Schatten gewölbt dir, Priapus, das Obdach,

Dafs nicht Sonne das Haupt schädigen könne,
noch Schnee!

Welche Behendigkeit fing dir reizende Jünglinge? Wahrlich,

Nicht ist glänzend der Bart, nicht dir die
Locke geschmückt.

Nackt ja schleppst du die Kälte dahin des beeffeten Winters, 5

Nackt ja die Gluthen des wild tobenden
Hundes dahin.

So ich. So antwortet des Bacchus ländlicher
Sprössling,

Weil fein krummes Gewehr drohend erhebet
der Gott:

Meide dem zärtlichen Schwarme der Knäblein
dich zu vertrauen;

Denn stets bieten sie Grund billiger Liebe
dir dar. 10

Dieser gefällt, weil straf er den Gaul einzwänget
im Zügel;

Der mit schneeiger Brust dränget entschlüp-
fende Flut;

Der, weil troziger Mut ihn kräftiget, fing
dich; dem andern

Ruht jungfräuliche Scham über dem zarten
Gesicht.

Doch nicht werde dein Herz, wenn zuerst er
etwa verweigert, 15

Ärgerlich; nach und nach beugt er dem
Joche den Hals.

Daurende Zeit hat dem Menschen gebändiget
Löwen der Wildnis,

Zeit hat mit weichem Getropf starrende
Felsen durchhäzt.

Jahrlauf führet zur Reif' auf sonnigem Hügel
die Traube ,

Jahrlauf rollt im Verhalt leuchtende Stern'
auf der Bahn. 20

Niemal sei auch zu schwören verzagt. Meineide
der Venus

Trägt der vereitelnde Wind fern durch
Gewässer und Land.

Dank dem Jupiter, Dank! es erklärt' ungültig
der Vater ,

Was mit hüzigem Eid' alberne Liebe be-
schwur.

O dich läßt ungestraft bei den eigenen Pfeilen
Diana , 25

Dich bei dem eigenen Haar Pallas betheuren
ein Wort.

Doch wenn du Zauderer bist, dann irrest du.
Hin ist die Jugend ,

Ach, wie so schnell! Nicht faul steht er,
noch kehret, der Tag.

Schnell ach! find dem Gefilde die Purpurfarben
entschwunden ,

Schnell dein zierliches Laub, silberne Pap-
pel, verweht! 30

O wie verfällt, wann das Schickfal genaht des
entkräftenden Alters,

Jenes Ross, das voran elischen Schranken
entflog!

Selbst schon sah ich den Jüngling, dem anwuchs
reifere Mannheit,

Schwermutsvoll, daß vorbei thörichte Tage
geflohn.

Graufame Götter! die Schlange mag jung aus
Veralterung schlüpfen? 35

Nur nicht Schönheit gewann einigen Halt
vom Geschick?

Bacchus allein und Phöbus erfreuen sich ewiger
Jugend.

O wie prangt ungestutzt beiderlei Gotte das
Haar!

Du, was immer der Knab' anfängt in der
Laune, sei folgsam.

Durch Dienstfertigkeit schafft Liebe sich
großen Gewinn. 40

Auch vor dem Mitgehn sträube dich nie, ob
ferne der Weg sei,

Und mit lechzender Glut Sirius fenge die
Flur;

Ob in Dunkelheit auch pechschwarz einhüllend
den Äther,

Iris die nahende Wolk' eiliger dränge zum
Gufs.

Oder wenn blaues Gewog' auf dem Kiel zu
durchwallen erwünscht, 45

Selbst die Gewässer hindurch rudre das
schwebende Boot.

Auch nicht sei dir Verdrufs, zu bestehn anstren-
gende Arbeit,

Oder die Händ' ungewohnt schwielendem
Werke zu leihn.

Auch wenn mit trüglichem Fang' er begehrt zu
umstellen ein Waldthal,

Willig, nur dafs du gefallst, trag' auf der
Schulter das Garn. 50

Steht nach Waffen sein Wunsch, leicht spiele
die Recht' ihm entgegen;

Oft auch biete die Seit' ihm zum Besiegen
entblöfst.

Jezo wird er dir mild; jezt feurige Küsse zu
rauben,

Ist dir vergönnt: er kämpft, aber doch giebt
er sie voll.

Gab er geraubte zuerst, bald reicht er dem
bittenden selber, 55

Endlich sogar um den Hals schlingt er die
Arme mit Lust.

Ach, armfelige Künste, wie schlecht nun achtet
die Welt euch!

Jetzt auf Vergeltung zu schaun hat sich der
Zärtling gewöhnt.

Doch dir, der zu verkaufen der Venus Wonne
gelehret,

Wer du auch bist, ehrlos lasse die Asch'
ein Gestein! 60

Liebt doch Musengefang, liebt kundige Dichter,
o Knaben;

Und kein goldener Lohn gehe vor Musen-
gefang!

Purpurnes Haar dankt Nifus dem Liede nur;
ohne das Lied nicht

Trüge von Elfenbein Pelops die Schulter
umblinkt.

Wessen die Muse gedenkt, der lebt, weil Eichen
das Erdreich, 65

Weil Sternbilder der Pol führet, und Fluten
der Strom.

Wer nicht hört auf Mufengefang, wer Liebe
verkauft,

Mag der Idäerin Ops Wagen begleiten im
Zug;

Und dreihundert der Städt' in schwärmender
Irre durchwandernd,

Schneid' er nach phrygischem Hall schmäh-
liche Glieder hinweg. 70

Schmeichelndes Flehn wünscht Venus begün-
stiget; jen' ist der Demut

Klagender Stimm', und jen' ächzendem
Grame geneigt. —

Dieses, damit ichs fänge dem Titius, tönte der
Gott mir.

Aber dem Titius wehrt, dies zu bedenken,
ein Weib.

Diene denn jener dem Weib'! Hört Ihr mich
lehrenden zahlreich, 75

Die voll Truges ein arglistiger Knabe zer-
quält.

Jedem sein eigener Ruhm! mich kann, wess
Liebe verhöhnt wird,

Fragen um Rath; frei ist allen die Thüre;
herein!

Künftig einmal wird mich , der Idalia's Lehren
verkündigt ,

Ämfiger Jünglinge Schwarm öffentlich füh-
ren , den Greis. 80

Wehe! wie unablässig des Marathus Liebe mich
foltert!

Nichtig erscheinet die Kunst , nichtig auch
jegliche List!

Schone doch , Knab' , o schone , daß ich kein
lästerlich Märlein

Werd' , ob meiner in Luft schwindenden
Weisheit verlacht!

ANMERKUNGEN.

Er theilt dem Freunde die von Priapus erhalten Lehre mit, wie man schöne Knaben sich geneigt machen könne. Wir müssen des Zeitalters eingedenk sein, da, auch über solche Verirrungen mit Anstand zu scherzen, ein Dichter, wie Tibull, sich erlauben durfte.

1. In den Gärten stand, zum Segen und Schuz, ein *Priapus*, roh geschnitz, gewöhnlich unter einem breitästigen Baume, der auch im Winter den Schnee abhielt. Was Andeutung der Fruchtbarkeit sein sollte, ward oft ins Mutwillige verdreht.

7. Nach der Sage der Lampfakener, hatte den Priapus der aus Indien zurückkehrende *Bacchus* mit der Venus gezeugt: Myth. Br. II, 37.

14. Jungfräuliche Scham *ruht*, als stete Wächterin, auf seinem Gesicht. Von Amor sagt Horaz, Od. IV, 13, 6:

— auf blühenden
Wangen ruht er der frischen
Und tonkundigen Chierin.

21. Die Verheissungen und Schwüre der Liebenden, sagt das Sprichwort, werden von den *Winden* verweht, daß sie nicht zu den

Ohren der Götter kommen. Darum singt Damötas bei Virgil, Ecl. III, 72:

O wie oft und wie süß hat mir Galatea
geliebkost!

Tragt des Geschwäzes, ihr Wind', ein Theil
zu den Ohren der Götter!

25. Selbst die strengen jungfräulichen Göttinnen, *Diana*, auch *Diktynna* genannt, und *Minerva*, lassen die Meineide ungestraft, die, bei ihrer Macht und Schönheit, ein Liebender seiner Geliebten, und diese jenem, geschworen hat. Man schwur bei demjenigen, was einem selbst, oder dem andern, theuer war (Epist. 12, 15. Lygd. 6, 47); also Jünglinge und Mädchen bei den Göttinnen jungfräulicher Zucht und Geschäftigkeit. Diana wird, wie gewöhnlich die Gottheiten (Juv. XIII, 78), bei den Werkzeugen ihrer Gewalt beschworen; Minerva, hier als Vorsteherin weiblicher Arbeiten gedacht, bei ihrem blonden Haare: mit dessen vorzüglicher Schönheit einst die schönlockige Medusa wetteiferte, und von ihr Schlangen, statt des Haars, empfing.

32. Nahe bei *Elis* und *Olympia* war die olympische Rennbahn, in welche man die wettrennenden Gespanne aus *Schranken* entliefs.

35. Auch Virgil Lb. III, 437 folgt der Meinung, daß die Schlange,

Wenn sie die Hüll' auszog, sich erneut im
Glanze der Jugend.

43. Der *Regenbogen*, glaubte man, fülle die Wolken mit aufgezogenem Wasser, und, besonders nach Mittag, bringe er Regenguss: Virgil Lb. I, 380. S. 170.

51. Seit dem cimbrischen Kriege war es in Rom Sitte, als Vorspiel des Kriegs, gladiatorische Fechtkünste mit dem hölzernen Gewehr zu üben: Val. Max. II, 3, 2.

57. Armselige, schlecht aufgenommene Künste nennt er die oben gelehrten Künste der Gefälligkeit, zu welchen er v. 61 auch liebko-fende Gedichte fügt.

63. *Nisus*, König von Megara, hatte auf der grauen Scheitel ein purpurnes Haar, an welchem des Reichs Schicksal hing. Dies brachte die Tochter Scylla dem belagernden Minos; sie ward verschmäht, und samt dem Vater in Seevögel verwandelt: Virg. Lb. I, 405. S. 176.

64. *Pelops* ward von seinem Vater, dem lydischen Könige Tantalus, den Göttern zum Schmaus aufgetischt. Jupiter kochte ihn wieder zusammen; eine Lücke in der Schulter schloß er mit *Elfenbein*: Virg. Lb. III, 7. S. 518.

68—70. Die altrömische Feldgöttin *Ops* deutete man zur Erdgöttin, der phrygischen Göttermutter Cybele, die von phrygischen Bergen Berecynthia, Dindymene und *Idäerin* hieß, und auch mit der Rhea vom kretischen Ida verwechselt ward. Ihr Bild auf einem mit

Löwen bespannten Wagen ward von schwärmerischen entmannten Priestern unter wilder Musik im Lande umhergeführt.

73. Wahrscheinlich *Titius Septimius*, Horazens Freund, der lyrische Gedichte und Tragödien schrieb: Hor. Epist. I, 3, 9.

77. Er giebt sich die komische Miene eines vornehmen Römers, dessen Thüre allen Rathfragenden offen stand, und den vom Markte ein Schwarm Klienten nach Hause begleitete.

81. Ein ähnlicher Abfall vom angenommenen Ernste ist bei Horaz, Od. IV, 1, 33. *Marathus*, ein schöner Knabe aus der phöniciſchen Stadt gleiches Namens, dem zwei folgende Elegieen gewidmet ſind. Dieſen, weil er (El. 9, 69) eine Pholoë liebt, für den horaziſchen Cyrus (Od. I, 33), der auch eine Pholoë liebt, zu halten —: wem würde der gleichen Folgerung aus neueren Mädchennamen ſcharffinnig dünken? Wie vollends, wenn Marathus ſelbſt nur ein Bild der Fantasie wäre?

VI.

AN DER THÜRE DER TREULOSEN.

Trozig verhiefs ich im Zorn, sehr wohl zu
erdulden die Trennung.

Aber wie fern nunmehr bleibt mir der
Tapferkeit Ruhm!

Schwärm' ich doch wild, wie geschnellt auf
ebenem Boden der Kreisel,

Welchen ein Knabe gewandt drehet mit
Schwüngen der Kunst.

Folter und Glut dem Empörer! dafs nie er
begehre, noch Einmal 5

Grofs im Reden zu thun, zähme das stör-
rische Wort!

Dennoch geschont! bei dem Bunde des heim-
lichen Bettes beschwör' ich,

Bei der gemeinsamen Luft, und dem ver-
einigten Haupt!

Habe doch Ich, als schmachtend du lagst in
trauriger Krankheit,

Dich, wie bekannt, durch das Flehn mei-
ner Gelübde befreit. 10

Dreimal reinigt' ich selbst ringsum mit lauterem
Schwefel,

Wann mir die Alte des Banns magische
Laute getönt.

Selbst ich besorgete dir Unschädlichkeit grau-
licher Träume,

Die dreimal ich hinwegflehte mit heiligem
Schrot.

Selbst auch, fädmige Hüll' um das Haupt, und
gelöfetes Kleides, 15

Zahlt' ich neunfach Gelübd' Hekaten tief
in der Nacht.

Alles bedacht' ich zu thun; doch ein anderer
erntet die Liebe;

Er, der Beglückte, geneusst meines Gebetes
Ertrag.

Ach! glückseliges Leben hinfort, wenn du
wieder genähest,

Träumt' ich thörichter mir; anders entschied
es ein Gott! 20

Künftig bau' ich das Feld, und Delia hütet die
Frucht mir,

Wann in der Mittagsglut malmet die Tenne
das Korn.

Oder in vollem Geschirr aufschwellende Trau-
ben bewahrt sie,

Und weiffschäumenden Most, rasch mit
dem Fusse gestampft.

Zählen auch lernt sie das Vieh, und gewöhnt
liebkoend des Knechtes 25

Schwazenden Sohn zum Spiel auf der Ge-
bieterin Schoofs.

Kundig dem ländlichen Gott für den Rebhain
bringt sie die Traube,

Ährengebund für die Saat, festlichen
Schmaus für die Trift.

All' und jede beherrscht sie, und trägt mir
Sorge für alles,

Und mich erfreuts, durchaus nichts in dem
Haufe zu fein. 30

Manchmal kommt mein Meffala daher, und
Delia muß ihm

Brechen die lieblichste Frucht jedes erle-
fenen Baums.

Solchem Mann muß Ehre sie thun; ihn pflege
sie ämfig,

Rüft' ihm das Mahl, und selbst Dienerin
trage sie auf.

Also erträumt' ich Wünsche, die jetzt mit dem
Kaurus der Notus 35

Fortstürmt zu dem gewürzreichen Arme-
nier hin.

Oft versucht' ich die Sorge mit edelem Wein
zu verbannen;

Aber zu Thränen verschuf jeglichen Trop-
fen der Gram.

Oft ein anderes Mädchen umarmet' ich; doch
der Geliebten

Mahnete vor dem Genuss Pafia mich, und
entfloh. 40

Einen Bezauberten hiefs mich das Weib, und
entschlüpfte dem Lager;

Und, o Scham! sie erzählt schmähhliche
Gräuel von mir.

Nicht thut solches ihr Bann; mit dem Anblick
zaubert mein Mägdlein,
Mit blondlockigem Haar, und mit dem
Lilienarm!

Also zu Peleus einst, dem Hämonier, fuhr die
Nerine 45
Thetis in blauem Gewand' auf dem gezügel-
ten Fisch.

Dies, dies schadete mir! Doch daß ihr ein
Reicher sich andrängt,
Wendet zu meinem Verderb hämisch der
Kupplerin List.

Sei bluttriefende Speis' ihr Fraß, und mit blu-
tigem Munde
Trinke sie herbes Getränk, kräftig mit
Galle gemischt! 50
Seelengechwirr' umflattre sie stets, das um
eigenes Schickfal

Wehklagt, und grimmvoll töne die Eule
vom Dach!

Selber, zur Wut von dem Hunger gespornt,
Unkräuter des Grabmals
Suche sie, und wo verschmäht räuberische
Wölf' ein Gebein,

AN DER THÜRE DER TREULOSEN. 69

Renne sie dann, bis zum Nabel entblößt, und
durchheule die Städte! 55

Hinten vom Dreiweg folg' hiziger Hunde
Gewühl!

Ha, es geschieht! so deutet ein Gott! Auch des
Liebenden walten

Götter, und furchtbar straft Venus gebro-
chene Treu.

Aber o du, schnell fliehe, was dein raubgieriger
Unhold

Prediget! Nicht geht Gold jeglicher Liebe
zuvor! 60

Immer bereit ist ein Armer zum Dienst dir;
immer zuerst auch

Kommt er, und bleibt an die jungfräuliche
Seite geschniegt.

Treulich geleitet ein Armer im drängenden
Haufen des Volkes,

Beut zur Stütze die Hand, öffnet dir sichere
Bahn.

Auch führt heimlich ein Armer in artiger
Freunde Gesellschaft, 65

Und vom schneeigen Fuß löset er selbst das
Geriem.

Ach wir singen umsonst! Nicht schmeichelnder
Worte Gewalt kann
Sprengen die Thür; mit vollstrozender Hand
fei geklopft!

Doch du, welchen sie nun auskocht, dich
warne mein Schicksal;

Leicht mit gewirbeltem Rad drehet das
Glück sich herum. 70

Nicht umsonst hat Einer schon izt an der Schwelle
sich ämfig

Hingepflanzt; o wie oft schauet er vor, und
entweicht!

Scheinbar geht er vorüber das Haus, bald
kehret er einsam

Wieder, und endlos fort räuspert er grad
an der Thür.

Was wohl heimliche Liebe da ausheckt? Im-
mer geneußs denn, 75

Weil du es darfst: noch streift heitere Fluten
dein Kahn.

ANMERKUNGEN.

Tibulls Anträge an die verheiratete Delia, von welchen die zweite Elegie handelt, hatten ihm endlich heimlichen Zutritt verschafft. Bald aber, in der siebenten Elegie, argwöhnte er einen gleich begünstigten Nebenbuhler. Jezo fand er den reicheren Liebhaber im ausschliessenden Besiz.

Nach vergeblicher Anstrengung sich zu fassen, wagt er wieder einen nächtlichen Thürenbesuch: in der Poesie, versteht sich. Er erinnert sie an alles, was er aus Liebe gethan, und zu thun beschloffen; er betheurt, daß noch stets ihre Schönheit ihn fessele; er verwünscht die Mutter, die mit dem Reichen sie verkuppelt, und zeigt, wie viel lebenswürdiger der Arme von geiffener Feinheit sei. Da nichts helfen will, wendet er sich unwillig, indem er dem Beglückten ein ähnliches Schicksal, wie das feinige, ankündigt.

1. Er hatte, nach entdeckter Untreue, die Verbindung ganz abgebrochen, und im ersten Zorne auf Gleichgültigkeit getrozt.

3. Mich treibt die Unruhe wie einen *Kreisel* umher. Ein stärkerer Ausdruck für den Gedanken El. I, 2, 25, daß er im Dunkeln den

weiten Weg durch die Stadt zu ihrem Hause gewandert sei.

5. Aufrührische Sklaven wurden *gefoltert*, und mit Fackeln oder glühenden Blechen *gebrannt*.

9. *Krankheiten* ohne merkliche Veranlassung wurden als Strafen beleidigter Gottheiten betrachtet; weshalb Abergläubische sie durch *Gelübde*, durch entzündigendes *Räuchern*, und seltsame *Bannsprüche* zu heilen suchten. Der scherzhafte Dichter rühmt sich, er selbst habe die Sühnung besorgt, und man spreche davon.

11. Er *umging dreimal* ihr Lager, um es vom Fluche zu reinigen, mit *läuterndem Schwefeldampfe*, nachdem eine Alte ihr *Abra-kadabra* geheult, oder, nach dem Kunstworte, *gesungen* hatte. Bei Plautus, *Mil. III, 1, 98*, klagt einer, wie viel er seiner Frau für die *Vorfängerin*, für die Traumdeuterin, für die Weissagerin, geben muß. Von der heiligen *Drei* s. Virg. *Ecl. VIII, 73*. S. 426.

13. Schreckliche *Träume* pflegte man, daß sie an Feinden einträfen, *hinwegzuflehen*, wobei gefalzenes *Dinkelschrot*, auch Weihrauch manchmal und Wein, unter Anleitung einer Alten, mit Gelüben in die Flamme gestreut wurde: Mart. VII, 53. XI, 51. Hier ist die angeflehete Gottheit *Hekate*, die, samt den

herumspukenden Heroen , unruhige Träume verursachte : Lygd. 4, 13.

15. Nach der Genesung bezahlte er in der Schlafstille einer Vollmondnacht seine *Gelübde* der dreihauptigen *Hekate* oder *Trivia* , der Dreiwegsgöttin , und zwar *neun* verschiedene Gaben , jedem der drei Häupter drei. Denn , wie man damals lehrte , besaß Hekate die vereinten Kräfte der Luna am Himmel , der Diana auf Erden , und der Proserpina in der Unterwelt. Eine Haupthülle von wollenen Fäden (*filum* , Liv. I, 32) trug man bei mehreren heiligen Gebräuchen ; auch durfte nichts gebundenes der Gottheit nahn.

21. Während auf der thönernen *Feldtenne* die kurz abgeschnittenen Ähren in den *Mittagsstunden* zermalmt werden , soll Delia das Ausgedroschene vor Veruntreuung bewahren : Virg. Lb. I, 176. 298. S. 101. 148.

23 — 26. Eben so aufmerksam soll sie für Wein , Heerde und Gefinde sorgen. *Weisser Wein* war wohl der edelste auf Tibulls Gute , oder sein Lieblingswein. Das *Vieh* ward wenigstens am Abend beim Eintreiben *gezählt* : Virg. Ecl. III, 34. Wie gut sie den *Knecht* halte , beweist die Zutraulichkeit des Kindes.

27. Als Eigenerin wird sie , was dem Hauswirte gebührt (El. I, 11, 23) , die Erstlinge dem Gotte des Anbaus bringen. Dafs dieser in Latium *Silvanus* war , ist El. I, 1, 14 bemerkt

worden. Bei gewissen Opfern, die Silvanus bekam, durfte kein Weib zugegen sein: Cato 83. Juv. IV, 447.

35—36. *Kaurus* stürmt aus Nordwest, *Notus* aus Süd. In *Armenien* wuchs unter anderen Gewürzen das köstliche *Amomum*: Virg. Ecl. III, 89. S. 144.

41. Man glaubte, durch Zaubermittel einem abwendigen Liebhaber, den ein wollenes Bild vorstellte, Entkräftung oder Tod zu bringen: Virg. Ecl. VIII, 64. Hor. Sat. I, 8.

45. Dem *Hämonier* oder Theffalier *Peleus* ward seine Braut *Thetis*, des Meergottes *Nereus* Tochter, auf einem Delfin zugeführt. Von den Bildnern entlehnten spätere Dichter für die Meergötter zum Tragen und Ziehn Seethiere und gefabelte Halbfische, samt der *Bläue* des Gewandes: Myth. Br. II, 22—28. *Fisch* nennt B. Waldis II, 30 den Delfin, und Geiler den Krebs.

47. Dies wars, was mich bezauberte! Und ich war glücklich dabei. Dafs aber, durch jene Reize gelockt, auch ein Reicher um sie wirbt, das erst wendet zu meinem Verderb die kuppelnde Mutter, die mit List ihre Tochter mir abwendig macht.

49—56. Er wünscht der Mutter, wann sie die begonnene Laufbahn einer Kupplerin werde vollendet haben, Verrückung wie den homerischen Freiern, dafs ihr blutig die Speise, und

Galle das Getränk dünke; dann stete Unruhe von den Seelen der Gekränkten, mit Eulengeschrei; dann rasenden Hunger, der das Scheufeligste nicht verschmäht; und endlich ein Umhertoben des Wahnfinns, das die Hunde erregt.

59—66. Nicht wahr ist der habfüchtigen Mutter Sittenspruch, Gold gehe vor Liebe. Mehr werth, als der grobe Reiche, der nur schenken kann, sei dir der arme Liebhaber, der deiner Schönheit mit zärtlicher Aufmerksamkeit und Achtung huldigt. — Der Reiche, dem gegenüber der Wohlhabende als Armer erscheint, ist bei Tibull und den gleichzeitigen Dichtern häufig ein roher, durch Kriegsbeute und schmutzigen Erwerb bereicherter Erdensohn. Man vergleiche den ähnlichen Gegensatz El. II, 4, 9—16.

61—66. Der Arme ist in häuslichen Vorfällen, z. B. in einer Krankheit v. 9, immer zuerst bei der Hand; er hilft dir bei Schauspielen durch das Volksgewühl; er führt dich bescheiden nur in gefittete Gesellschaft, wo, daß du bequem an der Tafel ruhest, er selbst dir die Solen abschnürt.

67. *Mit voller Hand anklopfen*, für, Geschenke bringen, wird auch bei uns im Sprichworte gesagt.

70. Fortuna stellt einen Fuß bald auf eine Kugel, bald auf ein Rad, mit dessen Umlaufe das Glück sich dreht.

71. Eine schalkhafte Erdichtung, den reichen Tropf zu beunruhigen: schon bereit stehe sein Nachfolger, der, unbemerkt in das Haus zu schlüpfen, ein verabredetes Zeichen gebe. Tibull muß hier wieder unbeholfenen Ernst verbitten.

76. Noch schwebt dein Nachen in heiterer Windstille; bald überrascht dich der Sturm. Ausführlicher hat das selbige Bild Horaz Od. I, 5.

VII.

D E R A R G W O H N.

Immer, ins Garn mich zu locken, gewährst
du ein freundliches Antlitz;
Doch ach! finster darauf bist du mir, Amor,
und rauh.

Was hast, graufames Kind, du mit mir? Ist
herlich der Ruhm wohl,
Wenn nachstellenden Trug Sterblichen
ordnet ein Gott?

Schon find mir Jagdneze gespannt; schon herzet
geheim ihn 5

Delia, wer es auch sei, listig in schweigender
Nacht.

Zwar sie leugnet so hoch und so theur; doch
glauben ist schwierig!

Grad' auch also von mir leugnet sie immer
dem Mann.

Lehrt' ich Armer doch selbst, durch welcherlei
Ränke sie teuschen

Könnte die Hut! Nun, ach! schlägt mich
die eigene Kunst! 10

Vorwand lernte sie dann, warum sie allein sich
gebettet;

Dann, wie die Thür' auf stillgleitendem
Angel zu drehn.

Dann auch gab ich ihr Kräuter und Säft', um
die Bläue zu tilgen,

Die mit des Zahns Eindruck zeichnet der
Wechselgenuss.

Aber, o du argloser Genoss des betrüglichen
Mägdleins, 15

Nim mich selber in Acht, soll sie in nichts
sich vergehn.

Dass nicht häufig und viel sie mit Jünglingen
schwaze, sei wachsam;

Auch nicht loses Gewands liege sie, offen
die Brust.

Auch kein schelmischer Wink entgehe dir, noch
wie der Finger

Feuchtigkeit zieht, und die Tischplatte mit
Zeichen bemalt. 20

Gehet sie aus, sei immer besorgt, auch wenn
sie der Bona

Heiligen Dienst, dem nichts heimliches
nahe, bekennt.

Doch wenn mir du vertraust, ihr folg' ich allein
in den Tempel.

Nicht dann brauchte mir angst wegen der
Augen zu sein.

Oft, als ihrer Gesteine Bewunderer, oder des
Siegels, 25

Hab' ich mit Scheinneugier lange berührt
die Hand.

Oftmals bracht' ich dir Schlaf mit lauterem
Weine; doch selber

Nüchternen Trank siegreich schlürft' ich,
mit Wasser gefälscht.

Nicht wars böse gemeint; dem gestehenden
gönne Verzeihung.

Amor gebot. Wer mag Himmlischen trozen
im Kampf? 30

Jener bin Ich, und will ungeschemt nun reden
die Wahrheit,

Welchem die Nacht vollaus drohete bellend
dein Hund.

Was foll dir ein Trautchen so zart? wenn
eigenes Gut nicht

Hüten du kannst, ach nichts frommen dir
Riegel und Schloß.

Dich hält jen', und erseufzt abwesende Liebe
des andern; 35

Plötzlich, so heuchelt sie dir, fuhr ihr der
Schmerz in das Haupt.

Mögest du mir sie zu hüten vertraun! Nicht
graufame Geißeln

Weiger' ich, und ungesträubt biet' ich der
Fessel den Fuß!

Dann: „Fern bleibe von hier, wer mit Kunst
auflocket das Haupthaar,

„Wem hinfließet mit weitwallendem Schoofs
das Gewand! 40

„Wen auch der Gang herführt; daß ganz weg-
falle der Vorwurf,

„Steh' er entfernt, abwegs steh' er entfernt
mir zuvor!“

So will selber der Gott es gethan! So tönte die
große

Priesterin gotttheitsvoll mir das profetische
Wort!

Diese, sobald sie Bellona durchschütterte,
brennende Glut nicht 45
Scheuet sie, nicht in der Wut scheuet sie
Geißel und Schwung.

Sie mit dem Zweibeil haut in die eigenen
Arme gewaltsam,

Blutet, und ohne Gefahr sprengt sie die
Göttin mit Blut.

Schaut, von der Darde die Seite durchbohrt,
schaut, wund um den Busen,

Steht sie, und tönt Schicksal, so wie die
Göttin ermahnt: 50

„Hütet euch, Leid ihr zu thun, denn Amor
schüzet das Mägdlein;

„Dafs nicht spät ihr bereut, klüger durch
Schaden zu sein!

„Rührst du sie an; hin gleitet dein Wohl, wie
unserer Wunde

„Blutstrom, wie des Altars Asche zerstäubt
in den Wind!“

Dir auch, o Delia, scholl, ich weiß nicht
welche Bestrafung; 55

Wenn du jedoch fehlgehst, werde sie, fleh'
ich, nur leicht!

Gar nicht üb' ich an dir Barmherzigkeit; aber
die Mutter

Rührt mein Herz, und den Zorn dämpft
das goldene Weib.

Diese ja führt durch Dunkel mich ein, und mit
vieler Beängstung

Füget sie ganz lautlos uns in der Stille die
Hand. 60

Diese ja harrt an der Pforte befestiget meiner,
und fernher

Kennt sie des Kommenden Gang schon an
der Füße Geräusch.

Lebe du lange mir noch, mein Mütterchen!
Eigene Jahre

Wöllt' ich dir, wenns das Geschick duldete,
gerne verleihn!

Stets wirfst Du, auch die du gebarst, deintwegen,
mir lieb fein! 65

Was sie auch immer beginnt, bleibet sie
dennoch dein Blut!

Keusch nur lehre sie fein, obzwar kein Schleier
gebundnes

Haar einzwängt, noch die langwallende Stola
den Fuß.

Auch mich drückt gar hartes Gesez: nicht
Eine nur loben

Kann ich, ohne daß mir stracks in die
Augen sie fährt. 70

Doch wär' ich einiges Fehls in Verdacht, an
dem Haare gezogen

Würd' ich um nichts, vorwärts würd' ich
zur Gasse geschleift.

Nein, dich schlagen zu wollen, sei fern! Doch
käme die Wut mir;

Wäre doch, wünscht' ich sogleich, lieber
die Hand mir erstarrt!

Nicht auch in zagender Furcht sei keusch! O,
mit herzlicher Treue, 75

Mir abwesenden halt' ähnliche Liebe dich
fest!

Aber die treulos jeden verließ, bald, Beute
des Alters,

Dreht sie aus zitternder Hand laufende
Faden um Lohn;

Stetiges Sinns auch knüpft sie bedungene Webe
dem Trumm an,

Und vom schneeigen Vliefs kämmt sie die
Flausche sich rein. 80

Fröhlich im Geist schaun diese der Jünglinge
Haufen, und fröhlich

Rufen sie, solch Unheil trage die Alte mit
Recht.

Dann auf die weinende blickt hochher von
olympischen Burghöhn

Venus, und mahnt, wie sie Treulosigkeit
herbe bestraft.

Andere treffe der Fluch! Wir, Delia, wollen,
ein Beispiel 85

Ewiger Lieb', annoch stehen im Silber-
gelock!

ANMERKUNGEN.

Delia hatte den Bitten der zweiten Elegie nachgegeben, und, mit Hülfe der Mutter, den Mann geteuscht. Nach kurzem Genuße, kam dem Liebhaber Verdacht, daß er selbst, durch Begünstigung eines Dritten, geteuscht würde. Mit diesem Verhältnisse scherzt der Dichter: indem er Teufchungskünste gelehrt zu haben beklagt, dem Manne die gemeinschaftliche Gefahr vorstellt, den Mitbuhler und Delia mit einer drohenden Weissagung schreckt, die bisher gewogene Mutter zu strenger Aufsicht ermahnt, sich der Geliebten fähig auch stürmischer Eifersucht bekennt, und durch das Bild einer im Alter verlassenen Buhlerin sie getreu zu erhalten sucht.

12. Die Angeln der Hausthüren waren von Ölbaum oder Ulmenholz, und drehten sich unterwärts gekehrt in den Höhlungen der Pfosten; wer durchschleichen wollte, stillte das Knarren durch Benetzung.

13. Blaue Flecken der Haut zu heilen, weiß Plinius viele Mittel, die Brouckhuys für Liebhaber gesammelt hat.

15. Der gekränkte Günstling macht komisch gemeine Sache mit dem Ehmänn. Soll ihr durchaus kein Fehlerchen gestattet sein; wohlan,

so hüte sie auch vor mir, bei Gastmählern, und so oft sie unter einem Vorwande ausgeht: 15 — 22. Doch besser, wenn du mich, den Mitliebenden, zu ihrem Aufseher bestellst: 23 — 36. Selbst als Thürhüter werde ich die Leckeren zurückweisen: 37 — 42.

17 — 20. Schöne Libertininnen, die nach der Verheirathung gefällig blieben, wurden mit ihren Männern zu Gast geladen: Ovid, *Am. I, 4. Art. I, 565.*

21. Die italische Frauengöttin ward *Bona*, die Gute, genannt, weil den eigentlichen Namen kein Mann wissen durfte. Nur Weiber feierten ihre Geheimnisse; jedes männliche Auge ward, wie man sagte, mit Blindheit bestraft. Dennoch schlich wohl ein Verkleideter mit hinein, manchmal, wenn dem Ovid (*Art. III, 638*) zu trauen ist, nicht ohne der guten Göttin Genehmigung.

37. Nim mich zum Hüter der Delia an! Du darfst, wenn ich nachlässig bin, mich als Knecht züchtigen, und des Abends als Pförtner sogar an die Kette legen. Aber ich werde ohne Zwangsmittel schon wachsam sein.

39. Dann, wenn etwas an die Thüre kommt, rufe ich inwendig: Fort von hier jeder, wer in modischem Puze prangt! Die zierlichen Herren jener Zeit trugen das Haupt, wie Quintilian *XII, 10, 47* sagt, in Stufen und Ringelchen

ganz aufgelockt, und eine weite, in schöne Falten gelegte Toga.

41. Wer auch nur zufällig des Weges kommt, der, damit kein Verdacht möglich sei, bleibe zuvor, um Bescheid zu geben, von ferne stehn, ja fern auf der anderen Seite der Gasse bleibe er stehn! An den Seiten der Gasse war, wie man in den aufgegrabenen Städten sieht, ein Pflaster für Fußgänger.

43 — 56. So strenge gegen die Mitbuhler zu sein, gebeut Amor selbst, der, wie die Weissagerin verkündigt, das Liebchen für mich bewahrt, und jeden Verlezer, ja auch Delia, wenn sie nachgiebt, furchtbar zu bestrafen droht.

45. Der schwärmerische Dienst der *Bellona* hatte sich während der Bürgerkriege aus Kappadocien, wo eine ähnliche Göttin verehrt ward, in Rom eingeschlichen, doch nur unter die Geringeren und Schwachen. Nach den Vorstellungen einer Delia, wie anderswo, sich bequemend, giebt Tibull vor, die *große Priesterin* der großen Göttin habe ihm Glück gesagt. Unter mitdienenden Opferpriestern mußte die zum Weissagen bestimmte Priesterin, wie in wahnsinniger Begeisterung, sich selbst brennen, geißeln, und verwunden, welches sie ohne Gefahr zu thun wußte, und dann, mit einer pfriemähnlichen Darde in der Seite, die Frage beantworten.

54. Hier zeigte die Priesterin ihr strömendes

Blut, und streuete wahrscheinlich etwas Asche vom Altar in die Luft.

57 — 68. Die Mutter, der Tibull keine Theilnahme an dem geargwöhnten Liebesverständnis zutrauen will, wird ihres bisherigen Dienstheifers wegen gerühmt, und, dem leichtsinnigen Töchterchen Keuschheit gegen andere einzupredigen, ermahnt.

67. Gesetzliche Tracht freier Römerinnen war der vestalische *Haarschleier* (*vitta*), verschieden bei Jungfrauen und Matronen, und die weiße, bis zu den Fersen reichende Tunika oder *Stola*, wovon *Böttigers* Sabina Sc. 6 umständlich handelt.

69 — 74. Die Drohung, wie weit ihn die Wut treiben könne, wird geschickt eingeleitet und gemildert: Delia selbst läßt mich bitter fühlen, was Eifersucht auch bei dem geringsten Anlasse vermag; leicht könnte mich ihre Untreue zu einer eben so fühlbaren Rache hinreißen, die ich gleich nach der That bereuen würde. Solche Ausbrüche gekränkter Liebe, wie sie der Dichter zum Scherz anführt, waren in dem feurigen Italien, zumal bei Libertininnen, nicht ungewöhnlich.

77 — 84. Die keinem getreue Buhlerin ist im Alter hilflos, und weder Menschen noch Göttern werth.

79. Beim Anzetteln eines Gewebes wer-

den die Faden des Aufzugs (Werfte, Kette, Zettel) an einen Streifen Trumm angeknüpft.

83. Die Götterwohnung ward von den späteren Dichtern auf dem Gipfel des über der Erdscheibe gewölbten Himmels gedacht, und nach dem homerischen Götterberg *Olympus* genannt: Virg. Ecl. V, 56. S. 259. Von dort schaueten die Götter durch eine Öffnung auf die Erde herab: Virg. Lb. III, 261. S. 587.

VIII.

AUF MESSALA'S GEBURTSTAG.

Heut ist der Tag, da fangen die schicksalspin-
nenden Parcen,

Drehend Gespinnst, das nie trennen kann
irgend ein Gott:

Er feis, der einst breche den Troz aquitanischer
Völker,

Ihm und dem tapferen Heer zittere Atax
befiegt.

Solches geschah, Roms Jugend erschauete
neuen Triumphzug, 5

Und in die Fessel den Arm troziger Führer
gezwängt.

Dich im Lorber des Siegs, auf elfenbeinenem
Wagen,

Zog schneehelles Gespann, hoher Messala,
daher.

Nicht ist ohn' Uns dir die Ehre geschaft! Die
Tarbeller - Pyrene

Zeugts, und der Oceanstrand, den der
Santone bewohnt. 10

Arar, auch Rhodanus zeugt es im Sturz, und
der grofse Garumna,

Liger zugleich, der blau gelbe Karnuten
bespült.

Preis' ich, Cydnus, auch dich, der sanft mit
schweigenden Wellen

Himmelblau in den Schoofs ruhiger Flut
sich ergiefst?

Auch wie grofs das Gewölk mit ätherischem
Gipfel durchschneidend, 15

Taurus auf frostigen Höhn bärtige Cílicer
nährt?

Denk' ich dein, wie du heilig dem palästinischen
Syrer,

Weisse Taub', unberührt wimmelnde Städte
durchfliegst?

Und wie des Meers endloses Gewog' auf Thür-
men daherschaut

Tyros, die Winden zuerst Flöße gelernt
zu vertraun? 20

Auch wie, wann die Gefilde der dörrende Sirius
spaltet,

Nilus im Schwall ausströmt fruchtbaren
Sommererguß?

Nilus, belehr', o Vater, mich doch: aus wel-
cherlei Urfach,

Oder in welchem Bezirk, hast du verborgen
das Haupt?

Deinethalben erheischt dein Land kein Wol-
kengetröpfel, 25

Und kein lechzendes Kraut flehet dem
regnenden Zeus.

Dich und feinen Ofiris erhebt die barbarische
Jugend

Feierlich, und nach Gebrauch klagt sie
den memfischen Stier.

Siehe, zuerst hat Ofiris den Pflug kunstfertig
bereitet,

Und mit Eisen den zartmulmigen Boden
erregt. 30

Samen auch hat er zuerst unkundigem Lande
vertrauet,

Und von neuem Gesproßs mancherlei Frucht
sich gepflückt.

Er hat kindliche Reben dem Pfahl anfügen
gelehret,

Er mit der Hippe die Laubwindungen strenge
behaun.

Ihm hat die zeitige Traube zuerst nektarisches
Labfal 35

Durch das Gestampf noch nicht fertiger
Füße gereicht.

Solch' ein Saft hat die Stimm' in Gefang sich
schmiegen gelehret,

Und nach bestimmtem Verhalt rohe Ge-
lenke bewegt.

Bacchus hat dem zu lange sich abarbeitenden
Landmann

Sein trübfinniges Herz wieder zu lüften
vergönnt. 40

Bacchus bringet dem Geist unglücklicher Sterb-
lichen Ruhe,

Ob auch am Beine der Schlag zwängender
Schellen erkliert.

Nicht ist düstere Sorge dir je, noch Trauer,
Ofiris,

Aber Gefang ist, und Tanz, schwärmende
Lieb' ist gemäß!

Aber ein farbiger Kranz um die Stirn, und
doldiger Efeu; 45

Aber zur Ferse hinabfließendes Safran-
gewand,

Tyrische Purpurhüll', und der Tibie festlicher
Jubel,

Und im verschwiegenen Korb' heiliges
Weihegeräth!

Komm, und den Genius hier, den heiligen,
feire mit Spielen,

Feire mit Tanz, und erfüllt werde des lau-
teren Weins! 50

Ihm von den glänzenden Locken enttröpfele
würziges Salböl,

Und um Scheitel und Hals winde sich weiches
Geflecht.

So komm, Herscher des Heut'! Ich gebe dir
Ehre des Weihrauchs,

Fladen dazu, mit Athens köstlichem Honig
gesüßt!

Doch Dir mög' anwachsen Geschlecht, das die

Thaten des Vaters 55

Weitere, das ehrvoll künftig umstehe den

Greis!

Auch nicht schweige des Wegs Denkmal, wer

Tuskuler-Heimat,

Und mit altendem Lar Alba, die helle,

bewohnt.

Hier wird bindender Grand, den Du anhäufst

mit Reichthum,

Hingedeckt, und die Kunst bahnt mit gefüg-

tem Granit. 60

Dich einst nennt im Gefange der Ackerer,

wann er am Abend,

Nicht anstossend den Fuß, kommt aus der

mächtigen Stadt.

Aber, o Gott der Geburt, zu noch vieljähriger

Feier,

Herlicher stets und hochherlicher, glänze

daher!

ANMERKUNGEN.

Messala hatte, nach Dämpfung des aquitanischen, weit durch Gallien verbreiteten Aufstandes, seit dem Herbst 724 Cilicien, Syrien und Ägypten theils beruhiget, theils geordnet. Im Jahr 727 kehrte er nach Rom zurück, und hielt am 24 September den aquitanischen Triumph. Seinen Geburtstag darauf feierte der Dichter mit diesem Gedicht.

1. Die *Parcen*, Klotho, Lachesis und Atropos, spannen bei der Geburt den Lebensfaden, und fangen dazu die bevorstehenden Schicksale.

3. *Aquitaniën* begrif ungefähr Guienne zwischen den Pyrenäen und der Garonne; nach der Unterjochung aber ward es, als Provinz, bis zur Loire ausgedehnt. *Atax*, der Fluß Aude in Languedoc, wo wahrscheinlich Messala eine Hauptschlacht gegen den aquitanischen Bund gewann.

5—8. Der Sieger, mit Lorber gekränzt, fuhr im Triumphwagen, der von Gold und Elfenbein schimmerte, mit vier weißen Rossen; voran gingen die besiegten Führer, die Hände auf den Rücken gefesselt.

9. Tibull hatte die Siege in Gallien mit

erkämpft, auf der Fahrt aber nach Asien nur Corcyra erreicht, wo er krank zurückblieb. Die alte Lebensbeschreibung sagt, er sei im aquitanischen Kriege mit Ehrengaben beschenkt worden.

9—12. Die *Tarbeller* wohnten um den Aturus, vom Abhang der *Pyrenäen* zum Ocean hin; die *Santonen* nordwärts über dem Garumna, im heutigen Saintonge. *Arar*, Saone; *Rhodanus*, Rhone; *Garumna*, Garonne; *Liger*, Loire. Nordwärts um die Mitte des *Liger*, in der Gegend des heutigen Orleans, wohnten die *Karnuten*, die, wie andere Gallier, *gelb* vom blonden Haare genannt wurden.

13—28. Soll ich nach den Siegen, die der Triumpf belohnte, auch deine Verdienste um Cilicien, Syrien und Ägypten anführen?

13. Der *Cydnus* ist ein Strom des cilicischen Flachlandes, der durch Tarsus in eine umschlossene Meerbucht sich ergießt.

15. Das cilicische Bergland erhebt sich mit dem *Taurus*, der ostwärts durch Asien läuft. Strabo XII, p. 569. 570 bewundert die Natur dieser Gegenden. Denn auf den steilsten Höhen des *Taurus* sein fruchtbare Thäler, deren zahlreiche Ackerer auf Felspizen oder in Höhlen, wie in Festungen, wohnen, und oft, zum Raube bewafnet, in das Benachbarte herabstürzen; in vielen Bergthälern wachse sogar Öl und Wein, dazu Weide für allerlei

Vieh, und oben umher Waldungen vielfacher Baumarten, worunter der Storax sei. Sehr begreiflich, da der Bergrücken vom 38 Grade der Breite gegen die Mittagssonne sich neigt.

17 — 20. Meffala's Verkehr in Syrien und Phönicien wird durch Abzeichen der Religion und des Seehandels angedeutet. Die *weiße Taube*, die erst im persischen Kriege nach Griechenland kam, war der fyrischen Göttin geweiht, auch der Venus, seitdem sie für die selbige Göttin von sinnbildernden Priestern erklärt wurde: Myth. Br. II, 10. *Tyrus*, obgleich von Alexander zerstört, ward wieder durch Schiffahrt und Purpurfabriken eine reiche und üppige Stadt, deren vielstöckige Handelshäuser, besonders am Hafen, höher als die Paläste in Rom, sich thürmten (Strabo XVI. p. 757), und von vorragenden Altanen eine weite Aussicht in das Meer hatten.

21 — 28. Auch Ägypten, berühmt durch den Nil und seine Götter, erfuhr Meffala's anordnende Thätigkeit. In Unterägypten schwillt der *Nil* um den Aufgang des Sirius, mit dem ersten Neumond nach dem längsten Tage. *Vater* hieß jeder Stromgott, als Befruchter. Über des Nils *Haupt* oder Ursprung, und woher er anschwelle, war eine der eifrigsten Fragen im Alterthum. Das untere Ägypten hat im Sommer selten einmal *Regen*, das obere fast nie. Der *regnende Zeus*, untergeordnet dem Him.

melskönige, war ein späterer, nach dem phrygischen Sabazios gebildeter Gott: Myth. Br. II, 1. *Osiris*, der ägyptische Gott der Befruchtung, ward für den Bacchus erklärt. Zu dessen Dienste gehörte in *Memfis* die Verehrung des heiligen Stiers Apis, der, wann ihn nach bestimmter Zeit die Priester erfäuft hatten, mit Wehklage, bis sich ein ähnlicher gefunden, betrauert ward.

29 — 42. *Osiris* erfand Ackerbau, Obst- und Weinpflanzung, wodurch er, als wahrer *Bacchus*, Gesang und Tanz den Mühseligen und Bekümmerten zum Trost brachte.

30. Der vom Nil angeschlammte Boden besteht aus dem zartesten schwarzen Mulm, welchen Schaw im Gefühl wie den feinsten Puder fand. Deswegen rühmt Plinius XVIII, 18. §. 47 die leichte Bestellung, da man den Samen in den Schlamm des abgetretenen Flusses streue, und bloß unterpflüge; vergl. Colum. II, 2, 25. Auch herrscht noch jetzt in Ägypten der leichteste Pflug, dessen Baum mit einer langspizigen Schar vorläuft: Niebuhrs Reise I. S. 151.

38. Der nachahmende Tanz der Alten gab Händen und Füßen und dem ganzen Leibe gemessene Bewegung.

39. Abfichtlich verweilte Tibull bei der letzten Wohlthat, daß *Osiris* in Ägypten den Weinbau gelehrt, und zu Gesang und Tanze begeistert habe. Jetzt darf er ihn gradezu,

nach der undeutenden Fabel, *Bacchus*, den Sorgenlöser, oder *Lyäus*, nennen.

42. Gekaufte und widerspännige Knechte, nicht eingeborene und bewährte, arbeiteten auf den Landgütern in Fesseln, II, 7, 25.

43 — 48. Weil du demnach, *Osiris*, kein anderer als der erfreuende *Bacchus* bist; so ziemt dir nicht jene ägyptische Verehrung mit Gram und Trauer v. 28, sondern unsere mit festlicher Fröhlichkeit. Schon *Xenofanes* tadelte die Ägypter:

Starb als Mensch *Osiris*, warum verehrt
ihr ihn göttlich?

Lebt er ein Gott, warum, *Thoren*,
beweinet ihr ihn?

45. Zu bacchischen Kränzen wählte man den *dionysischen Efeu* von hellem Laub und hochgelben Fruchtdolden, den unsere Botaniker nicht kennen. Mit der Frucht prangten auch die Kränze von Lorber, Eichenlaub, und anderem, selbst mit Pomeranzen.

46. *Bacchus* und mehrere Götter haben bei den späteren Dichtern lange, manchmal nachschleppende *Talare*. Die Festfarben des Alterthums waren *Hochgelb* und *Purpur*.

47 — 48. Bei bacchischen Aufzügen blies man die lange phrygische *Tibie* mit gekrümmtem Horne zu lärmenden Handtrommeln und Cymbeln, und trug in einem *Körbchen* mystische Heiligthümer.

49 — 50. Komm denn, als heiterer Bacchus, mit uns das heutige Geburtsfest zu feiern! Konnten Meffala's Einrichtungen in Ägypten wohl geistreicher gelobt werden, als daß selbst Ofiris, Ägyptens Schutzgott, sich seiner Erhaltung zu freun daherkommt? *Genius* hieß der Gott der Geburt, als schöner Jüngling gedacht.

51 — 54. Der *Genius* selbst komme in festlichem Schmuck, und empfangen Weihrauch und Honigfladen. Vergl. II, 2, 5 — 8. Gleich den Gästen des Feiermahls ward auch des *Genius* Bild unter den Laren gesalbt, und um Haupt und Hals mit Kränzen geschmückt. In solcher Pracht soll er selbst unsichtbar zugegen sein.

55. Meffala hatte zwei Söhne, an deren ältesten die sechste Elegie des folgenden Buchs gerichtet ist.

57. Der *latinische Weg*, welchen Meffala von der Kriegsbeute zu bahnen übernahm, ging über den tuskulanischen Berg zwischen der Stadt *Tuskulum* und dem *albanischen Berge*; wie Brouckhuys aus Strabo zeigt. Martial VIII, 3, 5 weißagt seinen Gedichten Unsterblichkeit:

Wann des Meffala Gestein auch zerfällt in
verwitternde Trümmer.

Dieser Weg führte den Dichter über Tuskulum nach seinem pedanischen Landgütchen.

IX.

AN MARATHUS,
DEN LIEBHABER DER PHOLOE.

Nicht mir kann unbemerkt es entgehn , was
zärtlicher Wink doch
Andeut', oder ein sanft lispelndes Wörtchen
ins Ohr.
Zwar nicht melden mir Loof' , und nicht gott-
kundige Fibern ,
Auch nicht singt den Erfolg Vogelgesang
mir voraus ;
Venus , die selbst mir die Arm' in magischem
Knoten zurückband , 5
Hat mich genau, nicht ohn' häufige Schläge,
belehrt.

Gieb die Verstellung nur auf! Noch grausamer
brennet der Gott den ,

Welchen er sieht ungern ihm sich bequemen
ins Joch.

Was nun frommts , dafs du ämfig der feidenen
Haare gewartet ,

Und dir das Haar nach oft ändernder Sitte
geloct? 10

Was dir , dafs du die Wange mit gleissender
Tünche verschönert?

Dafs du die Nägel dem kunstfertigen Schniz-
ler gereicht?

Schon wird umsonst dein Kleid , und umsonst
dein Mantel gewechselt ,

Und im knappen Geriem enget geprefst sich
der Fufs.

Jene gefällt , ob sie gleich ungeschmückt her-
trage das Antlitz , 15

Und nicht langsame Kunst locke das glän-
zende Haupt.

Hat mit Beschwörungen dich ein Mütterchen ,
hat sie mit Kräutern

Seltfamer Kraft in tief schweigender Nacht
dich verwünscht?

Zaubergefang kann Frucht von des Nachbars
Acker daherziehn,

Zaubergefang hemmt selbst wütende Schlan-
gen im Lauf. 20

Zauber versucht auch Luna herab vom Wagen
zu ziehen;

Ja, er thät' es, wo nicht tönte geschlagenes
Erz.

Klag' ich, ach! daß dem Armen Gefang und
Kräuter geschadet?

Nicht ja bedarf Schönheit magischer Künste
Gebrauch.

Aber den Leib anrühren, das schadete; aber
der langen 25

Küsse Verein, und die Hüft' eng an die
Hüfte geschmiegt.

Sei du dem Knaben indeß nicht allzu schwierig,
ermahn' ich!

Finstere Thaten verfolgt Cypris mit rächen-
dem Zorn.

Lohn auch fodere nie! Lohn gebe der buhlende
Graukopf,

Daß du im schwellenden Schoofs frostige
Glieder erwärmst. 30

Theuerer ist ein Jüngling denn Gold, wenn glatt
ihm das Antlitz

Stralt, und umarmende nicht reibet ein
stachlichter Bart.

Diesem umschlinge du gern mit blendendem
Arme die Schulter;

Und auf der Mächtigen Schatz blicke ver-
ächtlich hinab.

Rath wird Venus ersehnen, dich geheim zu er-
geben dem Jüngling, 35

Dafs ihm, der blüht, du selbst jugendlich
fügest die Brust,

Dafs du dem athmenden Küsse, von kämpfenden
Zungen gefeuchtet,

Darreichst, dafs du am Hals Male des
Zahnes ihm prägst.

Nicht kann Perl' und Juwelle sie freun, die das
einsame Lager

Hütet im Frost, der nicht irgend ein Mann
noch begehrt. 40

Ach! zu spät wird Amor, zu spät noch gerufen
die Jugend,

Hat das veraltete Haupt winternde Gräue
gefärbt.

Dann hebt Fleiß die Gestalt: dann fälscht man,
dafs es Bejahrung

Hehle, das Haar mit der Nufs grünender
Schale sich braun;

Jegliches weisse Gesprofs wird dann sorgfältig
entwurzelt, \ 45

Und, ablegend die Haut, wieder erneut das
Gesicht.

Doch du, weil dir eben die frischeste Jugend
erblüht ist,

Brauche sie; nicht langsam schlüpfet von
dannen ihr Fuß.

Quäle den Marathus nicht! Was Ruhms in des
Knaben Befiegung?

An dem veralteten Greif' übe du, Mädchen,
den Troz! 50

Schone des zarten, o du! Kein heimliches Übel
verzehrt ihn;

Nur zu heftige Lieb' hat ihn mit Gilbe
gebleicht.

Dir abwesenden, ach! wie betrübt wehklaget
der Arme

Oft dir nach! und wie voll strömet ihm
Thränenenergufs!

„Was mich verschmähn? seufzt jener: besiegt
doch konnte die Hut sein! 55

„Macht zu belisten ja gab Liebenden selber
der Gott.

„Wohl find Schliche der Venus mir kund: wie
man leiseren Athem

„Anhält, und wie der Kufs ohne Geräusch
wird geraubt.

„Ja, ich könnt' auch im Dunkel der Nacht
einstehlen den Fuftritt,

„Und ohn' einigen Laut öffnen der Thüre
das Schloß. 60

„Armer! was hilft mir die Kunst, wenn den
Liebenden jene verachtet,

„Und von dem Polster sogar grausam das
Mädchen entflieht?

„Oder wenn jene verspricht, doch sogleich
wortbrüchig betrieget;

„Wehe! wie säumt schlaflos unter Verdruss
mir die Nacht!

„Während der kommenden Bild mir vorschwebt;
was sich auch reget, 65

„Sie dann, glaub' ich, ja sie habe gerauscht
mit dem Fuß.“ —

Nicht mehr wein', o Knabe, hinfort! Uner-
weichlich ist jene;

Und von Thränen erstarrt schillet das Auge
dir schon.

Pholoe, sei mir gewarnt, Unsterbliche hassen
Verachtung;

Und nichts frommt Weihrauch, heiliger
Flamme gestreut. 70

Einst hat Marathus selber gescherzt mit lieben-
der Sehnucht,

Ohne Bewusst, rachvoll hinter ihm wandle
der Gott.

Oftmals Thränen auch, sagt man, des Trau-
renden, hab' er verspottet,

Und mit des Trugs Aufschub falsch die
Begierde gefäumt.

Nun ist verhafst ihm alles Gezier, nun regt
ihm den Unmut 75

Jegliche Pforte, die streng' irgend im Schlosse
sich sperrt.

Doch dein harret die Strafe! Wo nicht du,
Stolze, noch umkehrst,

Gern mit Gelübden einmal rufft du die
Tage zurück!

ANMERKUNGEN.

Der Dichter stellt in einem reizenden Gemälde dar, wie fein schöner Marathus von einer schönen Pholoe erst freundlich, dann spröde behandelt ward. Man hüte sich, die scherzhafte Ausbildung eines vielleicht aus noch geringerem Anlaß, als die letzten Verhältnisse mit der Delia, erdichteten Stoffes für historischen Bericht zu nehmen, wie einige bei I, 5, 81. Vielleicht sogar sind die Gedichte auf Marathus, gleich vielen Horazischen Oden, und der Gözischen an einen schönen Knaben, nichts weiter als Spiele der Fantasie.

1 — 8. Du bist verliebt; bekenne es nur, Marathus. Das sehe ich, ohne Wahrsagung, an Zeichen, die ich selbst im Dienste der Venus gelernt habe.

3. *Fibern* nannte man der edleren Eingeweide Abtheilungen durch Sehnen, Drüsen, Fasern und ästige Äderchen, woraus man der Götter Meinung enträzelte.

5. In hartem Dienste ward ein Knecht mit gebundenen Händen aufgehängt und gezüchtigt. Die Anwendung auf den Dienst der Venus war desto natürlicher, da ihr der Volksglaube mancherlei *magische Liebesknoten*, Venusbande genannt (Virg. Ecl. VIII, 78. S. 427), und eine strafende *Geißel* gab; Hor. Od. III, 26, 11.

7. Wieder das Bild eines widersezlichen Knechtes, der zur Strafe *gebrannt* wird. *Amors Brandfackel* entflammt Liebesqual.

9—16. Aber umsonst trachtest du durch Schmuck dem Mädchen zu gefallen, indess jene schmucklos gefällt.

11—12. Die Zärtlinge pflegten, wie buhlerische Weiber, zur Erhaltung einer weichen und *glänzenden Haut*, ihr Gesicht mit *Um-schlägen* von feuchtem Brot und Gewürzen zu bedecken, und mit Eselsmilch abzuwaschen: Juv. VI, 461—473. Sen. ep. 123. Sorge für schöne *Nägel*, nicht nur an den Händen, die der lebhaft Italiener gerne mitsprechen läßt, sondern auch an den oft sichtbaren Füßen, war eine eigene *Kunst* der Barbieri und Aufwärter: Sabina I. S. 320.

17—26. Sie hat, wie durch Zauberkünste, mit ihrer Schönheit und schlaun Gefälligkeit dich bethört.

21. Man glaubte, daß den verfinsterten *Mond* Zauberinnen mit dem Kreisel herabzögen (El. I. 2, 45), und wollte durch geschlagene Erzbecken ihm Luft schaffen; weil durch Töne von *Erz* die Zaubergottheiten befänftigt würden: Theokr. II, 35.

25. Die Libertinin Pholoe, von Marathus zum Gastmahle geladen (I, 6, 65), hatte ihm Küsse erlaubt, und an seiner Seite auf dem Polster geruht. In so vertraulicher Lage bei Tisch

will Ovid (*am. I, 4, 43*) seine Geliebte auch nicht mit dem eigenen Manne fehn.

27 — 38. Aber, o Mädchen, sei nicht hart gegen ihn, noch habfüchtig; mehr als Gold sei die blühende Jugend dir werth.

29. Der *buhlende Graukopf* ist ein bestimmter Reicher, der das Mädchen jezt unterhielt, und bewachen liefs, v. 55.

35. Jenen alten Liebhaber zu hintergehn, wird *Venus* selbst dir Gelegenheit ausfinden, und mit jugendlicher Wechselliebe dich entschädigen.

39 — 48. Mismutig bei erworbenem Prunk, wünscht eine veraltete Schöne durch erkünstelten Reiz sich Liebe zurück. Bedenke das, und geneuß deiner Jugend.

39. *Perlen*, auch Steinchen genannt, in deren Schätzung man damals ausschweifte, wurden auch Buhlerinnen von reichen Liebhabern zu Ohrgehängen und goldenen Halschnüren geschenkt; und *Juwelen* für die schönen Finger.

44. Plinius XV, 22 sagt, mit Nusslaube werde Wolle gefärbt, und mit eben hervorkommenden Nüsschen das Haar gebräunt.

46. Gleich einer Schlange, verjüngt das alte Gesicht seine Haut, natürlich durch sanftmachende Umschläge (v. 11) und Schminke. So verstand Volpi.

49 — 66. Sei mild gegen den blühenden

Marathus, der aus Liebe zu dir bleich wird,
und deine Grausamkeit mit Thränen beklagt.

55. Von hier bis v. 66 klagt Marathus die
Neckereien der Pholoë seinem Freunde Tibull,
der v. 67 ihm mitleidig die Thränen abtrocknet:
Immer entschuldigt sie sich mit der gestellten
Wache des alten Galans! Wie leicht könnnte
ich zu ihr kommen! wie leicht sie zu mir!
Komme ich einmal, so verweigert sie doch;
verspricht sie mir einen Besuch, so teuscht sie!

69 — 78. Hartherzige, fürchte den Zorn
der Götter. Auch Marathus verhöhnte den
Liebenden, und wird nun selber verhöhnt. Ein
gleiches erwarte du.

72. Der verfolgende Rächer ist er, der den
Liebenden vorzugsweise der Gott heisst, Amor.

75. Nun hat ihn eigenes Leiden so weich-
herzig gemacht, daß er allen Übermut gegen
Liebende, und jede, wem es auch sei, ver-
schlossene Thüre, mit theilnehmendem Unwillen
hafst.

77. Wenn du den Stolz nicht ablegst, wie
wirft du künftig die Zeit, da du eines Marathus
dich erfreuen konntest, dir zurückwünschen!

X.

AN DEN VERFÜHRTEN LIEBLING.

O wenn kränken du wolltest die zärtliche Liebe,
wozu mir

Heiligen Bund, um geheim ihn zu verlezen,
gelobt?

Elender, ach! ob einer zuerst Meineide ver-
hehlet,

Spät doch, schleichendes Gangs, wandelt
die Strafe daher.

Schont , Unsterbliche , schont ! Ungestraft muß
Schönen erlaubt sein , 5

Euere Macht Einmal durch ein Vergehn
zu entweihn.

Nur um Gewinn fügt Stiere dem passenden
Pfluge der Landmann,
Und mit fauerem Schweiß treibt er der
Erde Geschäft.

Nur um Gewinn durch des Meers aufstürmende
Brandungen gehend,
Folgt der wankende Floss ficherer Sternen
im Lauf. 10

Auch durch Geschenk' ist gefangen der Knabe
mir. Ha! die Geschenke
Wandl' in Asche der Gott, und in zerrin-
nende Flut!

Bald wirst Du mir büßen die Schuld; von dem
Staube des Weges

Schwindet der Reiz, und der Wind zauset
die Locken empor.

Bald wird gedörrt dein Antlitz, gedörrt von der
Sonne das Haupthaar, 15

Und anhaltender Gang reibet die Füßchen
dir wund.

O wie ermahnt' ich so oft: Um Gold nicht
schände den Liebreiz;

Oft ist unter dem Gold' allerlei Übel ver-
steckt.

Wer , von des Reichthums Glanze bethört, an
der Liebe gefrevelt ,

Rauh ist solchem hinfort Venus, und strenge
gesinnt. 20

Brenne vielmehr mein Haupt mit der Glut , ja
zucke das Eisen

Gegen den Leib , und im Schwung geißle
den Rücken mir wund!

Nicht auch Verheimlichung gönnt das Geschick,
wenn Fehle du brütest.

Ist doch ein Gott , der Betrug nicht im
Verborgenen läßt.

Selber der Gott hat gefandt dem verschwiegenen
Diener die Linkheit , 25

Dass von lauterem Trunk freies Geschwätz
ihm entfuhr.

Selber der Gott hat im Schlaf ausruhenden
Sprache geboten ,

Und, was sie gerne verdeckt, lallte gezwun-
gen der Mund.

Also redet' ich dann. Nun reut mich des thrä-
nenden Anflehns ,

Nun mich , dass vor den holdseligen Füßen
ich lag. 30

Du dann schwurſt mir dagegen, um kein ſchwer-
reiches Gewicht Gold,

Oder um Edelgeſtein, wollteſt du feilſchen
die Treu;

Nicht, wenn dir auch zum Preiſe campaniſches
Land ſich erböte,

Nicht, wenn der bacchiſchen Pfleg' hehres
Falernergeſild.

Alſo könnte dein Mund ausreden mir, daſs an
dem Himmel 35

Leuchte Geſirn, daſs klar ſtrale der flie-
gende Bliz.

Ja, auch weineteſt du: Ich, der nicht kannte
die Teuſchung,

Trocknete gläubig der Wang' immer die
Zähren hinweg.

Was doch thät' ich, wo nicht du auch ſelbſt
liebhätteſt ein Mägdlein?

Flattere, ſei mein Wunſch, flattere jene,
wie du! 40

O wie oft, daſs keiner die traulichen Worte
belauſchte,

Trug ich in dunkeler Nacht ſelber die
Fackel euch vor!

Manchmal, dir unverhohft, durch meine Geflif-
fenheit, kam fie,

Und an verfchloffener Thür harnte geheim
fie verhüllt.

So war ich Armer verstrickt, da ich thörichtes
Wahns mir geliebt schien. 45

Wär' ich behutfamer doch, Falfcher, dem
Garne genaht!

Ja, in Begeifterung auch zum Lobe dir stimmt'
ich Gefang an.

Wie nun denk' ich mein und der Kamönen
mit Scham!

Dafs doch jene Gefäng' in verzehrender Lohe
Vulkanus

Äfchere, dafs fie dahin fpüle der wogende
Strom! 50

Du, fern hebe dich weg, dem Gefalt zu ver-
kaufen Betrieb ift,

Dafs du befchwert heimtragft tüchtigen
Preis in der Hand!

Doch dein, der mir den Knaben mit Gold zu
verführen gewaget,

Lache, bei fterem Betrug flets ungeahndet,
das Weib;

Und nachdem sie den Jüngling entnervt in ver-
stohlener Buhlschaft, 55

Dann, vom Gewand' umzäunt, ruhe sie
lässig bei dir.

Immer befleckt sei dir von Fremdlings Spuren
das Ehbett;

Zugang biete der Luft immer geöffnet das
Haus.

Selbst nicht die üppige Schwester, erzähle man,
habe des Tranks mehr

Becher geleert, noch mehr rüstige Männer
erschöpft. 60

Jen' ist berühmt, oftmals ein Gelag zu verlän-
gen dem Bacchus,

Bis in dem Frühaufschwung Lucifer winke
dem Tag.

Besser wie die mag keine die Nacht hinbringen
mit Kurzweil,

Oder in mancher Gestalt Wechselung ordnen
der Lust.

Aus hat deine gelernt; und du, kopfloster,
merkst nicht, 65

Wenn ungewöhnliche Kunst ihr die Gelenke
bewegt.

Wähnst du, daß jene für dich so geschickt an-
ordne das Haupthaar,

Und mit dem Zahne des Kamms ringele
feines Gelock?

Traun! das Gesicht dort körnt sie, mit Gold
sich die Arme zu fesseln,

Und in gegürtetem Pomp tyrischer Falten
zu gehn! 70

Dir nicht, einem der Jüngling' umher, will
niedlich sie scheinen,

Dem von Herzen sie dich weihte mit Haus
und mit Hof.

Nicht ist Bosheit ihr Thun; nur vom Zipperlein
knotige Glieder,

Nur den umarmenden Greis fliehet das
artige Kind.

Und doch diesem ergab mein Knabe sich! Die-
fer ja, glaub' ich, 75

Könnt' auch dem Waldscheufal fättigen
graufes Gelust!

Anderen durfst du feil Liebkosungen bieten,
die mein sind?

Anderen du sinnlos Küsse gewähren, die
mein?

Wehklag' hebſt du hinfort, wann ein anderer
Knabe mich fesselt,

Und in der Bruſt, wo Du walteteſt, herrſchet
mit Stolz. 80

Dann ſoll deine Beſtrafung mich freun; und
der Retterin Venus

Hängt, mein ganzes Geſchick zeichnend,
ein goldener Schild:

„Dieſen hat, frei von Trug' unlauterer Liebe,
Tibullus

„Dir, o Göttin, geweiht; nim ihn gefälliges
Sinns.“

ANMERKUNGEN.

Ein anderes Verhältniß zu einem schönen Jünglinge, in poetischen Zügen mit Scheu aufgefaßt. Der Geliebte ist den Lockungen eines Reichen gefolgt. Sein Freund entläßt ihn in den schmähhlichen Dienst, und wünscht, daß der Leichtfinnige mit dem Leichtfinn seines Mädchens, und der rohe Verführer mit den Ausschweifungen seines Weibes bestraft werde.

1 — 6. Du hast die geschworene Treue heimlich verletzt; treffen wird dich gewiß die Strafe, deren Abwendung ich erflehn möchte.

4. *Strafgöttin* ist den Römern gewöhnlich eine der Furien (*Pænae*), welche von der beleidigten Gottheit gesendet wird; manchmal eine eigene alte Göttin in der Unterwelt, die Mutter der Rasereien.

7 — 12. Entschuldigung für den Knaben ist der Welt Lauf, da Gewinn der Landmann und der Seemann sucht.

7. Schweres Land ackerte man mit *Stieren*, und einem für Land und Stiere *passenden*, starken *Pfluge*: Virg. Lb. I, 162. S. 94.

10. *Sichere* Leitsterne waren der große und der kleine Bär, dieser zuerst den seekundigen Phönicern.

12. Diese sprichwörtliche Verwünschung, daß etwas in die ersten Bestandtheile sich auflöse, oder vernichtet werde, braucht schon Menelaos, II. VII, 99:

Aber o mögt ihr all' in Wasser und Erd'
euch verwandeln!

13 — 16. Bald wirst du den Lohn der Untreue empfangen, wann du, von stäubendem Wind und Sonnenhize entstellt, deinem Herrn zu Fuß auf sein Landgut folgst. — Der Reiche erscheint hier filzig, wie bei Horaz, Sat. I, 6, 107, der Prätor Tillius, dem fünf Bediente sein Gepäck auf das Land nachtrugen. Seneka, ep. 123, rügt die herrschende Sitte, daß den Üppigen ihre bedienenden Knaben (*pædagogia*, Pagen) mit überschmiertem Gesichte nachfahren, damit nicht Sonne noch Kälte der zarten Haut schade, El. 9, 11.

15. Die Sonne wird dein sorgfältig gepflegtes weiches Haar (El. 9, 9) durch ausdörrende Hize starr machen.

17 — 30. Was hilft mir nun all mein Ermahnen und Flehn? was, 31 — 38, deine Versicherung unbestechlicher Treue?

21. Lieber, als dich untreu sehn, möchte ich die härtesten Qualen eines Verbrechers dulden. — Sklaven und Sklavinnen wurden von grausamen Herschaften oft um eine Kleinigkeit gebrannt, gestochen, und wund gezeißelt.

24. Der Gott, der die heimliche Verletzung der Liebe aufdeckt, ist Amor. Dieser wird von Liebenden beständig der Gott genannt.

33 — 34. Wenn auch ein Reicher für deine Willfährigkeit dir eine Besitzung in Campanien, und selbst im Falernergefilde, schenkte. — In *Campanien*, wo, nach dem Sprichwort, Bacchus und Ceres wetteiferten, streckte sich unter dem massischen Weingebirge das hügelichte *Falernergefilde* mit dem edelsten Wein Italiens: Virg. Lb. II, 96. S. 299.

35 — 36. Nach so treuherzigen Versicherungen, hätte ich, wie das Leuchten des Gestirns und das Strahlen des Blizes, die augenscheinlichsten Beweise der Untreue für Sinnenbetrug gehalten.

39 — 40. Für solche Teuschungen, welche Rache würde ich ausüben, wenn nicht du selbst verliebt in ein Mädchen wärest! Nun genügt mir der Wunsch, sie sei eben so leichtsinnig gegen dich!

41 — 44. Ich selbst, ein Vermittler euerer Liebe, leuchtete euch oft, wenn du vom nächtlichen Schmause sie heim begleitetest. Manchmal, durch meinen Dienstleister bewogen, kam sie zu dir, der sie so wenig erwartete, daß sie, dir unbemerkt, mit verhülltem Haupt, an der verschlossenen Thüre stand. Welche Überraschung, wenn sie dem aufschließenden sich entschleierte!

45 — 52. Zu solchen Dienstleistungen behörte mich die Liebe, ja sogar zu Gefängen, die ich vertilgt wünsche. Nun hebe dich weg, du, der habfüchtig mit Schönheit wuchert!

47. Vielleicht meint er die fünfte und neunte Elegie zum Lobe des Marathus, dessen Geliebte Pholoe war.

53 — 74. Möge doch des Verführers Frau an Üppigkeit seiner Schwester gleich werden, und durch stete Ausschweifungen den alten Wollüstling bestrafen!

59 — 64. Römische Verdorbenheit mit Juvenals Pinself gemalt. Ein wüster Graukopf wendet sich von der jungen Gattin zu unnatürlichem Gelust; seine Schwester, um deren Tugenden sich keiner bewarb, hält nächtliche Orgien; und bald hat die junge Frau bei der Schwiegerin ausgelernt.

66. Fremde Geberdentänze, auch ionische mit den leichtfertigsten Bewegungen, beklagt Horaz, Od. III, 6, 21, als frühen Verderb der Familien.

69 — 70. Goldene *Armspannen* von feiner, gebrochener Arbeit gehörten zum Modeschmuck. Die weiße *Tunika* der römischen Damen hatte von *Purpur* um den Busen eine schmale, unten eine breite Einfassung, und ward so gegürtet, daß sie zierliche Falten warf: Sab. II. S. 95. 96.

75—84. Um solch ein Ungeheuer verliessest du mich! Bittere Nachreue steht dir bevor; ich aber, von deiner Falschheit befreit, bringe der Venus meinen Dank.

81. Rettenden Gottheiten wurden Tafeln, worauf die Rettungsgeschichte gemalt oder in Versen beschrieben war, an die Tempelwand aufgehängt.



XI.

SEHNSUCHT NACH FRIEDEN.

Wer doch wars, der zuerst die entseztlichen
Schwerter hervortrug?

O wie wild, und wie ganz eisernes Sinnes,
der Mann!

Da kam Mord dem Menschengeschlecht, da
blutige Feldschlacht;

Da ward kürzer der Weg; gräßlicher Tod,
dir gebahnt.

Doch nichts hat ja der Arme verübt! Wir
wandten zu unserm 5

Unheil, was er zur Wehr graufames Wil-
des verliehn.

Gold, das bereichernde Gold hat Schuld! Nicht
walteten Kriege,

Als noch ein buchener Pokal stand vor dem
heiligen Schmaus.

Nicht war Burg, nicht Schanze bekannt; und
es pflegte des Schlummers
Sorglos unter den buntwolligen Schafen der
Hirt. 10

Hätt' ich doch darnal gelebt! Nicht traurige
Waffen des Pöbels

Kennt' ich, noch klopfte das Herz vor der
Trompete Getön.

Jezo werd' ich in Kriege geschleppt; und es
blinket vielleicht schon

Feindesgeschoss, das bald mir in die Seite
sich taucht.

Aber beschirmt, ihr Laren des Heerds! Ihr
waret ja Pfleger, 15

Euch ja lief ich ein Kind oft vor den Füßen
herum.

Seht euch nicht mit Verdruss aus bejahretem
Stamme gebildet;

So herbergte vorlängst euch in dem Hause
der Ahn.

Da ward besser gehalten die Treu, als ärmliches
Schmuckes

Stand ein hölzerner Gott unter dem niedri-
gen Dach. 20

Diesen verföhnete schon, wer Erstlingstrauben
ihm darbot,

Oder das heilige Haar kränzte mit Ähren-
geflecht.

Mancher, des Wunsches gewährt, trug selbst
die gelobeten Fladen;

Reinlichen Honigseim trug ihm das Töchter-
chen nach.

Aber von uns treibt, Laren, hinweg die Ge-
schoffe des Erzes: 25

Ländlich blut' euch aus vollwimmelndem
Kofen der Dank;

Reines Gewands dann folg' ich, und myrten-
umkränzete Körbe

Trag' ich daher, mein Haupt selber mit
Myrten umkränzt.

So mög' euch ich gefallen! Ein anderer, tapfer
in Rüstung,

Strecke mit günstigem Mars feindliche Füh-
rer in Staub: 30

Dafs er mir trinkenden könne die eigenen Thaten
im Feldzug

Kundthun, und auf den Tisch zeichnen das
Lager mit Most.

Welcherlei Wut, durch Kriege den dunkelen
Tod zu berufen!

Selbst schon drängt er, und hebt leise den
nahenden Tritt.

Nicht grünts drunten von Saat, noch edeler Reb';
es erschreckt nur 35

Cerberus, nur dein Graun, Lenker des
stygischen Kahns.

Dort, mit starrenden Wangen der Angst und
versengetem Haupthaar,

Hin zum nächtlichen Pfuhl irret das bleiche
Gewühl.

O weit mehr sei gepriesen der Mann, den,
blühet der Anwachs,

Sanft im Hüttchen von Halm lässiges Alter
beschleicht! 40

Selber treibt er die Schaf', und der Sohn zur
Weide die Lämmer,

Und dem ermüdeten wärmt Wasser zum
Bade die Frau.

Sei mir folches vergönnt, und schimmere grau
mir die Scheitel;

Mög' ich veralteter Zeit Thaten erzählen,
ein Greis!

Friede bestell' indeffen die Flur! Du, Göttin
des Friedens, 45

Führtest, o heitre, zuerst furchende Farren
ins Joch.

Fried' auch nährte die Reb', und spündete Säfte
der Kelter,

Dafs Kraftweine dem Sohn gösse das Vater-
geschirr.

Reg' ist Karst im Frieden und Schar; da des
grausamen Kriegers

Jammergeräth sich im Staub dunkeler Ruhe
verliegt. 50

Aber der Ackerer fährt aus dem Hain, nicht
sonderlich nüchtern,

Selbst im Karren das Weib und die Familie
heim.

Dann find Kämpfe der Venus entbrannt: um
zerrütteten Haarschmuck

Und um der Thür' Einbruch klaget das
Mädchen betrübt.

Ach sie weint an der Wange den Stofs; auch
 selber der Sieger 55

Weint, daß im Unfinn ihm also geschaltet
 die Hand.

Amor der Schalk indeffen gewährt Scheltworte
 dem Hader;

Sorglos fizet er da zwischen dem eifernden
 Paar.

Ha! Stein wahrlich und Eisen ist der, wer etwa
 fein Mägdlein

Schlägt in der Wut! der reißt Götter vom
 Himmel herab! 60

Sei es genug, um die Glieder das zarte Gewand
 zu durchschlizen;

Sei es genug, vom Geflecht ihr zu entbin-
 den das Haar.

Sei, schon Thränen zu wecken, genug! Glück-
 felig der Jüngling,

Welchem gerührt, wenn er tobt, weinen
 das Mägdelein kann!

Doch weß Hand Graufames verübt, o mit
 Schild und mit Stange 65

Zieh' er, und bleibe der sanftmütigen Venus
 entfernt!

Uns komm , friedfame Göttin, o komm , in den
Händen die Ähre;

Und dir ströme das Obst vorn aus dem
glänzenden Schoofs!

ANMERKUNGEN.

Tibull hatte im Frühling 723, den Consul Messala auf dem Zuge gegen Antonius zu begleiten, in der ersten Elegie abgelehnt. Als aber nach der aktischen, am 2 September gewonnenen Schlacht Messala, gegen die aufrührischen Gallier gefandt (Appian, *b. civ. IV*, 38), durch Italien zog; jezt war der Dichter, weil es auswärtige Feinde galt, seinem Gönner in den Krieg zu folgen bereit. Zum Abschied von seinem ruhigen Landgütchen dichtete er diese Elegie. Die Liebe zur Delia, die in der ersten, dritten und vierten Elegie seine Abneigung vor Krieg entschuldigen muß, wird in dem Ernste der jezigen Stimmung nicht erwähnt.

1 — 6. Die Waffen, welche zuerst gegen reissende Waldthiere geschmiedet wurden, veranlaßten bald einzelne Ermordungen und Feldschlachten. Etwas anders gewandt ist der selbige Gedanke *El. I*, 4, 47 — 50.

8. *Buchene Becher*, womit noch Virgils Landleute prangten, wurden in alter Zeit, wie Plinius *XVI*, 38 bezeugt, sogar beim Opfer gebraucht. Solche geben die Dichter stets den Unschuldigen, bei welchen Götter einkehren.

9. Da waren nicht befestigte Burgen, nicht mit Schanzpfählen umstellte Lager; sorglos vor

Feinden schlummerte der Hirt. Dafs er Schafe von allerlei Farbe durch einander weidete, ist ein Zug alter Einfalt. In verfeinerten Zeiten hielt man feinwollige Schafe, vorzüglich von weifser Wolle, in gewissen Gegenden auch gelbe, rothe, braune und schwarze. Bei jeder Gattung verhütete man sorgfältig, dafs nicht Schafe von anderer Farbe, oder gesprenkelte, sich einmischten: Virg. Lb. III, 386. S. 629 — 630.

11 — 12. Wie der Dichter v. 3 von Ermordungen zu Feldschlachten steigt, so hier von den Mordwaffen, die der Pöbel in seinen Händeln braucht, als Messer, Beil, Feldgeräth, zu dem Schlachtrufe der Trompete.

15. Er fleht, dafs die Familiengötter, deren Bildnisse von Holz auf dem Heerde stehn, ihn in den Schlachten vor Geschofs bewahren, und gelobt v. 26 ein Dankopfer, wann er in sein friedliches Landgütchen werde zurückgekehrt sein.

19. Das war eine gute Zeit, da ein Lar, von Holz gebildet, im kleinen Hause als Schutzgott stand; da hielt man fester auf Treu und Glauben! Mit schmerzlicher Empfindung ruft dies der Dichter, den die Treulosigkeit der Gallier zum Kriege nöthigt.

23 — 24. Ein ähnliches Gemälde giebt Ovid, *Fast. II*, 651, wo er die Einweihung der Grenzmark beschreibt:

Wann er daraus Feldfrucht dreimal in die
Flamme gestreuet,
Reicht ihm des Honigseims Schnitte das
Töchterchen dar.

Honig, sagt Varro, *rust. III, 16, 5*, als das süßeste, ist Göttern und Menschen angenehm; die Wabe kömmt auf Altäre, und Honig wird zum Beginn des Schmauses (nemlich als Meet, oder besonders, zur Mischung mit edlem Wein), und zum Nachtisch aufgesetzt.

25. Die Spiefse der Aquitaner hatten, wie in der Heroenzeit, Spizen von *Erz* oder Kupfer, welches bei ihnen häufig gegraben ward.

26 — 28. Mit gleicher Genügsamkeit empfängt auch von mir, nachdem ihr mich glücklich von den Feinden werdet zurückgeführt haben, nach altländlichem Gebrauch ein Schwein zum Dankopfer. — Des Opfernden Gewand mußte *rein* von Flecken und unglücklicher Berührung sein, leinen mit purpurner Verbrämung. Die *Körbe* enthielten Opfergeräth, Weihrauch, Dinkelschrot, Fladen. Bei dem ovidischen Opferer, *Fast. II, 650*, steht ein Knabe mit breiten Körben in den Händen, woraus jener sich Feldfrüchte nimmt. Die fröhliche *Myrte* war den Laren als Abwehrrern der Feinde heilig; auch kränzte sie blutlose Sieger im kleineren Triumph (*ovatio*), wie ihn der menschliche Dichter seinem Messala wünscht.

29. So, nach unblutigem Siege heimgekehrt, möge ich Opferer im Myrtenkranz euch Wohlthätigen gefallen!

35. Seinen *Saatfeldern* und *Rebhügeln* zu Liebe, malt er die Unterwelt mit düsteren Farben, ohne ein heiteres Elyfium.

37. Man glaubte, daß die Todten, zumal ehe Charon sie zu den ruhigen Fluren übergesetzt, in der selbigen Gestalt erschienen, die sie sterbend hatten, oder zuletzt auf dem Scheiterhaufen, als die Flamme sie den Blicken entzog. So erschien dem Properz IV, 7, 7 seine Cynthia im Traum:

Eben das Haar noch blieb ihr, womit sie
die Baare hinaustrug,

Eben das Aug'; ihr Gewand war an
der Seite verfengt.

Glut auch hatte benagt den gewohnten Beryll
an dem Finger;

Und das Gesicht umzog Blässe lethäisches
Tranks.

41. Lämmer und Zicklein wurden von Knaben auf besonderer Trift geweidet: Virg. Ecl. II, 30. S. 68. Gleich jener Hausfrau wünscht sich eine der horazische Alfius, Epod. 2, 42:

Wie das Weib des kecken Appulers,
Umhäuft mit altem Holze sie der Laren
Heerd,

Dem müden Ehmann zum Empfang.

43. Möge ich gesund heimkehren, und

hier, mit den glücklichen Landleuten glücklich, altern!

45 — 68. Unterdeß, während ich ferne bin, erhalte die Friedensgöttin mein Feld in schönem Anbau; und bald erscheine sie auch uns auf dem gallischen Feldzuge!

48. Der Wein, der alt werden sollte, ward in *irdene Krüge* gefaßt, verpicht, mit dem Namen der Konsuln bezeichnet, und gewöhnlich im Rauch aufbewahrt.

49 — 52. Der *Karst* in den Weingärten und die *Pflugchar* auf den Äckern sind geschäftig, indeß die Waffen im dunkelen Winkel sich verliegen. Und nach der Jahrarbeit folgen fröhliche *Feste*, an welchen der Landmann mit den Seinigen sich gütlich thut. — Nach der Weinlese im October oder November ward der Ceres und dem Bacchus und anderen Feldgöttern samt den Laren ein Dankfest gefeiert, El. II, 1, 21; nach der Saat ein Betfest der Erde und der Ceres. *Haine* hießen die Bezirke um Tempel oder Kapellen, die für schauerliche Gottheiten mit dichter Waldung umpflanzt waren, für heitere mit abwechselnden Bäumen, Reben und Blumen auf frischen Rasen: Virg. Ecl. VI, 73. Bei einem ähnlichen Feste zeigt auch Horaz, Epist. II, 1, 139, den Landmann, wie er mit *Weib* und *Kindern* im Blumenkranze des Weins behaglich genießt.

53 — 58. Nach so einem Festschmause giebt

es auch hier Kriege, aber nur zwischen Verliebten, nur Händel, die Amor aus Mutwillen anstiftet.

59—66. Wer aber dem Mädchen nicht bloß unversehns wehe thut, sondern mit Schlägen sie mishandelt, ein solcher Freveler verdient, von der sanften Venus entfernt, in den mörderischen Krieg zu gehn.

60. Er veründigt sich an Venus und Amor, wie einer, der durch Bannsprüche Götter vom Himmel reißt. So wird bei Seneca, Med. 673, von der Medea gesagt:

Ich fah sie rasend oft mit Zwang auch
Götter selbst

Vom Himmel abzieh'n.

65. *Stangen* oder Pfähle mit gebrannter Spitze wurden in Schlachten und Belagerungen als Wurffspieße gebraucht: Cäsar, *bell. Gall.* V, 40. Lucan III, 494.

67. Die *Friedensgöttin* hatte, außer dem Ölweig, mancherlei sinnbildliche Abzeichen des Anbaus, des Handels, des Überflusses.

T I B U L L S
E L E G I E N.

ZWEITES BUCH.

I.

D I E F E L D W E I H E.

Jeder umher, seid günstig! Wir heiligen Frucht
und Gefilde,

Wie der Gebrauch sich von altbiederen
Ähnen vererbt.

Bacchus, o komm, dir hange die labende Traub'
um die Hörner;

Und mit Ähren sei dir, Ceres, die Schläfe
bekränzt.

Ruh' am festlichen Tage die Erd', und ruhe
der Landmann; 5

Aufgehangen den Pflug, raste das faure
Geschäft.

Löset die Seile vom Joch; denn heut an beladenen Krippe

Muß mit gekränzetem Haupt stehen der fleissige Stier.

Alles 'Thun sei dem Gotte gethan; auch vermesse sich keine,

Dafs sie die Wollarbeit rühre mit spinnender Hand. 10

Ihr auch wendet euch fern, und verlaßt die Altäre, gebiet' ich,

Welchen in gestriger Nacht Cypria Freuden geschenkt.

Keuschheit lieben die Götter. Erscheint in lauterem Kleide,

Und mit lauterer Hand nehmet euch Wasser des Quells.

Schaut, wie das heilige Lamm hingeht zu den lichten Altären, 15

Und mit Oliven umlaubt hinten das weisse Gewühl.

Heimische Götter, wir führen das Land, wir führen das Landvolk!

Nehmet das Unheil ihr unseren Grenzen hinweg!

Nicht doch teufche die Saat mit trüglichem
Kraute den Ernter;

Nicht vor des Wolfs Ansturz bebe das
fäumige Lamm! 20

Mutvoll dann auf die Fülle der Flur, wird der
stattliche Landmann

Mit grofsklüftigem Holz häufen den flam-
menden Heerd;

Und hausbürtiger Schwarm, ein Beweis vom
gefättigten Hühner,

Spielt, und aus laubigem Reis bauet er
Hütten davor.

Ja, was ich flehe, geschieht! Seht ihr, wie mit
deutender Fiber 25

Heilvoll Leber und Herz gnädige Götter
verheifst?

Jetzt den berauchten Falerner, vom ältesten
Konful getitelt,

Langt mir hervor, und löst edelem Chier
den Spund.

Wein soll strömen dem Tag'; in des Festtags
Glanze berauscht sein,

Macht nicht roth, ob sich auch übel verirre
der Fuß. 30

Aber: Meffala's Wohl! sei der Ausruf jegliches
Trinkers,

Und abwesend genannt schall' er bei jegli-
chem Wort.

O, durch Aquitaner - 'Triumf' ehrvoller Mef-
fala,

Du siegprangender Stolz bärtigen Ahnen
gefellt:

Komm hieher, und hauche mir Kraft, weil
unseres Liedes 35

Dankton sich zu des Felds himmlischen
Mächten erhebt.

Fluren befang' ich, und Götter der Flur, die
das Leben geleitet,

Dafs sich im Hunger der Mensch nährenden
Eichen enthielt.

Jene belehrten ihn erst, aus fugender Latten
Verschränkung

Sich fein winziges Haus grün zu bedachen
mit Laub. 40

Jen' auch haben den Stier, wie man sagt, zum
Frohne der Wirtschaft

Erst ihm gezähmt, und das Rad unter den
Karren gefügt.

Jezo trat Waldnahrung zurück , jezt blühte das
Pfropfreis ;

Jezt, vom Borne getränkt, prangeten Gärten
mit Frucht.

Jezo , geprefst mit den Füßen , entfloß Gold-
trauben ein Labfal ; 45

Bald ward lustigem Wein nüchterne Quelle
gemischt.

Fluren verleihn uns Ernten , wann , heiß von
des Sommergestirns Glut ,

Jährlich die Erd' ablegt gelbliche Fülle des
Haars.

Flink auf lenzlicher Flur trägt Blumen die Bien'
in den Rumpf ein ,

Dafs sie mit würzigem Seim ämfig erfülle
den Bau. 50

Landmann wars, der zuerst, vom stetigen Pfluge
gefättigt ,

Tönte nach regelndem Fuß ländlicher Worte
Gesang.

Satt auch versucht' er zuerst auf gedörretem
Halme die Messung ,

Dafs sein festliches Lied hörten Götter im
Schmuck.

Landmann wars, der, o Bacchus, geschminkt
mit glühendem Mennig, 55

Dir Chorreigen zuerst führte nach roherer
Kunst.

Ihm war herlicher Lohn aus wimmelnder Hürde
der Leitbock,

Der mit Ziegen zur Trift struppige Schafe
geführt.

Erst auf der Frühlingsflur hat der Knab' aus
Blumen ein Kränzlein

Zierlich gemacht, und das Haupt altender
Laren geschmückt. 60

Auch auf der Flur, um zu plagen die zärtlichen
Töchter des Hauses,

Trägt weichwolliges Vlies, blendender
Weisse, das Schaf.

Daher weibliche Handarbeit, und Gewicht für
den Wocken,

Dafs, mit dem Daume gefast, drehe die
Spindel das Werk.

Manche sodann, rastlos am Geweb' arbeitend
Minerva's, 65

Singet, und laut von des Kamms Schlägen
ertönet der Stuhl.

Selbst ward unter den Schafen, man sagts, und
unter den Rindern,
Amor, und unter den wild tobenden Roffen,
erzeugt.

Dort versucht' er zuerst den noch unsicheren
Bogen.

Wehe, wie sicher anjezt reget der Knabe
die Hand! 70

Nicht, wie zuvor, trifft Heerden sein Pfeil; zu
verwunden ein Mägdlein,
Trachtet er froh, und den Trotz niederzu-
beugen dem Mann!

Dieser zerstreut dem Jüngling das Gut; er heisst
an der Schwelle

Seiner Erzürnten den Greis reden, was
wenig geziemt.

Ihm nach gehet das Mädchen geheim durch
liegende Wächter, 75

Und zum Jüngling den Weg findet bei Nacht
sie allein.

Leise den Fuß vorstreckend zum Fortgang,
schwebet sie furchtsam,

Während die tappende Hand forschet im
Blinden nach Bahn.

Elende , denen mit Sturme der Gott nachfezet;
doch glücklich

Er, dem günstige Wind' Amor, der freund-
liche , haucht! 80

Heiliger, komm zu der Festmahlzeit! Doch wirf
das Geschofs ab;

Fern auch die brennenden , fern hebe die
Fackeln hinweg!

Ihr nun feirt mit Gefange den Gott , und dem
Viehe beruft ihn:

Laut mit der Stimme dem Vieh , heimlich
ein jeder sich selbst!

Oder sich selbst ein jeder auch laut! denn die
scherzende Menge 85

Rauscht , und phrygischen Ton hallet die
krumme Schalmei!

Spielt! schon füget die Nacht ihr Gespann , und
dem Wagen der Mutter

Folgt mutwillig ein Chor funkelnder Sterne
daher.

Hinter ihr kommt stillschweigend der Schlaf auf
bräunlichen Flügeln ,

Und unsicheres Gangs dunkle Träume
zugleich. 90

ANMERKUNGEN.

Der Dichter feiert auf seinem pedanischen Landgütchen das Frühlingsfest der ländlichen Feldumwandlung. Bei dem Opferschmause, von dem Gedanken an Messala, der das Gut ihm sicherte, begeistert, singt er das Lob des Landlebens, woraus alle Bildung und Verschönerung hervorging. Die Zeit dieses Festes war am Ende des Aprils: Virg. Lb. I, 338.

1. Als Hausvater, von tuskischen Altardienern umringt (Lb. II, 193), beginnt der Dichter die Festhandlung mit dem priesterlichen Ausruf an die Versammelten: *Seid günstig!* d. i. enthaltet euch ungünstiger Worte, während wir das Feld mit dem Weihopfer umgehn.

3. *Bacchus* und *Ceres*, die Hauptgottheiten des Festes, woran sonst alle Feldgötter und Laren Theil hatten, sollen unsichtbar, im Schmuck ihrer eigenen Frucht, gegenwärtig sein. *Hörner*, als Sinnbild der Fruchtbarkeit, gab dem griechischen Dionysos die spätere Mythologie, die ihn mit Gottheiten phrygischer Mysterien vermischte.

5—14. Das ländliche Fest der Feldweihe (*ambarvalia*) war kein bestimmter Tag, sondern es ward angefangen. Dann sandte der Priester einen Ausrufer, der alle Arbeiten verbot, daß nicht die heilige Handlung durch den Anblick

einer gemeinen entweiht würde (Festus, *Præcias*. Macrob. *Sat. I*, 16). Tibull hatte, weil zum dreifachen Umgange seines Gütchens und zum nachherigen Opfer kein ganzer Tag nöthig war, am Morgen noch arbeiten lassen. Den Versammelten jezt wiederholt er vor dem beginnenden Zuge das Gebot, um zu vernehmen, ob es streng befolgt worden sei: Heute muß nicht länger gearbeitet werden; der Pflug muß am Pflock hangen, und der entjochte Stier bekränzt an der Krippe stehn. Am Feste verlangt alle Beschäftigung der Gott des Festes. Selbst die weibliche Wollarbeit muß ruhn. Auch müßt ihr, um der Feierlichkeit beizuwohnen, Keuschheit bewahrt haben, und mit reinem Gewand und reinen Händen euch nahn. Wer die Arbeit nicht gehemmt hat, der thue es noch; wer unrein ist, der entferne sich.

8. Die ambarvalischen Priester, am Feste des öffentlichen Feldumgangs am 11 Mai, kränzten die Stiere mit Ähren und Fruchtzweigen. An anderen Festen wurden auch Pferde, Esel und Hunde, als würdige Mitarbeiter, gekränzt.

13 — 14. *Reines* Gewand, und *reine* Hände, in zwiefachem Sinn: jenes durch keine unglückliche Berührung entweiht, und unbesfleckt; diese schuldlos von Sünde, und in lebendem Wasser abgespült.

15 — 24. Der Feldumgang wird den künftigen Zeitgenossen nur mit Hauptzügen gemalt.

Tibulls erlesenes *Lamm*, statt dessen Ärmere ein Ferkel, Reichere ein Kalb stellten, wird an einem losen Seile, damit es freiwillig zu gehn scheine, dreimal um das Feld, und endlich zu den brennenden *Altären* geführt, daß es, mit einem Tranke von Milch, Honig und Wein, geopfert werde: Virg. Lb. I, 338. Er selbst und die Seinigen folgen mit *Ölkränzen*, dem Sinnbilde des Friedens und der Fruchtbarkeit, und flehen laut um Segen und Abwendung des Bösen, für Saat, Reben und Vieh: El. I, 1, 21 — 24. Den Göttern opferte man oft auf zwei und mehreren *Altären*: Virg. Ecl. V, 66. S. 265.

17. Während des Opfers fleht Tibull den Schuzgöttern des Vatergutes, ihm und den Seinigen alle Schuld zu erlassen, und, was sie etwa böses verhängt, aufzuheben. Dann v. 21 werde man das herbstliche Dankfest mit Fröhlichkeit begehn.

19. Laßt nicht das Saatfeld, das jezt im fröhlichen Kraute steht, und eine gesegnete Ernte verspricht, uns teuschen, und die Ernte vereiteln. Laßt nicht den Wolf unter die jezt weidenden Lämmer stürzen.

21. Ein Flehender gelobte entweder ein freiwilliges Dankopfer, wie I, 11, 26, oder er versprach das gesetzmäßige Dankfest mit Aufwand und Fröhlichkeit zu feiern. Hier verheißt der Landmann Tibull, wenn, wie es sich anläßt,

volle Gefilde, mit Feldfrucht, Obst, Wein und Vieh, ihm den Mut werden erhöht haben, am verordneten Dankfest nach der Weinlese einen reichlichen Opferschmaus, für welchen auf dem *Rasenheerd* im Hain *große Holzkloben* lodern sollen. Dabei soll ein Schwarm junger *hausgeborener* Knechte, die anzeigen, daß ihr Herr satt hat und satt mittheilt, mit ländlichen Wettspielen, und mit Gesang und Tanz in Laubhütten sich belustigen: Virg. Ecl. V, 69 — 75. Lb. II, 527 — 531.

25 — 30. Des Lamms Eingeweide verkündigen Erhöhung. Auf! mit dem köstlichsten Weine meiner Haushaltung werde der Tag gefeiert! — Beim Nachtsche des Opferschmauses ward den Göttern von edleren Weinen, wie der *Falerner* und der *Chier*, ein Trankopfer gesprengt.

31 — 36. Aber, nach der Götter Verehrung, trinke jeder auf *Messala's* Wohl, der uns diese Fluren erhielt; sein Name, des leider abwesenden, werde unablässig mit lautem Lobe genannt! — Plötzlich wendet sich der Dichter an den heroischen Messala, wie an einen Gott, daß er ihn zum Preise der wohlthätigen Feldgötter begeistere. Durch Messala hat er des Landlebens ungestörten Genuß, durch ihn wird er zum Danke gegen die Feldgötter entflammt.

33. Im Herbste des vorigen Jahrs 727 hatte

Messala den *aquitanschen Triumf* gehalten, El. I, 8. Die Reihe seiner ruhmvollen Ahnen reichte weit über das Jahr 454 hinauf, da man in Rom die *Bärte* zu fcheren anfang: Virg. Ecl. I, 28. S. 25 — 27.

37 — 50. Die Feldgötter verliehn den Waldmenschen zuerst festen Siz und Zugrinder; dann edleres Obst, Gemüse, Wein, Getreide, Honigbau. Der Wilde ward Hirt, der Hirt Anpflanzer.

41. Bei dem mitarbeitenden *Stier* denkt man selbst milchgebende Kühe, und andere Hausthiere. Die Gemälde der Alten geben kräftige Hauptzüge für die ausbildende Fantasie.

44. Den *Garten* hatte man gern an einem sonnigen Abhange, mit einem oberen Quelle zur Wässerung.

45 — 46. Die *Weintrauben* werden, wie bekannt, in der Kufe mit den *Füssen* zerstampft, und dann unter der Torkel ausgepresst. Die ersten Weinbauer machte der gewonnene Trank so lustig, daß, ihn mit Wasser zu *mischen*, eine wohlthätige Erfindung hiefs.

47. Vieler Erfahrungen bedurfte der Ackerbau, der erst im Umlaufe des *Jahrs* durch abwechselnde Witterung zur *Ernte* gelangt.

49. Zähmung der Bienen. Aus *Blumen*, sagen die Alten, wird Wachs, aus Morgenthau *Honig*, der desto bessere Eigenschaft annimmt,

aus je angenehmerem Stoffe das Wachs besteht: Virg. Lb. IV, 1. S. 730.

51 — 66. Behaglichkeit des Landlebens erzeugte die Künste der Anmut, Gesang, Musik, Reigen, und des Schmuckes, durch Kranz und feines Gewand. Beiderlei Künste erscheinen ehrwürdig durch Beziehung auf Religion.

51. Nachdem sich der Landmann durch *anhaltende* Feldarbeit *sattes* Einkommen verschafft hatte, begann er an Feiertagen, *ländliche*, noch ungewählte Worte in *gemessener* Bewegung zu *singen*.

53. Die älteste Hirtenpfeife war von *Haberhalm*, der in Italiens fruchtbaren Gegenden stärker als gewöhnlich ist. Plinius XVII, 4 gedenkt holzichter Stoppeln in Campanien; ich selbst habe auf neugewonnenem Marschboden Haberhalme gesehn, die an der Wurzel die Dicke des kleinen Fingers, und die Härte des Rohrs hatten. Auf solcher Pfeife bliesen sie eine nach dem Verstakte *gemessene* Melodie: Virg. Ecl. I, 2. Die *Götterbildnisse* wurden an Festtagen sauber gemacht, und mit grossen Kränzen geschmückt.

55. Am Dankfest nach der Weinlese rötheten die Winzer ihr Gesicht mit Most, oder mit *Mennig*, der Farbe, die Bacchus selbst mit anderen Göttern in alten Bildnissen als Andeutung des Gedeihens trug: Virg. Ecl. X, 27.

S. 514. Aus jenen ländlichen *Festchören* entstanden die Schauspiele: Virg. Lb. II, 380. S. 401.

57. Wer einen mit beginnender Kunst erfundenen *Chorreigen* führte, der bekam zum *Ehrengeschenk*, was auch dem Gotte geopfert ward, einen *heerdeführenden Ziegenbock*, der zugleich *grobwollige Schafe*, samt ihrem Widder, auf die Bergweide geführt hatte.

59. Der Festschmuck war nie ohne *Kranz*, der mit Sinn gewählt, mit Sorgfalt geordnet ward. Wie fromm das Leben, wo ein Knabe zuerst die *Laren* mit Blumen kränzte!

61. *Weichwollige Schafe*, gleich den milifischen und attischen, deren *weiße Wolle* zu den feinsten Gewanden verarbeitet ward, erhielten die Römer aus Tarentum.

65. Ein *Gewebe Minerva's*, ein Kunstgewebe, würdig der Erfinderin Minerva. So Trank des Bacchus, für edleren Wein; so Flamme des Hefästos, apollonischer Gesang, neptunische Gewässer.

66. Der *Kamm*, auch Blatt genannt, ist ein viereckter Rahmen mit dünnen Rohrstäben, um den Faden des Aufzugs, der bei den Alten aufrecht stand, zu trennen, und den mit dem Schif durchgeschossenen Einschlag anzustoßen. Ein anschauliches Bild giebt Ovid, *Met. VI. 53* (Deutsch XXVI, 49):

Ohne Verzug nun stellen sie beid' an gesonderten Orten,

Und mit zartem Gespinnste bespannen sie
jede den Webstuhl.

Fest am Baum ist die Web', und der Rohrkamm
scheidet den Aufzug;

Mitten hindurch wird geschossen mit spizigem
Schiflein der Einschlag,

Aus der entwickelnden Hand; und gestreckt
nun zwischen die Faden,

Drängen ihn dicht mit dem Stofs die gerei-
heten Stäbe des Kammes.

67 — 80. Selbst Amor ward auf dem Lande
in der Hirtenzeit geboren, anfangs ein sanfter,
jetzt ein oft grausamer Gott.

67. Dieser Sage aus älteren Dichtern wird
in der Nachtfeier der Venus, wovon Bürgers
schöne Nachahmung bekannt ist, also gedacht,
v. 77:

Amor selbst ward Sohn Diona's, wie man
sagt, auf grüner Flur.

Ihn, sobald sie sein genesen, nahm der
Rasen in den Schoofs;

Unter lindem Kuß der Blumen zog ihn
dort die Mutter auf.

75. Amor führt ein vom reichen Liebhaber
unterhaltenes Mädchen, durch eingeschlaferte
Hüter hinweg, in der Dunkelheit zu dem ge-
liebten Jünglinge. Der Dichter läßt unbestimmt,
ob zu dem heimlich eingelassenen, wie I, 7, 59,
oder in seinem Hause, wie I, 9, 63; 10, 43.

81 — 90. Komm, freundlich gesinnt, zu

unserem Opferschmaus, und segne die Heerden, und uns selbst, die wir mit festlichen Spielen bis in die Nacht uns belustigen.

86. Bei dem Opfer und der folgenden Lustbarkeit blies man die phrygische *krumme Tibie*, eine aus Bux gehöhlte *Schalmei*, die, zur Vertiefung des Tons, einen erweiterten Ansat von gebogenem Horn hatte.

87. Die Göttin *Nacht* fährt auf einem gewöhnlich zweispännigen Wagen. Ihre Kinder sind nach späterer Mythologie die *Sterne*, deren geordnete Bewegung man sich als harmonischen Chortanz dachte. Der *Schlaf* wandelt, von Fittigen gehoben, mit schwebenden Luftschritten; seine auch geflügelten Söhne, die *Träume*, mit unsicher wankenden. Die Beflügelung entstand im Zeitalter der bildenden Kunst.

II.

DES CERINTHUS GEBURTSTAG.

Glückliche Worte gewählt! Der Geburtsgott
naht den Altären!

Alle mit günstiger Zung' ehret ihn, Männer
und Fraun!

Brennt Weihrauch auf den Heerden nach Pflicht,
brennt edle Gedüfte,

Welche die Segensflur weicher Sabäer ge-
fand.

Selbst nun komme zu schauen der Genius seine
Verehrung; 5

Und sein heiliges Haar prange mit sanftem
Geflecht.

Ihm auch tröpfle die Schläfe von lauterem
Geiste des Nardus;

Satt vom Fladen zugleich sei er, und trunken
des Weins.

Alles gewähr', o Cerinthus, dein Wink dir,
was du auch foderst.

Auf denn! fäumeft du noch? fodere; jener
gewährt! 10

Ahndung sagt, du wünschest untrennbare Liebe
der Gattin.

Schon auswendig gelernt haben die Götter
den Wunsch.

Lieber verlangtest du nicht, selbst alle Gefild'
auf dem Erdkreis,

Die mit mächtigem Stier tapfere Pflüger
sich baun;

Lieber auch nicht, was edles Gesteins glück-
feligen Indern 15

Wächst, wo des östlichen Meers purpurne
Wogen erglühn.

Heil! es erfolgt! Seht ihr, wie mit hastiger
Schwinge daherfliegt

Amor, und festem Verein schlinget ein
feuriges Band.

Daure das Band auf immer, bis langsam schlei-
chendes Alter

Beiden die Stirne gefurcht, beiden gefärbet
das Haar! 20

Komm mit so glücklichem Vogel, o Genius;
schaffe Geschlecht auch,

Dafs vor den Füßen dir bald spiele der
Kinderchen Schwarm!

ANMERKUNGEN.

Tibulls Freund Cerinthus, ein schöner, reicher und geistvoller Grieche, seit kurzem Gemahl der edlen Sulpicia, feiert seinen Geburtstag. Der eingeladene Dichter, der in den Episteln ihre bräutlichen Verhältnisse besang, wünscht den Vermählten zärtliche Liebe bis ins Alter, und jungen Anwachs.

1—4. Der Geweihte der Musen beginnt die Feierlichkeit mit priesterlicher Ermahnung an die Versammelten: Bewahrt die Zunge, daß kein ungünstiges Wort falle; denn gleich kommt der Geburtsgenius zu diesen gerüsteten Altären! Entflammt sie, und brennet Weihrauch und andere Gerüche der Araber!

2. Zum gesetzmäßigen *Weihrauch* brannten Reiche den Göttern mancherlei köstliches Räuchwerk, welches man theils aus *Arabien* oder Saba, theils durch arabische Kaufleute aus Indien zog.

5—8. Der Genius selbst müsse, die Pracht seiner Verehrung zu schaun, in festlichem Schmuck gegenwärtig sein. — So in der ersten Epistel, die geschmückte Sulpicia zu schaun, kommt Mars vom Himmel herab. Hier dem Geburtsgott zur Ehre sind Wirt und Wirtin,

samt den besuchenden Männern und Frauen, im Feierstaat. Dessen froh, soll er selbst, wie sein Bildnis, *bekränzt* und mit *Narde* gesalbt sein, und *Fladen* und *Wein* gefällig annehmen, wie El. I, 8, 51 — 54.

9 — 16. Er gewähre dir deinen, den Göttern schon bekannten Wunsch, der Gattin unaufhörliche Liebe, die du allem Reichthume der Welt vorziehst.

14. Schwerer Kleiboden, wie das laborinische Gefilde des fruchtbaren Campaniens, verlangt einen starken Pflug, kraftvolle Stiere, und einen rüstigen Ackerer.

15 — 16. *Roths Meer* hiefs der ganze östliche *Ocean*, der auf den alten Welttafeln um Arabien und das abgeründete *Indien* sich herumzog; nicht bloß der arabische und persische Meerbusen. Man glaubte, dies Gewässer sei roth, vom Scheine der dort aufgehenden Sonne, oder glutrother Berge und Meerkiesel. Auch fabelten einige, es werfe Perlen und *Edelsteine* an den Strand: Epist. I, 19.

17 — 20. Dein Wunsch ist erhört: Amor bringt ein Band, das eure Liebe bis zum höchsten Alter befestigen soll. — Neben des Genius Bilde war ein heranflatterndes Amorbild, welches ein *gelbes Band*, das Sinnbild dauernder Liebe, trug. *Gelb*, eine Festfarbe der alten Welt, hatte für Liebende den Nebenbegriff des Feuers. Deswegen hatte Hymen brandgelb das Gewand,

die Stirnbinde, die Socken, und brachte der Braut einen brandgelben Schleier.

21 — 22. Mit der glücklichen Vorbedeutung dieses *Vogels*, des heranfliegenden Amors, komm, o Genius, und mache die Ehe fruchtbar, daß dir ein Schwarm Kinder vor den Füßen spiele! — Des Genius Bildnis stand unter den Laren auf dem Heerde.

III.

DAS MÄDCHEN AUF DEM LANDE.

Fluren und grüne Gehöfd', o Cerinthus, halten mein Mädchen.

Eifernes Sinns ist, ach! wer in der Stadt noch verweilt!

Cypria selbst ist nun in geräumige Felder gewandert,

Und vom Ackerer lernt ländliche Reden ihr Sohn.

Dafs ich sie nur anschaute, die Herscherin, o wie beherzt dort 5

Wollt' ich den derbesten Grund wenden mit mächtigem Karst!

O wie bäuerlich wollt' ich gekrümmt nachschreiten dem Pfluge,

Weil unfruchtbare Stier' Ebenen furchten zur Saat!

Nie, wenn die Sonn' ausfengte die schwächtigen Glieder, beklagt' ichs,

Noch wenn an weichlicher Hand schmerzend ein Bläschen gesproßt! 10

Weidete doch dem Admetus die Stier' auch der schöne Apollo;

Nichts half Lautengetön, noch ungeschorenes Haar.

Auch nicht wußt' er den Gram mit Gesundheitskraute zu lindern:

Was von heilender Kunst waltete, Liebe bezwang.

Selber der Gott trieb frühe die Milchküh' aus den Gehegen, 15

Selbst die geweidenen auch führt' er zur Tränke des Bachs.

Dann ward schmeidiges Binsengesproß zum Körbchen gewebet;

Und die gedichtete Fug' engte der Molke den Weg.

O wie oft, wann jener ein Kalb durch die Fluren
dahertrug,

Färbt' im Begegnen, man sagts, Röthe der
Schwester Gesicht! 20

O wie oft, wann Lieder im Thal des Gebirges
er anhub,

Störete frech durch Muhn edlen Gefang
ihm ein Rind!

Oft in Bekümmernis nahten Gebietende seinen
Orakeln;

Und unberathen zurück kehrte vom Tempel
die Schaar.

Oft bedaurte Latona den Wust des heiligen
Haupthaars, 25

Das, stiefmütterlich zwar, Juno bewun-
dernd gefehn.

Jeglicher, der ungeschmückt sein Haupt, und
die Haare gelöset

Schauete, hätte die Pracht phöbischer
Locken gesucht.

Wo dein Delos, Apollo, nunmehr, und die
delfische Pytho?

Sieh, in ein Hüttchen von Halm zwinget
dich Amor hinein. 30

Glückliche Männer der Zeit, da man rühmt,
noch habe der Venus

Offener Dienst auch nicht ewige Götter
beschämt!

Nun ist jener ein Märchen; doch wünscht, wen
ein Mädchen bezaubert,

Lieber ein Märchen zu fein, als ungeliebet
ein Gott!

O, die du Nemesis raubest der Stadt, harther-
zige Ceres, 35

Treulos zinse das Land dir die vertraute
Saat!

Auch du, zärtlicher Bacchus, der labenden
Traube Besteller,

Fleuch, dort lastet der Fluch, Bacchus, der
Kelter Geschirr!

Nicht ungestraft wag' einer, in traurige Felder
die Schönen

Uns zu entziehn! Nicht so theuer ist, Vater,
dein Most! 40

Fahret dahin, Feldfrüchte, wenn nur kein
Mädchen aufs Land geht!

Bleib' altmodische Kost Eichel und löschende
Flut!

Kost war Eichel den Alten , und zwanglos lieb-
ten sie immer.

Hatten sie nicht von Korn wallende Furchen,
was thats ?

Wen dann Amor mit Huld anlächelte, diesem
gewährte 45

Frei im schattigen Thal Cypria selige
Luft,

Damals schuf nicht Hüter, und nicht ausschlie-
ßende Pforte

Traurigkeit. Komm, wenn du darfst, lautere
Sitte, zurück !

Ha! es verderbe die Kunst, und der Zierlich-
keit weichliche Sazung!

Möge den struppigen Leib hüllen ein zottig
Gewand! 50

Jetzt, wenn gesperrt mein Mädchen mir ist, wenn
selten ihr Anblick ;

Wehe ! was frommt mir doch wallender
Prunk des Talars ?

Führet mich ! Nach dem Gebote der Herscherin
furchen wir Äcker!

Fesselnde Band' in Geduld werd' ich, und
Schläge, bestehn!

ANMERKUNGEN.

Ein Reicher hat die schöne Nemesis im schwülen August, um bis zur Weinlese zu bleiben, auf seine Villa geführt. Der Dichter sehnt sich zu ihr hinaus, bereit, wie Apollo unter den Hirten, in ihrem Dienst auch die härteste Feldarbeit zu übernehmen.

1 — 10. Mein Mädchen ist auf dem Lande, mit ihr alle Anmut und Liebreiz. O sie nur zu schauen, möchte ich draussen als Knecht, jezo mit dem Karst, und bald mit dem Pfluge dienen, nicht achtend der Sonnenglut.

1. In der Hize des Spätsommers oder römischen Herbstes (12 Aug. — 11 Nov.) gingen die Vornehmen aus Rom in lustige Landhäuser: Horaz, Epist. I, 7, 1—9.

5. Mit dem zweizahnigen *Karste* wurden in den Hundstagen die Weingärten umgehackt, weil der erregte Staub den reifenden Trauben zuträglich schien: Virg. Lb. II, 399; Anm. 418. S. 406—407; 413.

7 — 8. Das *Pflügen* für die Winterfaat begann mit der Herbstgleiche: Virg. Lb. I, 208. Man foderte einen *krummen* Pflüger, der, lang von Wuchs, mit Macht auf die Sterze sich vorlehnte; Virg. Ecl. III, 42. S. 124.

11—34. Aus Liebe zum Admetus ward der ewig blühende Apollo ein Rinderhirt, obgleich er Gott der Musik, der Arzeneikunde und der Weissagung war.

11. Bei *Admetus*, dem Könige von Pherä in Theffalien, diente Apollo als Oberhirt seiner Heerden, nach der älteren Sage, von Jupiter verurtheilt, nach der späteren, aus Liebe. Kallimachus, an Apoll. v. 47:

Föbos benamt der Gefang auch Nomios,
 noch von den Tagen,
 Als an Amfryfos Strom er die Wagenrosse
 geweidet,
 Heftig entbrannt von Liebe des jugendlich
 schönen Admetos.

15. Die Rinder blieben den Sommer hindurch in Bergwäldern, wo man sie Nachts in unbedeckten *Gehegen* einhürdete.

17. Gewöhnlich presste man Käse in *Körben* von Binsen und anderem Geflecht: Calpurn IX, 33; manchmal in hölzernen Formen: Colum. VII, 8.

19—30. *Apollo* und *Diana* sind Zwillinge, die *Latona* dem Jupiter gebar. Man hüte sich, hier an Sonnengott und Mondgöttin zu denken, wozu sie die Mytiker umdeuteten. Apollo's Geburtsinsel war *Delos*, sein berühmtestes Orakel in *Delfi*, dem vormaligen *Pytho*, wo man die Mitte des als Scheibe gedachten Erdkreises annahm.

35—48. Verwünscht sein die Gaben der Ceres und des Bacchus, die mir Nemesis aus der Stadt führten! Die bald zu säende Saat verkümmere, die bevorstehende Weinlese lasse die Kufen leer! Wenn nur kein Landleben uns schöne Mädchen entführt, wollen wir gern, wie die Altväter, an Eicheln und Wasser uns begnügen, und in der Wildnis der Liebe pflegen, frei, ohne Hüter und Verschluss!

49—54. Gegen dies ungezwungene Waldleben in zottiger Tracht, was ist die kunstreiche Verfeinerung mit den weichlichen Gesezen des Modeschmucks, wenn Schloß und Wache die Liebe hemmt! Lieber noch will ich draussen, um nur öfter sie zu sehn (v. 5), ihr im Sklavenskittel das Feld pflügen, und keiner sklavischen Züchtigung mich weigern.

IV.

DIE PRACHTLIEBENDE.

O du, wer du auch bist, dem streng', als fin-
sterer Feldherr,

Amor gebeut, mein Haus sei dir zum Lager
gewählt.

Eisernes Sinns, lobt Liebe nicht mehr, lobt
Beute die Welt nur.

Beute jedoch hat gar mancherlei Böses
gewirkt.

Beute hat Schaaren entflammt, in feindliche
Wehr sich zu gürten; 5

Daher Blut und Gemord', und der beschleu-
nigte Tod.

Beut' auch hat die Gefahren dem irrenden
Meere verdoppelt,

Da sie dem wankenden Floß streitbare
Schnäbel verlieh.

Beutebegier auch sucht unermesslicher Fluren
Besizung,

Dafs ungezählt abweid' Hufen ohn' Ende
das Schaf. 10

Ja sie erstrebt ausländisch Gestein; und, der
Stadt ein Tumult, wird
Seul' auf Seule von starkringenden Jochen
geschleift.

Auch unbändiges Meer schließt Felsumdäm-
mung, dafs sorglos

Nicht des Winterorkans Drohungen achte
der Fisch.

Doch Dir dehne vergnügt das Gelag mein fami-
scher Becher, 15

Und vom kumanischen Rad' edel gebildeter
Thon. —

Weh, o weh! an den Reichen, das sehen wir,
freun sich die Mägdlein!

Hurtig denn Beute geschafft, trachtet ja
Venus nach Gut!

Dafs mir Nemesis prang' in Herlichkeit, dafs
sie die Stadt durch

Wandele anschaunswerth allen in meinem
Geschenk. 20

Jene trage mir zartes Gewand, das die Koerin
lustig

Webete, das sie mit goldblinkenden Streifen
durchzog.

Jener folg' ein dunkles Geleit, wie es India
dörret,

Wie es der feurige Sol schwärzet mit nahem
Gespann.

Jener send' um die Wette die köstlichsten Farben
zur Auswahl, 25

Afrika Scharlachroth, Tyros ihr schim-
merndes Braun. —

Ach! zu bekannt! Der herschet sogar, dem oft
auf des Barbarn

Feilschendem Mäklergerüst Kreide gezeich-
net den Fufs!

ANMERKUNGEN.

Unglücklicher liebt keiner, als ich. Nicht Zärtlichkeit, nur Beute verlangt die Welt, und Nemesis. Umsonst wetteifere ich mit Geschenken. Den Vorzug hat ein Reicher, der einst ein unnützer Sklave war.

1. Wen auch *Amor*, als strenger *Feldherr*, im härtesten Dienst abquält, der lerne bei mir, wie in seinem *Lager*, noch härtere Dienstübungen. — Im Lager nemlich ward der Soldat zu ermüdenden Kriegsarbeiten angestrengt: Glückw. an Mess. v. 88—97.

5—8. Der *Beute* Reiz hat Landheere zum Mord bewafnet, und der vorher schon misslichen Seefahrt durch geschnäbelte Kriegsschiffe doppelte Gefahr gebracht. Das ist: Beute lockt zum gefährlichen Meerhandel, und zu noch gefährlicheren Seeschlachten.

9. Die Sucht nach *weitläufigen Landbesitzungen*, sagt Plinius XVIII, 6, erzeugte den Verfall Italiens und der Provinzen. Sechs Eigner besaßen die Hälfte der Provinz Afrika, als Nero sie hinrichten ließ. Ein Mann von der niedrigsten Herkunft, der unter Augustus bis zum Konsulat sich emporshawang, so sparsam er übrigens war, verschwendete seine

Millionen durch unsinniges Zusammenkaufen picenischer Landgüter. Bei Juvenal IX, 54 hat einer durch schimpflichen Erwerb so viele Berge und Landhöfe in Appulien, daß Weiher im Umfange der Triften sich abmüden können.

11 — 14. Noch nicht vergnügt mit unermesslichen Ebenen voll zahlloser feinwolliger Schafe, trachtet er sogar nach *Seulen ausländischer Steinbrüche* für seine Prachtgebäude, nach *Fischbehältern des eingefriedigten Meers* für die schwelgerische Tafel. Man kennt aus Horaz die kostbaren Fischbehälter am Meerufer, wo jede Art Seefische in besonderen Abtheilungen trotz dem Sturme zu haben war.

15 — 16. Mehr, als die schwelgenden Gelage des übermütigen Neureichen von verächtlicher Herkunft v. 27, gefalle dir, Nemesis, was Ich dir anbieten kann, ein genügfames, durch *heitere Laune gedehntes Gastmahl* auf reinlichem *Thongeschirr*. — Gleich liebenswürdig erscheint El. I, 6, 64 — 65, dem ausschweifenden Prunkschmause gegenüber, ein bescheidenes Mahl mit geistreichen Freunden. Plinius rühmt das *samische* Tafelgeschirr, und die irdenen Gefäße von Rhegium und Cumä.

17 — 26. Ach! ich sehe es ihr an, Nemesis, wie alle Mädchen, zieht die Verschwendungen der Reichen vor. So komme mir denn, woher auch immer, Beute für sie, daß sie mit meinen Geschenken einherprange! — Das selbige wird

ausführlicher in der folgenden Elegie v. 21—24 gesagt.

21. *Koische Gewande* von durchsichtigem Flor webte man in der Insel *Kos* aus dem eingehandelten Gespinnste des Seidenwurms, *Bombyx*, wovon die alten theils wahre, theils abenteuerliche Vorstellungen hatten: Virg. Lb. II, 121. S. 314—315. Man durchwirkte sie, wahrscheinlich um den Rand, mit buntfarbigen Ranken und mit Streifen von *Goldlahn*. In Rom trugen sie damals nur Libertininnen; bald, bei zunehmender Üppigkeit, auch wollüstige Matronen, die, nach Seneca, nicht dem Ehebrecher mehr von sich in der Kammer, als öffentlich der Welt zeigten. Daher Martial VIII, 68:

So pflegt weiblicher Wuchs durch Bombyx-
flore zu schimmern;

So wird der Kiesel im klar wallenden
Bache gezählt.

Selbst weichliche Männer trugen in der Hize, wie Plinius XI, 23 sagt, ihr koisches Gewand (Epist. 5, 13), und ließen den Weibern nur die zartere Seide, die von den Serern durch Assyrien kam.

23. Eine Sklavin aus Äthiopia zu besitzen, verlangt schon bei Terenz eine Buhlerin. Äthiopen hießen in der ältesten Weltkunde die südlichen Randvölker vom Morgen bis zum Abend. Nachdem man im Osten die Indier

entdeckt hatte, wurden zwar die Äthiopen auf den Süden beschränkt; doch mischte sich der ältere Sprachgebrauch mit dem neueren, daß bald Äthiopen in Indien, bald Indier in dem überägyptischen Athiopien erwähnt wurden. So meint Tibull *afrikanische* Sklaven, die damals in Rom häufig waren: Virg. *Moret.* 31. *Schwarzes* und wolliges Haar, glaubte man, hätten sie von der *Nähe* des über ihre Scheitel hingehenden *Sonnengottes*.

25. Libertininnen trugen *farbige* Gewande. *Afrika's* vorzüglichster *Purpur* in Meninx und Gätulien war *roth*; die damalige Modefarbe des *tyrischen* war *braun*, wie geronnenes Blut.

27. *Ausländischen Sklaven*, die nackend auf einer *Bühne* feil standen, war Herkunft und Preis an den *Füßen* mit *Kreide* oder Gyps gezeichnet. Dieser *oft* wieder ausgetobene Taugenicht hatte sich in den bürgerlichen Unruhen Freiheit und Reichthümer zu verschaffen gewußt, wodurch er *Herrscher* der Nemesis ward.

V.

D I E H A B S Ü C H T I G E .

Knechtschaft feh' ich alhier mir bereit, und
gebietende Herrin.

Lebe du jezt, Freiheit, du von dem Vater,
mir wohl!

Aber der Knechtschaft Loos, wie betrübt! Fest
werd' ich gekettet,

Dafs mir Elenden nie Amor nur löset den
Ring;

Und, ob ich etwas verwirkt, ob gefehlt im
mindesten, brennt sie. 5

Wehe des Brands! Mir hinweg, graufames
Mädchen, die Glut!

O mir! wär' ich nur frei von solcherlei Qualen
Empfindung,

Lieber auf kaltem Gebirg möcht' ich erstar-
ren ein Fels,

Lieber die Wut ausstehn der Orkan', als Klippe
des Meeres,

Die schiftrümmernd im Zorn geißelte Wo-
gentumult. 10

Nun ist bitter der Tag, noch bitterer nächtliches
Dunkel;

Jegliche Stund' hat schon finstere Galle
getränkt.

Nuzlos sind Elegien, nuzlos der Erfinder
Apollo;

Lohn nur, immer nur Lohn, fodert sie,
höhlend die Hand.

Weicht mir, o Mufen, hinweg, wenn nichts ihr
dem Liebenden frommet! 15

Nicht um Schlachtengefang hab' ich den
Dienst euch geweiht;

Auch nicht lehr' ich die Bahnen des Sol, und
wie, nach gefültem

Umkreis, Luna zurück wende der Rosse
Gespann.

Leichteren Zugang dort zu der Herscherin späh'
ich durch Lieder.

Weicht mir, o Mufen, hinweg, wenn un-
vermögend sie find. 20

Aber ich muß durch Mord und Gewalt mir
Geschenke verschaffen,
Um nicht kläglich an festschließender Pforte
zu stehn!

Oder ich raube mir Dankkleinod' aus heiligen
Tempeln;

Doch vor anderen sei Venus zuerst mir
entweiht!

Sie hat den Frevel gelehrt, sie giebt mir die
räubrische Herrin; 25

Wohl! sie empfinde die Hand, die auch
Altäre beraubt!

Fahr' in Verderb, wer auch immer sich auflieft
grüne Smaragde,

Und schneefarbiges Vlies röthet im Tyrier-
saft!

Der giebt Nahrung dem Geiz; drum koische
Kleidung für Mägdlein,

Drum des eoischen Meers blinkendes Mu-
schelgewächs. 30

Dies hat Unholdinnen erzeugt! Izt lernte den
Riegel

Kennen die 'Thür', izt muß hüten die
Schwelle der Hund.

Doch mit goldenem Werthe genaht! und besiegt
ist die Wache,

Nicht mehr sperret ein Schloß, selbst auch
der Dogge verstummt.

Wer der Unsterblichen auch Liebreiz Habfüch-
tigen anschuf, 35

Welch ein Gut in wie viel Böses hat jener
versteckt!

Drum wird Zank und Weinen gehört; kurz,
dieses war Urfach,

Dafs ein so ruchtbarer Gott Amor den
Sterblichen ward.

Doch dir, welche die Pforte dem weniger
bietenden zuschliesst,

Raffe den theuren Erwerb stürmische Flamme
hinweg! 40

Mögen die Jünglinge dann zuschaun, wie es
lodere, fröhlich;

Auch kein einziger lösch' ämfig mit Wasser
die Glut!

Kommt dir nun etwa der Tod; dann ist, der
trauere, niemand,

Noch der dem Leidaufzug' opfere Freun-
desgeschenk.

Aber die Redliche, ferne dem Geiz, ob sie hun-
dert der Jahr' auch 45

Lebete, herzlich beweint wird sie am
Scheitergerüst.

Mancher Bejahrtere dann, vormaliger Liebe
gedenkend,

Ehrt mit jährigem Kranz ihre gehügelte
Gruft.

Und: Wohl ruhe du! sagt er im Weggehn:
ruhe du friedsam!

Leicht, o geborgene, dir decke der Staub
das Gebein! 50

Wahrheit meld' ich ihr zwar; was frommt mir
aber die Wahrheit?

Ganz nach Ihrem Gesez huldigen muß ich
aus Zwang.

Hiefse sie gar mich verkaufen der Ahnherrn
trauliche Wohnung;

Geht in der Herrin Gewalt, Laren, und
traget das Schild!

Was auch Circe befaß , und was auch von
Giften Medea, 55

Was auch an schlimmem Gewächs Théf-
falerboden erzeugt ,

Ja , wann Venus zur Luft unbändige Heerden
entflammet ,

Was als Hippomanes dann gierigen Stuten
enttropft :

Will nur Nemesis einst mit freundlicher Miene
mich ansehn ,

Tausend Kräuter dazu mische sie ; her mit
dem Trank! 60

ANMERKUNGEN.

Nemesis beherrscht mich unumschränkt, und mit unerträglicher Graufamkeit. Nicht Geistesgaben, nur Geschenke von Werth verlangt sie. Wohlan! was ich schenken könne, sei von Menschen geraubt und Göttern! Fluch dem, der mit erfundenen Schätzen die Schönen zum Geiz verführte! Abscheu erregt, wie schön sie auch sei, die Habfüchtige; wann die Uneigennützigste noch im Grabe gesegnet wird. Aber sie will! ich muß ihr Geschenke schaffen, und wenn es mein Gut kostete. Alles Unfinnige, wozu einer durch verrufene Zaubermischungen bethört ward, ja noch Unfinnigeres vorzunehmen, bin ich für Einen freundlichen Blick bereit. — Wer Geschmack für attisches Salz mitbringt, der wird den Scherz solcher Übertreibungen, die der alten und der neueren Galanterie geläufig sind, nicht allzu derbe verstehn.

1 — 12. Der Liebhaber der Nemesis erkennt mit Befremden, daß er *Sklave* ihrer Willkühr und Graufamkeit sei. Diese Sklaverei wird nach den Sitten der Zeit ausgemalt.

3 — 6. Sie hält mich so fest gekettet, daß niemals *Amor*, ihr Stockmeister, die Bande nur ein wenig löst; und für jedes Vergehn,

auch das unschuldigste, martert sie mich mit der *Brandfackel*: d. i. mit stolzer Begegnung, die mich noch heftiger entflammt. Die Strafe des Brennens ward schon El. I, 6, 5, und 10, 21, bildlich gebraucht.

13. Unter den Libertininnen, deren Schönheit gefucht wurde, war manche so gebildet, daß sie ein geistreiches Loblied mehr als ein Geschenk achtete: Properz I, 8, 39.

14. Die *gehöhlte Hand* darreichen, war Geberde der Bettelnden. Der Weltherscher Augustus, um durch Selbsterniedrigung die Nemesis zu verfühnen, pflegte jährlich an einem bestimmten Tage sich ein Almosen vom Volke zu erbetteln, indem er denen, die ein As reichten, die gehöhlte Hand darbot: Sueton, Octav. 91.

16—18. Ich begehre nicht, heroische Thaten, noch erhabene Naturlehre zu besingen: nicht den *Sonnenlauf* durch den Thierkreis, wodurch Winter und Sommer wechselt, noch wie der *Mond* zunimt, und wieder abnimmt: Virg. Lb. II, 475—482. *Sol* fuhr bekanntlich mit vier, *Luna* mit zwei weißen Rossen.

23. In den Tempeln waren Weihgeschenke und gelobete Kostbarkeiten von schön gearbeitetem Gold, Silber und Erz aufgehängt.

27—30. *Smaragde* wurden mit Diamanten und *Perlen* am höchsten geschätzt: El. I, 1, 51. Zum *tyrischen Purpur* nahm man die feinste

weiße Wolle von Milet. Von *koischer Kleidung* haben wir in der vorigen Elegie geredet. *Eoisches*, d. i. östliches, oder *rothes Meer*, ist in der alten Weltkunde eins: El. II, 2, 15—16.

40. *Feuersbrünste* waren in Rom häufig, und die Löschanstalten schlecht, bis Augustus im Jahr 759 eigene Feuerwachen anordnete.

43. Das *Leichenbegängnis* eines geliebten Mädchens ward von ihren Freunden auf gemeinschaftliche Kosten besorgt.

48. Man feierte verstorbener Freunde Geburtstag mit einem Schmaus, und schmückte das Grabmal mit Blumenkränzen. Oft ward dieses im letzten Willen durch Stiftungen verfügt.

54. An Häuser, die verkauft werden sollten, ward ein *Schild* oder Täflein mit der Anzeige gehängt. — Ein gelehrter Ausleger warnt hier ernstlich vor so unkluger Verschleuderung.

55 — 60. Ein lyrischer Übergang der verwilderten Leidenschaft, der in Prosa ungefähr so lautete: Freilich ist dieser Entschluß so rasend, als hätte ein Zauberbecher mir die Sinne verrückt; aber für Sie zu rasen ist Seligkeit. Was auch zur Entflammung der Liebeswut jede verrufenste Zauberin kräftiges erfand, das alles, wenn sie nur einen freundlichen Blick mir gewähren will, ja noch tausenderlei kräftiges dazu mische sie; ich will es austrinken! — Oder kurz: Rasend ist meine Liebe, und soll noch rasender sein!

55 — 56. *Circe*, Tochter vom Sonnengott, Schwester des kolchischen Königes Äetes, und *Medea*, des Äetes Tochter, sind aus Homer und den ovidischen Verwandlungen bekannt. *Theffalien* ward einige Jahrhunderte nach Homer durch *Zauberkräuter* und Bannsprüche so berühmt, daß man einer vorzüglichen Zauberin den Titel Theffalerin gab: Virg. Ecl. VIII. 69. S. 423.

57 — 58. *Hippomanes*, oder Rosswut, nennt Tibull, wie Virgil Lb. III, 280 (S. 593), einen Schleim, der, wie man sagt, den Stuten in der Brunst entropft, und zu Liebestränken genommen ward. Bei Theokrit ist es ein Kraut, in der Äneis ein Blätterchen, das ein neugeborenes Füllen auf der Stirne hat.

VI.

A N M E S S A L I N U S.

Phöbus, sei hold! Dir wandelt ein Neulings-
priester zum Tempel!

Auf! mit der Lyra komm und mit Gefange
daher!

Nun hellstimmige Saiten, wohlan! mit dem
Daumen gerühret!

Nun mir Worte zum Lob in Melodien
gebeugt!

Selber, die Schläf' ehrvoll von Triumflorbeeren
umgürtet, 5

Weil die Altäre man häuft, komm zu dem
eigenen Fest!

Aber im Glanz komm herlich und schön; ein
entlegenes Prachtkleid

Zeuch nun an; wohl nun ringele langes
Gelock:

So wie man rühmt, daß einst, da der König
Saturnus entflohn war,

Du den siegenden Zeus feierlich fangest im
Chor. 10

Du, du schauest von fern Zukunft: dir danket
der Augur,

Daß er vernimt Schicksals - kundigen Vo-
gelgefang;

Du auch lenkest das Loos; du schärfst Vor-
ahnung dem Seher,

Wann in glattes Geweid' etwa gezeichnet
ein Gott.

Deiner getrost hat nie Roms Söhne geteuscht
die Sibylla, 15

Welche geheim in sechs Hebungen tönt
das Geschick.

Lass doch den Messalinus die heiligen Blätter
berühren,

Phöbus, und lehre du selbst, wem die
Profetin getönt! —

Jene beschied dem Äneas sein Loos, nachdem
er den Vater,

Wie man erzählt, und des Reichs flüchtige
Laren enttrug. 20

Glaubt' er doch nicht, einst hübe sich Rom,
als traurig vom Meerlauf
Ilion noch, und im Brand' Ilions Götter
er sah.

Romulus hatte noch nicht die Ewige Stadt sich
ummauert,

Die nicht follt', ein Genoss, Remus bewoh-
nen mit ihm.

Nein, noch weideten Küh' auf Palatiums gra-
fichtem Hügel, 25

Niedere Hütten annoch standen auf Jupiters
Burg.

Dort auch, triefend von Milch, war Pan in
der Eiche Beschattung,

Dort war bäurisch aus Holz Pales vom
Messer geschnitzt.

Oftmals hing ein Gelübde des schweifenden
Hirten am Baumast,

Eine beredte Syring', heilig dem Gotte des
Walds: 30

Eine Syringe von Rohr in stets abnehmender
Ordnung,

Wo mit Wachse sich fügt immer ein kleinerer
Halm.

Aber so weit Velabrum sich ausdehnt, pflegte
das Kähnlein

Durch die geschlagene Flut über die Seichte
zu gehn.

Oft dort, herzlich ersehnt der Heerde vermögendem
Schafner, 35

Machte zum Jüngling am Festtage das
Mädchen die Fahrt;

Mit ihr kehrte dann des gesegneten Feldes
Bescherung,

Käf' und des schneeigen Schafs glänzender
Säugling, zurück. —

„Rascher Äneas, o Held, dem geflügelten
Amor verbrüdet,

„Troischer Religion Retter auf flüchtigem
Kiel, 40

„Schon weist Jupiter dir laurentisches Ackerge-
feld' an,

„Schon ruft gastlich die weit irrenden Laren
ein Land.

„Hoch dort ehren sie dich, wenn die heilige
Flut des Numikus

„Als landschirmenden Gott dich zu dem
Himmel gefandt.

„Schau die ermüdeten Barken, und drob Vic-
toria schwebend! 45

„Endlich zu Troja's Volk richtet die Stolze
den Flug!

„Schaue, wie hell aufleuchtet im Rutulerlager
Entflammung!

„Schon, Barbarischer, dir, meld' ich, o
Turnus, den Tod!

„Klar mir steht das Laurenterkastell, und die
Mauer Lavinums,

„Auch des Askanius Bau, Alba, die Lange
benamt. 50

„Dich auch, Priesterin, seh' ich, die bald
wird gefallen dem Mavors,

„Wie dem vestalischen Heerd', Ilia, du
dich entzogst;

„Und dein bräutliches Lager geheim, und den
liegenden Hauptschmuck,

„Neben des Lüfternen Wehr, die er am
Ufer verlief.

„Rupft, noch dürft ihr, o Farren, das Gras
vom Siebengebirg' ab; 55

„Bald nun füllet die großmächtige Stadt
den Bezirk.

„Roma, ja dein durch Gefchick weltherfchen-
der Name gebietet,

„So weit Ceres beftellt fchauet vom Himmel
ihr Land,

„Dort wo die Früh' aufftralet, und dort wo in
röthlicher Wallung

„Keuchende Roffe dem Sol fpület der
Oceanftrom. 60

„Dann wird Troja fürwahr fich felbft anftaunen,
und rufen:

„Wohl! mir zum Heile fo lang' irrtet ihr
Wege des Meers!

„Wahrheit fing' ich: fo bleib' harmlos mir im-
mer des Lorbers

„Heilige Koft, und ftets lautere Jugend-
lichkeit!“

Also fang die Profetin, und dich, o Phöbus,
berief fie, 65

Vorwärts fchwingend mit wild fliegender
Haare das Haupt.

Alles, was Amalthea, was auch die Mermes-
ferin aussprach,

Und was Herófile einst, werth dem Apollo,
gewart;

Auch was durch Anio's Flut die Tiburterin
trug, die geweihten

Schicksalsloof, in des Kleids trockenem
Busen umspült. 70

Die weissagten des Kriegs wehdrohende Schau,
den Kometen,

Und wie herab auf das Land prasselte Regen
von Stein.

Auch Drommeten, erzählt man, auch Rüstun-
gen, rasselnd am Himmel,

Wurden gehört; und des Hains Rufe ver-
kündeten Flucht.

Ja ihn selber, den Sol, in kraftlos leuchtendem
Schimmer, 75

Sah ein bleiches Gespann schirren das nebel-
lichte Jahr;

Auch wie Göttergebild' oft lauliche Thränen
geweinet,

Und wie Geschick tonreich selber geredet
der Stier.

Dies sei geschehn vormals! Doch du, nun
sanfter Apollo,

Tauche die Graunanzeig' unter das tobende
Meer! 80

Und in der heiligen Glut wohl knattere bren-
nend der Lorber,

Dafs mit verkündetem Heil wandle gesegnet
das Jahr!

Glück hat, ió! uns der Lorber getönt! Freut,
Ackerer, freut euch!

Voll von Ceres gedrängt, dehnt sich der
Speicher mit Korn.

Auch mosttriefend zerstampft mit dem Fufs Wein-
trauben der Landmann, 85

Bis es an Tonnen und weichbäuchigen
Kufen gebricht.

Aber von Bacchus berauscht, wird seine Pali-
lienfeier

Singen der Hirt. Fern bleib jezo den Ställen,
o Wolf!

Dann die geschoberte Stoppel, wie Brauch ist,
trunken entzündend,

Springet er über des Strohs heilige Flammen
hinweg. 90

Auch wird Sprößlinge geben das Weib; und das
Söhnchen, die Mutter
Fassend am Läppchen des Ohrs, wird es
sich rauben den Kufs.

Ohne Beschwer wird pflegen der Ahn sein
Enkelchen wachsam,
Und Liebkofungen lallt gern mit dem Kinde
der Greis.

Dann wird, feirend dem Gott, in das Gras
sich lagern die Jugend, 95
Wo ein altender Baum luftigen Schatten
erstreckt.

Oder aus eignem Gewande, mit Laub und
Blumen geschnüret,
Spannt man ein Dach; und im Kranz stehet
vor ihnen der Kelch.

Jeder für sich nun thürmet den Schmaus, und
zur Ehre des Festes

Tische von Rasen empor, Bänke von Rasen
empor. 100

Leicht hier bietet ein Jüngling im Trunk Schmäh-
worte dem Mägdlein,

Die mit Gelübd' und Flehn bald ungeredet
er wünscht.

Wild wie dem Trautchen er ist, ihr weinet er
nüchternes Mutes,

Und er beschwört, ihm hab' übel gestanden
der Kopf.

Wenn du erlaubst, hin fahre Geschoss, hin
Köcher und Pfeile, 105

Phöbus, daß wehrlos nur Amor durchirre
die Welt.

Gut ist die Kunst. Doch seit fein Geschoss
handhabte Cupido;

Wie gar manchem, o weh! stiftete Böses
die Kunst!

Und vor anderen mir! Ein Verwundeter lieg'
ich ein Jahr schon;

Und gern krank' ich, so sehr freuet mich
selber der Schmerz! 110

Immer von Nemesis sing' ich; und ohne sie
findet der Vers mir

Weder ein Wort, noch wohlfügende Masse
des Tons.

Doch du, weil ja die Dichter bewahrt der Un-
sterblichen Obhut,

Schone, gewarnt, Mägdlein, mich den
Geweihnten des Sangs:

Daß ich den Messalinus verherliche, wann er
im Siegespomp 115

Her vor dem Wagen sich führt Städte,
bezwungen mit Macht,

Tragend er selbst Lorbeer; mit des Lorbeers
ländlichem Kranz auch

Geht fein Krieger, ió! hallend, Triumph! in
Gefang.

Dann sei mein Messala dem Schwarm ein rüh-
rendes Schauspiel;

Zieht der Wagen vorbei, klatsche der
Vater dem Sohn. 120

Winke geneigt, so werth ungechorenes Haar
dir, o Phöbus,

Und die der Keuschheit stets heilige Schwe-
ster dir ist!

ANMERKUNGEN.

Messala's älterer Sohn, Marcus Valerius Messalinus, war in die Gesellschaft der Funfzehner gewählt worden, denen die Deutung der sibyllinischen Bücher oblag. Am Tage der Einführung wünscht ihm der Dichter Apollo's Geist, um jene Aussprüche zu enträzeln. Dann aus den Zeichen des Opferfeuers verkündiget er ein gesegnetes, frohes Jahr, und weissagt dem Messalinus einen künftigen Triumph, den sein Vater mit anschauen werde.

Wenn Messala, wie Eusebius lehrt, im Jahr 695 geboren, und diese Elegie einige Jahre vor 735, da Tibull starb, geschrieben ward; so war Messalinus aufs höchste ein achtzehnjähriger, als ihm Augustus ein Amt verlieh, welches, nach Statius, *Silv. I, 2, 174*, Hofnung zum Konsulate gab. Also ein aufstrebender Jüngling, wie einst sein Vater. Auch erkennt in ihm Vellejus II, 112 noch mehr Adel des Geistes, als des Geschlechts; und Tacitus, *hist. III, 34*, ein Abbild der väterlichen Beredsamkeit. Jünglingen ein Priesteramt zu verleihn, war schon in den Zeiten der Republik nicht ungewöhnlich; noch zulässiger schien es bei den Funfzehnern, deren Innung unter den Kaifern durch Über-

zählige, mit Beibehaltung des vorigen Namens, allmählich bis auf sechzig vermehrt wurde.

Die Meinung, das Gedicht sei des Marcus jüngerem Bruder Lucius zugeeignet, ist durchaus nichtig. Lucius, der in die mütterliche Familie Cotta überging, erhielt den väterlichen Zunamen Messalinus erst lange nachher, da der Bruder gestorben war. Dazu wird er von Ovid, *Pont. III, 5, 7*, noch im Jahr 766 ein Jüngling genannt. Man gebe dem Jünglinge auch einige vierzig Jahre; so war er dennoch, als Tibull diese Elegie schrieb, etwa ein zehnjähriges Kind.

1—10. Phöbus, da ein neuer Priester hier deinen Tempel betritt, so komm, mir einen würdigen Lobgesang einzugeben, und dein Opfer in feierlichem Schmucke zu empfangen.

1—2. Octavianus hatte im Jahr 726 dem Apollo, als seinem Beschützer in der aktischen Schlacht, einen prächtigen *Tempel* auf dem Palatium erbaut; das marmorne Bild des zur Lyra singenden Gottes war von Skopas. Unter dem Fußgestelle des Bildes ward im Jahr 744 die neue Sammlung sibyllinischer Bücher in zwei goldenen Kästchen verwahrt; wahrscheinlich jetzt die ältere vom Jahr 677, die bisher im Tempel des kapitolinischen Jupiters war.

3—4. Der unsichtbar nahende Gott soll, zur Begeisterung des Dichters, ihm allein hörbar,

die Saiten rühren, und ihm zum Lobliede die Worte nach der gemessenen Melodie fügen.

5 — 8. Man glaubte, daß die Götter, wenn sie geneigt wären, unsichtbar wie ihre Bildnisse geschmückt, zu dem Opfer kämen: El. I, 8, 51. II, 2, 5. Apollo's Bild trug für die Feierlichkeit einen Kranz von *delfischem Lorber*, und einen *festlichen Talar*. Delfischer Lorber, mit hellgrünem Laube und großen röthlichen Beeren, kränzte in Delfi die Sieger der Kampfspiele, in Rom die *Triumfirenden*. Tonkünstler prangten vor der Versammlung in einem langen, auf die Fersen hinabrollenden Purpurmantel.

9 — 10. Hier wird, wie bei Virgil Lb. I, 121, die *saturnische Titanenherrschaft*, als roh und gefezlos, der geordneten Obwaltung Jupiters nachgesetzt. Apollo's Siegslied erwähnt aus einer älteren Titanomachie auch Seneca, *Agam.* 332:

Dir heb' auch die Sait' ernstvoller den Ton,
Wie du vormals fangst, als niedergeblitz
Der Titanen Gewalt die Olympier fahn.

Diese Vergleichung wäre viel zu erhaben für den noch ruhmlosen Jüngling. Sie sowohl, als die *Trimflorbeeren*, beziehn sich auf Apollo's Liebling, der mit ihm bei Aktium die Barbaren des Morgenlands samt dem unrömischen Antonus verjagt hatte, und wegen seiner nun wohlthätigen Regierung seit 727 den Namen Augustus führte. Als Befieger roher Gewalt erscheint

Augustus oft bei Virgil (Anm. Lb. II, 170. S. 339); und Horaz vergleicht ihn, Od. III, 4, 41, dem Donnerer, der die unbändigen Titanen, wie später die Giganten benamt wurden, überwältigte.

11—18. Du, Gott der Weissagung, erleuchte den Messalinus, die Ausprüche deiner profetischen Sibylla zu verstehn.

11—14. *Apollo* war für die Ursprünge alles Werdenden, Luft, Wasser und Erde, ein gemeinschaftlicher Ausleger, der den Wahrsagern Andeutungen durch *hochfliegender Vögel* Flug und Geschrei, durch hölzerne, aus Wasser gezogene *Loose*, und durch die *Eingeweide* krautfressender Thiere gab: Virg. Lb. I, 469. S. 190.

15—16. Für die Haupturheberin der sibyllinischen Weissagungen hielt man die cumäische oder cumanische *Sibylla*, die, nach der Sage (Serv. Aen. VI, 321), aus Erythrä in Asien gebürtig war. Um also die ältere, mit dem Kapitol verbrannte Sammlung zu ersetzen, ließ der Senat im Jahr 677, wie Varro bei Lactanz meldet, vorzüglich in Erythrä sibyllinische Verse auffuchen. Es waren *Sechsfüßler* oder Hexameter, wahrscheinlich nicht besser, als manche des delfischen Orakels, die den Spöttern zu lachen gaben, daß von *Apollo* dergleichen Humpeler hönnten gekommen sein.

17 — 18. Die Sibyllensprüche, die keinem außer den Funfzehnern zu sehn erlaubt war, wurden nur bei ungewöhnlichen Staatsvorfällen befragt, und blieben nie Antwort schuldig, weil Apollo auch die Ausleger begeisterte. Eben so, meint Volpi, müsse der Erklärer unserer heiligen Bücher von dem Geiste, der sie eingab, durchdrungen sein. Das muß wohl jeder, der einen Schriftsteller, zumal einen poetischen, erklärt. Indefs bei den staatsklugen Funfzehnern wäre mir diese Bemerkung nicht eingefallen.

19 — 66. Jene Sibylla bestimmte Roms Schicksale vom ersten Beginn, da sie dem landflüchtigen Äneas, der in Cumä sie befragte, die Stiftung eines welthersehenden Reichs ankündigte.

19 — 20. Tibull folgt, wie Virgil, der in Rom gangbaren Sage, daß in *Cuma* dem ankommenden Äneas die Sibylla geweissagt habe. Ein anderer Ort hätte bestimmt werden müssen, wenn irgend ein anderer in den erhaltenen Sagen genannt würde. Was Dionysius I, 55 erzählt, Äneas habe vor seiner Abfahrt eine Sibylla in Erythrä am Ida besucht, hat nichts mit unserer aus der ionischen Stadt Erythrä gebürtigen Cumanerin zu thun; denn der Wohnort jener Weissagerin am Ida hieß Mermessus, mit dem Beinamen Erythra, die rothe, von der Farbe des Erdbodens.

21 — 22. Ein so glänzendes Loos, wie ihm jezo geweiffagt ward, *Roms* Gründung, erwartete er nicht bei der traurigen Abreise von *Ilion*, welches mit den Tempeln der *Götter* aufloderte.

23 — 38. Wo Rom stehen sollte, war damals noch Wildnis: auf den Höhen Waldweide, in den Thälern Sumpf.

23 — 24. Mit *Roms Ewigkeit* pralten die Römer, und selbst, während des Verfalls, die Römlinge. Als man die Mauern zog, ermordete *Romulus* den mitherfchenden Bruder *Remus*.

25 — 26. Den *palatinischen* Hügel, wo die Könige Euander und Romulus gewohnt hatten, wählte Augustus zur Wohnung für sich und seinen Schuzgott Apollo. *Jupiters Burg*, das Kapitol mit dem Tempel Jupiters. Hier stand noch von Romulus her eine niedrige Hütte, mit Stroh gedeckt.

27 — 28. Das Bild des geißfüßigen *Pan*, den der Italer mit seinem Faunus verwechselte, ward, wie jenes der *Pales*, El. I, 1, 36, mit Milch besprengt.

29 — 32. *Gott des Waldes*, und ersten Anbaus, I, 1, 14, war der altitalische *Silvanus*, der in diesem Gemälde der Vorzeit nicht fehlen durfte. Von der *Syringe*, deren Pfeifen mit Wachs und Leinfaden gefügt waren, siehe bei Virg. Ecl. 2. S. 71 — 73.

33 — 34. *Velabrum* hiefs die Ebene zwischen dem Kapitol, dem Palatinus und Aventinus, welche vom Tiberis überschwemmt ward, bis Tarquinius Priscus durch unterirdische Kloake sie austrocknete.

35 — 38. Das Fest, zu welchem der Oberhirt sein Mädchen einladet, ist die Palilienfeier am 21 April. Dann mit dem Aufgang der Plejaden begann der Schäfer die Sommerweide, Virg. Lb. III, 322. S. 603 — 6; dann hatte er frische *Käse*, Varro II, 11, und fette *Lämmer*, Lb. I, 341. Auf *weisse* Schafe hielt man vorzüglich, weil Weisse zu den meisten Opfern und zur gewöhnlichen Kleidung erfordert ward, und sich am leichtesten färben liefs.

39 — 64. Weissagung der Sibylla: Dem Äneas stehe Aufnahme bei den Laurentern und göttliche Verehrung bevor — 44, nachdem Turnus werde gefallen sein — 48; Erbauung der laurentischen Burg, Laviniums und Alba's — 50; Erzeugung des Romulus und Remus — 54, und Gründung der welthersehenden Stadt — 62.

39 — 44. Äneas, der Venus Sohn, brachte von Troja Götterbildnisse und Religionsgebräuche nach Italien mit, wo ihn Latinus, der König in *Laurentum*, aufnahm. Nach dem Tode, im vorbeifliessenden *Numikus* von allem Sterblichen geläutert, fuhr er als Indiges, oder

einheimischer Gott, gen Himmel: Ovid, *Met.* 600 — 608.

45 — 48. Die geflügelte Siegsgöttin kömmt endlich zu den Troern. Wenn ihnen auch der König der Rutuler die Schiffe verbrennt, bald wird er selbst von Äneas den Tod empfangen.

47. In zweideutigem Orakelton scheint sie zu sagen, daß das rutulische Lager verbrannt werde: welches gegen die Geschichte ist. Der Erfolg zeigte, der Sinn sei gewesen, daß im Lager der Rutuler Brandfackeln zur Verbrennung der trojanischen Schiffe aufleuchten: Virg. *Aen.* IX, 69 — 76.

49 — 50. Die erste Ansiedelung der Troer war ihr verschanztes Lager ostwärts am Ausflusse des Tiberis, welches nach Varro (Serv. *Aen.* IX, 8) *Laurens Castrum*, Laurentenburg, nach Livius Troja genannt wurde. Virg. *Aen.* VII, 157:

————— Selbst ummarkt er mit niedrigem Graben den Anbau,
Und arbeitet den Ort; und den ersten Siz
am Gestade,

Wie ein Lager des Kriegs, umschantzt er
mit Zinnen und Erdwall.

Hierauf bauete Äneas Lavinium oder *Lavinum*, zur Ehre seiner Gemahlin Lavinia so genannt. Sein Sohn *Askanius* aber ward Stifter von *Alba Longa*.

51 — 54. *Ilia* oder Rhea Silvia, Tochter

des albanischen Königs Numitor, ging, als Priesterin der Vesta, Wasser zu schöpfen an den Fluß Anio; dort von *Mars* überwältiget, gebar sie Romulus und Remus, die Erbauer Roms. Die *Hauptbinde* der gelobeten Jungfrauschaft war der widerstrebenden abgefallen.

58. So weit *Ceres* von des Himmels Höhe, die den Neuern Olympus heisst, ihr werthe Saatfelder mit segnendem Blicke schaut: Virg. Lb. I, 94. S. 76.

59—60. Der Sonnengott *Sol* fährt durch die östliche Himmelspforte am indischen Gestade über die Erdoberfläche empor, und senkt sich durch die westliche am Atlas in den Ocean, der als *Strom* die Erde umfließt, und vom nahen Glanze *geröthet* wird: Lb. III, 353. S. 617.

61. Die göttliche *Troja* wird als Roma herlicher wieder aufblühen, und staunen, zu welcher Größe die Auswanderung des Äneas sie geführt habe.

63. Die Prophetinnen käuerten dem Apollo heiliges *Lorbeerlaub*, worauf sie in gewaltsamen, aber *unschädlichen* Verzuckungen die Orakel des begeisternden Gottes austobten.

67—70. Auch was die andern Sibyllen, deren Aussprüche man nebst den cumanischen bewahrt, dem römischen Reiche geweissagt haben, lehre den Messalinus verstehen. — Tibull dichtete für Aufmerkame, denen der

Faden von v. 17 — 18, während der eingeschalteten Weissagungen, nicht entfallen würde.

67. *Amalthea* war vielen die Cumanerin, anderen eine verschiedene. Die *Mermeßerin*, von *Mermeßus* bei Troja v. 19, wird von anderen *Herofile* genannt, die hier eine besondere scheint.

69. Die *tiburtische* Sibylla, sagt Varro bei Lactanz, mit Namen Albunea, wird zu Tibur verehrt als Göttin an den Ufern des Stroms *Anio*, in dessen Strudel ihr Bild gefunden sein soll, haltend in der Hand ein Buch; ihre Weissagungen hat der Senat in das Kapitol gebracht. Die hinzugedichtete Wundersage meldet Tibull: sie habe einmal ihr Buch unbenezt im Busen durch den Anio getragen.

71 — 78. Jene cumanischen Sibyllensprüche v. 19, deren für ächt erklärte Sammlung den Funfzehnern allein bekannt war, verkündigten, wie man sagte, Roms Herlichkeit. Diese anderen, die auch nach der Auswahl in Umlauf blieben und fortwucherten, beunruhigten das Volk mit gedrohetem Kriegsunglück; weshalb man oft feierliche Sühnungen und neue Aussonderung verordnete. Zulezt waren auf vorgbliche Weissagungen die hier gemeldeten Schreckwunder vor und nach Julius Cäsars Tode im Jahr 710 geschehn, und galten für Anzeigen der folgenden Bürgerkriege, die mit

Octavians Alleinherrschaft endigten: Virg. Lb. I, 466 — 488.

71 — 72. Im Sommer 710 erschien ein großer *Komet*, den das Volk für den vergötterten Cäsar hielt. Bei dem Ausbruche des Ätna meldete man, es habe *Steine* und Asche, auch Blut, geregnet.

73 — 74. Von *Wolken Schlachten* und Stimmen aus dem Tempel: *Lafst uns fliehn!* fabelten selbst die Juden vor der Zerstörung Jerusalems. Hier drohten die Stimmen den Römern Flucht.

75 — 76. Nach Cäsars Tode schien fast ein Jahr lang die *Sonne* durch die *dunstige* Luft so trübe und matt, daß die Früchte nicht reif wurden: ohne Zweifel von den heftigen Erdererschütterungen und Feuerausbrüchen des Jahrs.

77 — 78. Wenn Götterbildnisse schwitzten, oder ein Bauer anzeigte, was sein Stier ihm gesagt, dann schien das Gräßlichste bevorzustehn. Deshalb wählte Tibull diese Graunwunder zum Beschluß.

79 — 82. Laß solches vergangen sein, Apollo. Jezo befänftiget, weil dein Augustus obwaltet, entferne die Vordeutungen ähnlicher Unruhen, und gieb uns auf deinem Altar das Zeichen eines gesegneten Jahrs.

80. Alles Ungeheure, was Zorn der Götter zu verkündigen schien, ward zur Entfündigung, gewöhnlich nachdem man es zu Asche verbrannt,

in das *Meer*, wenigstens in einen zum Meere fließenden Strom, geworfen: Epist. 3, 7. Apollo wird hier nicht als Fluchabwender allein, sondern, was zum Wahrsagen gehörte, als Entfündiger gedacht.

81 — 82. Je lauter der entzündete *Lorberzweig* knatterte, desto glücklicher das Zeichen. Das Fest war, wie es scheint, im Frühlinge vor den Palilien v. 87.

83 — 104. Der Lorber verkündet Glück; auch uns Landleuten Segen an Getreide, an Wein, an Vieh, an Kindern, und Feste mit Fröhlichkeit und Liebe.

86. In *Kufen* wurden die Weintrauben ausgetreten und gepresst. Die *Tonnen* waren große irdene, ausgepichte, in Blei oder Holz gefasste, und in der Weinzelle halb eingegrabene Geschirre, worin man den Most gären liefs.

87 — 90. Gegen den Frühaufgang der Plejaden, der in der Mitte des Aprils anfängt, trieb man die Schafe auf die Sommerweide, und feierte am 21 April die *Palilien*. Man sprengte und räucherte die Schafe, und flehte mit einem Opfer von Hirsefladen und Milch, daß Pales die Heerde, und zugleich Hirten und Hunde, gesund erhalten, die Wölfe abwehren, für Weide und Wasser sorgen, und reichen Ertrag an Milch, Käse, Lämmern und weicher Wolle verleihn möchte. Dann zechten die Hirten eingekochten Gewürzwein (*sapa*) mit Milch, und,

sich zu entzündigen, sprangen sie über brennende Strohhaufen hinweg.

91 — 94. Ein Bild ländlicher Unschuld, wie bei Virgil Lb. II, 514, wo ein rüstiger *Greis* mit Kindern und *Kindeskindern* beisammen wohnt. Mit gefassten Ohrläppchen zu küssen, war Schmeichelei der Liebenden und der Kinder.

95. Nicht ein bestimmtes Fest, sondern irgend eins von dem vielen, wodurch weise Gesetzgebung den mühseligen Landmann zugleich aufheiterte, und an die Geber des Guten erinnerte.

98. Mischkrüge und *Becher* zu bekränzen, war Sitte der Griechen nach Homer und der Römer: Virg. Lb. II, 528. S. 454.

101—104. Ein Genugthuender mußte *schwören*, er wünsche, was beleidigte, ungeschehn; er habe es unwillkührlich gesagt oder gethan; er sei nicht bei Sinnen, vom Trunke verwirrt gewesen; es möge auf ihn selbst und die Seinigen zurückfallen; und ähnliches.

105—112. Amor, der Unheilstifter, beherrscht auch mich, daß ich nichts anderes, als die grausame Nemesis besingen kann. — Eine scherzhafte Entschuldigung, wenn sein Gedicht zu schwach sei. Dem feierlichen Tone durch Scherz, auch des häuslichen Verkehrs, Abwechslung und Anmut zu verleihn, mag Neuern unwürdig der lyrischen Poesie scheinen; Pindar und der römische Alcäus verschmähten

es nicht. Die Bewillkommung des Augustus, Od. III, 14, schließt mit einem Hausfeste, wobei auch das Mädchen nicht fehlen soll.

109—112. Die hartherzige *Nemesis* quält mich mit füsser Qual, daß ich nur Sie denken, nur von Ihr singen kann. So Anakreon:

Gern prief' ich die Atreiden,
Gern auch den Kadmos fäng' ich;
Doch meines Spiels Befaitung,
Von Eros nur ertönt sie.

113—122. Du, aus Scheu vor göttlicher Rache, sei mild gegen Apollo's Begeisterten, damit ich des Messalinus Triumph, den der Gott mir zeigt, erlebe und mit Gefang feiere!

114. Sich, den jene verachtet, nennt er stolz einen von des Gefangs wahrlegendem Gotte Geweihten, gleich den profetischen Barden des Alterthums. Wie leicht und gefällig der Übergang zu der Weissagung des Triumphs!

115. Den Triumphirenden wurden auf Gerüsten geschnitzte Abbildungen der eroberten Städte, Berge und Flußgötter vorangetragen: Ovid, *Art. I*, 221—224.

117. Der Feldherr trug einen Kranz von *delfischem Lorber* (v. 5) zierlich gefügt, der Soldat von *wildem Lorbergebüsch* und kunstlos.

119. *Messala* gebe dem Volke das Schauspiel eines zärtlichen Vaters, der dem vorbeifahrenden Sohne zuklatscht. So Volpi.

121. *Phöbus* und *Diana*, die Bringer des Heils und Abwender des Unheils, wurden, jener in völliger (heiler) Jugendlichkeit, mit *ungeschorenem Haar*, diese als lautere *Jungfrau* (*integra*), gedacht.

VII.

A N M A C E R.

Ziehn will Macer ins Feld. Wie wirds um den
zärtlichen Amor?

Folgt er dem **Zug'**, und trägt tapfer am
Halbe Gewehr?

Und, ob ferne den Mann Landweg, ob schwei-
fende Meerbahn

Führe, verlangt mit Geschoss er an der
Seite zu gehn?

Straf' ihn, o Knabe, mit Glut, der empört aus
der Ruhe dir aufbrach; 5

Und den Verlauffnen zurück rufe zu deinem
Panier!

Ist der Soldaten zu schonen dein Sinn; selbst
werd' ich Soldat noch,
Selbst mir trag' ich im Helm rinnendes
Wasser daher.

Auf, in das Feld! Leb, Venus, mir wohl! lebt
wohl, o ihr Mägdlein!

Mir auch reget sich Kraft! mir auch trom-
petet das Erz! 10

Groß ist das Wort; doch wie großmuthsvoll ich
großes gepralet,

Scheucht mir die Pralwort' all' eine ver-
schlossene Thür.

Theuer beschwur ich, wie oft! ich kehrete
nimmer zur Schwell' um.

Wann ichs theuer beschwur, kehret der
Fuß mir von selbst.

Heftiger Amor, o möcht' ich zerknickt doch
deine Geschosse, 15

Völlig dahin! und gelöscht jegliche Fackel
dir fehn!

Ha! wie mich Armen du quälst, wie mich, mir
Gräßliches wünschen,

Wie ausrufen in Wut schaudrichte Worte,
du zwingst!

Schon wär' Ende dem Leiden der Tod; doch
gläubiges Wahnes

Hofnung belebt, die stets Besserung morgen
verheißt. 20

Hofnung erhält und nähret den Ackerer; Hof-
nung vertrauet

Furchen die Saat, daß zurückgebe mit
Wucher das Feld.

Sie legt Schlingen dem Vogel, sie fenkt nach
Fischen den Rohrstab,

Wann feinhakigen Drat trüglicher Köder
verbarg.

Hofnung tröstet sogar, wen die mächtige Schelle
gefeffelt; 25

Eisen erkliirret am Bein, aber er singt zum
Geschäft.

Hofnung gelobt von dem Mädchen mir Gunst;
doch Nemesis weigert.

O daß die Götter du nicht, störrisches
Mädchen, besiegst!

Schone doch, ach! bei der Asche der früh hin-
welkenden Schwester!

Wohl mag ruhen die Klein' unter dem
lockeren Staub! 30

Mir ist heilig die Klein'; ihr werd' ich Gaben
zum Hügel

Und manch Blumengehenk bringen, mit
Thränen benezt.

Ihr zu dem Grab' auch flieh' ich, und siz' an-
flehend in Demut,

Und mein Schicksalsloos klag' ich dem
stummen Gebein.

Nicht wird sie dulden, daß stets deinthalb
ihr weine der Schützling; 35

Wie mit Worten von ihr, warn' ich dich,
flörrisch zu fein:

Daß der verachtete Geist nicht seltsame Träume
dir sende,

Und vor der Schlummernden Bett stehe die
Schwester betrübt:

So wie, heruntergestürzt vorwärts aus erhaben-
nem Fenster,

Sie zu des Orkus Gefümpf schwebete, tie-
fend von Blut. 40

Schweige der Mund, daß nicht der Gebieterin
Gram sich erneue!

Nicht bin dessen ich werth, wenn nur ein
Thränchen sie weint.

Nicht durch Zählen zu trüben ihr sprechendes
Auge, verdient sie.

Arg ist die Kupplerin uns; aber das Mäd-
chen ist gut.

Phryne nur hemmt mich Armen, die Kupp-
lerin! Heimliche Täflein 45
Tragend, im Busen versteckt, gehet sie hin
und zurück.

Oft wenn an graufamer Schwell' ich die liebliche
Stimme der Herrin

Drinnen im Hause vernahm, diese verleug-
net sie doch.

Oft, wann die Nacht versprochen mir ward,
unwohl sei dem Mägdlein,
Meldet sie, oder es hab' irgend was schlim-
mes gedroht. 50

O dann sterb' ich vor Gram; dann bildet mein
Herz sich im Wahnsinn,

Wer mein Liebchen umarm', und in wie
mancher Gestalt.

Dann wird, Kupplerin, grafs dir geflucht! Satt
findest du Unruh,

Wenn von den Flüchen ein Gott auch nur
ein Theilchen erhört!

ANMERKUNGEN.

Wie Macer, möchte ich selbst in den Krieg, um dem Amor zu entfliehn; aber ich kann mich von der Graufamen nicht loswinden. Amors Qual hätte mich schon zum Äußersten gebracht, wenn nicht die Hofnung mich erhielte. Teufche sie nicht, Nemesis; bei dem Andenken deiner Schwester beschwöre ich dein Herz! Ach, das Mädchen ist gutartig; nur die leidige Kupplerin verdient meinen Fluch.

1. Ämilius *Macer* von Verona, der Vögel, Schlangen und Kräuter befang, war Virgils und Tibulls fast gleichaltriger Freund, und starb zwei Jahre nach ihnen in Asien. Ein jüngerer Macer, Ovids Freund, war durch ein Gedicht auf Ilion bekannt.

1—4. Da Macer in das Feldlager zieht, was soll Amor, dem er unentbehrlich ist? Mitziehen als bewaffneter Zeltgenoss? Wird er zu dem langen beschwerlichen Kriegszuge durch Land und Meer sich bequemen wollen? Gewiss nicht!

5—6. Strafe ihn, Amor, mit der *Brandfackel*, der, als *auführischer* Knecht, aus deinem unkriegerischen Dienst entfloh, und rufe den Wildfang unter *Dein* friedliches *Panier*

zurück. Nach unserem Sprachgebrauch: Entflamme ihn mit so heftiger Liebesglut, daß er hier bleibe.

8. *Sich selbst* Wasser im *Helme* tragen, ist eines Gemeinen, der weder jemand zu senden hat, noch ein anderes Schöpfgefäß.

17. Amor wird, wie II, 5, 3 — 6, als des Mädchens Stockmeister gedacht, von welchem *gepeinigt* er in gräßliche Verwünschungen ausbreche.

25 — 26. Knechte, deren Treue verdächtig war, mußten Nachts an der Kette liegen, und bei Tage in *Beinschellen* das Feld bauen: El. I, 8, 42.

28. Die *Hofnung*, welche hier dem Ackerer, dem Vogelfänger, dem Fischer, dem gefesselten Knecht, und dem Liebenden, Beharrlichkeit giebt, ward als *Göttin* verehrt.

31. Den Seelen der Verstorbenen goß man zur Beruhigung Milch, Opferblut, Wein, Öl, oder Honig, streuete Blumen, und hängte Geflecht von Blumen, Laub und Frucht an das Grab.

33. Hülffeflehende *setzten sich*, um anhaltenden Ernst anzudeuten, auf Tempelstufen, an Altäre, auf Gräber, Schwellen, und neben den Heerd: Odyss. VII, 153. X, 62.

37. Die Todten, glaubte man, sendeten *Träume* aus der Unterwelt, und erschienen selbst in der Gestalt, wie man zuletzt sie gesehn hätte: El. I, 11, 37; vorzüglich aber bliebe die Spur

eines gewaltsamen Todes und schmähhlicher Mis-
handlung, zum Beispiel am geschleiften Hektor:
Virg. Aen. II, 270.

39. Roms ungeheure Bevölkerung zwang,
den geengten Raum der Häuser durch Höhe zu
erweitern. Das *hohe Fenster*, woraus das junge
Mädchen herabstürzte, bezeichnet ein oberes
Geschoss im Hause der Nemesis; nicht, wie Volpi
sich einbildete, eine ärmliche gemietete Dach-
wohnung. Jene von reichen Liebhabern gesuchte,
von dem reichsten unterhaltene Schöne, mit köst-
lichen Gewanden und Kleinoden beschenkt, wird
nicht ein Dachstübchen bewohnt haben. Ihr ei-
genes Haus voll erworbener Güter wars, welches
sie den Überbotenen verschloß, und dessen Brand,
nach Tibulls Wunsche, niemand zu löschen sich
beeifern sollte: El. II, 5, 21—42.

44. *Kupplerin* nennt er unwillig, wie El. I,
6, 48 die Mutter der Delia, hier eine Aufwär-
terin, welche der Nemesis Gunst einem Rei-
cheren verschafft hatte, und unterhielt.

50. *Schlimme Vorbedeutungen* zu vereiteln,
wurden mancherlei Sühnmittel gebraucht, wel-
che Keuschheit erforderten.

53. Die *Verwünschungen* unwürdig belei-
digter, glaubte man, würden von den Göttern
erhört, und durch gesendete Furien ausgeführt:
Virg. Lb. III, 551. S. 671—672.

T I B U L L S

G L Ü C K W U N S C H

A N

M E S S A L A.

A N M E S S A L A.

GLÜCKWUNSCH ZUM KONSULAT.

Dich, Messala, befang' ich. Wie sehr mich
die feurige Tugend
Abschreckt, ob Ausdauer den schwächlichen
Kräften vergönnt sei;
Wag' ich es doch. Wenn aber verdienetem
Lobe das Lied nicht
Folgt, und ich matt darstelle so herlicher Tha-
ten Vollendung;
Wenn, was du thatst, wohl keiner, denn Du, zu
empfehlen dem Buchstab 5
Also vermag, daß nicht dem gemeldeten grö-
ßeres nachbleibt:

Uns sei gewollt schon haben genug. Nicht kleine
Geschenk' auch

Wirßt du verschmähn. Auch dem Phöbus ja
trug die gefälligsten Gaben
Kreta's Sohn; und dem Bacchus war lieb vor
allen der Gastfreund

Ikarus, wie das Gestirn am heiteren Himmel
bezeuget, 10

Wo mit Erigone stralet der Hund, glaubwürdig
der Nachwelt.

Selbst der Alcide, da bald er ein Gott aufstieg
zum Olympus,

Sezete fröhlich den Fuß in die molorcheische
Wohnung.

Schon ein winziges Körnchen verföhnete Götter,
und stets nicht

Sinkt am Altar als Opfer ein Stier mit vergol-
deten Hörnern. 15

Möge denn auch dies Werkchen genehm
sein, daß ich in andern

Stets und anderen Versen mit Dank dir huldigen
könne.

Singe, wer mag, das Wundergebäu des erhabenen
Weltalls:

Wie im unendlichen Raume der Luft sich senkte
das Erdreich ;

Dann wie der Scheibe das Meer abfloß in die
krumme Vertiefung ; 20

Und , wo die schweifende Luft von der Erd'
ausdünstend emporstrebt ,

Wie mit solcher verwebt sich umhergießt feu-
riger Äther ;

Und wie von oben das All einfasst der umschwe-
bende Himmel.

Aber wie viel auch zu wagen erlaubt ist meiner
Kamöne ;

Ob sie dir gleiches vermag , was doch selbst
leugnet die Hofnung ; 25

Ob , was gewiß , im Gefang sie zurücksteht : alles
erregt sein

Soll Dirs ; und nicht mangle das Blatt mir so
schweres Gehaltes.

Denn wie hoch dir des alten Geschlechts
Preiswürdigkeit vorragt ;

Nicht auf der Ahnherrn Ehre beschränkt dein
eigener Ruhm sich ,

Und nicht fragst du , was melde die Inschrift
jegliches Bildes ; 30

Sondern zuvor noch strebst du dem Lob' alt-
edeler Väter,

Mehr, denn der Vorfahr dir, du selbst Nach-
kömmlingen glanzvoll.

Doch dein Thun faßt nimmer die Anzeig' unter
der Laubschnur;

Nein, dich werden im Liede verewigen mäch-
tige Rollen.

Ringsher kommen sie dann, dein Lob zu er-
heben begierig, 35

Wer in gebundenem Takt' anstimm', und wer
in gelöstem.

Heiß um den Vorzug glühet der Streit. O
werde der Sieg mir,

Dafs mein Nam' auch werde zu folcherlei Tha-
ten gezeichnet!

Wer lenkt grössere Dinge, denn Du, wie
im Markt, so im Lager?

Doch nicht hier noch dort ist grösser dein Lob
noch geringer: 40

Wie, wenn von gleichem Gewichte die redliche
Wage gedrückt wird,

Weder sie hier vorschlagend sich senkt, noch
drüben emporsteigt;

So als, drängt ungegleicher die Last einst dorthier
und daher,

Unstätt immer sie schwankt, mit wechselnder
Schale sich neigend.

Denn ob getrennt aufbrause bestandlos
gärender Pöbel, 45

Niemand kann so stillen die Wut; ob dem Zorne
des Richters

Wehren man soll, dein Wort ist ihn zu befänf-
tigen mächtig.

Pylos und Ithaka nicht erzeugeten, sagt man,
so kraftvoll

Nestorn, oder der kleinen Geburtsstadt grossen
Ulysses:

Hab' auch geblühet der Greis, weil dreimal
Alter des Lebens 50

Titan im Kreise durchlief mit fruchtauspenden-
den Horen;

Hab' auch der andere kühn unerkundete Städte
durchirret,

Bis wo des äussersten Meeres Gewog' einschlie-
fset den Erdkreis.

Denn wie Cikonengewalt mit begegnenden
Waffen er abtrieb,

Also hemmt' auch Lotos ihm nicht den begon-
nenen Meerlauf. 55

Weichen auch must' im Geklüft der neptuni-
sche Siedler des Ätna,
Schmählich geblendet im Raufche des maronei-
schen Weines.

Äolus Wind' auch führt' er durch ruhige Wel-
len des Nereus.

Lästrygonierschwärm' und Antífates sah er, den
Wütrich,

Welche die ruchtbare Quell' Artakia tränket
mit Kühlung. 60

Ihn nur wandelte nicht das Getränk der ver-
schlagenen Circe,

Wie auch die Tochter des Sol anreizete, kundig
mit Kräutern,

Kundig mit Zaubergefang zu entwürdigen vorige
Bildung.

Auch der Cimmerier schwarz umnachtete Höhen
besucht' er,

Welchen der Tag niemals in stralender Hize
geleuchtet, 65

Ob Sol über die Erd' auffuhr, ob wieder hinab-
fuhr.

Ja er fah, wie, gesunken zu Pluto's unterer
Herrschaft,

Großes Göttergeschlecht in schwebenden Schat-
ten umherzog.

Schnell am Sirenengestad' auch steurt' er mit
hurtigem Kiel hin.

Ihn, da er engende Grenzen des doppelten To-
des hindurchschwamm, 70

Hat nicht Scylla's Rachen erschreckt im gewalt-
famen Ansturz,

Als sie die Flut voll Hundegeheuls durchschlän-
gelte rasend;

Noch hat die grause Charybdis hinweg ihn im
Kreise gewirbelt,

Ob in die Luft machtvoll mit der untersten Flut
sie emporstieg,

Oder ob tief sie entblöst' in gebrochenem
Strudel den Abgrund. 75

Nicht sei des wandelnden Sol entweihete Trift
unerwähnt uns,

Nicht die Lieb' und die Fluren der Atlantide
Kalypso,

Und, dem Verfürmten ein Ende des Grams,
das Fäakiereiland.

Doch ob in unserm Landumfang dies alles erlebt ward,

Oder ob neuen Bezirk für die Irrfahrt träumte die Fabel; 80

Gern sei jenem Beschwerde, wenn Dir nur Beredsamkeit, gröfser.

Dann in Künsten des Kriegs mag Dir kein anderer vorgehn:

Wie man geschickt Heerlager mit sicherem Graben umziehn muß,

Und wie umher einheften dem Feind' obstehende Gaffeln;

Welcherlei Ort mit dem Wall einfriedigen heiſse die Klugheit, 85

Dafs lebendigen Quellen entsprudele füßes Gewässer,

Dafs, wie den Deinigen leicht, so schwer sei dem Feinde der Zugang,

Dafs Lob suche der Krieger in unablässigem Wettstreit:

Wer den langsamen Pfahl, wer hurtige Pfeile behender

Schleudere, wem zähnschaftig der Speer durchbreche, was vorsteht; 90

Auch wer das feurige Ross mit straf einhalten-
dem Zaume
Bändigenn könn', und dem trägen verhängt
nachlassen die Zügel,
Und um das andere bald es geradaus sprengen
im Eillauf,
Bald, nach Gelust, in die Krümme des engeren
Kreifes herumdrehn;
Wer mit dem Schild', ob rechts er begehrt, ob
links sich zu schirmen, 95
Wenn bald hier, bald dort, mit Gewalt anfaue
der Wurffpieß,
Mächtiger sei; wer rasch das Bezeichnete treffe
mit Schleudern.
Aber sobald zur Entscheidung es kommt des
verwegenen Mavors,
Und mit begegnenden Fahnen den Anlauf drohen
die Schlachtreihn;
Nie dann fehlet es dir, die Gestalt zu entwerfen
des Treffens: 100
Sei nun Rath, daß drang' im Geviert dastehe
die Heerschaar,
Oder gerad' hinlauf' in geebneten Fronte die
Ordnung;

Werde beliebt, zwiefach mit gefonderter Macht
zu entscheiden,

Dafs den linken der recht' abwehr', und den
rechten der linke

Streiter, und bald zwiefach dem gedoppelten
Lager der Sieg sei. 105

Doch nicht wankendes Lob, das vorschwebt,
irrt der Gefang durch;

Nein, von Erfahrungen fing' ich des Kriegs:
Zeug' ist der bezwungne

Troz äapidischer Kämpfer; auch Zeug' ist Pan-
nonia's falscher

Meucheler; und der Salaffer, gedeckt von eifigen
Alphöhn;

Zeug' auch der Arupiner, der arm und in
Waffen emporwuchs. 110

Wer den fähe, wie nicht ihn gebeugt schwer-
lastende Jahre,

Weniger staunt' er dem Rufe des Dreifachalten
von Pylos.

Habe ja, während der Greis fein daurendes Le-
ben hinauslebt,

Hab' auch hundertmal Titan erneut den befruch-
tenden Umlauf;

Doch auf den hurtigen Gaul die gelenkfamen
Glieder zu schwingen 115

Waget er, fest dann fitzt er und lenkt mit kräf-
tigem Zügel.

Du zogst an, und der nimmer zur Flucht um-
wendende Zähmer

Neigte, zuerst unfrei, der romanischen Kette
den Hals dar.

Auch nicht folches begnügt dein Herz; bald
folget nach Großem

Größeres, wie mir die Schau wahrhaftiger Zei-
chen geweiffagt, 120

Die Amytháons Sohn nicht meisterte, jener
Melampus.

Denn kaum hatte das Feiergewand mit tyrischem
Purpur

Dich umstralt an dem Morgen, der bracht' ein
gesegnetes Neujahr;

Als glanzheller das Haupt Sol hub aus klaren
Gewässern,

Und mishellige Winde die Wut anhielten des
Hauches, 125

Und auch der schlängelnde Strom nicht rasch,
wie er pflegte, hinabfloss.

Selbst ja das stürmische Meer stand rings in
ruhiger Wallung;

Nirgend fogar ein Geflügel durchglitt sanft-
wehende Lüfte,

Und kein rauhes Gewild auch berupft' ein
verwachsenes Dickicht;

Als man deine Gelübd' anhört' in schweigender
Andacht. 130

Jupiter selbst, durch die Leere vom schweben-
den Wagen geführet,

Kam daher, und verließ den himmelnahen
Olympus,

Dann aufmerkendes Ohres erbot er sich deinen
Gebeten,

Und sein Haupt winkt' allem Bekräftigung. Auf
den Altären

Leuchtete froher empor den geordneten Gaben
das Feuer. 135

Auf! da der Gott annahmt zu bestehn Groß-
thaten des Ruhmes,

Rüste dich! Gar nicht gleich wie anderen sei
der Triumph Dir!

Nicht aufhalten wird Dich, mit benachbarten
Waffen sich sperrend,

Gallia , noch die verwegne Hispania weites
Gebietes ;

Noch das entwilderte Land , wo Thera's Pflan-
zer gesiedelt ; 140

Noch wo der Nilus dort , hier Königesflut des
Choaspes

Vorströmt , und der , dem Cyrus zur Wut ,
hinstrudelnde Gyndes ,

Der nicht mehr einmündig durchstreift darnäi-
sche Felder ;

Noch wo Tómyris grenzte das Reich mit dem
irren Araxes ;

Wo , unmenfchliche Schmäuf' an graufamen
Tifchen begehend , 145

Nahe dem Sonnenaufgange die Randflur baut der
Padäer ;

Oder wo Get' und Geloner dem Hebrus und
Tanaïs anwohnt.

Was der Verzug ? Wo die Flut des Oceanus
bindet den Erdkreis ,

Dir wird nirgend ein Land fich sträuben mit
feindlicher Abwehr.

Dein harrt jener von Roms Kriegsmacht unbe-
siegte Britanner , 150

Dein auch, von glühender Sonne getrennt, ein
anderer Welttheil.

Denn in der Luft, die rings sich umher-
gießt, ruhet die Erde,
Und in fünf Erdgürtel ist ganz vertheilet ihr
Umfang.

Zween davon find immer in starrendem Froste
verödet.

Dort wird alles Gefilde bedeckt von nächtlichem
Dunkel, 155

Und kein Wasser vermag im begonnenen Fluß
zu entgleiten,

Sondern es stockt und erharscht, zu Eis und
Flocke verdichtet:

Weil ja daselbst niemals der erleuchtende Titan
emporsteigt.

Aber der mittele lieget dem Sol stets unter dem
Glutstral,

Ob nun näher der Erde zum sommernden Kreiß'
er daherkommt, 160

Oder ob winternde Tag' er rasch zu durchlaufen
hinwegeilt.

Nie demnach wühlt dort der gedrängete Pflug
das Gefild' auf,

Und nicht Früchte gewährt Saatflur , noch
Weide die Wildnis.

Nicht dort waltet der Felder ein Gott, nicht
Ceres , noch Bacchus ;

Und nichts Lebendes wohnt in der ausgefenge-
ten Gegend. 165

Fruchtreich zwischen dem heißen gestreckt und
den starrenden lieget

Unferer, und ihm entgegen der andere Theil
des Bewohnbarn:

Die, gleich dort einschließend und dort, nach-
barlicher Himmel

Mäßiget , daß sich einander die Kraft wegneh-
men die Lüfte.

Daher dreht sich gefällig bei uns durch Zeiten
das Jahr um ; 170

Daher lernte den Hals in das Joch einfügen
der Pflugstier,

Auch die geschmeidige Reb' hochauf in die
Äste sich schwingen ,

Und man entschiert alljährig dem Fruchtfeld
reifes Erzeugnis ;

Eisen zerfpaltet das Land, und Erz die geschwol-
lene Meerflut;

Ja mit befestigter Mauer erheben sich thürmende
Städte. 175

Wann denn, was du gethan, ruhmvolle Triumfe
durchwandelt,
Wirst du allein gleich groß in beiderlei Welten
gerühmt fein.

Nicht ist Kraft mir genug, solch Lob zu
verkünden ein Herold,
Wenn nicht selber mir will die Gefäng' aus-
schaffen Apollo.

Dir ist, welcher vermag zum Preis sich zu
gürten der Großthat, 180
Valgius, nah als einer dem ewigen Sänger
Homerus.

Auch mein Fleiß nicht schmachtet in Lässigkeit,
wie auch Fortuna
Ihn, nach altem Gebrauch abhold den Kamö-
nen, ermüdet.

Denn da groß mir glänzte das Gut in erhabener
Wohnung,

Mir, dem gilbende Furchen bereicherten im-
mer im Rundlauf 185

Scheuren, zu schwach dem Ertrage des hoch-
gesegneten Jahres,

Dem dichtschrärmendes Vieh fett weideten
grafige Hügel,

Jenes dem Eigner genug , und zu viel auch dem
Dieb' und dem Raubwolf;

Jezo bleibt Sehnsucht nur zurück, nur Kum-
mer erneut sich,

Wenn andenkender Schmerz die geschnittenen
Jahre mir vorstellt. 190

Doch sei herberes noch mir verhängt, und ge-
raubet, was übrig;

Nie wird ruhn, dein Lob zu verkündigen, meine
Kamöne.

Nicht auch pierische Ehre nur soll dir werden
zum Opfer.

Für dich ging' ich getrost durch reißende Fluten des Meeres,

Ob auch kämpfende Winterorkan' aufwühlen
 die Brandung; 195

Für dich ständ' ich allein auch dem dichtesten
Reitergeschwader,

Ja ich böt' unverzagt ätnäifchen Flammen den
Leib dar.

Was ich auch bin, ist dein; wenn ein wenig
unser du achtest.

Zähle mich, wie dir gefällt; nur zähle mich!
theuerer soll nicht

Lydia's Krone mir fein, noch der Ruhm des
großen Gylippus; 200

Theuerer nicht, und könnt' ich mäonische Blät-
ter entfenden!

Wenn demnach dir unser Gefang, ganz oder
zum Theil auch,

Wäre bekannt, wenn nur um die äußersten
Lippen er schwebte;

Niemal stellt ein Verhängnis das Ende mir, dich
zu befangen!

Ja wann selber das Grab mir einst die Gebeine
bedeckt hat, 205

Ob frühzeitiger Tod in der Schicksalsstunde
mich hinraßt,

Ob langwieriges Leben noch harret; auch dann,
ob Verwandlung

Mich úmschaffe zum Ross, das den Kreis zu
durchtraben im Blachfeld'

Auslernt; ob ich der Stolz grafsblickender Heer-
den ein Stier sei;

Ob durch lautere Luft ich im Flug' hinschwebe
mit Federn; 210

In was endlich für Menschennatur mich das
Leben zurücknimmt,
Gleich, wie von dir es begann, werd' ich fort-
weben das Loblied.



ANMERKUNGEN.

Der Dichter hatte sein durch die Äckervertheilung des Jahrs 713 geschmälertes Landgütchen bisher in genügsamer Beschränktheit gebaut, und weder um Cäsar Octavianus, noch um Mäcenat, oder sonst einen der Mächtigen, sich bekümmert; als gegen den Anfang des Jahrs 723, welches zwischen Octavianus und Antonius entscheiden sollte, jeder Erfolg eine neue Äckervertheilung fürchten liefs. Jezo schien es ihm Zeit, einen Gewalthaber, und vorzüglich den edelmütigen, auch dem Antonius achtbaren Messala, den Consul des verhängnisvollen Jahrs, um Schutz anzugehn. Er überreichte zum angetretenen Consulate dies glückwünschende Gedicht, worin des Lobes erhabener Ton mit dem gemäfsigten der Bescheidenheit abwechselte.

Nim mein schüchternes Lied mit Nachsicht auf — v. 15; dafs ich Mut fasse, so hohen Verdiensten alles, was mein Gesang vermag, zu widmen — 27, und deine wetteifernden Verehrer zu besiegen — 38. Im Frieden so grofs, wie im Kriege — 44, ragst du hervor, als Redner — 81, und als Heerführer — 105, dem, nach grofsen Thaten — 118, noch gröfsere

Jupiters Wink am ersten Morgen des Consulats ankündigte — 135: zu besiegen unseren Erdkreis samt den Inseln des Oceans — 150, und den jenseitigen Erdkreis in der gemäßigten Südzone — 177. So Glänzendes würdig zu besingen, fehlt zwar die Kraft mir, den das Glück nicht begünstiget — 190; dennoch sei meine Muse, und was du begehrst, dir geweiht, so lange mein Dasein währt — 212.

5. Von Cicero sagt Livius (Sen. suaf. 6): Wenn einer jedoch mit den Tugenden die Fehler abwägt, so war er ein grosser, feuriger und denkwürdiger Mann, dessen Lob zu vollenden es eines lobenden Cicero bedürfte.

8. Zu Priestern des in Delfi gestifteten Heiligthums wählte sich *Phöbus* geringe *Kreter*, die eben auf dem Meere schiften.

9. Der Attiker *Ikarus* ward vom bewirteten *Bacchus* mit Trauben, Wein und Reben beschenkt, und zur Fortpflanzung ermahnt. Er brachte das Geschenk auf einem Karren zu benachbarten Landleuten, welche berauscht ihn als Vergifter ermordeten. Die Tochter *Erigone*, von der *Hündin* *Möra* zu dem Leichnam geführt, erhenkte sich. Alle drei wurden Sternbilder: Bootes oder Arkturus, Jungfrau, und kleiner Hund.

12. Als *Herkules* den nemeïschen Löwen zu erschlagen ging, bewirtete ihn bei Kleonä

Molorchus, ein armer Winzer, dem er zum Dank das Gefilde schenkte.

14 — 15. Ein *Körnchen* Weihrauch aus armer Hand war den Göttern so gefällig, als ein feierliches *Sühnopfer* von Rindern, denen schon bei Homer die *Hörner vergoldet* wurden.

18 — 23. Ein anderer befinde den erhabenen Stof der Weltentstehung; ich versuche von dir zu singen. Die Rede ist von der beginnenden Scheidung der Elemente: wie im unermesslichen Raume der dicken *chaotischen Luft* sich die *Erde* durch ihre Last gefenkt habe; und wie in die krumme Vertiefung der *wannenförmigen Erdscheibe* ringsher vom Oceanrande das *Mittelmeer* zusammengefloßen sei; wie dann (hier sieht es der Dichter vor sich), so weit die unstäte stürmische *Dunstluft* aus dem erharten- den Lande, allmählich verdünnt, aufwärts strebt, über diese, an der Grenze der Mondffäre sich anschließend, der feurige *Äther*, je höher je lauterer, umherfließe. Man vergleiche Virgils Ecl. VI, 31 — 36. Anm. S. 304 — 306.

28. Das Geschlecht der *Valerier*, welches in viele Familien sich ausbreitete, stammte von Valerius Volefus oder Volusus, der mit Tatius von den Sabinern kam.

30. Die wächsernen *Brustbilder* der *Ahnen*, die durch höhere Staatswürden berühmt waren, standen im vorderen Familienaal (*atrium*) in Schränken, welche man bei festlichen Besuchen

öffnete. Eine Inschrift unter jedem meldete kurz Namen und Verdienst.

33. Eben daselbst war in späterer Zeit die sämtliche Ahnenreihe, oft bis zu einem gefärbten Stammvater hinauf, abgemalt, und ihr Verhältnis, wie in unseren Stammbäumen, durch hin und her gebogene *Laubwindungen* (*stigmata*) bezeichnet. Auch diese Bildnisse hatten kurze und längere Inschriften. Ruhmvolle Familien bewahrten noch eigene Urkunden und Geschichtsbücher, die man, nebst den Inschriften, nicht immer für glaubwürdig hielt.

39. Viele der vornehmen Römer verbanden *Kriegskunst* und *Beredsamkeit*; aber selten war einer, wie Messala, in beiden gleich groß. Das Bild der *Wage* ist aus II. XII, 433.

45 — 53. Als *Redner* in Volksversammlungen und vor Gericht, übertrifft du den Pyliergreis *Nestor* und den Ithaker *Ulysses*; obgleich jener in drei Menschenaltern, dieser in weiten Irrfahrten, sich Weltklugheit gesammelt hatte.

51. *Titan* heißt den Späteren der Sonnengott vom Stamme der Titanen. *Horen*, die Göttinnen der Jahrzeiten.

53. Ulysses irrte bis zu der westlichen Mündung des erdumringenden *Oceanus*, der von den Ältesten als Strom, von Späteren als strömendes *Meer* gedacht wird. Seine Irren werden in der Odyssee vom neunten bis zum zwölf-

ten Gefang erzählt, und gezeigt in der homerischen Welttafel.

54. Er hielt die Übermacht der *Cikonen* gleichwohl zurück, daß sie seinen Abzug nicht hinderten. Durch Mut und Klugheit entkam er dieser Gefahr, wie den folgenden, obgleich nicht ohne Verlust.

56. Der Cyklop Polyfemus, *Neptuns* Sohn, wohnte nach Homer am westlichen Vorgebirge Siciliens, nach Späteren am Ätna: Virg. Lb. I, 471. S. 191 — 192.

58. *Nereus*, Vater der Nereiden, waltete im Mittelmeer. Im Schlauche des *Äolus* waren die Zauberfamen der Winde, außer dem West, eingeschlossen.

62. *Circe*, Tochter des *Sol*, gab den Fremdlingen im Getränke magische Reizmittel, daß sie der Heimat vergäßen, und verwandelte sie dann in Thiere.

64. Homers *Cimmerier* wohnten an der westlichen Spitze Europa's, wo der Oceanus in das innere Meer strömte, zwischen überschattenden Felsbergen. Spätere fabelten sie auf ihren veränderten Welttafeln hin und her, mit Schuldeutungen der dortigen Dunkelheit.

69. Die *Sirenen* haben bei Homer, wie alle Gottheiten, Menschengestalt ohne Thierglieder. Zur Zeit des Euripides bekamen sie Flügel, und bald darauf Vogelfüße.

70. An beiden Seiten der sicilischen Meerenge war naher Tod: in einem vorspringenden Felsen Italiens die sechshauptige Drachin *Scylla*, deren Häupter nach Seehunden und anderem Raube herabschlängelten; und gegenüber die strudelnde *Charybdis*. Die spätere Bildung der *Scylla*, eine fischschwänzige Jungfrau mit vorwachsenden Hunden um die Hüften, ward hier der homerischen nachgesetzt.

79. Als die erweiterte Kenntniss der Westgegend Homers Angaben nicht mehr zuließ, zankten die Grammatiker, ob die von Ulysses umirrten Örter im inneren Meer um Sicilien zu finden seyn, oder ob der Dichter ähnliche und unähnliche im atlantischen Ocean gefabelt habe.

82 — 105. Kriegskünste: Wahl und Befestigung des Lagers, v. 83; Übungen des Heers, v. 88; Schlachtordnung, v. 98.

84. Wo das Lager dem Feinde zugänglich war, vergrub man Baumäste, deren spizige vorgebrannte Zweige, wie Silius X, 414 sagt, Hirschhörnern glichen. Wir haben dafür spanische Reuter.

89. Der Soldat ward geübt, einen eingegrabenen Zielbaum mit dem *Pfeile*, oder mit schwererem Wurfzeuge, als die Schlacht erforderte, zu treffen. Vom *Wurfpfeile*, s. El. I, 11, 65. Der römische *Wurffspieß* hatte einen zähen Schaft von Eschen, Myrten oder Kornellenholz, an 6 Fufs lang, und ein dreieckiges

Eisen von $\frac{3}{4}$ Fuß, womit man geschildete Fußgänger und geharnischte Reuter durchschmetterte.

95. Der *Schild* ist hier der kleinere runde, den auch die Reiterei führte; der Römer nannte ihn *parma*.

97. Nach dem Ziele mit Steinen und Bleikugeln zu *schleudern*, auch zum Steinwurf aus der Hand, wurden nicht nur die Leichtbewaffneten, sondern, wie Vegetius I, 16 lehrt, alle jungen Krieger geübt. Fertige Schleuderer und Bogenschützen zielten nach Gebunden von Reifig oder Stroh, die sie, sechshundert Fuß entfernt, trafen: Veg. II, 23.

99. Ausser den Legionenadlern hatte man für die Kohorten und Manipeln mehrere Feldzeichen und Fahnen.

101 — 102. Nach Vegetius I, 26, wurden die Anfänger geübt, die einfache Schlachtordnung in *gerader Linie* ohne Buchten und Krümmungen auszudehnen; dann sie plötzlich zu verdoppeln; dann sich in eine *viereckte* Schlachtordnung zu stellen; dann einen Keil zu bilden, und einen Kreis. Seneka sagt: Das selbige Heer wird bald weiter gedehnt, bald eng zusammengerückt, und entweder in Flügel, indem der mittlere Theil sich einbiegt, gekrümmt, oder in gerader Fronte entwickelt.

103 — 105. Hier sind nicht zwei Flügel Eines verbundenen Heers gemeint, sondern zwei in

verschiedene *Lager* gefonderte *Heerschaaren*, welche den Feind zugleich von der rechten und der linken Seite angreifen. Dies wollten Brutus und Cassius, die jeder ihr besonderes Lager hatten.

107 — 110. Messala's Kriegsthaten gegen auswärtige Feinde werden erwähnt; nicht sein Antheil an der Besiegung des jüngeren Pompejus, nicht das Ansehn, das er als Jüngling bei Cassius und Brutus sich erwarb. Während Octavian gegen Sextus Pompejus focht, empörten sich in den Alpen die *Salasser*, und an der Grenze von Istria, in der heutigen Morlachei, die *Iápyder*, beide mit benachbarten Völkerschaften. Den *iapidischen Bund* dämpfte er selbst im Jahr 719, wobei, wie hier erhellt, sein Unterbefehlshaber Messala, vorzüglich durch die Bezwingung der *Arupiner*, der mächtigsten *Iápyder*, sich auszeichnete. Auch die angrenzenden freien *Pannonier* überzog unbeleidiget Octavian. *Falsch* nannte man sie, weil sie den vorgeblich freundschaftlichen Zug, in Waldungen zerstreut, beunruhigten, und ihre Festung Siscia samt der nahen Segesta zuerst auf den Rath der Vornehmen zu übergeben versprachen, und dann hartnäckig vertheidigten. Die *Salasser*, welche, unter den Gletschern der grajischen und penninischen *Alpen*, das schwer zugängliche Bergthal um Aosta im heutigen Piemont bewohnten, wurden mit ihren Verbündeten von

Messala im Jahr 720 überwältiget. S. Dio XLIX, 34—38. Appian, *Illyr.* 16—24. Strabo IV. p. 205 (314). Plinius III, 21. §. 17.

110—118. Die *Arupiner* nennt Appian die zahlreichsten und streitbarsten der Iápyder, deren bergichtes Land, wie Strabo sagt, fast nur Spelt und Hirse zur Nahrung bot. Einen kernfesten *Greis*, zur Probe des bezwungenen Volks, bestimmt der Dichter für die *Kette* des dem Octavian im Jahr 719 zuerkannten, aber bis 725 verschobenen Triumphs.

121. Der Wahrsager *Melampus*, Amythaons Sohn, eines Bruders von Neleus, dem Vater Nestors, war von profetischen Drachen in den Ohren gelect worden, daß er die Sprache der Vögel und der Holzwürmer verstand.

122 — 135. Glückliche Vorzeichen, als Messala in seinem Hause das Konfulgewand anlegte — 126, und als er auf dem Kapitol die Gelübde aussprach — 130, und dem Jupiter opferte — 135.

122 — 126. Eben hatte Messala für den ersten Januar, um mit Cäsar Octavianus das Konfulat anzutreten, frühe vor seinen Hausgöttern die mit Purpur verbrämte Toga sich angelegt; da glänzender, als voriges Tags, die Sonne aufging, der stürmische Wind, der die Nacht durch getobt hatte, ruhig ward, und der Strom sanfter, als gewöhnlich, hinfloß.

127 — 130. Bald, nachdem Messala, von abholenden Klienten und zuströmendem Volke begleitet, zum Kapitol hinauf in Jupiters Tempel gestiegen war, hatte die Heiterkeit noch zugenommen. Sogar das empörte Meer stand mit gesenkten Wogen, und, was irgend in Luft und Bergwaldung sich regt, war wie eingewiegt von der gottgesandten Ruhe der Natur; als die Versammlung des Konfuls feierliche Gelübde in tiefer Stille vernahm.

131 — 135. Selbst Jupiter hörte gegenwärtig das Gebet, und winkte genehmigend; und auf den Altären loderte hell, zu fröhlicher Vorbedeutung, die Flamme über den gehäuften Weihrauch empor. Der *Olympus* ist hier die heitere Höhe des thessalischen Götterbergs. Man dachte sich diesen unter des gewölbten Himmels offenem Gipfel, um welchen das nachhomerische Alterthum den Göttern ihre Wohnung, auch Olympus genannt, anwies. *Jupiter* fährt aus dem Palaste des *himmlischen* Olympus in seinem Luftwagen auf den *nahen* Berggipfel herab, und dann über die tragende Dunstluft nach dem Kapitol.

136 — 177. Jupiters Wink verheißt die Bezwingung, nicht nur unseres Erdkreises — 149, sondern der Länder jenseit des Oceans — 177. Messala hatte bei der Annahme des Konsulats in einem feierlichen Gebete mit Gelübden um Sieg gegen die Feinde des römischen Reichs

gefleht; Jupiter gewährte ihm alles (v. 133), und mehr, als er gewünscht.

138 — 139. Die *Gallier* empörten sich schon im Sommer des selbigen Jahrs, und wurden von Messala, welchen Octavian nach der aktischen Schlacht abgesandt, im folgenden Jahr überwältiget. In *Hispanien* dauerten, oft scheinbar gedämpft, die Unruhen noch lange fort.

140 — 141. Das von Battus aus der griechischen Insel *Thera* gestiftete Reich *Cyrene* (Herodot IV, 153) gehörte dem M. Antonius und der *ägyptischen* Königin Kleopatra, die man im Jahr 722, mit Verschweigung ihres Gemahls, für Feindin des römischen Volks erklärt hatte.

141 — 147. Antonius, der die Kräfte des oströmischen Reichs, von Griechenland und Thracien bis Cyrene, gegen Octavian aufbot, ward, wie Dio meldet, von fast allen angrenzenden Königen und Fürsten, theils persönlich, theils durch andere, unterstützt. Nach dem Sprachgebrauche der Zeit erstreckt Tibull die östlichen Feinde bis zu den äußersten Indiern, und die nördlichen bis zum Tanaïs, der nahe dem Ocean zu entspringen schien. Vergl. Virg. Lb. II, 170. 497. Anm. S. 339. 442.

141. Die Könige der Parther, wie vormals der Perfer, tranken nur aus dem *Choaspes*, der bei Susa vorbeiströmte: Herodot I, 188.

142. *Cyrus* ward auf dem Zuge durch

Assyrien gegen Babylon von dem reißenden *Gyndes*, der durch die *Darnäer* zum Tigris floss, gehemmt und eines treflichen Rosses beraubt; wodurch erbittert, er den Strom an jedem Ufer in 180 Kanäle ableitete: Herodot I, 189.

144. Die massagetische Königin *Tomyris*, welche den Cyrus schlug, herrschte jenseit des *Araxes* an der Ostseite des kaspischen Meers: Herodot I, 205.

145. Die *Padäer* im östlichen Indien, wo nach alter Vorstellung der Sonnengott am Ocean wohnt, waren im Ruf, daß sie Kranke und Altende abschlachteten und verzehrten: Herodot III, 99.

147. Der nordische Völkerbund der Dacier oder *Geten* und der scarmatischen Horden, worunter die *Geloner* berühmt waren, vom *Hebrus* bis zum *Tanaïs* hinauf, blieb nach mehreren Siegen der octavianischen Heerführer noch lange furchtbar. Dio LI bezeugt, daß die Geten, von den Römern Dacier genannt, auch dießseit dem Ister bis zum Hämus, wo der Hebrus entspringt, obwalteten, und daß sie vormals den Rhodope bewohnt hatten. Kein Wunder also, wenn hier, wie bei Seneka, *Herc. Oet. 1041*, der *Hebrus* ein *getischer* Strom, und bei Statius, *Theb. II, 595*, selbst das macedonische Schlachtfeld der Giganten die getische *Phlegra* heisst; oder wenn bei Virgil, *Lb. III,*

462, der den Geten verbündete Geloner bis zum Rhodope schweift.

148. Den Römern schien unser *Erdkreis* eine länglich geründete, vom Ocean umströmte Insel, wo noch einige Randvölker zu erobern sein.

150. In dem fabelhaft berühmten *Britannien*, außerhalb des Erdkreises, nur gelandet zu haben, war dem Julius Cäsar schon Ruhm; es zu erobern, versprach Cäsar Octavian im Jahr 727, nahm aber die Bitte der britannischen Gefandten, den Besuch einzustellen, für genügende Unterwerfung.

151. Unser Erdkreis, meinte man, breite sich, in der nördlichen gemäßigten Zone, ein wenig über den Wendekreis und den 54 Grad; ein ähnlicher sei jenseit der verbrannten Zone, in der südlichen gemäßigten. Manche hielten dafür die Insel Tapróbane oder Ceylon, die noch Plinius jenseit der Linie setzt. Nach jener südlichen Gegenerde zu kommen war schwer, wegen der weiten Oceanfahrt durch die verbrannte Zone, und weil man, wie andere dazu fabelten, allmählich in Dunkelheit und immer zäheren Meergallert hineinschifte, bis es jenseits wieder flüssiger und heller würde.

152 — 175. Die damalige *Zonenlehre* war verschieden von der unsrigen. Man gab dem Umfange der Sphäre 60 Theile, wovon einer 6 Grade enthält. Jedes aus 15 Theilen bestehende

Viertel vom Äquator zu den Polen ward in 4, 5, 6 zerlegt: 4 Theile an jeder Seite des Äquators, oder 24 Grade, begrenzten mit den Wendekreisen die verbrannte Zone; 5 folgende reichten zum arktischen und antarktischen Polarkreise, und umfassten die gemäßigten Zonen, die also nur den 9 Theil, unseren 54 Grad, berührten; die übrigen 6 Theile waren den erfrorenen Zonen bestimmt. Vergl. Virg. Lb. I, 233. S. 119—122.

154 — 158. In den *kalten Zonen* ist fast immer der strengste Frost und umwölkte Luft, daß die Sonne nicht durchdringen kann. Dieser Gedanke wird poetisch von dem schaudernden Südländer gesteigert: als ob bei den Unglücklichen, die hinter dem 54 Grade, oder, wie man sich ausdrückte, unter dem Pole, wohnen, beständig Winter und Nacht wäre. Ebenso spricht Virgil, Lb. III, 356. Anm. 614—617.

159 — 165. Die Geografen bogen den Erdkreis ein wenig in die kalte Zone hinein, etwas weiter, durch Erfahrungen genöthigt, in die *heisse*. Dort, sagte man, ist immer, sowohl wann uns die Sonne zum Wendekreise des Krebses mit dem Sommer naht, als wann sie, zum Wendekreise des Steinbocks, sich entfernend, uns die Wintertage verkürzt, eine brennende Hize, die weder Anbau noch Bewohnung zuläßt. Wiederum anstauende Übertreibung;

da man die heiße Zone bis zur Mündung des arabischen Busens bewohnt kannte.

166 — 169. Unser Erdgürtel, und der südliche gegenüber, werden auf gleiche Art von den angrenzenden Himmelftrichen so *gemäßigt*, daß beiderlei Lüfte, Hize und Kälte, sich einander aufheben.

170 — 175. Daher ist bei uns, zwischen dem 24 und 54 Grad wohnenden, weder Kälte noch Hize streng und anhaltend, sondern ein *lieblicher* Wechsel der *Jahrzeiten*, günstig dem Anbau der *Feldfrüchte*, den *Gewerben*, und der *Bevölkerung*. Auch in diesem begünstigten Himmelftrich hebt der Dichter die fruchtbarste Mitte unseres Erdkreises hervor, die milden Gegenden des *Weinbaus* um das schifreiche *Mittelmeer*.

171. Wo der *Stier* ackert, da ist kräftiger Fruchtboden, wie in Campanien, dem Segenslande der Ceres und des Bacchus. Dort ließ man *Reben* an den *höchsten* Pappeln emporranken: Anm. zu Virg. Lb. S. 395 — 397. *Entschorenes Erzeugnis* sind abgeschnittene Ähren und Weintrauben.

174. Hier, durch verarbeitete *Metalle*, blühen alle Gewerbe und Künste des Landes und der Seefahrt. Des *Eisens* Gebrauch erscheint am würdigsten in Feldgeräthen; des *Erzes* oder Kupfers an den Meerschiffen. Diese hatten

nicht nur ihre Nägel von Erz, sondern wurden auch um Kiel und Schnabel mit Erz beschlagen: die Handelschiffe zum Schuz gegen Klippen, die Kriegschiffe zum Niederbohren.

175. In so begünstigter Ämfigkeit vermehrt sich die Bevölkerung so, daß man *hochthürmende Städte* erbaut, und mit starken Mauern befestiget.

176. Wann deine Thaten die durch Jupiters Wink beschiedene Reihe von Triumfen werden durchwandelt, d. i. in ununterbrochener Folge nach einander erreicht haben; dann wirst du, was noch keinem begegnet ist, als Großer in beiden Erdkreisen, dem unfrigen, und jenem der gemäßigten Südzone, gefeiert werden.

178 — 190. Auch ich werde dein Lob, zwar nicht wie Valgius, doch nach Vermögen singen, wie sehr auch das Misgeschick mir den Geist trübet.

180. Titus *Valgius* Rufus, ein Freund von Horaz, schrieb epische Gedichte, Idyllen, Elegieen, und Epigramme: alles ein Raub der Zeit, bis auf wenige Verse, die Brouckhuysen gesammelt hat. Volpi meint, Tibull setze den Epiker Valgius über Virgil, aus Haß gegen August, den dieser zu sehr rühme. Wie klein! Tibull stellt seinen Valgius den nächsten an Homer nur gleich, keinem voran; und Virgils Äneis war jezo noch kaum entworfen.

183 — 189. Der launischen *Fortuna* giebt er die Schuld, daß, als Octavian und Antonius nach der philippischen Schlacht ihre Soldaten im Jahr 713 durch Äckervertheilungen belohneten, auch ihm ein großer Theil seiner fruchtbaren *Felder* und *Bergweiden* entrissen ward. Sein Vater, scheint es, war schon vorher gestorben; die Mutter überlebte den Sohn.

189. Nur *Sehnsucht* bleibt mir zurück, nur das trauliche, erinnerungsreiche Bild des ehemaligen Bezirks, dessen Grenzen, statt des ärmlichen Lammes, ein Kalb als Sühnopfer umging (El. I, 1, 19 — 22); und *Kummer* erneuet sich, so oft ich mit Schmerz an die Jahre der schmälernnden Messrute zurückdenke.

191. Aber mag die bevorstehende Umwälzung mir auch alles rauben, dennoch soll, was meine Muse vermag, deinen Thaten gewidmet sein.

193 — 197. Auch nicht mit Gefang allein will ich dir huldigen, sondern für dich zu Wasser und zu Lande kämpfen, und der äußersten Gefahr Trotz bieten.

194. Dio meldet, daß Cäsar Octavianus, um den Krieg von Italien abzuhalten, noch vor dem Frühling nach Griechenland überzuschiffen versucht habe.

196. Tibull, als geborener Ritter, hätte zu Pferde gedient. Ein *Geschwader* von drei-

fsig Reiterhieß eine Turne, aus zehn Thürmen bestand eine Ala.

197. Für dich ginge ich in das Feuer! Dies Sprichwort von gefährlichen Unternehmungen, besonders des Kriegs, verstärkt der Dichter: für dich wagte ich mein Leben in Flammen, wie des Ätna.

199. Bei dir einigen Werth zu haben, gölte mir mehr, als Königsmacht, als Feldherrnruhm, als Dichtername. Der *lydische* Krösus ist noch in frischem Andenken; nicht mehr der lacedämonische Feldherr *Gylippus*, der den Syrakusern, da sie Hülfe gegen die Athener suchten, er allein statt eines Heers, gesandt ward, und schlug. Der Mäonide *Homerus* war nach der herrschenden Sage geboren in Smyrna am Flusse Meles.

202 — 212. Wenn du demnach dies Lied, entweder ganz, oder zum Theil, deiner Aufmerksamkeit würdigst; so werde ich bei keinem Geschick aufhören, dein Lob zu singen. Ja wann mein Gebein früh oder spät im Grabe ruht, selbst dann werde ich, wie ich auch, nach langer Seelenwanderung, wieder ein Mensch auflebe, in dem begonnenen Lobe fortfahren.

208. Der sich selbst fühlende Dichter hat das Vertraun, in der läuternden Seelenwanderung, die Pythagoras lehrte, eines der edleren

Thiere zu bewohnen: ein rasches schulkundiges *Ross*, einen auf der Waldweide siegprangenden *Stier*, einen hoch in heiterer Luft zu weissagenden *Adlern* und *Habichten* gesellten Vogel. Alles der Vorwelt ehrwürdige Begriffe, wobei kein Alterthumsforscher sich ein Lachen erkizeln wird.

T I B U L L S

E P I S T E L N.

LIBRARY

OF THE

I.

CERINTHUS AN SULPICIA.

ZUM ERSTEN MERZ.

Schön dir geschmückt, feirt heute Sulpicia
deine Kalenden,

Mavors; hast du Gefühl, eile vom Himmel
zu schaun.

Dies wird Venus verzeihn. Nur sei, o du
Heftiger, wachsam,

Dafs dir staunenden nicht schmählich ent-
falle die Wehr.

Ihr an den stralenden Augen, wenn glühn soll
einer der Götter, 5

Zündet die Fackeln beid' Amor, das mu-
tige Kind.

Was auch jene betreibt , wohin sie den Fuß
auch bewege ,

Immer ordnet geheim , immer ihr folget
der Reiz.

Kommt sie , die Haare gelöst , wohl stehn ihr
die schwebenden Ringel ;

Kommt sie gelockt , Ehrfurcht fodert die
lockige Pracht. 10

Ach sie entflammt , ob sie wollt' in tyrischem
Mantel hervorgehn ;

Ach sie entflammt , ob sie hell schimmert
im weissen Gewand.

So in der ewigen Burg der Olympier schafft sich
Vertumnus

Tausend Hüllen zum Schmuck ; tausend
umhüllen ihn wohl.

Sie allein vor den Mädchen verdient weich-
wollige Vliese , 15

Die mit köstlichem Saft Tyros ihr zweimal
getränkt ;

Sie allein , was irgend Arabia's reicher Be-
steller

Auf wohlriechender Flur würziger Saaten
gewinnt ;

Und welch edles Gestein am röthlichen Strande
der dunkle

Indier nahe bei Sols östlichen Roffen sich
liest. 20

Sie, o Mufen, besingt am fröhlichen Tag der
Kalenden;

Mit schildpattenem Spiel prangender Phö-
bus, auch du:

Dafs sie das jährige Fest viel kommende Jahre
geniesse!

Nie war eueres Chors würdiger irgend ein
Weib.

ANMERKUNGEN.

Cerinthus, ein reicher Jüngling von griechischer Herkunft, gewann Tibulls Freundschaft, und die Liebe der schönen Sulpicia, die, aus einer der vornehmsten Familien Roms gebürtig, näheren Umgang mit Messala und Tibull hatte. Gesetzliche Vereinigung war der Wunsch beider Liebenden. Ob aber die Eltern der Sulpicia einwilligen würden, schien zweifelhaft, weil dem Cerinthus bei aller Liebenswürdigkeit der Adel römischer Geburt fehlte. Die reizenden Verhältnisse der keuschen Liebe, von geheimer Vertraulichkeit bis nach der Verlobung, sind in den meisten der folgenden Gedichte, den zartesten der römischen Kamöne, dargestellt. Ihnen gab der Dichter die Form flüchtiger Briefchen von sich selbst und den Liebenden, indem er zu den Episteln der Sulpicia den Stoff aus ihren dem Cerinthus gesandten Täflein nahm.

Mit diesem Gedicht überreicht Cerinthus der Sulpicia zum ersten Merz, dem altrömischen Neujahrstage, seine Bescherung, Purpur, Speccerei und Juwelen. Ein so glänzendes Geschenk, öffentlich dargebracht, ist Beweis, das Cerinths Bewerbung schon von den Eltern genehmigt war.

1. An den *Kalenden des Mars*, oder am ersten Merz, verehrte die Gattin, samt dem Gemahl, und das Mädchen, mit Frühlingsblumen geschmückt, des Festes Gottheiten Mars und Juno, und zugleich besondere Schutzgottheiten, wie Venus und Bacchus, mit Weihrauch, Wein, Fladen, auch Brandopfern: Ovid, *Fast. III*, 253. Mart. IX, 91, 15. Horaz, Od. III, 8, 1—8. Jetzt die schöne Sulpicia im Festschmucke zu sehn, verdient wohl, daß Mars vom Himmel herabkomme.

3. *Venus*, die Geliebte des Mars, wird dies entschuldigen, weil sie selbst das Mädchen für schön erkennt. Aber auch an der Venus Schönheit gewöhnt, mag er sich vorsehn, der Heftige, daß ihm nicht vor Bestürzung Lanze und Schild entfalle.

9—12. Wohl kleidet sie der häusliche Anzug, wenn sie mit *losem* Haar in *weißer* Tunika geht; und wohl der Festschmuck, wenn sie stattlich *geloct* in kunstreich umgeworfenem und gefaltetem *Purpurmantel* hervorschreitet: Epist. 5, 13; 9, 3. Wie vielfältig die Römerinnen ihr Haar in Ringel, Flechten und gewundene Knoten auflockten, lehrt Sabina I, 155.

13. *Vertumnus*, war ein latinischer Gott alles Naturwechsels und alles Verkehrs, der in jede Menschengestalt sich verwandelte. So sagt er bei Properz IV, 2, 21:

Willig bequemt sich meine Natur in alle
Gestalten.

Wandle mich, wie dir gefällt; jegliche
stehet mir wohl.

Eine Probe seiner Wandelbarkeit gab er der
Pomona bei Ovid: *Met. XIV*, 643. Deutsch
LVIII, 21. Im *Olympus* wohnen an der Haupt-
gasse zu Jupiters Palaß die vornehmen Götter,
abwärts die niedrigen: *Met. I*, 170.

15. Feierlich geschmückt erwartete an die-
sem Tage, wie die Gattin den Gemahl, so das
Mädchen den glückwünscheuden Verehrer, der
seine oft köstlichen Bescherungen neben ihr auf
dem Sofa ausbreitete: *Mart. X*, 29, 3 — 4. *Juv.*
IX, 51 — 53. Der reiche Cerinth huldigt der
vornehmen Geliebten mit tyrischem zweimal
gefärbtem Purpur, arabischen Gerüchen und
indischen Edelsteinen.

19. Am Ostrande des Oceans, der dort
rothes Meer hieß, hatten Aurora und Sol ihren
Palaß mit Stallungen für die lichtbringenden
Wagenrosse: *El. II*, 2, 15. Dort, glaubte
man, sammle der von naher Sonne *geschwärzte*
Indier ausgespülte Perlen und *Edelsteine*. Mit
Curtius VIII, 9, 19, bezeugt dies Seneka's
malerische Beschreibung, *Thyest. 371*:

Wer des rothen Gestades Flut,
Und, wo's hell von Juwelen blinkt,
Weit das blutige Meer umwohnt.

Auch Properz nennt *El. III*, 4, 2 das juwelen-

tragende Meer der Indier, und rühmt sich I, 14, 12:

Mir aus gerötheter Flut lesen sie Edelgestein. Demnach sind bei Lucan X, 139 unter den Schätzen des rothen Meers, womit Kleopatra Hals und Haare belastet, nicht Perlen allein, sondern Juwelen zu verstehn.

21 — 24. Zu dem verdienten Ehrengeschenk füge ich den verdienten Glückwunsch, den der wahrhafte *Phöbus* mit den *Musen* dem Dichter vorsang. Er lautet: daß solch ein Mädchen noch viele Jahre dies Fest zu fröhlichem Genusse nehmen, mit genussreichem Aufwande begehnen möge. — Im Hause der Sulpicia nemlich ward dieser Tag mit einem Festschmause gefeiert, wozu der künftige Eidam und der Dichter gebeten waren.

II.

SULPICIA AN CERINTHUS.

ALS DIESER AUF DER JAGD WAR.

Schone mir meinen Cerinth, ob du üppige
Weiden des Blachfelds,

Ob du des Schattengebirgs Wilderung,
Eber, bewohnst.

Nicht sei bemüht, so zu wezen die trozigen
Hauer zum Angriff;

Ganz unbeschädiget bring' Amor, sein
Hüter, ihn heim!

Doch fern führt ihn Diana hinweg durch eifrige
Jagdlust! 5

Ha, es verderbe der Forst! schwinde der
Hunde Geschlecht!

Welch ein Gedanke der Wut, dichtbuschige
Thale mit Fanggarn

Schließend, verletzen sich selbst wollen die
zärtliche Hand?

Was denn für Luft, einschleichen zur Schlucht
des gelagerten Wildes,

Und sich das schimmernde Bein röthen
am Stachelgewächs? 10

Dennoch, werde mit dir nur vergönnt zu schwär-
men, Cerinthus,

Selbst, die Gebirge hindurch, trag' ich das
maschige Nez;

Selbst auch forsch' ich die Spuren des leicht-
geschenkelten Hirschkes,

Und aus dem eisernen Ring fend' ich den
Bräcken zum Lauf!

Dann sei, dann mir erwünscht das Gehölz; und
treffe der Hohn mich, 15

Dafs ich, mein Trauter, mit dir selbst an
dem Garne geruht!

Dann mag gern er kommen zum Nez, unge-
fährdet entrinnt er,

Störe der Eber nur nicht feuriger Liebe
Genufs.

Ohne mich sei Venus entfernt; nach Delia's
Ordnung

Rühre mit züchtiger Hand, züchtiger Knabe,
das Nez. 20

Oder wo irgend ein Mädchen in unsere Liebe
sich einschleicht,

Graufam stürme daher, sie zu zerreißen,
ein Wild.

Aber o du, laß jagen, so lang' ihn lüftet, den
Vater;

Eilig kehre du selbst mir an den Busen
zurück!

ANMERKUNGEN.

Cerinthus, erklärter Bräutigam der Sulpicia, ist im Herbst auf dem Landgute des Servius Sulpicius mit anderen Gästen zum Besuch: vergl. die 7 und 8 Epistel. An diesem Tage hat der Wirt die Gesellschaft auf die Jagd geführt. Gern hätte das Töchterchen ihren Geliebten in die Bergwaldungen begleitet, und als untrennbare Gefährtin sich dem gutmütigen Hohne der Mitjagenden ausgesetzt. Dafs er auf das baldeste, noch vor dem Vater, zu seinem harrenden Mädchen in die Villa zurückkehre, bittet sie in dem nachgesandten Briefchen, woraus Tibull dies füsse Gedicht bildete.

1. Das *Blachfeld* ist hier ein ebenes Gebirgthal mit Wiefengrund; des *Schattengebirgs Wilderung*, der mastreiche Forst auf den wildesten Höhn, wohin kein Hirtensteig führt. — Die Jagd begann in der Saatzeit: Virg. Lb. I, 307. Hor. Epod. 2, 29 — 36.

3. Plinius sagt, dafs der *Eber* am Baum oder am Fels die hauenden Zähne zum Angriffe spizt und feilt.

5. Doch, wenn auch gesichert, ist er mir fern! Die Zwillinge Apollo und *Diana*, die, über Heil und Unheil waltend, den Raubthieren

steuerten, wurden zuerst beide als Jagdgötter verehrt; nach Ausrottung der schädlichsten Ungeheuer blieb der Schwester das Amt.

7. Die *Dickichte*, wo sich Wild aufhielt, *umschloss* man mit aufgestellten Garnen und Nezen, und gespannten Seilen, woran scheu- chende Federn, auch wohl Schellen, geknüpft waren. Der liebende Vorwurf gleicht dem der Afrodite bei Bion I, 60:

————— Doch was, o
verwegener, jagst du?

Schön, wie du warst, du wagtest den rasenden
Kampf mit dem Raubwild?

11. *Neze* tragen, und *Hunde* an der Kup- pel führen, war des Jagdburschen Geschäft, welches aus Gefälligkeit der Liebende über- nahm, El. I, 5, 49; wie Apollo für den Hya- cinthus, Ov. *Met.* X, 171:

Selbst vergiftet er den Gott, nicht Garn zu
tragen verschmähend,

Nicht Jagdhunde zu halten, und nicht durch
rauhere Berghöhen

Mitzugehn.

15. Dann soll der verhasste Wald mir lieb sein; auch wenn die Gesellschaft mir Schuld geben möchte, ich hätte selbst vor dem Neze dich, statt das Wild zu beobachten, bei mir im Grafe zu ruhn, verführt.

19. Die jungfräuliche *Diana* gebeut, sagt sie in schalkhaft feierlichem Tone, daß man

keusch, mit keuscher Hand, das ihr heilige Nez anrühre. Wahrscheinlich gab ein alter Weidspruch diese Bedingung für einen glücklichen Fang; da Keuschheit dem Bienenbeforger, dem Wurzelgräber und anderen empfohlen ward.

21. Geheuchelt, wie die Beforgnis selbst, ist die Grausamkeit dieser, mit drohendem *Oder* ausgesprochenen Verwünschung, welche die beleidigte Diana wahr machen soll.

23. Überlaß du das Vergnügen der Jagd dem *Vater*, und eile geschwind in meine Umarmung zurück. Wessen Vater kann sie verstehn, als den ihrigen? Mit ihm ist Cerinthus von seiner Sulpicia ausgegangen, mit ihm zugleich, wenn nicht Amor ihn treibt, wird er zurückkehren. Volpi, der einzige, der sich hier mittheilt, deutet Cerinths Vater, und schließt, der Geliebte sei eines gewissen Jägers Sohn, und wahrscheinlich ein Knecht, oder wenigstens ein Freigelassener. Die arme Sulpicia! Man erhöhe Cerinths Vater auch zu einem vornehmen Griechen, den jezo der Sohn auf der Jagd begleite; wie wäre wohl, was Sulpicia v. 11—18 sagt, mit Zucht und Anstand zu vereinigen?

III.

TIBULL AN CERINTHUS.

ALS SULPICIA KRANK WAR.

Komm hieher, und vertreib dem zärtlichen
Mädchen die Krankheit,
Komm doch, Phöbus, im Stolz nimmer
geschorenes Haars!
Glaube mir, flügle den Fuß! nicht soll dichs
reuen, o Phöbus,
Wenn du der Holdesten nun heilende Hände
gereicht.
Schaffe, daß nicht Abzehrung verblühende
Glieder beschleiche, 5
Noch ein entstellendes Blafs zeichne die
Schimmergestalt.

Was auch des Übelen sei, und was wir auch
trauriges fürchten,

Alles entführe des Stroms reissende Flut in
das Meer.

Heiliger, komm, und bringe mit dir wohlthäti-
gen Balsam,

Bringe Gefang, der hinschmachtende Lei-
ber erquickt. 10

Nicht doch quäle den Jüngling, der zagt um
das Schickfal des Mägdleins,
Und zahllose Gelübd' ach! für die Hersche-
rin weiht.

Jezo gelobt er, und jezo, dafs kraftlos jene
dahinfank,

Ruft er ein herberes Wort gegen die Himm-
lischen aus.

Hemme die Angst, o Cerinthus: den Liebenden
schadet der Gott nicht. 15

Standhaft liebe du nur; bald ist dein Mäd-
chen gefund.

Nicht doch also geweint! anständiger fließen die
Thränen,

Wann sie künftig einmal finstere Laune dir
zeigt.

Nun ist ganz sie 'die dein', und denkt, o die
Lautere, dich nur
Heimlich bei sich; und umsonst harret der
dünkelnde Schwarm. 20

Phöbus, sei hold! Hoch wird sich der Ruhm
dir schwingen, in Einem
Neubelebten Leib' habest du zweene be-
lebt.

Bald ein Gefeierte schauest du froh, wie die
schuldigen Opfer
Beid' um die Wette mit Dank froh den
Altären sie weihn.

Dich dann preist glücklich die Schaar mildher-
ziger Götter; 25

Und die beneidete Kunst wünschet ein jeder
sich auch.

ANMERKUNGEN.

Die noch heimlich liebende Sulpicia lag an einer gefährlichen Krankheit nieder, der Folge eines unglücklichen Misverständnisses: vergl. Epist. 9 und 10. Den bekümmerten Cerinthus tröstet der Dichter mit der Versicherung, der heilkundige Phöbus werde das schöne Mädchen nicht verblühen lassen, noch ein so herzlich liebendes Paar trennen wollen; er solle nur unverrückt lieben, wie sie, obgleich von vielen gesucht, ihn allein mit lauterer Treue liebe; und bald werde er mit der Geretteten ein Dankfest feiern.

1. *Phöbus* Apollo (nicht zu verwechseln mit *Phöbus Sol*) war der ewig junge Obwaller des Heils und Unheils, der, als solcher, auch *Krankheiten* fandte und vertrieb; weshalb er des uralten Götterarztes Päon Namen und Amt erhielt.

2. Glaube mir, eile, und dich selbst wird es freuen, ein schönes Mädchen geheilt zu haben: d. i. folge dem Ruf, und eile, denn dir steht Freude bevor.

7. Nach der alten Vorstellung, welche Tibull annimmt, kamen unerklärbare Krankheiten von feindlichen Dämonen; die verbor-

gene Schuld, die oft eine arglose Kleinigkeit war, und die geheimnisvollen Sühnmittel entdeckte ein wahrfagender Arzt. Nach der Entfündigung ward das Unreine, wohin man das anhaftende *Ubel*, d. i. die Schuld und die *gefürchtete Strafe*, gebannt hatte, rückwärts in das *Meer*, oder in einen *Fluss*, der es zum Meere hinausführte, geworfen.

9. *Heilmittel* der Wahrfager waren nicht nur würzige *Säfte von Kräutern*, die theils schwer gefunden, theils unter seltsamen Bedingungen geschnitten und gegraben wurden, sondern auch magische, mit eigenem Laut *abgesungene Bannsprüche*. Plinius (XXVIII, 2) kannte dergleichen, und einige bewährte, die er jedoch aus Scheu vor Ungläubigen nicht anführen wollte.

11 — 14. Dem Gotte wird vorgestellt, was eigentlich das Mädchen erfahren soll: daß Cerinthus, weit von der Lauigkeit entfernt, die in der zehnten Epistel Sulpicia ihm zutraut, in Unruhen der besorgtesten Liebe verzweifele.

11. *Schicksal* war das mildere Wort, wenn, *Tod* auszusprechen, dem gefühlvollen Herzen widerstand.

14. Den Liebenden verziehn die Götter eben so leicht Lästereien, als Meineide.

15. Apollo, der, was Liebe, und was Trennung der Liebe sei, aus eigener Erfahrung weiß, wird nicht euren Bund durch den Tod

zerreißen, wenn deine Liebe so lauter ist, als die ihrige.

17. Zuversichtlicher wird der Trost durch den anmutigen Scherz: Spare die Thränen, bis künftig einmal der Freundlichen ein finsternes Wölkchen aufsteigen wird. So erhält zugleich das Mädchen die Beruhigung, daß auch den kränkenden Vorwurf der neunten Epistel ihr Cerinthus nun als ein vorüberziehendes Wölkchen ansehe.

19. Jezo, durchaus guter Laune, ist sie mit ganzer Seele die deinige; nur dich denkt ihr lauter Herz; und der Schwarm, der in eitem Vertraun um sie wirbt, macht sich umsonst Hofnung. — Mit anderen Worten: dein Argwohn, den du aus jenem mislaunischen Briefe schöpfest, sie habe ihr Herz einem der vornehmen Mitbewerber geschenkt, ist falsch.

23 — 26. Bald werden dir, Phöbus, die beiden Erhaltenen ein Fest mit zahlreicher Versammlung feiern, und dem fröhlichen fröhlich die gelobeten Opfer um die Wette darbringen. — Ein öffentliches Fest mit wetteifernden Dankopfern setzt der Eltern Einwilligung voraus. Kein anderes demnach wird hier angekündigt, als das feierliche Verlöbnißfest, an welchem der Erhalter Phöbus, und alle von treuer Liebe gerührten Götter, mit dem fröhlichen Paare sich freuen werden.

IV.

SULPICIA AN CERINTHUS.

ZU DESSEN GEBURTSTAGE.

Dieser Tag, o Cerinthus, der dich mir schenkte,
geheiligt

Sei er mir stets, und geehrt unter den Festen
des Jahrs.

Als dich die Mutter gebar, weissagten die Parcen
den Mägdlein

Neuen Frohn, und verliehn dir unum-
schränkte Gewalt.

Doch Ich brenne vor allen; mit Lust auch
brenn' ich, Cerinthus, 5

Wenn der meinigen gleich innige Glut dich
entflammt.

Gleich sei die Lieb' ! ich flehe bei deinen Augen,
o Jüngling ,

Bei der verftohlenen Wonn' , und bei des
Genius Macht!

Herlicher Gott, nim freundlich die Gab' , und
hold das Gelübd' an ,

Wenn ja , fo oft er an mich denket , das
Herz ihm erglüht. 10

So er vielleicht schon jezo nach anderer Liebe
fich fehnet ,

Dann , o du heiliger , fleuch , bet' ich , den
trüglichen Heerd!

Du auch, Cypria, halt auf Gerechtigkeit! Gleich
in der Fessel

Nöthige beide zum Dienst, oder entfessele
mich!

Aber vielmehr fein beid' in mächtiger Kette
vereinigt, 15

Die zu lösen hinfort keiner der Tage
vermag!

Einerlei wünscht der Jüngling mit uns , doch
verschlossener-wünscht er;

Denn nicht läßt ihn dies Wort öffentlich
fagen die Scheu,

Auf denn, o Gott der Geburt! da du Himmlischer
alles erkennest,

Segne! was macht es, er fleh' öffentlich,
oder geheim? 20

ANMERKUNGEN.

Sulpicia meldet durch einen Vertrauten dem noch heimlich verbundenen Cerinthus, mit welchen Empfindungen sie seinen Geburtstag in der Stille feire. Sie erfleht ihm, wenn er es redlich meint, von dem Genius Erfüllung seiner Wünsche, und von der Venus sich beiden unauflösliche Vereinigung.

3. Bei deiner Geburt fangen die *Parcen*, dein Schicksal spinnend, du würdest ein stolzer Mädchenbeherrscher sein: El. I, 8, 1.

9. Du, sein *Genius*, laß dir sein Opfer von Weihrauch, Fladen und Wein (El. II, 2, 3 — 8) gefallen, und begünstige, was er mit Gelübden fleht, wofern er mich liebt; sonst aber verlaß den Altar des Treulosen. — Sie zweifelt an seiner Liebe, weil er um eine Tochter des Servius Sulpicius zu werben für mißlich hält: Epist. 6, 1.

13. Zugleich mit der Gottheit des Festes wurden besondere Schutzgottheiten verehrt: Epist. I, 1. Wie Cerinthus, hat in ihrem Gemache Sulpicia ein Venusbild aufgestellt, zu welchem sie mit gestreuetem Weihrauch fleht: Du, seine Beschützerin *Venus*, gieb ihm gleich

feurige Liebe, wie mir, und vereinige uns bald auf immer. Sie meint, durch ein unauflösliches Eheband.

17. Vereinigung auf immer wünscht vom Genius auch der Jüngling, aber *verschlossener*, mit leisem Gebet; denn *schüchterne Bescheidenheit* wehrt ihm, dies Wort laut vor den Versammelten auszusprechen. — Es war in der Zeit, da der lebenswürdige Grieche, eine so vornehme, und durch Schönheit und Geist so viele Patricier anlockende Römerin von ihrer Familie, zumal von der Mutter (Epist. 5, 15), zu erhalten, kaum noch für möglich achtete, wie keck auch Sulpicia den feurigen Entschluß verfolgte. Ich weiß nicht, wie Ausleger von Zumutungen der Sulpicia an den zu schamhaften Cerinthus träumen, und diesen erträumten Balg lieben können.

19. Die Götter des Alterthums hörten den Betenden aus der Ferne nicht anders, als wenn er, die Arme aufstreckend, mit wehklagendem Tone schrie; ein leises Gebet aus der Ferne vernahmen nur Götter der Weissagung: Virg. Lb. I, 347. S. 159. Wenn sie genaht waren, merkten sie mit feinerem Ohr, als Sterbliche es haben, auch das leiseste Flehn; wie El. II, 1, 84 Amor, und hier der eingeladene Genius. Wir kennen aus Horaz, Epist. I, 16, 57, den Schalk, der, nach lauter Anrufung des Janus

und des Apollo, die Lippen regt, und unvernehmbar die holde Laverna um Künste des Betrugs anfleht. Mancher, wie Seneka sagt (*ep.* 41), trat mit des Tempelhüters Vergünstigung dicht an das Ohr des Bildnisses, um sein geheimes Anliegen ihm vernehmlicher einzuflüstern.

V.

TIBULL AN SULPICIA.

ZUM GEBURTSTAGE.

Juno, Geburtsgöttin, nim heilige Ehre des
Weihrauchs,

Den dir mit niedlicher Hand streuet das
Mädchen voll Geist!

Ganz dir lebet sie heut; dir lockte sich fröhlich
das Mägdlein,

Um vor deinem Altar werth der Betrachtung
zu stehn.

Zwar dich will sie dem Schmucke zum Vorwand
geben, o Göttin, 5

Doch ist wer, dem geheim wohlzugefallen
sie wünscht.

Aber, o Hehre, sei hold, daß nichts die Liebenden trenne!

Schaffe dem Jünglinge doch Bande gewechfelter Treu!

So wohl füge das Paar, als ihm kein anderes Mägdlein

Werther der Gunst, noch ihr werther ist
irgend ein Mann. 10

Mög' auch die sehnenden nie wachsam auspähen ein Hüter;

Wege zu Teuschungen biet' Amor bei tausenden dar.

Winke geneigt, und komm, das Gewand durchscheinend des Purpurs!

Dreimal opfert sie dir Fladen, o Göttin,
und Wein.

Eiferig lehrt die Mutter das Töchterchen, was sie erflehn soll: 15

Heimlich ein anderes wünscht jene mit stillem Gebet.

Ach sie flammt, so wie rege der Brand des Altares emporflammt;

Nie auch, könnte sie gleich, mag sie genesen der Glut.

Sei sie dem Jünglinge lieb; und erscheint der
folgende Jahrestag,

Nahe der selbige schon trauliche Amor dem

Flehn!

20

ANMERKUNGEN.

Sulpicia empfängt an ihrem Geburtstage im Herbst (Epist. 7) glückwünschende Besuche mit Geschenken. Unter den Verehrern erscheint auch, als Freund des Hauses, der heimlich begünstigte Cerinthus v. 6, mit einer, für seinen Reichthum bescheidenen Gabe, die nicht, wie die spätere (Epist. 1, 15—20), genannt wird. Indem Tibull, der Vertraute des Geheimnisses, sein Geschenk überreicht, drückt er dem Mädchen diesen gewiß willkommenen Glückwunsch in die Hand.

1. Am Geburtstage pflegten, wie die Männer ihrem Genius, so die Weiber ihrer *Juno*, zuerst *Weihrauch*, dann Honigfladen und Wein v. 14, zu opfern. Jede hatte ihre besondere Juno, die nicht mit Jupiters Gattin zu verwechseln ist.

3. *Dir* zu Ehren hat sie heute, zum übrigen Schmuck, ihr wallendes Haar in festliche *Locken* gelegt (Epist. 1, 9—10), und zwar mit dem *fröhlichsten* Herzen, weil du ihr einen erwünschten Besuch zuführst.

6. Cerinthus demnach war so angesehen, daß er Zutritt in das Haus eines Servius Sulpicius hatte, und zum Geburtsfeste der Tochter

mit den glänzendsten Freunden und Verehrern Glück wünschen durfte. Den Glückwunsch begleitete, wie am Neujahrstage der Merzkalenden, ein Geschenk nach Vermögen. Der dürftige Martial, nachdem er X, 87 die verschiedenen Bescherungen zum Geburtstag aufgezählt, giebt dafür sein Gedicht mit den Worten:

Opfert jeder das Seine, was denn, glaubst du,
Wird ein Dichter dir, Restitutus, opfern?

Unser Dichter konnte schon ein artiges Geschenk hinzufügen, und mußte es, weil die Musengabe nicht gezeigt werden durfte.

7 — 8. Gieb, daß nichts die Liebe des Cerinthus und der Sulpicia trenne, sondern bereite dem Jünglinge ein Band, das untrennbar die gegenseitige Liebe vereinige; d. i. gewähre die Vermählung. Die Mutter, wie wir im Folgenden sehn, begünstigte andere Bewerber. Mancher Ausleger verirrt hier wieder in Unfinn und Schmutz.

9 — 10. So gewiß mögest du sie wohl paaren, zu einem guten Paare sie verbinden, als weder er ein würdigeres Mädchen, noch sie einen würdigeren Mann wählen konnte.

11 — 12. Indefs schütze ihre geheimen Zusammenkünfte, daß kein Auflaurer, unbestellt, oder vielleicht nächstens bestellt, sie zu entdecken vermögend sei. Hätte die Mutter schon jetzt Argwohn, so wäre Cerinthus wohl nicht unter den Glückwünschenden. Neben dem

Bildnisse der Geburtsgöttin stand *Amor*, dessen Schuze das Mädchen sich empfahl: vergl. Epist. 4, 13.

13. Die Göttin komme ungefehnt, wie ihr Bild hier, in *durchscheinendem Purpurmantel*, durch welchen die Tunika hervorschimmet. Ihr Obergewand nemlich war von koischem, mit Purpur gefärbtem Seidenflor. Ein solches trägt bei Lucan X, 141 die Königin Kleopatra:

Weiß durchscheineth die Brust die Sidonier-
röthe des Flores,

der in Ägypten, wie in Kos, aus aufgelöfeter Sererfeide gearbeitet ward. Ein solches trägt auch bei Martial XII, 38 ein Stuzer:

Glänzend das Haar, von Salbe geschwärzt,
durchscheinend in Purpur.

Dies gehörte demnach zu den koischen Sommerkleidern, die Plinius den unmännlichen Römern vorwirft: El. II, 4, 21. Wahrscheinlich wird dies leichte, purpurfarbene Obergewand von Martial IV, 19 eine tyrische Sindon genannt, wie bei dem selbigen XI, 1 figürlich eines Buchs purpurne Decke heist. Man hatte die Sindonen gewöhnlich von Leinwand, aber auch von Byffus, oder brandgelber Baumwolle (Virg. Lb. II, 121. S. 313), und gewifs auch von anderem Stof.

15. Indem Sulpicia der Göttin dreimal von den Kuchen in die Flamme wirft, und dreimal von dem Weine sprengt; flüstert ihr die Mutter

ins Ohr, sich zum Gemahl einen edlen Römer zu erflern; das Töchterchen fleht heimlich um Cerinthus: Epist. 4, 19.

17. Kaum hat die Göttin das leise Gebet vernommen, da, zu glücklicher Vorbedeutung, heftig die Flamme des Altars lodert; aber nicht heftiger, als die Flamme, die das Mädchen mit Lust in dem Herzen nährt, weil sie der Gegenliebe durch das Zeichen versichert ist.

19. Leicht und kurz fügt sich der Glückwunsch an: Sei denn die Liebende so geliebt, daß zum nächsten Geburtstag *Amor*, ihr jezt neuer Schuzgott, schon als alter bewährter Freund komme, um, was sie dann weiter wünscht, zu bekräftigen.

VI.

SULPICIA AN CERINTHUS.

NACH EINER ZUSAMMENKUNFT.

Endlich kam mir ein Amor, so hold, daß, ihn
blöde verhüllen,

Weniger, als ihn nackt zeigen, mir wäre
zum Ruhm.

Ihn hat Cypria selbst, die Erhörerin meiner
Kamönen,

Hergebracht, und mir sanft niedergesetzt in
den Schoofs.

Wohl ist erfüllt, was Venus verhieß! Rüg'
unfere Freuden, 5

Welchem man nachsagt, nicht hab' er ein
Liebchen gehabt!

Niemals möcht' ich geheim etwas den verflie-
gelten Täflein,

Dafs ja keiner mich läf', eh mein Geliebter,
vertraun.

Nein, das Vergehen behagt! Dem Gerücht
mich verstellen ist widrig!

Sage man, dafs ich bei ihm, würdig des
würdigen, war! 10

ANMERKUNGEN.

Die beiden Liebenden, nach einer Ausföhnung noch verbundener (Epist. 9; 10; 3), hatten in einer der heimlichen Zusammenkünfte, deren in der vorhergehenden Epistel v. 11 gedacht wird, bei den Hindernissen ihrer Verhehlung, sich ausdaurende Treue gelobt. Die edle Sulpicia, stolz auf den Geliebten und sich, verschmäht alles fernere Geheimhalten; selbst ihre Briefchen an ihn sollen, wie das gegenwärtige, öffentlich und ohne Siegel gehn. Solche Entschlossenheit führte der Eltern Einwilligung herbei.

1. Endlich, nach langem Zweifel, bin ich seiner Liebe gewiß, einer so edlen Liebe, daß, sie schüchtern zu verhehlen, weniger, als sie frei zu entdecken, mir rühmlich wäre. — Bisher hatte die feurige Sulpicia dem Cerinthus, der eine gesetzliche Verbindung nicht zu hoffen wagte, seine Zurückhaltung für Lauigkeit ausgelegt.

3. Wir erinnern uns aus der vierten Epistel v. 13—16, wie Sulpicia, des Geliebten Geburtstag in der Stille bei sich feiernd, die gemeinschaftliche Beschützerin *Venus* um gleiche und unauflösliche Liebe anrief. Vielleicht hatte sie jenen

Anruf, bei der Feierlichkeit selbst, oder als sie dem Cerinthus ihn meldete, in die Sprache der *Kamönen* gefasst. Hätte ihn aber auch erst Tibull mit dem ganzen Briefe dichterisch geordnet, und in den Vers gefügt; so stand es ihm dennoch an, sie als die begeisterte Urheberin zu ehren. Die gemessenen Orakelsprüche wurden der Pythia zugeeignet, obgleich ein Priester dem apollonischen Worte die ausbildende Messung lieh. Welch ein liebliches Bild: Venus hat mir den ruhmwürdigsten Amor gebracht, und, daß ich ihn zärtlich pflege, auf den Schoofs gesetzt!

5. Die *Verheissung* der Venus, daß sie liebend geliebt sein würde, hatte sie an günstigen Zeichen des Weihrauchopfers erkannt. — Plaudere von dieser *Freude geliebt zu sein* der Freudenlose, dem man, noch nie geliebt worden zu sein, nachsagen kann!

7. Da ich meiner Liebe mich nicht zu schämen, sondern zu rühmen habe; so achte ichs nicht, die Briefftäflein zu versiegeln, damit mich niemand vor meinem Cerinthus lese. — Es war also Zweck, daß die Mutter ihre Vertraute anhalten, und den offenen Brief lesen sollte. Briefchen in die Nähe wurden auf zwei- oder dreifache *Täflein* von feinem Holz in Wachs mit dem Griffel geritzt, feltener auf elfenbeinene geschrieben, und mit einem geschnittenen Steine zugesiegelt.

9. Was man Vergehn schelten wird, ist

mein Triumph. Unverstellt biete ich dem Geschwäze unsere Verbindung dar; er ist meiner Liebe so würdig, wie ich der feinigen. — Verzeiht, Leserinnen, die weitläuftige Entwicklung, weil sie der Sulpicia zur Rechtfertigung gegen arge Erklärer dient. Man will, daß sie einer verstoßenen Ausschweifung, die nach römischem Gesez bei freier Geburt ehrlos war, sich laut rühme, und findet die freche Verlezerin jungfräulicher Scham desto holdfeliger.

VII.

SULPICIA AN MESSALA.

AUF MESSALA'S LANDGUTE.

Unwillkommen erscheint der Geburtstag, der
auf dem finstern

Land', und ohne Cerinth, traurige Feier
mir bringt.

Was doch erfreut, wie die Stadt? Passt wohl für
ein Mädchen der Landhof,
Und in Aretiums Flur Arnus, der kältende
Strom?

Allzu geßiffener Freund, o ruhe mir endlich,
Messala! 5

Der du zur Unzeit oft nahest dem einsamen
Gang.

Hier verläßt mich Entführte noch Mut und alle
Befinnung,

Weil ja vergönnt nicht ist, eigene Herrin
zu sein!

ANMERKUNGEN.

Sulpicia war zum Besuch auf Messala's Landgute, das in Arretiums Nähe am Arnus lag. Als die Rückreise bis gegen ihren Geburtstag sich verzog, meldete sie dem gebliebenen Wirt in einem Täflein, daß sie, der Landfreuden überdrüssig, nach Rom sich zurücksehne, um mit Cerinthus ihren Geburtstag zu begehn. So durfte nur die erklärte Braut sich äußern.

1. Seit dem letzten Geburtstage der Sulpicia, für welchen Tibull die fünfte Epistel schrieb, ward die Vertraulichkeit beider Liebenden noch inniger, und Sulpicia machte in der vorigen Epistel sie mit Absicht bekannt. Da dennoch ihrer jezt bevorstehenden Geburtsfeier, wofern sie in Rom statt findet, Cerinthus beiwohnen soll; so ist klar, daß die Eltern sich in die Wahl der Tochter gefügt haben.

4. Im schwülen Spätsommer, da die vornehmen Römer ihre dunstige Stadt voll brütender Krankheiten verließen (El. II, 3, 1), war die zarte, und von der letzten Krankheit noch schwächliche Sulpicia der Einladung Messala's gefolgt, die Fiebermonate in seiner hochliegenden Villa bei *Arretium*, dem heutigen Arrezo in Toskana, mit den Seinigen zu verleben. Messala wollte sie noch zur Weinlese behalten, und ihren Geburtstag ehren. Der Lie-

benden aber war so widerlich, wie die einsame, ohne Cerinthus traurige Berggegend, auch der *kalte*, vom nahen Apennin strömende *Arnus* mit seinen Herbstnebeln.

5—6. Seze ein *Ziel* deiner allzu grossen *Geflossenheit*, mich mit gastfreundlicher Ehre zu überhäufen. Halte mich nicht länger zu noch mehreren Lustbarkeiten, die mich drücken; und so lange ich hier bin, überlaß mich öfter mir selbst, du, der oft *unzeitig* meinem einsamen *Gange* naht! — Oft, wann das Mädchen in süß schwärmenden Gedanken durch das Lustwäldchen am Arnus wandelte, war sie von Messala, der zur Unzeit für die Unterhaltung der Gastfreundin sorgte, gestört worden.

7—8. Hier, wohin du fern von Cerinthus mich geführt hast, verliere ich noch alle Gedanken und Empfindungen, weil mir nicht vergönnt ist, nach eigener Wahl meine Einsamkeit hinzubringen. — Den übertriebenen Ausdruck der bräutlichen Ungeduld erklärt der Ungelehrte sich selbst; den Gelehrten ist schwer beizukommen. Diese, die vor Worten und Redensarten die Verhältnisse der beiden Liebenden zu ergründen nicht achteten, träumen sogar, daß Messala, in Sulpicia verliebt, sie erst wolle auf das Land führen, um dort seinen oder ihren Geburtstag zu feiern; welches die Schöne mit statthaften Gründen sich verbitte.

VIII.

TIBULL AN CERINTHUS.

ALS SULPICIA ZURÜCKKEHREN WOLLTE.

Weißt du? befreit ist das Herz von der finsternen
Reise des Mägdleins!

Ihren Geburtstag gönnt uns sie in Rom zu
begehn!

Werd' uns allen der Tag mit Geniuswonne
gefeiert,

Der dir ganz unverhohft, siehe! so lauter
erscheint!

ANMERKUNGEN.

Der Dichter meldet dem trauernden Cerinthus die von Messala erhaltene Nachricht, daß Sulpicia zu ihrem Geburtstage nach Rom kommen werde.

1. Die finstere Reise des Mädchens ist dir vom Herzen geschafft: d. i. dein finsterer Gram um ihre Abwesenheit. Mit: *Weisst du?* beginnen auch wir eine fröhliche Neuigkeit. — Cerinthus erfährt dieses von Tibull, dem Messala einen Boten gesandt haben muß. Die Eltern der Sulpicia sind auf ihrem Landgute; sie werden zur Geburtsfeier nach Rom kommen, und dann die Tochter mit hinaus führen, wo sie Cerinthus besuchen wird: wie wir aus der zweiten Epistel wissen.

2. Ihren Geburtstag will sie, damit wir können zugegen sein, in Rom feiern.

3. Wir *alle* demnach, du und die Freunde, die wir ausgeschlossen getrauert hätten, wollen den Tag, als ein *Geniusfest*, mit der festlichsten, einem Genius gebührenden Freude feiern, der dir gegen Erwartung unbewölkt in *heiterem* Glanz erscheint. Dem Genius gütlich thun, hieße, hoch leben.

IX.

SULPICIA AN CERINTHUS.

ALS ER LEICHTSINNIG SCHIEN.

Dank dir, der schon ganz unbesorgt von mir
sich verheissen

Kann, nie plözlich einmal schlüpf' ich be-
thört dir hinweg!

Wenn ein feiles Gewand, und die Mez' am
lastenden Spinnkorb,

Mehr, denn Sulpicia, dich, Servius Toch-
ter, entzückt;

Noch Theilnehmende haben auch wir, die um
jene sich ärgern! 5

Nie dem dunkelen Bett steh' ich Gefeirteste
nach!

ANMERKUNGEN.

Während Sulpicia's Liebe von Cerinthus mit scheuer Zurückhaltung erwiedert ward, kam ihr der Argwohn, er möchte von einer gemeinen Buhlerin befangen sein. Durch List eines anderen Liebhabers in dem Argwohne bestärkt, straft sie mit bitterem Selbstgeföhle die Unwürdigkeit, und droht, einem Bewerber, der ihren Werth kenne, die Hand zu geben.

1. Dank verdient es, sagt sie ironisch, daß du in völliger Sorglosigkeit schon sicher von mir dir versprechen kannst, ich werde nie, plötzlich einmal in der Treue zu wanken, thöricht genug sein. — Der Vorwurf ist, Cerinthus sei so getrost auf seine Reize, daß er ihr die Thorheit nicht zutraue, in plötzlicher Aufwallung von ihm abzulassen, auch wenn er einer niedrigen Buhlerin sie nachseze.

3 — 6. Wenn eine der Libertininnen im Mäntelchen, wenn die armfeligste Meze mehr, als eine Tochter des edlen Servius, als eine, des Stammes würdige, Sulpicia, dich reizt; so habe ich andere theilnehmende Freunde, denen jene ein Ärgernis ist, die es schmerzt, daß mir eine solche vorgehen soll; und nicht geduldig

werde ich, die unter feurigen Liebhabern nur wählen darf, der dunkelen Liebschaft mich nachsetzen lassen.

3. Wir haben gesehen, daß anders die Libertinin, anders die römische Bürgerin sich kleidete. Die letztere trug eine weiße, mit einer purpurverbräunten Falbel bis an die Fersen verlängerte Tunika, welche *Stola* hieß, und darüber, wenn sie öffentlich erschien, einen langen, künstlich geworfenen Purpurmantel (*Palla*) von feinem Stof: Epist. 1, 11; 5, 13. Die Libertinin warf über die farbige Tunika ohne Anfaz, die das Bein nur halb deckte, einen kürzeren Mantel, der eigentlich *Pallium*, aber verächtlich, mit dem Namen des männlichen, *Toga* genannt wurde. Verächtlich wird hier auch *Meze* für Buhlerin gesagt, von einer dürftigen Libertinin, die bei ihrem schmutzigen Gewerbe sich mit so ämfigem Spinnen ernähren muß, daß sie der *Last* des mit Wolle gefüllten *Spinnkorbes* beinah erliegt. Auch Hausmägde wurden von grausamen Herrschaften mit schwererem Gewichte der Spinnkörbe, als ihre Kräfte gestatteten, gestraft. Properz IV, 7, 41:

Schwerer auch wäge zurück das Gewicht im
entkräftenden Spinnkorb,
Die als Schwägerin mir lästerte meine
Gestalt!

5. Sulpicia hat doch die Geschichte, wenn sie ihr durch andere zu Ohren kam, schwerlich mit den jungen Herren durchschwazt. Nein, der andringende Eifer für die edle Jungfrau, und der Unwille gegen die vorgezogene Buhlerin, ist Anzeige genug, daß einer von ihnen selbst, die feltene und schüchterne Aufwartung des Cerinthus zu erklären, entweder das Geschichtchen ganz aus der Luft gegriffen, oder den leichtesten Schein stattlich mit Luft durchwebt habe.

X.

SULPICIA AN CERINTHUS.

IN DER KRANKHEIT.

Haft du gewifs , Cerinthus , auch herzliche
Sorg' um dein Mägdlein ,
Weil den ermatteten Leib brennendes Fie-
ber mir quält ?

Ach sonst nimmer verlang' ich die traurige
Qual zu besiegen ,
Als wenn glauben ich darf , dir auch sei
solches erwünscht !

Denn was frommte mir wohl , die Qual zu be-
siegen , wofern du 5
Mit gleichgültiger Seel' unsere Leiden er-
trägst ?

ANMERKUNGEN.

Auf den schmählichen, mit Aufkündigung schliessenden Vorwurf des letzten Briefs war nichts natürlicher, als die Antwort eines unwürdig beleidigten, der sich von einem mitwerbenden Patricier verdrängt glaubte. Aber nicht lange konnte die Trennung dauern. Vor Gram und Sehnsucht ward die zartfühlende Sulpicia krank, und gestand dem Cerinthus in diesem Briefe, nur für ihn wünsche sie Genesung. Wie Cerinthus das zärtliche Geständnis erwiedert habe, verschwieg der Dichter, weil jedem sein Herz es sagt. Die gewiss aus dem Herzen strömende Versicherung, daß er, versunken in Traurigkeit, sie zu lieben, nie aufgehört habe, ward durch Tibulls dritte Epistel, die Cerinthus dem Mädchen mittheilte, bekräftiget.

1. Sie nennt sich mit voriger Vertraulichkeit *sein Mägdlein*, und weiß nicht einmal, ob er zärtlich besorgt für ihr Leben sei; sie wünscht die Krankheit nicht anders zu überstehn, als wenn auch er es wünsche, und darf doch annehmen, daß ihr Leiden ihn gleichgültig lasse. — Cerinthus also, wie bekümmert

sein Herz auch war, hatte gleichwohl, da er sich von dem Mädchen verschmäh't dünkte, selbst nach ihrem Befinden sich zu erkundigen für unschicklich gehalten.

XI.

SULPICIA AN CERINTHUS.

SICH ZU ENTSCHULDIGEN.

Sei ich dir nie, mein Trauter, hinfort ein so
heißes Verlangen,

Als ich, deucht mir, noch war wenige
Tage zuvor:

Wenn ich etwas verübt in der ganzen Jugend,
ich Thörin!

Welches ich eingesteh' inniger nun zu
bereun,

Als dafs ich einsam dich am gestrigen Abend
zurückliefs, 5

Weil ich zu hehlen die Glut trachtete, die
mich verzehrt.

ANMERKUNGEN.

Am vorigen Abend, da Cerinthus bei Sulpicia's Eltern zum Besuch oder zum Nachessen war, hatte sie früh aus der Gesellschaft sich entfernt. Damit der bescheidene Grieche nicht misdeute, meldet sie in diesem Täflein die schmeichelhafte Ursache des Verschwindens: sie habe ihn in der Gesellschaft allein gelassen, weil sie, wie sehr ihr Herz für ihn glühe, kaum zu bergen vermocht. Man sieht, daß dies Briefchen aus den früheren Zeiten der Liebe ist.

1. Die Liebende schwört bei dem heiligsten ihres Herzens, bei der Glut seiner Liebe, die sie noch vor wenigen Tagen in ähnlicher Gesellschaft bemerkt zu haben glaubt.

3. Von allem, wozu flüchtige Jugend sie bethörte, weiß sie, das unschuldige Kind, nichts inniger zu bereuen, als daß sie durch feiges Entfliehn den trauten Jüngling bekümmert hat.

5. Sie hat ihn, sagt sie, *einsam* zurückgelassen; nemlich ohne sich, für welche allein er gekommen war. So sagt Ovid, *Trist. IV*, 3, 40, zu der Gattin, die ohne ihn einsam in der Welt wäre:

————— Mein Tod liefse dich einsam
zurück.

Andere verstehn: Sulpicia habe zu einer verabredeten nächtlichen Zusammenkunft sich nicht eingestellt: und bereue nun, daß sie ihn allein auf dem Plaz gelassen, weil sie ihre zu feurige Liebe ihm zu verhehlen gewünscht. Oder noch unfauberer: sie sei ihm davon gegangen, und gestehe dem Unzufriedenen, sie selbst bereue die verabsäumte Lust. Unter solche Bewunderer bist du gefallen, gute Sulpicia!

Wir schämen uns nicht des Bekenntnisses, den Gang dieser kleinen Begebenheit aus den Jahrbüchern der Venus Urania mit einer Sorgfalt verfolgt zu haben, die mancher nur dunkelen Angaben der Weltgeschichte, oder auch wohl einer entlegenen Wortbedeutung, zu verstatten scheint. Gleiche Pflicht ist im Kleinen, wie im Großen, strenge Wahrhaftigkeit. Und hier gilt es die Ehre einer edlen Römerin, die von libertinischer Leichtfertigkeit schon Gesetz und Volksmeinung zurückschreckten, einer unbescholtenen, dem tugendhaften Messala werthgeachteten Sulpicia, und ihres würdigen Geliebten. An der heimlichen Verbindung, die ein Tibull begünstigte und befang, die er, bis ins Einzelne ausgebildet, mit der Verbundenen und ihrer Familie Einwilligung der Welt vorlegen durfte, kann kein Schatten von Unehre gehaftet haben.

Wenn man die angegebenen Umstände genau erwägt, so ordnen sich die von Sulpicia

handelnden Gedichte in diese natürliche Zeitfolge.

Um den Anfang der Vertraulichkeit schrieb Sulpicia den Entschuldigungsbrief, woraus die *elfte* Epistel ward, und den Stof der *vierten* zum Geburtstage des noch schüchternen Verhehrers. Zu ihrem Geburtstage im Herbst überreichte Tibull die *fünfte* mit dem Wunsche, daß keine von der Mutter begünstigte Bewerbung das Band trennen möchte. Eines Mitwerbenden Verleumdung entlockte der Sulpicia den Vorwurf, den die *neunte* enthält; worauf sie dem beleidigten in ihrer Krankheit zur Ausföhnung die *zehnte* schrieb. Die *dritte* von Tibull an Cerinthus fandte dieser mit seiner Antwort. Jezt noch inniger vereint, geloben die Liebenden sich Treue, und Sulpicia faßt in der *sechsten* den Entschluß, ihre unsträfliche Liebe nicht länger geheim zu halten. Die Eltern willigen ein, und zur Herstellung ihrer Gesundheit geht sie im Spätfommer mit Messala's Familie in eine kühle Berggegend; hier äußert sie in der *siebenten* dem Messala den Wunsch, ihren Geburtstag mit Cerinthus in Rom zu feiern. Den Erfolg meldet Tibull in der *achten* dem Cerinthus. Nach dem Geburtstage folgt Sulpicia ihren Eltern auf das Land, wo Cerinthus sie besucht, und auf der Jagd die *zweite* empfängt. Zu den Merzkalenden bringt Cerinthus der Braut mit reichen Geschenken die

erste glückwünschende Epistel. Seinen nächsten Geburtstag feiert er schon als Vermählter, und Tibull, in der zweiten Elegie des zweiten Buchs, wünscht dem zärtlichen Paar unwandelbare Liebe und fruchtbaren Ehesegen. •

XII.

TIBULL AN DIE GELIEBTE.

Nie wird deiner Umarmung ein Weib mich
wieder entlocken!

Gleich auf solchen Beding schloß uns die
Liebe den Bund.

Ja mir gefällst du allein; und außer dir Einzigen
achtet

Nicht mein Auge für schön irgend ein
Mädchen der Stadt.

Aber o möchtest auch du mir allein holdselig
erscheinen! 5

Misfall' anderen nur! So bin gesichert ich
selbst!

Nicht ja des Neides bedarfs; fern sei Ruhmrede
des Volkes!

Trage der Kluge für sich heimlich die
Freud' in der Brust!

So auch könnt' ich beglückt in gefonderten
Waldungen leben,

Wo kein menschlicher Fuß windende Steige
sich trat! 10

Du mir Ruhe der Sorg', o du in finsterner
Nacht mir

Licht, und am einsamen Ort du mir gesel-
lige Welt!

Werd' auch vom Himmel nunmehr ein Mäd-
chen gefandt dem Tibullus;

Fruchtlos wird sie gefandt: Cypria selber
verliert!

Dir bei der heiligen Juno, die dein obwaltet,
beschwör' ichs, 15

Welche mir einzig groß vor den Unsterb-
lichen ist!

Halt, Unsinniger, halt! mein sicherndes Pfand
ist geliefert!

Thöricht sprach ich den Schwur! Frommte
doch immer die Furcht!

Nun wird steigen dein Mut, nun wirfst du mich
wackerer quälen!

Ach dies Wehe gebär mir der geschwäzige
Mund! 20

Dir auf den Wink werd' alles ich thun; dein
bleib' ich auf ewig;

Nimmer entlauf' ich, gewöhnt, aus der
Beherrscherin Dienst!

Aber an Venus Altar, der heiligen, siz' ich
gefeffelt:

Die straft Graufame scharf, Flehende hört
sie geneigt!

ANMERKUNGEN.

Tibull, nachdem er die abtrünnige Delia mit Verwünschung ihrer kuppelnden Mutter verlassen hat (El. I, 6), widmet der schönen, und, wie er glaubt, zärtlichen Nemesis sein Herz auf immer.

1. Es scheint, Nemesis hatte dem neuen Liebhaber mit der Beforgnis, er möchte ein Flatterer sein, geschmeichelt.

5—10. O dafs es dir möglich sei, nur mir zu gefallen! So werde ich, sicher vor neidischen Mitwerbern, deines Besizes in der Stille mich freun! So könnte ich selbst in der einsamsten Wildnis beglückt leben!

14. Selbst *Venus* mit ihren himmlischen Reizen wird gegen die deinigen zu kurz kommen, und dich zu verdrängen ohnmächtig sein. So sagt Cefalus bei Ovid, *Met. VII*, 802:

Nicht war mich zu verleiten, ob *Venus*
 selber auch käme,

Mächtig ein Weib.

15. Wie ein Knecht bei dem Genius seines Herrn, so schwört er bei der *Juno* oder Geburtsgöttin seiner Nemesis: Epist. 5, 1.

17. Jene Beforgnis, mich zu verlieren, war mir ein *Pfand* deiner freundlichen Behandlung; dies habe ich selbst ausgeliefert.

21. Jezt, da ich durch unbefonnenen Schwur mich deiner unumschränkten Gewalt hingab, werde ich mit sklavischer Treue dir anhangen, und, wie grausam auch deine Befehle sein, nie entlaufen.

23. Aber, was allein übrig ist, am *Altare* der *Venus* werde ich im harten Dienste *gefes-*
selter mich *hinsetzen* (El. II, 7, 33), und um Hülfe flehn. Sie bestraft alle Ungerechtigkeit, und nimt die Leidenden in Schuz. Ein Bedrängter flüchtete zu *Altären*, Tempeln und Götterbildern, wie nachmals in die Bezirke der Heiligen. Euripides, *Suppl.* 267:

————— Denn Zuflucht findet Berggewild
im Fels,

Der Knecht an Gottaltären.

Horaz, von seiner Gebieterin zur Verzweiflung gebracht, erfucht Venus, als strenge Rächerin des Übermuts, Od. III, 26, 11:

Obherscherin, mit hoher Geißel

Chloe nur Einmal gerührt, die stolze!

XIII.

TIBULL AN SEIN MÄDCHEN.

Oft, so sagt das Gerede, betrit Irrwege mein
Mägdlein.

O ich wünschte sogleich taubes Gehöres zu
sein!

Diese Beschuldigung ward nur zu unserm Ärger
erdichtet.

Was mich Armen gequält, herbes Gerede?
So schweig!

ANMERKUNGEN.

Mit diesem gutmütigen Vorwurfe wird den bitteren Strafelegien des zweiten Buchs an die habfüchtige Nemesis vorgespielt. Noch kann er das unglaubliche Gerücht scherzhaft ihr selbst in einem Täflein anzeigen; bald sieht er von einem Reichen sich verdrängt. Den epigrammatischen Stof dehnte Ovid, *Amor. III, 14*, zu einer langen wizigen Epistel, die so anfängt:

Nicht, daß du nie fehlgehst, bei reizender
Schöne, verwehr' ich;

Nein, daß mir Armen nur nicht nöthig
zu wissen es sei.

LYGDAMUS.

J Y C D A M F S

DIE NEUJAHRSGABE.

Roma's Hüter, dem Mars, kam heute das Fest
der Kalenden,

Welches vordem anhub unseren Ahnen das
Jahr.

Wie nun rennet umher, unstät in beschiedener
Sendung,

Rings durch die Gassen der Stadt, rings
durch die Häuser, Geschenk.

Sagt mir an, Pieriden: mit welcherlei Gaben
wird billig 5

Meine, wo nicht, dennoch liebe Neära
verehrt? —

„Schönheit wird durch Gefang, durch Gold wird
gewonnen die Habfucht.

„Freue denn, werth wie sie ist, jene sich
deines Gefangs.

„Doch sei des Buchs Schneeweisse vom Safran-
deckel umrollet,

„Welchem zuvor Bimstein grauende Här-
chen entrieb. 10

„Oben auch schweb' am Gipfel hervor des
zarten Papiers,

„Dass dein Name sich meld', eine geheftete
Schrift.

„Dann fein jeglichem Rande bemalt die entra-
genden Knäuflein.

„So für die Zarte geschmückt ziemt es zu
fenden das Werk.“ —

Die ihr den Geist mir dieses Gefangs einhauch-
tet, ich fleh' euch 15

Bei dem Kastaliahain, bei der pierischen
Flut!

Eilt in das Haus, und bietet ihr dar dies statt-
liche Büchlein,

So wie es ist; nicht werd' eine der Farben
verwischt.

Sie dann meldet zurück, ob sie gleich mir fühle,
ob ungleich,

Zärtlichkeit, oder ob ganz ihr aus dem
Herzen ich sank. 20

Aber zuvor nach Verdienste mit reichlichem
Segen beschenkt sie,

Und in gesenkterem Laut saget die Worte
dazu:

„Dir hat, der künftig Gemahl, jezt Bruder ist,
keusche Neära,

„Dieses gefandt, und, o nim, fleht er, das
kleine Geschenk.

„Auch dafs werther du seist, wie das innerste
Leben, beschwört er, 25

„Mögest du Gattin hinfort, mögest du
Schwester ihm sein.

„Nicht doch! Gattin vielmehr! Dich so zu be-
nennen, die Hofnung

„Spült dem Erblaffenden nur stygisches
Wasser hinweg.“

ANMERKUNGEN.

Zum ersten Merz überreicht Lygdamus der Neära durch die Mufen, das heist, mit dieser glückwünschenden Elegie, ein zierlich gerolltes Buch seiner Gedichte, und bittet um ehliche Verbindung.

1—4. Vom altrömischen Neujahrstage, und der Sitte, die Gattin und das Mädchen zu beschenken, ist bei Tibulls erster Epistel das nöthige gesagt worden. Lygdamus, der seiner Neära nichts als sein Buch zu beschenken hat, thut übel, sie an die Freigebigkeit anderer zu erinnern.

7. Die Mufen sagten vielleicht: Eine geistreiche Schöne nimt lieber guten Gefang, eine habfüchtige Schöne etwas kostbares; biete ihr, da du dieses nicht hast, deine Lieder, mit dem bescheidenen Wunsche, daß sie ihrer nicht unwürdig sein. Dies giebt Lygdamus ein wenig verkehrt: Sie freue sich, wie sie würdig ist, deiner Lieder! — Das Büchlein enthielt also seine bisher zu des Mädchens Ehre gesungenen Elegieen, deren er El. 4, 57 gedenkt; hierin nach Würden gelobt, muß sie sich billig freuen.

9. Die Freude am Inhalt werde erhöht durch äußeren Schmuck. Auf des Büchners

Kunst legen die Mufen ein Gewicht, daß man vermuten möchte, sie hätten mehr ihn, als den Lygdamus, begeistert. — Das *Buch* bestand aus einer langen Reihe an einander geleimter Blätter von schneeweissem ägyptischem Papyrus, die nur auf Einer Seite, jedes in einer besonderen Kolumne, beschrieben waren. Ein solcher Streif ward um zwei, an jeder Seite befestigte Stäbchen von feinem Holz oder Knochen gewickelt, daß der Lesende die Schrift von dem einen auf das andere abrollen konnte. Sollte das Buch Staat machen, so erhielt es eine *Decke* von gelbem oder purpurfarbenem Pergament, die man mit rothledernen Schnüren zuband. Das feurige *Gelb* dieser Membrane zu empfehlen, ist den lygdamischen Mufen nicht genug; sie weisen in die Werkstatt zurück, wo man dem gegerbten Felle mit *Bimstein* die *grauen* Geißhaare abglättete.

11. Dem ersten der zusammengeleimten *Papyrusblätter* war am *Gipfel*, oder obersten Schnitte, ein pergamentener Zettel (die Griechen nannten ihn das *Zünglein*) angeklebt, der mit rothgeschriebenem *Titel* des Buchs hervorragte, wenn man die Rolle in einer Kapsel, oder in einem Fache des Büchergestells, verwahrt hatte: Ovid, *Trist.* I, 1, 7. *Pont.* IV, 13, 7. Martial III, 2, 11. Herkulan. Alterth. II, 2. Hier war der Titel: *Lygdami Elegiæ*.

13. Jene zwei *Stäbchen*, woran das anfan-

gende und das endende Blatt des langen Papierstreifs befestigt waren, hießen Nabel (*umbilici*), weil sie im zusammengerollten Buche die Mitte einnahmen. Die beiden Enden, genannt Hörner (*cornua*) oder *Knäufe*, waren oft mit edlem Metall oder Elfenbeine verziert, oder zum wenigsten, wie Lygdamus einfacher sie bestellt hatte, zierlich gedreht und bemalt. Die Ränder der langstreifigen Papierrolle hießen Stirnen (*frontes*), weil sie hervorblickten; sie wurden, nachdem man den Streif um sich selbst gerollt hatte, beschnitten, mit Bimstein geglättet, und mit einer gegen die Knäufe abstechenden Farbe geziert. Zum Beispiel, bei Ovid, *Trist. I, 1, 8*, läuft um weisse, das ist, elfenbeinene, oder mit Silber beschlagene Knäufe ein dunkelgefärbter Rand oder Schnitt der Rolle. Vergl. Martial I, 67. III, 2.

15 — 18. Die ihr zu den Gedichten dieses Büchleins mich begeistertet, ihr Musen, überreicht es ihr auch, so schmuck, wie es ist. Er will sagen: gebt auch diesem Glückwunsche, womit ich es überreiche, Geist und Gefälligkeit. Aber indem am gefälligsten ihm das Äußere dünkt, bittet er sie, als eigentliche Botinnen, ihm ja nicht die *Farbe* zu verwischen, so lieb ihnen die Quelle *Kasialia* in des Parnassus Lorbereschatten und anderes Musengewässer sei.

21. Zuvor bringt ihr, der verdienenden, zum Neujahr einen reichlichen Segenswunsch:

d. i. mit so reichlichem Glück, als sie verdient, segnet sie. Die Mufen werden ihn schon verstehn.

22. Ungewiß, ob Neära ihn gleich oder weniger liebe, oder garnicht, empfiehlt er ihnen mit Grund, sein Anliegen in schüchternem Ton auszusprechen.

23 — 28. In diesem schüchternen Tone läßt er sie gleich mit dem zudringlichsten Worte *Gemahl* herausplumpen. Übrigens ist der Sinn: Noch liebt er dich, Keusche, wie ein Bruder die Schwester, künftig, wenn sein Wunsch Eingang findet, als Gemahl. — Dies an sich klare zu erklären, nöthigen uns andere, die *Bruder* und *Schwester* in gemisbrauchter Bedeutung nehmen, und nun unter sich hadern, ob und wie ein Beischläfer (so ernsthaft meinen sie es!) seine Beischläferin *keusch* nennen könne. Was selbst für einen Lygdamus zu grob wäre, das liehn sie als seine Schalkhaftigkeit ihrem Tibull.

II.

DER VERSCHMÄHTE.

Welcher zuerst die Geliebte dem Jünglinge,
welcher den Jüngling
Seiner Geliebten entriß, eifernes Sinnes
war der.

Hart war auch jener gefinnt, der ausstehn konnte
den Jammer,

Der, nach entrissener Braut, längeres Leben
ertrug.

Nicht so tapfer bin Ich; nicht ist so beharrlicher
Fassung 5

Meine Natur; auch den großmütigen beuget
der Schmerz.

Und nicht wehrt mir die Scham, Wahrheit zu
bekennen: des Lebens,

Welches so viel Unheil duldete, lebt' ich
mich satt.

Wann ich also nunmehr als luftiger Schatten
verhaucht bin,

Und mein weißes Gebein dunkle Asche
bedeckt; 10

Komme mir dann, ungeschmückt ihr langhin-
wallendes Haupthaar,

Weine Neära mir dann traurig am Scheiter-
gerüst.

Komme sie mir, vom Schmerze der theueren
Mutter begleitet;

Trauere diese den Sohn, trauere jene den
Mann.

Wann dem verschwundenen Geist sie geseht,
und Ruhe gewünschet, 15

Und frommdienende Händ' erst mit dem
Quelle gespült;

Dann, was allein vom Leibe mir nachbleibt,
weiße Gebeine

Leß' in dunkles Gewand jede gegürtet sich
auf.

Jetzt den gesammelten werd' erst altende Kraft
des Lyäus

Aufgeträuft, und bald schneeige Sprenge
der Milch. 20

Laffen sie dann Leinzotten die Näff' einfaugen,
und trocken

Stellen sie jezo den Staub unter ein Marmor-
gebäu.

Viel dort, was an Gewürzen die reiche Pan-
chaïa fendet,

Was Ostáraber haun, was in Affyria
tropft,

Werde gegossen darauf, und mein stets den-
kende Thränen. 25

So, wenn zu Asch' ich versank, wünsch'
ich bestattet zu sein.

Aber des Tods Ursache, die traurige, melde
der Buchstab,

Und zum Wanderer red' oben am Male
der Vers:

„Lygdamus ruhet alhier. Sehnsucht und Schmerz
um Neära's,

„Seiner Genossin, Verlust hat ihm die Tage
gekürzt.“ 30

ANMERKUNGEN.

Die letzte Annahme des heiratlustigen Lygdamus, daß das Mädchen ihn vielleicht gar nicht liebe, traf leider den Fleck. Neära verwarf den tappischen Antrag, und mied seinen Besuch. Aus Verzweiflung will Lygdamus sich Leides anthun, und erwartet, dann werde ihn Neära mit allen Äußerungen einer liebenden Braut bestatten.

1 — 2. Der Abgewiesene will nicht über das gute Mädchen, sondern über hartherzigen Zwang, der die Liebe zerrissen habe, sich beklagen. Unten v. 14 hofst er, nach seinem Tode werde die Mutter einsehn, welch einen Eidam sie verloren; und El. 4, 92 — 94 wird den Eltern mit Liebkosungen zugesetzt.

3 — 8. Da ihm sein Mädchen entrißen ward, kann ers, so tapfer er auch ist, im Leben nicht aushalten; er will fort. Ein so grausamer Entschluß läßt keinen Zweifel, daß von getrennter Liebe, nicht bloß von einer Abreise, die Rede sei. Schicklicher sagt Tibull, El. II, 7, 19, mit angenommenem Ernst, er hätte sein Leiden schon durch den Tod geendigt, wenn nicht die Hoffnung ihn zurückhielte. Ihn überbot unser Lygdamus.

9. Auch im Folgenden wird, was Tibull

El. I, 1, 60 — 68; 4, 5 — 8, poetisch in kräftigen Hauptzügen darstellte, zu einer kleinlichen Beschreibung gedehnt, langweilig für den kundigen Zeitgenossen, für uns lehrreich.

11. Die Spröde und ihre Mutter sollen mit reuigem Herzen das Amt Liebender und Verwandter übernehmen.

15. Nachdem sie die Seele, die noch um die Brandstelle schwebt, dreimal namentlich *angefleht*, und die Hände zu dem *frommen Dienst* gespült haben, sammeln sie die Gebeine in den Schoofs ihres schwarzen Trauergewandes.

19 — 22. Die gesammelten Gebeine werden mit edlem *Wein*, und darauf mit *Milch*, als gebotenem Todtenopfer, besprengt; dann in einem Tuche von feiner *Leinwand* mit samtartig geschorenem Flausch (Virg. Lb. IV, 377. S. 858) getrocknet, und in einer Urne des *marmornen Grabmals* beigesetzt. — Lygdamus, so weniger Reichthum achtet, hat sich gleichwohl um ein Mädchen bemüht, das ihn mit ziemlichem Aufwande zu bestatten vermag.

23. Dort werden in die Urne, als leztes Geschenk, köstliche *Gerüche* des Morgenlands, in einem Krüglein, gefügt, und *Thränen* des Andenkens über den Staub geweint. Aus *Panchaia*, einer gefabelten Insel des arabischen Meers (Virg. Lb. II, 139. S. 326), glaubte man, wie aus *Arabien* und *Assyrien*, welches

Syrien mit umfasste, die edelsten Gewürze, Balsame und Essenzen zu erhalten.

27. Die Grabmäler hatte man häufig an Heerstraßen, wo dem Vorübergehenden eine Inschrift den Namen und die Ursache des Todes meldete. Der Neära wird angekündigt, sie selbst werde auf dem Grabmale sich als Mörderin eines Lygdamus bekennen, wennn sie dem Unglück nicht zuvorkomme.

III.

WUNSCH NACH AUSSÖHNUNG.

Was doch frommts, dafs den Himmel mit Flehn
ich füllte, Neära,
Schmeichelnden Weihrauchdampf sendend
mit vielem Gebet?
Nicht, um hervor aus der Schwelle des Mar-
morhaufes zu wandeln,
Hochachtbar um des Baus Herlichkeit rings
und begaft;
Noch dafs mir viel Jugergeländ' aufbräche der
Pflugstier, 5
Und stets grossen Ertrag willig gewährte
die Flur:

Nein, daß mit Dir ich in langem Verein froh
würde des Lebens,

Und dir ruhig im Schoofs fänke mein Alter
dereinst,

Wann, nach vollendetem Laufe des vorgemessenen
Lichtes,

Nackend ich abgehn müßt' in dem lethäischen
Kahn. 10

Denn was nützt mir ein schweres Gewicht großmächtiges
Goldes?

Was ob tausend der Stier' ackerten fettes
Gefild?

Was auch nützt ein Palaß, den phrygisches
Marmorgefeul hebt,

Oder, o Tánarus, deins, oder, Karystus,
auch deins?

Was ein Park im Palaß, reizvoll wie die Haine
der Götter, 15

Balken mit Gold' umlegt, Estriche buntes
Gesteins?

Was schafft Muschelgewächs, am eoischen
Strande gesammelt,

Was im Sidonierroth schimmernde Wolle
für Luft?

Und wie vieles die Menge noch sonst anstaunet?

Bei folchem

Waltet der Neid; mehrmals thörichtes liebet
das Volk. 20

Nicht durch Gut wird leichter des Sterblichen

Seele von Sorgnis;

Denn nach eignem Gesez lenket die Tage
das Glück.

Mir sei arm haushalten mit dir ein Behagen,

Neära;

Ohne dich wären mir auch Königswürden
verhafst.

O hellleuchtender Stral, der dich mir wieder
verleihn kann! 25

Dreimal feliger Tag, viermal beseligter
du!

Doch wenn, was ich gelobt für die süsse Ver-
einigung, alles

Hört mit gewendetem Ohr, nicht mir ge-
wogen, ein Gott;

Dann nicht freue mich Herschergewalt, noch
der lydische Goldstrom,

Noch, was der Erd' Umfang Köstliches
irgend bewahrt. 30

Dies sei anderen werth! Mir werd' in genügender Armut

Nur sorgloser Genuß ehlicher Liebe vergönnt.

Komm, o Saturnia, höre geneigt mein schüchternes Flehen!

Cypria, du auch geneigt schweb' in der Muschel daher!

Oder versagt Rückkehr das Geschick, und die finsternen Schwestern, 35

Die, da Gespinnst abläuft, fingen das werdende Loos;

Rufe mich gleich zu den Strömen des Grauns und dem düsternen Nachtsumpf

Orkus, der, schauerlich blaß, träge Gewässer beherrscht!



ANMERKUNGEN.

Neära ward durch den Ton der Verzweiflung nicht erweicht. Jezo versucht es Lygdamus mit dem wehmütigen. Wenn der ihm nicht wieder Zutritt verschafft, so soll der Tod (diesmal doch ein natürlicher) ihn abrufen.

Der Gang seiner Elegie windet sich so: Was hilft all mein Flehn? nicht um Pracht und Reichthum, sondern um eine vergnügte Ehe mit dir — v. 10. Denn Reichthum und Pracht sind eitel — 22. Lieber arm mit dir, als ohne dich reich wie ein Fürst — 24. Willst du noch umkehren, o Seligkeit — 26. Ist alles Flehn umsonst, dann freuen mich keine Güter der Welt; ich wünsche mir Armut und dich — 32. Würde mein Wunsch doch wahr! Wo nicht, so rufe mich der Tod hinweg — 38. — Ein ewiges Rundum auf einem vertretenen Gemeinplaz, wobei einem der Kopf tummelich wird!

3 — 6. Hier, und in verändertem Schmuck v. 11 — 18, wird ein Glückssohn geschildert, der seine in den Bürgerkriegen erworbenen Reichthümer an weitläufige Landbesitzungen, an Prachtgebäude und anderen Prunk verwendet. Man vergleiche Tibulls El. II, 4, woraus Lygdamus das meiste nachpinselte. *Juger*, ein römisches Feldmaß.

9. Die Parcen hatten jedem die *Zeit vorher gemessen*, wann er aus dem *Licht* in das Schattenreich wandern sollte.

13—14. *Phrygischer* Marmor, aus Brüchen bei der Stadt Synnas oder Synnada, ward unter Augustus mit ungeheueren Kosten, in Seulen und Platten von bewunderungswürdiger Grösse und Schönheit, nach Rom geführt: Strabo XII. S. 577. Er war weifs mit purpurnen Flecken, die man nachmals erkünsteln lernte. Zu den köstlichsten Marmorn ward auch der lacedämonische vom Vorgebirge *Tänarus*, und der von *Karystos* aus Euböa, gezählt: jener empfahl sich durch heiteres Grün, dieser durch meerfarbene Adern.

15 — 16. Die Paläste der Grossen hatten Seulengänge um einen mit Bäumen bepflanzten Hof; manche fogar geräumige Gärten und Lusthaine oder *Parke*, wo, wie in heiteren *Tempelhainen* (Virg. Ecl. VI, 72. S. 326), alle Anmut der Natur wechselte. An den Decken von eingelegter Arbeit waren die *Balken* mit *Goldblech* überzogen. Properz III, 2, 9:

Zwar nicht ruht mir ein Haus auf tänarischen
Seulen, noch schimmern
Decken von indischem Zahn zwischen
dem goldnen Gebälk.

Der *Fussboden* war entweder ganz mit viereckten Marmorplatten von verschiedener Farbe gedeckt, oder zum Theil mit vielfarbigen

Marmorstiften zu allerlei Abbildungen eingelegt.

21. Auch der Reiche hat Sorgen, weil *Fortuna* wandelbare Tage nach eigenem Geseze, d. i. nach Willkühr und Laune, lenkt. Schnelle Glückswechsel waren in jener Zeit häufig.

23. Der Verächter des Reichthums hätte das reizendere Glück der Armut, wozu er das Mädchen einlud, doch etwas anschaulicher machen sollen.

29. Der *lydische* Paktolus, der vom weinreichen Tmolus strömt, war feines Goldsandcs wegen berühmt.

33. *Juno*, die Ehestifterin. Die spätere Kunst bildete die meerfahrende *Venus* auf einer *Muschel*, von fabelhaften Seeungeheuern geführt; gute Dichter des augustischen Zeitalters enthielten sich dieser Vorstellung: Myth. Br. II, 28.

37. In der Unterwelt, wie Neuere sie vorstellen, fahren die Gestorbenen über den schlammigen *Cocytus*, der, von verbundenen *Strömen*, auch stygischer und acherusischer *Pfuhl* genannt wird: Virg. Lb. IV, 478. S. 891. *Orkus*, Pluto.

IV.

D E R T R A U M.

Besseres, Götter, verleiht, daß nicht wahr
werde das Traumbild,

Welches am Ende der Nacht schrecklicher
Schlummer mir bot!

Fern mir hinweg, ihr 'Träum', und enthebt
vorspiegelnde Täuschung!

Nicht für Eiteles wollt Glauben euch suchen
hinfort!

Himmliche lehren uns wahr annahender Loose
Verkündung; 5

Wahr auch lehren Geweid', hat sie der
Tusker geprüft:

Träum' in der Nacht trughaften Erscheinungen
spielen nur gaukelnd,
Und vor eiteler Furcht heißen sie beben
das Herz.

Doch, der zu Sorg' aufwächset, der Mensch
will nächtliche Vorschau
Fromm mit geweihetem Schrot fñhnen, und
knitterndem Salz. 10

Aber wie folchem auch sei, ob nun wahrhaftig
belehrt sein,

Ob auch dem Luge des Schlags wolle ver-
trauen der Mensch;

Schaffe Lucina mir doch, daß leer hinschwinde
das Nachtgraun!

Mir Unsträflichen sei bange gewesen um-
sonst:

Hat sich weder mein Herz durch schandbare
Thaten veründigt, 15

Noch die vermessene Zung' ewige Götter
geschmäht!

Schon, da den Ätherbezirk sie durchschwebt
mit dunkeltem Vierspann,

Hatte die Nacht in des Stroms Bläue die
Räder gespült;

Und nicht gab mir Schlummer der Gott, der
Bekümmerte tröstet.

Ach! vor Schwellen des Grams finkt unver-
mögend der Schlaf! 20

Endlich jedoch, als Phöbus nun hoch her-
schaute vom Aufgang,

Schloß dem Ermatteten spätnahende Ruhe
den Blick.

Sieh, und ein Jüngling, die Schläf' in des Lor-
beers keuscher Bekränzung,
Sezete, schien es, den Fuß mir in das stille
Gemach.

Schöner gebaut, als jenen, erfah noch nimmer
der Vorwelt 25

Grauende Zeit (auch nichts menschliches
war es) ein Bild.

Ihm vom erhabenen Nacken entfloß ungescho-
renes Haupthaar,

Und mit syrischem Thau duftete braunes
Gelock.

Schneeweiß glänzte der Leib, wie glänzt die
latonische Luna,

Und im blendenden Weiß röthelte Purpur
hervor; 30

Wie die dem jungen Gemahl in die Kammer
geführte Jungfrau

Ganz mit Röthe die zartblühende Wange
bedeckt;

Wie wenn im Kranz Amaranten und Lilien
paaret ein Mägdlein;

Wie sich färben im Herbst weißliche Äpfel
mit Roth.

Unten schien auf die Fersen hinabzuspielen ein
Mantel, 35

Welcher mit Scharlachglut hell ihm die
Glieder umfloss.

Auch voll feltener Kunst, von Gold' umstrahlet
und Schildpatt,

Schwebete links die beredt klingende Leier
herab.

Die, wie er kam, taktmässig mit elfenbeinenem
Stäblein,

Rührt' er, und Wonnegefäng' halte melo-
disch der Mund. 40

Aber nachdem zur Stimme die redenden Finger
getönet,

Wandt' er in lieblichem Maass traurige
Worte zu mir:

„Heil dir, Liebling der Götter! Denn wer keusch
dichtet, mit Fug find

„Phöbus und Bacchus dem Mann, und
Pieriden, geneigt.

„Doch nicht Semele's Sohn, noch die neun
tonkundigen Schwestern, 45

„Wissen und sagen voraus nahender Stunden
Erfolg.

„Mir hat, hell zu durchschauen die Machtaus-
sprüche des Schickfals,

„Und was die Zukunft reift, Jupiter selber
verliehn.

„Auf denn, vernim, was Ich, kein teufchender
Seher, verkünde,

„Was mit untrüglichem Mund' öffnet der
cynthische Gott. 50

„Die du zärtlicher liebst, als ihr Töchterchen
liebet die Mutter,

„Als der Verliebte fein holdseliges Mädchen
umarmt;

„Sie, für welche so eifrig die himmlischen
Mächte du anflehst,

„Welche die Tag' unbewölkt nimmer ent-
gleiten dir läßt,

„Und, hat jezo der Schlaf dich umhüllt mit
bräunlichem Schleier, 55

„Dich in der Nacht durch falsch gaukelnde
Bilder betriegt:

„Sie, die Gefeierte deines Gefangs, die schöne
Neära,

„Einem anderen Mann schenket das Mäd-
chen ihr Herz.

„Weit Abstrebendes trachtet mit eigenem Sinne
sie lieblos;

„Nicht in der Mäßigkeit Haus wünscht sich
Neära vermählt. 60

„Ha! graufames Geschlecht! ha! Weib, du
Name der Falschheit!

„Fahr' in Verderb, die je lernetete teuschen
den Mann!

„Aber gebeugt wird sie etwa; der Sinn ist wan-
delbar jenen.

„Du nur mit häufigem Flehn strecke die
Arme zu ihr.

„Amor der Wüterich lehrt, sich getrost abmü-
den in Drangsal; 65

„Amor der Wüterich lehrt, schmerzende
Streiche bestehn.

„Dafs dem Admetus ich einst schneefarbige
Stiere geweidet ,

„Ist kein Märchen fürwahr , eitel erfonnen
zum Scherz.

„Nicht mehr konnt' ich am Klange mich frenn
der melodischen Leier ,

„Noch den Saiten gemäß fügen der Kehle
Gefang. 70

„Mit durchscheinendem Rohre begeistert' ich
ländliche Lieder ,

„Ich , den Latona gebar, Sohn des erhabenen
Zeus!

„Noch nicht kennst du den Amor, verweigerst
du , Jüngling , zu tragen

„Einer Gebieterin Trotz , und ungestimmten
Verein.

„Auf denn, zaudere nicht, mit zärtlicher Klage
zu schmeicheln; 75

„Oft hat freundliches Flehn starrende Herzen
erweicht.

„Wenn wahrhaftes Orakel ertönt in heiligen
Tempeln;

„Dann, als Worte von uns, kündige solches
ihr an :

„Diese Vereinigung beut dir Delius selber; sie
bringt dir

„Wohlfahrt! Rühre dein Herz nimmer ein
anderer Mann!“ 80

Also der Gott; da entfloß dem betäubeten Sinne
der Schlummer.

O daß ich niemals doch dürfte so trauriges
fehn!

Fähig erschienst du mir kaum des dem Wunsch
anstrebenden Wunsches,

Noch daß folcherlei Schuld heimlich dir
wohn' in der Brust.

Hat doch weder die Flut dich gezeugt des un-
endlichen Meeres; 85

Noch die Chimära, die graß Lohe dem
Rachen enthaucht;

Oder der Hund, dem der Rücken mit Schlangen-
gewühl sich emporsträubt,

Der drei Zungen und drei bellende Häupter
erhebt;

Scylla auch nicht, die mit Hunden die Jung-
fraunbildung umgürtet;

Noch hat hervor dich die grimmfschnaubende
Löwin gebracht; 90

Noch barbarisches Scythengefild', und die
fchaudrichte Syrte:

Sondern ein zahmes, und nicht Harten be-
wohnbares Haus,

Und die an Milde so weit vor anderen ragende
Mutter,

Und ein Vater, wie kein anderer Liebe
verdient.

Wende zum Besseren doch mir ein Gott dies
gräßliche Traumbild; 95

Und in den laulichen Süd mög' unerfüllt
es verwehn!

ANMERKUNGEN.

Lygdamus hatte Nachricht, daß Neära sich an einen anderen verheiraten wollte. Schlau dichtet er, ihm habe solches der weissagende Apollo in einem, vielleicht falschen, Traume verkündigt, aber hinzugefügt, durch zärtliche Klagen sei die Gutherzige noch umzulenken. Hierbei rühmt er sein redliches Herz, sein Dichtertalent, und seine Anhänglichkeit an Neära und die lieben Eltern. Vom Todesentschluss ist nicht weiter die Rede.

1 — 16. Daß doch der böse Traum nicht wahr werde — 2! Zwar Träume verdienen nicht Glauben, wie Anzeigen der Götter — 6; sie teufchen den Sorghaften mit nichtiger Furcht — 10. Doch, sei die Furcht auch gemeine Schwachheit, vereitele sie Lucina, wenn keine Schuld auf mir ruht — 16.

1. Mit dem Ausruf: *Götter, ein Besseres!* ward Böses hinweggewünscht. *Morgenträume* schienen vor anderen zuverlässig.

5. Die Götter melden uns Wahrheit, durch Weissager und Altarschauer; nicht durch Träume. *Tuskische* Opferer und Zeichendeuter galten für die kundigsten.

9. Schreckliche Träume klagte der Aber-

gläubische den Hausgöttern, dem Sol, dem Jupiter, und bat mit dampfendem *Salzschrot* um Abwendung. Bei Plautus, *Amphitr.* II, 2, 106, erklärt Sofia den Bericht der Alkmene für einen Traum, und sagt: Aber, Frau, als du erwachtest, hättest du dem Zeichenbeforger Jupiter entweder mit Salzschrot heute, oder mit Weihrauch, flehn müssen: *Tib. El.* I, 6, 13.

13. *Lucina*, des Nachtgrauns Abwenderin, ist die mystische Zaubergöttin *Hekate*, wofür sie schon Passerat bei Tibulls eben gedachter Stelle erkennt.

14 — 16. Von mir, der in schuldloser Ehrbarkeit lebt, sei fern das geträumte Unglück, daß Neära einen anderen heirate! Das letzte Distichon ist Nachahmung von Tibulls *El.* I, 3, 15.

17 — 40. Als ich am hellen Morgen endlich in Schlaf gesunken war — 22, erschien mir der schöne Apollo im Sängerschmuck — 36, zur Lyra singend — 40. — Wo es was zu beschreiben giebt, da ist Lygdamus mit bunten Farben nicht karg.

17. Schon hatte die Göttin *Nacht*, am Ende ihrer Laufbahn, den Wagen zu dem erdumströmenden Ocean gesenkt. Dies Gemälde ist Nachahmung des tibullischen *El.* II, 6, 60. Aber welche eine? Dort wird den keichenden Sonnenrossen der Schweiß abgespült; hier den Rädern an dem Wagen der Nacht — etwa der

Thau? oder was sonst? Vielleicht auch, daß Lygdamus in Gedanken *vier Rosse* der Nacht vorspannte, die mit zweien zufrieden war.

21. Der Wagen des Sonnengottes schwebte schon hoch am Morgenhimmel. Unschicklich wird Sol hier mit dem Beinamen *Phöbus* genannt, da gleich darauf Phöbus Apollo erscheint. Tibull möchte den Namen Titan gewählt haben.

25. Was schöneres hat kein Künstler des besten Zeitalters gebildet; es war was übermenschliches! — So hören wir manchmal: Wie schön ist das Abendroth! kein Maler könnte es schöner malen!

28. Sein Haar duftete von *syrischem Thau*, d. i. von dem feinsten Gewürzöle aus Syrien. Nicht also von Ambrosia? Oder verroch sich der Träumende?

29. *Latona's* Tochter Diana ward in der späteren Fabel mit der Mondgöttin *Luna* vermischt, mehr als Apollo mit Sol.

33. Der *Amarant*, nach Plinius, eine purpurne Ähre vielmehr, als Blume, und ohne Geruch. Die Römer verwahrten ihn, vorzüglich den alexandrinischen, zu Winterkränzen, weil er im Wasser wieder frisch wird; woher er den Namen Unverwelklich erhielt. Man erkennt unsere Sammetblume, wozu Fuchschwanz und Hahnenkamm gehören.

35. Das Prachtkleid der Saitenspieler war ein *Talar* von Purpur oder *Scharlach*, mit

Gold gestickt. Ovid, *Met. XI*, 165, beschreibt so den Apollo:

Jener, das goldene Haupt mit parnasischem
Lorber umwunden,

Schleppt den langen Talar, von tyrischem
Blute gesättigt,

Und sein blinkendes Spiel voll Elfenbeins
und Gesteines

Hält in der Linken der Gott, und hält in
der Rechten den Schlägel.

39. Apollo will nicht, wie den Tibull *El. II*, 6, 2 — 4, so dessen Nachahmer hier begeistern durch Vorspiel und Gefang; nein, zu eigenem Vergnügen singt er etwas her, ehe er seinen Bericht in gemessener Rede abstattet. So zwecklose Anordnungen hat Lygdamus.

41 — 80. Was, nach dem begleiteten Gesange, der Gott in wohlklingenden Distichen ihm sagt, hat diese Gedankenfolge: Du segenswürdiger Poet, höre, was ich Wahrsager Apollo melde, 43 — 50. Die du so unendlich liebst und verehrst, die schöne Neära, will einen anderen, und verschmäht dich, die Treulose — 62. Aber durch Flehn kann sie noch erweicht werden; in Amors Dienste mußt du lernen, wie ich bei Admetus, Härte zu erdulden — 74. Bitte demnach, und melde ihr meinen Orakelspruch, mit dir und keinem anderen werde sie glücklich sein — 80.

43. Welch ein Dichter, der, ein Liebling

aller begeisternden Gottheiten zu sein, sich von Apollo versichern läßt! Wie kann solchem die thörichte Neära widerstehn!

45 — 48. Ein Praler ist dieser Traumapollo, wie fein Lygdamus. Auch *Bacchus*, wenigstens nachdem er phrygische Mystik gelernt hatte, auch die *Musen*, als begeisternde Quellnymfen, schaueten nicht Fernes allein, sondern Zukünftiges. So viel ist wahr, daß *Apollo*, die Anzeigen in den drei Grundstoffen, Luft, Wasser und Erde, zu erkennen, von *Jupiter*, dem Obwalter der Weissagungen, empfangen hatte; und daß er, als Vorsteher des delfischen Orakels im angeblichen Mittel der Erdscheibe und des Weltalls, durch Priesterkünste für den bewährtesten Deuter der Verhängnisse galt.

51. Er liebt Neära mit so inniger Seelenliebe, wie selbst keine Mutter ihre Tochter, und, wenn die nicht genügt, mit der feurigsten Leidenschaft, wozu Begierde von der Schönheit entflammt werden kann. Der feine Lygdamus!

57. Die Loblieder auf Neära, womit er seinen Verdiensten um sie die Krone aufsetzt, wurden ihr an den Merzkalenden als einer würdigen überreicht: El. 1, 7.

59. Wörtlich: Ganz abstrebende, ihr eigene Neigungen verfolgt ihr liebloses Herz; es behagt ihr nicht, in einem Hause der Mäßigkeit, der unverdorbenen Einfalt (so beschönigt er seine Armut), Gattin zu sein. Von einfacher

Lebensart bei Reichthum sagt Lucan IX, 201:

Mäßig das Haus, vom Schwelgen verschont,
und entwürdigt niemals

Durch Reichthümer des Herrn.

65. Tibull will El. II, 3 aus Liebe in ländliche Dienste gehn, und tröstet sich, daß selbst Apollo dem *Admetus* gedient habe. Der Nachahmer sagt, Apollo habe ihn, gleichsam als Amtsbruder, mit seinem Beispiele getröstet. Wie platt auch die Bemerkung, daß sein Dienst keine *Fabel* sei, und das *durchsichtige* Haberrohr!

77. Dieser feierlich bekräftigte Orakelspruch in einem für nichtig erklärten und verwünschten Traume mag sonderbar auf das Mädchen gewirkt haben. Ein Besonnener hätte den Traum gesegnet, der einen so glücklichen Ausgang durch den glaubwürdigsten Gott verhieß.

81 — 96. Was mir der Unglückstraum anzeigte, das hätte ich dir nicht zugetraut, da deine Eltern nicht wilder Natur, sondern so sanft und gütig sind. O werde der Traum unwahr!

85. Der sprichwörtliche Vorwurf unmenschlicher Gefinnungen, daß man nicht werth sei, von solchen Eltern, sondern von den wildesten Wesen der Natur abzustammen, ist häufig bei den Dichtern seit Homer. Il. XVI, 33:

Graufamer! Nicht dein Vater war traun der
Reisige Peleus,

Noch auch Thetis die Mutter; dich schuf
 die finstere Meerflut,
 Dich hochstarrende Felsen: denn starr ist
 dein Herz und gefühllos!
 Auch dem Vertraun auf Milderung gab Ovid
 diese Farbe, *Met. IX*, 612:

Denn nicht von
 der Tigerin stammt er;
 Auch nicht starres Gestein in der Brust,
 noch gediegenes Eisen,
 Träget er, noch Diamant; nicht trinkt er
 auch Brüste der Löwin.

Er giebt nach; er kommt mir zurück.
 Die ausströmende Heftigkeit der ersten Wendung
 erlaubt mehr Bilder, als die Ruhe der anderen.
 Schon Ovid ist hier, wie er pflegt, zu üppig.
 Aber Lygdamus läßt eine Schaar kleinlich aus-
 gepinselter Ungeheuer langsam vorüberschwe-
 ben, und hebt dann, was Ovid in Schatten
 stellt, noch die Anwendung hervor, daß von
 keiner flammenathmenden *Chimära*, von kei-
 nem dreiköpfigen *Cerberus*, oder ähnlichen
 Scheufalen, das Mädchen gezeugt worden sei,
 sondern von der sanftesten Mutter, und einem
 Vater, dem kein anderer an Liebenswürdigkeit
 vorgehe. Überaus schmeichelhaft!

91. *Scythische Barbarei* blieb im Sprich-
 worte, seit der Zeit, da das euxinische Meer von
 den Fremdlingsopfern der Anwohner das axeni-
 sche oder ungaistische genannt ward. Ein Scythe

scheineſt du mir, ſagt Philoſtrat, und ein Barbar, von jenen Altären der ungäſtlichen Opferung. Afrika's weiter Buſen unter Sicilien hat zwei Buchten voll Untiefen, im weſtlichen Winkel die kleine *Syrte*, im öſtlichen die groſſe: beide fürchtete der Küſtenfahrer wegen der hin und her ſtürmenden Sandbänke, und der befremdenden Ebbe und Flut.

V.

AN DIE FREUNDE.

Euch dort weilt vom Etruskergebirg' ausquel-
lendes Wasser,

Wasser, in Sirius Glut jedem Besuche ver-
sagt;

Jetzt, wie Bajä, sein Amt mit heiligem Sprudel
verwaltend,

Nun im purpurnen Lenz wieder sich löset
die Flur.

Mir von Perséfone schallt der finsternen Stunde
Verkündung. 5

Göttin, geschont! o des nichts frevelnden
Jünglings geschont!

Niemals hab' ich versucht, was männlicher
Blick nicht entweihn darf,
Frech das Geheimnis der lobwürdigen Göt-
tin zu schaun.

Nie hat die Rechte von mir mit tödtlichen Säften
die Becher

Tückisch gefälscht, noch wemjähliche Gifte
gereicht. 10

Nie auch hab' ich an Tempel entweihende
Flammen gelegt;

Und nicht ängstigen mir einige Gräuel das
Herz.

Niemals Lästerung auch mit rasender Zunge
vertobend,

Wagte mein Mund ruchlos widrige Götter
zu schmähn.

Und noch nicht ward Gräue dem dunkelen
Haare zur Unzier, 15

Noch nicht kam das gebückt schleichende
Alter daher.

Meinen Geburtstag fahen zuerst in dem Jahre
die Eltern,

Als dem Geschicke die zween Konsule
sanken zugleich.

Welch ein Geluſt doch, kränken die Reb' an
wachſenden Träublein,

Und unzeitiges Obſt brechen mit neidiſcher
Hand? 20

Schont, ihr alle des bleichen Gefümpfs obwal-
tende Götter,

Denen das Loos der Gebiet' härteres Drit-
tel ertheilt!

Möge mir künftig zu ſchaun die elyſiſchen Fluren
vergönnt ſein,

Und den lethäiſchen Kahn, und die Kim-
merierſeen;

Wann mir runzlichtes Alter zuvor abbleichte
das Antliz, 25

Und ich der Ahnen Verkehr melde den
Knaben, ein Greis!

Und o würd' ich umſonſt von nichtigen Gluten
geſchreckt!

Doch ſchon dreimal fünf Tage mir ſchmach-
tet der Leib.

Ihr ſeid dort um die Mächte der tuſkiſchen
Waſſer geſchäftig,

Und vom geſchmeidigen Arm ſchlüpfet die
Welle gedrängt. 30

Lebet , o lebt glücklich , und mein Andenken
bewahrend ,

Sei mir das Loos : Dasein ! oder : Gewesen !
beschert.

Aber gelobt dem Dis schwarzwollige Schafe
zum Opfer ,

Und weissfchäumender Milch Becher mit
Weine gemischt.

ANMERKUNGEN.

Den Freunden in einem tuskischen Bade meldet Lygdamus seine Krankheit, empfiehlt sein Andenken, und bittet, ihm Genesung zu erflehn. Weil die bisherigen vier Elegieen und die sechste offenbar in einer Folge geschrieben sind, so gehört wohl auch diese in den Verlauf der unglücklichen Bewerbung. Der zuletzt angerufene natürliche Tod wollte sich einstellen; aber Lygdamus hatte die Lust verloren, und wünschte Verlängerung des jungen Lebens.

1 — 2. In Etrurien gab es mehrere *Heilbäder*, warme sowohl, als kalte. Hier ein *warmes* zu bezeichnen, dient der nicht müßige Zusatz, daß es in den *Hundstagen* keinen Besuch verstatte.

3. Jezo übt die Quelle mit heiliger Nymfengabe völlig die Amtsthätigkeit *Rajä's*: indem sie eben so viel Gäste in wohlthätiger Pflege hat. Strabo (*v. p. 227. l. 347*) sagt, daß Etruriens warme Bäder, weil sie nahe bei Rom sind, nicht weniger, als die hochgepriesenen in Bajä besucht werden.

4. Im *purpurnen*, d. i. hellfarbigen, *Lenze* löset sich die Flur, nemlich von aufhörenden Nachtfrösten. Dies geschieht im April, wovon Ovid, *Fast. IV*, 126, das selbige sagt:

Hell ist im Lenze das Land, locker im
Lenze die Flur.

5. *Persefone* oder Proserpina erscheint hier, wie El. 3, 38 ihr Gemahl, als Todesgotttheit. Ovid, Her. XXI, 46:

Rauh an unsere Thür klopft der Perse-
fone Fuß.

7—14. Nicht durch Todsünden habe ich vor der beschiedenen Zeit zu sterben verdient. So kurz dieses Tibull El. I, 4, 51—52 sagt, so lange misbraucht der Nachahmer die Gelegenheit sich herauszustreichen, wobei er die Stelle El. I, 3, 15, die er schon einmal (3, 14) benutzte, von neuem vornimmt. Unzugänglich waren den *Männern* die Geheimnisse der Frauengöttin, die, weil ihr eigentlicher Name nicht öffentlich genannt werden durfte, gewöhnlich als gute Göttin (Tib. El. I, 7, 22), diesmal als *lobwürdige*, umschrieben ward.

16. Das *Alter* ist hier, wie in Virgils Äneis VI, 275, eine Göttin, nach Hygin Tochter der Nacht und des Erebus.

18. Im Jahr 711 starb vor Mutina, gegen Antonius kämpfend, der Consul Hirtius, und bald darauf an der Wunde der Consul Panfa. Diesen Vers hat Ovid, der in eben dem Jahre geboren war, unverändert sich zugeeignet, und die benachbarten 16, 19, 20 mit geringer Veränderung.

22. Als Saturns Söhne um die Theilung

der Welt, d. i. der Erdscheibe mit dem Himmelsgewölbe, das Loos warfen; fiel dem Jupiter der Himmel, dem Neptun das Mittelmeer, und dem Pluto das Unterirdische, jeder Theil mit seinen besonderen Gottheiten.

24. *Lethe* fließt im Schattenbezirk, wohin Charons *Kahn* überfetzt. *Cimmerische Seen* heißen die verbundenen Sumpffströme der Unterwelt, vor welcher man dunkle Cimmerier fabelte.

25—26. In der nachgeahmten Stelle Tibulls, El. I, 11, 43—44, prangt der erzählende Greis mit dem Silberhaar; dieser freut sich der Runzeln und der Blässe.

28. Sei getroßt! konnte der Arzt ihm sagen; das Fieber nimt langsam ab, und du machst schon Verse.

30. Man hatte geräumige Badekasten, worin man die Arme nach Lust schwingen konnte.

33. *Schwarze Schafe*, das Sühnopfer der Unteren, sollen dem *Dis* oder Pluto, als Ersatz für den genesenen Lygdamus, samt einer, für Todte ihm gebührenden, Sprenge von *Milch* und lauterem *Wein* (2, 19), gelobt werden.

VI.

D A S T R I N K G E L A G.

Lauterer Liber, o komm! daß stets dir die
mystische Rebe

Bleib', und vom Efeukranz grünende Hör-
ner du tragst!

Heb', o du selbst auch der Heilung Bedürftiger,
hebe den Schmerz mir!

Oft von deinem Geschenk legte sich Amor
besiegt.

Theuerer Knab', o gefüllt den Pokal mit edelem
Bacchus! 5

Auf! mit der Hand vorwärts, schütte Faler-
ner mir ein!



Weiche du , Sorgengeschlecht , scheußliches !

weicht , o Beschwerden !

Stral' uns Phöbus mit schneefarbigen

Schwänen daher !

Ihr nur seid dem Beginnen , ihr Trautesten ,

hold und gewärtig ;

Niemand weigere mir Führenden Folger zu

sein ! 10

Oder entzieht sich einer des Weintrunks sittigem

Wettkampf ,

Dann mit verdecktem Betrug teusch' ihn

sein Mädchen dafür !

Jener befänftiget Herzen , der Gott dort ! Stör-

rischen Troz oft

Hat er gebeugt , und gezwängt in der Gebie-

terin Frohn ;

Auch salbmähnige Löwen sogar und armenische

Tiger 15

Hat er besiegt , und Unbändige bändig ge-

macht.

Solches vermag wohl Amor , und mehr ! Doch

heischet des Bacchus ,

Segnungen ! Welchen von uns freuet ein

trockner Pokal ?

Billig vertragen sich beid' ! Und nicht unfreund-
lich ist Liber

Dem, der ihn und zugleich lustige Weine
verehrt. 20

Denn als Zorniger kommt er den gar zu mür-
rischen Grämlern.

Scheut ihr den Zorn des Gewalt übenden
Gottes, so zecht!

Welcherlei Straf' er jenen, wie groß er drohe,
wie graunvoll,

Lehrt der Kadmeërin Wut, welche zer-
fleischte den Sohn.

Aber von uns sei ferne die Furcht! Wo Ver-
rätherin ein' ist, 25

Fühle sie, was, wenn gekränkt, Bacchus
im Zorne vermag!

Ich Sinnloser, was hab' ich gefleht? Den ent-
fahrenen Anwunsch

Müsse der Sturm und die luftwandelnde
Wolke zerstreun!

Haft du auch meiner nicht mehr die mindeste
Sorge, Neära;

Lebe beglückt, und hell glänze dir jedes
Geschick! 30

Doch sei die Stunde geweiht der sorglos walten-
den Tafel!

Nach so vielen doch kam Ein unbenebelter
Tag.

Wehe mir! Schwer ja wirds frohherzige Miene
zu heucheln!

Schwer mit traurigem Mut bildet man
Scherze hervor!

Nicht wohl wird ein Gelächter im teufchenden
Antlitz erkünstelt; 35

Nicht wohl stehet dem Gram trunkener
Worte Getön!

Was wehklag' ich Armer? Entweicht, unrühm-
liche Sorgen!

Unferem Bromius sind traurige Worte ver-
hafst!

Du hast, Gnoferin, einst Meineid des verräthri-
schen Theseus,

Am wildfremden Gewog' einsam verlassen,
beweint. 40

Aber es sang, Minoide, für dich der gewandte
Katullus,

Wie undankbar der Mann frevele Thaten
geübt.

Euch nun ermahnt Mein Wort: O Glücklicher,
der du, durch Elend
Anderer klüger gemacht, eigenem leichter
entgehst!

Auch nicht Euch laßt fangen dem Hals' anhaf-
tende Arme, 45
Noch habfüchtiger Zung' holdes Gekos'
euch erflöhn.

Wenn die Betriegerin auch bei den Äugelein,
wenn sie bei ihrer
Juno Gewalt, und dem Schuz ihrer Cythere,
dir schwört;

Ja nicht Glauben geschenkt! Meineid der Ver-
liebten belächelt

Jupiter, und zu verwehn giebt er den Win-
den ihn preis. 50

Was denn heb' ich so oft um die Truggelübde
des Mädleins

Wehklag' an? Mir hinweg, Worte des
Ernstes, hinweg!

O wie wünscht' ich mit dir vollauss zu durch-
ruhen die Nächte,

Und vollauss mit dir auch zu durchwachen
den Tag:

Falsche mir, nicht nach Verdienst, wie dem un-
verdienenden freundlich! 55

Falsche mir, aber obgleich Falsche, doch
Theuere stets!

Bacchus liebt die Najad'! O zauderst du, fäu-
miger Schafner?

Flugs dem bejahreten Wein marcische Quelle
vermählt!

Nein, und entflöhe mir auch von unserer Ta-
felgesellschaft,

Suchend ein dunkeles Bett, irgend ein flat-
terndes Ding, 60

Nicht ein Bekümmerter möcht' ich die Nacht
hinbringen mit Seufzern!

Hurtig, o Knab', und mehr lauterer Weins
mir geschenkt!

Schon vorlängst, um die Schläfe mit fyrischer
Narde gefeuchtet,

Hätt' ich in Blumengeflecht winden mir
sollen das Haar!

ANMERKUNGEN.

Nachdem alle Bitten und Vorstellungen bei der harten Neära fruchtlos geblieben sind, sucht Lygdamus unter mitzechenden Freunden sein stürmisches Herz mit Wein zu befänftigen. Das Gedicht ist lebhaft durch den Wechsel der Empfindungen, die bald im Andenken der Liebe schmachten, bald sich aufraffen zu bacchischer Fröhlichkeit. Man denke sich die einzelnen Herzensergüsse unterbrochen vom Trunk, wie die Ständchen und andere Gefänge vom Zwischenpiel.

1 — 12. Bacchus mit seinem edlen Geschenk verjage mir Amors Sorgen, und Apollo begeistere mich — 8. Huldiget dem Bacchus, o Freunde, mit mir, oder werdet, wie ich, von Amor durch ein falsches Mädchen geneckt — 12.

1. *Liber* war in der damaligen Götterlehre, was Lyäus, der löfende, befreiende Bacchus: s. bei Virg. Ecl. VII, 58. S. 372. Ein *mystischer* Sinn ward in Zeiten, da Dank für Anbau zu wenig schien, nicht nur dem Weinstocke des Bacchus aufgenöthiget, sondern sogar der Spreuschwinge der Mitanbauerin Ceres, in deren Eleufinien man sie, als Bild der Reinigung, dem Bacchus vortrug: Virg. Lb. I, 166. Auch *Hörner*, als Zeichen der Fruchtbarkeit, erhielt der thebische Gott erst im sinnbildernden Zeitalter, und umwand sie mit *Efeu*, oder Weinlaub, auch wohl mit Blumen. Bei diesen, dem Eingeweihten erhabenen Abzeichen beschwört ihn der Anrufende.

3. Auch *Bacchus* wird von Amor verwundet, und bedarf selbst seines *heilenden* Tranks. Wie oft er, nicht von Ariadne allein, sondern von unzähligen Schönen entflammt worden sei, ist aus mythologischen Lehrbüchern bekannt.

7—8. Die *Sorgen*, und die *Beschwerden*, wurden als traurige Gottheiten gedacht, die, nach Virgil, am Eingange des Todtenbezirks wohnten. — Weicht, ihr dunkelen Fantome; dagegen *strale* hier der *delfische* Gott mit *schneeweissen Vögeln*, d. i. der begeisternde *Phöbus Apollo* mit seinem *Schwanengespann*. Seit dem Zeitalter der griechischen Lyriker fuhr Apollo gewöhnlich in einem goldenen, mit Schwänen bespannten Luftwagen: Myth. Br. II, 11. 12. Durch *Glanz* offenbarte sich die gegenwärtige Gottheit, auch unsichtbar, wie Odyss. XIX, 36 dem Telemachos. Ovid, *Fast.* VI, 251:

————— Die himmlische Her-
lichkeit fühlt' ich,

Und in purpurnem Licht stralete fröhlich
der Grund,

11. Zum *Wetttrunk* werden die Freunde ermahnt, aber zum *sittigen*; wie bei Horaz, Od. I, 18, 7:

Doch soll über das Mafs keiner bezechet Li-
bers Geschenk entweihn.

Und Od. I, 27, 1:

Dem frohen Gastmahl eigene Kelch' entweihn
Zum Kampf, ist thracisch! Fernt den barbari-
schen

Unfug, und o! vom blöden Bacchus
Hemmet den blutigen Zank und Hader.

13 — 18. Zwar groß ist Amors Gewalt; aber weg heute mit ihm! Fodert des Bacchus Geschenke in vollen Bechern!

15. Alles Trozige und Wilde, sogar Tiger und Löwen, weiß Amor zu bändigen. *Armenische* und hyrkanische *Tiger* verdankt die Poesie späteren Dionysiaden, die den thebischen Gott von Thracien nach dem neu entdeckten Indien, und dorthier mit einem zahmen Tigergespann zurückführten: Virg. Lb. IV, 510. Anm. S. 904.

19 — 20. Wohl indess, fügt der Liebende hinzu, nach Gleichheit und Billigkeit, vertragen sich beide Götter um mich: wenn nur Amor die Fröhlichkeit nicht stört, so duldet ihn Bacchus ohne Verdruss; er blickt nicht finster auf Verliebte, die auch ihn und seinen Wein nach Gebühr ehren.

21 — 24. Denn zornig bestraft er die allzu ernsthaften, die nicht des Trunkes sich freun, und seinen taumelnden Dienst verachten.

24. Als *Pentheus*, König in Thebe, des verkannten Bacchus schwärmende Feier auf dem Cithäron mit Gewalt hemmen wollte, ward er von seiner Mutter *Agave*, des *Kadmus* Tochter, die ihn in bacchischem Wahnsinn für einen Eber hielt, und den anderen Mänaden zerfleischt: Ovid, *Met. III*, 701. Deutsch XIX, 191.

25 — 26. Aber ferne von uns sei die Furcht vor der Rache, die der Gott an den Entweihern seiner Fröhlichkeit übt! Wenn auch beim Trunke der Gram mich überfällt, so büsse dafür die Urheberin, wer sie auch sei, die Lieblose!

27 — 30. Den kaum ausgesprochenen Fluch widerruft der Zärtliche, und segnet die Beleidigerin. — Die Farbe nahm er von Catull XXX, 9:

————— Was du gesagt, alles,
und was gethan,

Fruchtlos trägt es der Wind, trägt es die
luftwandelnde Wolk' hinweg.

31 — 38. Ein neuer Schwung, nach langer Trauer sich aufzuheitern, der ermattet sinkt, und sich wieder aufrast. — *Trunkene Worte*, voll von des Trunks Fröhlichkeit. *Bromius* ist Bacchus, als Schwärmer gedacht, *Lenäus*, als jubelnder Kelterer.

39 — 42. Wahr ist, auch Mädchen haben über Treulosigkeit zu klagen, wie einst Ariadne. Aber daß wir Männer solche verabscheuen, beweist Catull, dessen Gesang des Mädchens Sache gegen den undankbaren Verräther führt. — Die von *Theseus* in Dia verlassene *Ariadne* war Tochter des kretischen Königs *Minos*, der in *Gnosus* wohnte. In Catulls 64 Gedichte sagt Ariadne v. 143:

Nun soll keine der Fraun dem schwörenden
Manne noch glauben;

Keine hinfort soll hoffen, dem Mann in der
Rede sei Wahrheit!

43 — 50. Wie Ariadne's Anwald vor Männerschwüren gewarnt, so warne jetzt Ich, da mein Beispiel euch wizigen kann, vor liebkosender Weiber Schwüren. — Gegen Neära ist Lygdamus ungerecht; denn nach seiner eigenen Aussage in der ersten Epistel hatte sie ihn weder

mit habfüchtigen Schmeicheleien, noch mit Liebesversicherungen geteuscht.

46. Eine Buhlerin schwur bei dem, was ihrem Liebhaber das theuerste war, bei ihren *Augen*, bei ihrer Geburtsgöttin *Juno* (Tib. Epist. 5, 1; 12, 15), bei ihrer Beschützerin *Venus*. Über *Jupiters* Gleichgültigkeit gegen Schwüre der Liebenden hatte schon Tibull, El. I, 21, gescherzt.

51 — 56. Da also selbst die Götter den Leichtfinn der Liebe leicht nehmen, warum soll ich im Ernst über die Verheißungen des betrüghchen Mädchens klagen? Dann im lustigen Trinktone, der ihm v. 36 noch nicht gelang, fügt er den leichtfertigen Wunsch hinzu, der angenehmen Betrügerin einmal nach Herzenslust lange Nächte hindurch zu genießen, und lange Tage hindurch.

57 — 58. Selbst noch erstaunt vor der anwandelnden Trunkenheit, befiehlt er dem Aufwärter, ihm den alten Falerner mit Wasser zu verdünnen. *Bacchus liebt die Najade*, scheint ein sprichwörtlicher Zecherruf. Das *marcische Quellwasser*, berühmt durch Kühle und Gefundheit, ward aus dem fernen Pelignergebirge zuerst von dem Könige Ancus Marcius, hernach von Q. Marcius Rex in der Prätur, nach Rom geleitet, und durch Bleiröhren vertheilt.

59 — 61. Gleich lustiges Mutes fährt er fort: Wozu um vergangenes mich härmen? Ich würde ja nicht, wenn hier von unserem Tisch ein leichtsinniges Mädchen mir entwischte, und einem dunkelen Liebhaber, einem Glückssohne von

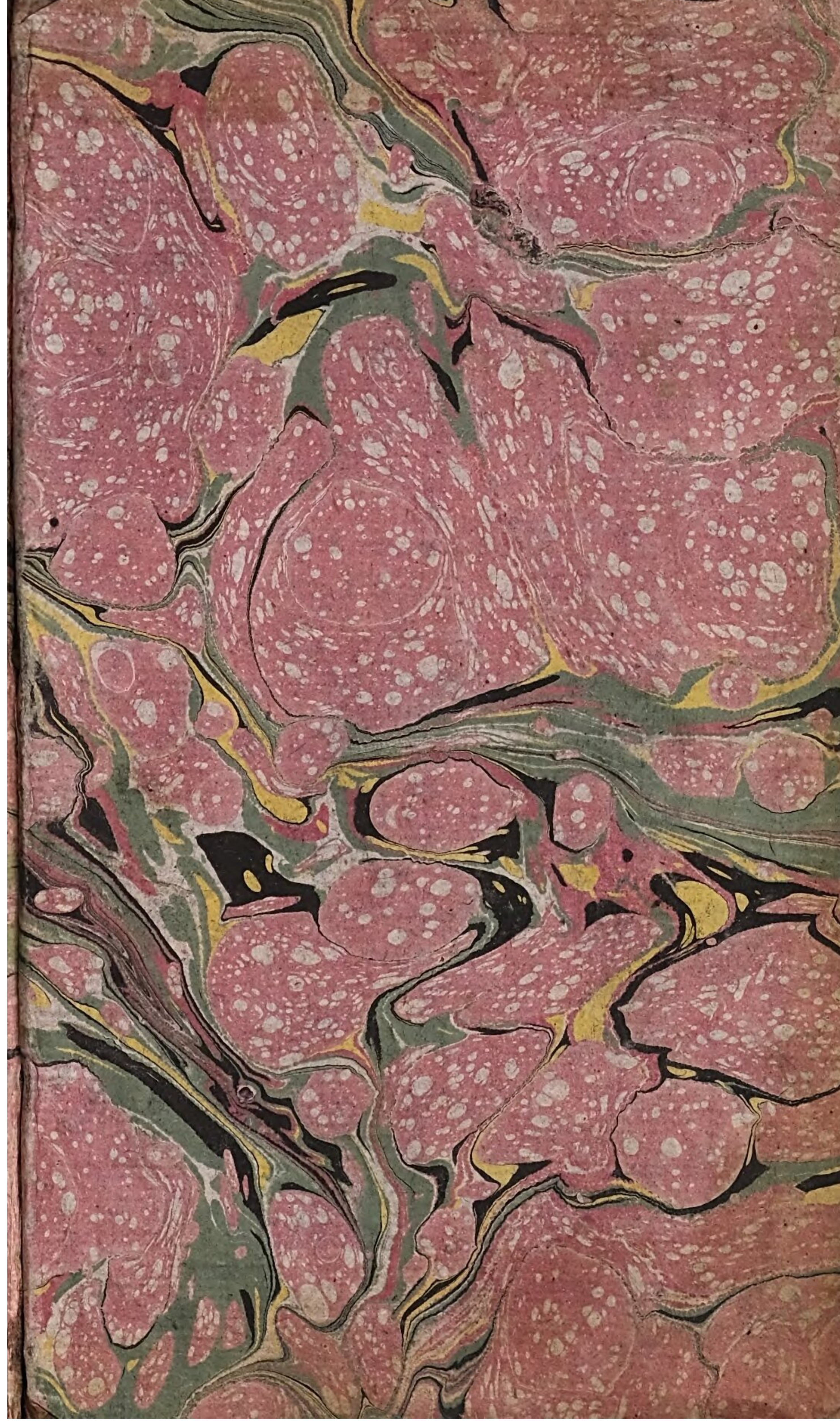
niedriger Herkunft, sich in die Arme würfe, voll Kummer die Nacht durchseufzen. Er versteht eine der willfährigen Libertininnen, die ihren Liebhabern zum Schmause folgten, und manchmal, wie Horazens Cynara, entflohn: Tib. El. I, 6, 65. II, 4, 15. Andere glauben, Neära sei gemeint. Aber wie hätte die züchtige Neära, die, nur ehrlichen Anträgen zugänglich, statt des Lygdamus einen anderen wohlhabenden Mann heiraten wollte (El. 4, 58), in ein lustiges Trinkgelag, wo Lygdamus war, entweder als Braut, oder als Gattin, geführt werden können?

62 — 64. Noch mutiger, verlangt er schon lauterer Wein, indem er, gesalbt und bekränzt, ganz der Fröhlichkeit des bacchischen Gelages sich überläßt, wie Catull 27:

Schenk des alten Falernerweins, o Knabe,
Gieb mir herberer Kraft die vollen Becher,
Nach Posthumia's Bill, der Tafelfürstin,
Die noch trunkener als die trunkne Beer' ist!
Doch, wohin euch gefällt, entweicht, o
Wasser,
Ihr des Weines Verderb, und fern zu Grämlern

Wandert! hier ist der klare Thyonëer!





/ Tibullus, Albius, / Lygdamus,

Albius Tibullus und Lygdamus

Tübingen 1810

Coburg, Landesbibliothek -- Cas A 2423

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11925721-3